

Philosophische Fakultät
Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Betreuerin: Prof. Petra Terhoeven
Zweitprüfer: Prof. Dirk Schumann

**„Ihr gehört auch zur Avantgarde“
Afrikanische Gewerkschafter an der FDGB-Hochschule *Fritz Heckert*
(1961-1963)**

**Abschlussarbeit im Masterstudiengang Geschichte mit dem
Schwerpunkt Transkontinentale Europäische Geschichte der
Moderne zur Erlangung des Akademischen Grades „Master of
Arts“ (M.A.) der Georg-August-Universität Göttingen**

vorgelegt am: 22.01.2018
von Eric Angermann
aus Berlin

„Ihr gehört auch zur Avantgarde“: Afrikanische Gewerkschafter an der FDGB-Hochschule Fritz Heckert (1961-1963)

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| 1. Einleitung | S. 1 |
| 1.1 Die DDR und die Dekolonisierung in Zeiten der Hallstein-Doktrin: Der Forschungsstand | S. 9 |
| 1.2 Das Ausländerstudium in der DDR: Bisherige historiographische Erkenntnisse und neue Forschungsfragen | S. 15 |
| 1.3 Der Quellenfundus, seine Aussagekraft und -begrenztheit | S. 23 |
| 2. Das <i>Institut für Ausländerstudium</i> an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften <i>Fritz Heckert</i> | S. 25 |
| 2.1 Die Entwicklungshilfe des FDGB und die Planung der Ausbildung „afrikanischer Kader“ | S. 27 |
| 2.2 Die Einrichtung des Instituts für Ausländerstudium | S. 34 |
| 2.3 „Diskriminierung der afrikanischen Studenten“: Der 2. Lehrgang als lehrreicher Vorläufer | S. 37 |
| 3. Die Akteure des 3. <i>afro-asiatischen Lehrgangs</i> | S. 46 |
| 3.1 Das Lehrpersonal und die Ziele des Lehrplans | S. 47 |
| 3.2 Die afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen | S. 53 |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| 4. Der schulische und soziale Alltag der afrikanischen GewerkschafterInnen | S. 61 |
| 4.1 Alltag in Bernau: Das soziale Leben an der Hochschule | S. 62 |
| 4.2 Der Unterricht: Aneignungen und Abgrenzungen | S. 69 |
| 4.3 Normierte Kontakte: Solidaritätsveranstaltungen und Praktische Einsätze | S. 78 |
| 4.4 Die Ferien: Grenzsetzungen und -überschreitungen | S. 83 |
| 5. Der Streit um das afro-asiatische Komitee: Die Handlungsmacht der LehrgangsteilnehmerInnen und ihre Grenzen | S. 88 |
| 5.1 „Maßnahmen“ treffen: Der Konstituierung der Komitee-Forderung | S. 90 |
| 5.2 Gescheiterte Befriedungsversuche und die Grenzen der Handlungsmacht | S. 102 |
| 5.3 Kompromissfindung und Konzessionsgewinnung | S. 109 |
| 6. Fazit | S. 120 |
| 7. Quellen- und Literaturverzeichnis | S. 122 |
| 7.1 SAPMO-Quellenfundus | S. 122 |
| 7.2 Weitere Quellen und Primärliteratur | S. 124 |
| 7.3 Monographien, Lexikabeiträge, Sammelbände und Aufsätze | S. 126 |
| 8. Erklärung | S. 141 |
| 9. Danksagung | S. 142 |

1. Einleitung

Im August und September des Jahres 1961 erreichten Delegationen afrikanischer und asiatischer Gewerkschaften die *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“* in Bernau. Ihren TeilnehmerInnen ermöglichte der *Freie Deutsche Gewerkschaftsbund* (FDGB) ein Studium an der zentralen FDGB-Hochschule der DDR. Kaum mehr als zwei Wochen nach dem Mauerbau kamen die GewerkschafterInnen aus dem Trikont für ihre Funktionärsausbildung in die Kleinstadt nahe Berlins, um am sogenannten *3. afro-asiatischen Lehrgang* teilzunehmen. Sie stammten aus (post-)kolonialen Ländern, die entweder erst kurz zuvor ihre Unabhängigkeit erlangt hatten oder in denen noch – teils kriegerische und blutige – Befreiungskämpfe tobten.

In den folgenden anderthalb Jahren lebten, studierten und arbeiteten ostdeutsche Gewerkschaftskader als Lehrkräfte und circa 112 Studierende aus 19 afrikanischen und fünf asiatischen Ländern zusammen am *Institut für Ausländerstudium*, dessen Einrichtung im Jahr 1960 – dem sogenannten *Afrikanischem Jahr* – nach Planungen des Bundesvorstandes des FDGB erfolgt war. Der FDGB als Akteur mit „leadership role“¹ innerhalb der ostdeutschen Entwicklungszusammenarbeit verfolgte mit dieser Maßnahme im Sinne des *Proletarischen Internationalismus* ein klares Ziel: Man wollte in dem Lehrgang „klassenbewußte, bescheidene, opferbereite afrikanische Gewerkschaftsfunktionäre“ ausbilden, welche die „Arbeiterklasse Afrikas als Avantgarde der afrikanischen Völker“ im antikolonialen Kampf sowie „für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen“ organisieren und „klassenmäßig“ erziehen sollte.²

Mit dieser entwicklungspolitischen Maßnahme hatte der FDGB, welcher in seiner Afrikapolitik den gesetzten Richtlinien des SED-Zentralkomitees folgte,³ nicht nur die Vertiefung von Beziehungen zu Bündnispartnern des Trikonts vor Augen, die die drohenden Konsequenzen der westdeutschen *Hallstein-Doktrin* perspektivisch in Kauf nehmen und die DDR als internationalen Staat anerkennen würden. In der beständigen Systemkonkurrenz mit der westdeutschen, „neokolonialen“ Bundesrepublik strebte er auch die Ausbildung politisch zuverlässiger und damit marxistisch-leninistisch geschulter „afrikanischer Kader“ an, die in der Lage sein sollten, ebenfalls in Afrika und

1 Witkowski, Gregory: *Between Fighters and Beggars*, S. 75.

2 SAPMO BArch DY 79/2500: Sekretariatsinformation: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (06.05.1963), Bl. 2.

3 Vgl. Weis, Toni: *The Politics Machine*, S. 356.

Asien für den *Weltsozialismus* und damit gegen *Imperialismus* und *Neokolonialismus* kämpfen zu können.⁴

Demgegenüber waren die Motivationen der LehrgangsteilnehmerInnen für die Aufnahme des Gewerkschaftsstudiums deutlich diverser, überschritten oder widersprachen sich gar. Während ein Teil des Lehrgangs lediglich auf ein sich daran anschließendes Universitätsstudium in der DDR hoffte oder teils trotz antikommunistischer Einstellungen das Studium auf sich nahm, vertrat seine überwiegende Mehrheit sozialistische Vorstellungen und sah in den angeeigneten Lehrinhalten Potentiale für eine Gewerkschafts- oder auch politisch-revolutionäre Praxis in den eigenen Heimatländern.

Die folgende praxeologische und mikrogeschichtliche Untersuchung des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* an der FDGB-Hochschule „Fritz Heckert“ soll neue Erkenntnisse über die ostdeutsche Entwicklungshilfepolitik⁵ im Allgemeinen und über das Leben ausländischer Studierender in der DDR im Konkreten generieren. Dabei sollen erstens bisherige Annahmen über die Agenda der DDR in der *Dekolonisierung* partiell korrigiert werden. In der Analyse eines jener „Mikro-Räume globaler Vergesellschaftung“⁶ soll aufgezeigt werden, dass die DDR durchaus – wenn auch auf niedrigem Niveau – versuchte, mit der Gewerkschaftsausbildung Einfluss auf die politische Entwicklung der Staaten des Trikonts zu nehmen. Die LehrgangsteilnehmerInnen erfuhren eine weitreichende politische Schulung in der Lehre des *Marxismus-Leninismus*, und zwar zu in Teilen besseren Studiums- und Lebensbedingungen als die Majorität der ausländischen Studierenden in der DDR. Für ausgewählte AbsolventInnen wurde diese via Postverkehr auch nach Abschluss des eigentlichen Lehrgangs weitergeführt, um den Versuch der politischen Beeinflussung weiter aufrecht erhalten zu können.

4 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 1.

5 Auch wenn in der DDR sogenannte Entwicklungshilfemaßnahmen unter dem Begriff *Internationale Solidarität* subsumiert wurden (vgl. Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*), soll stattdessen *Entwicklungshilfe* als zeitgenössisch sowohl im alltäglichen Sprachgebrauch verwendete als auch im internationalen Kontext gängige Bezeichnung verwendet werden. Dabei soll an dieser Stelle die Kritik an dem Begriff *Entwicklung* hinsichtlich der Länder des Globalen Südens Erwähnung finden, die ihn zu Recht als eurozentristische Klassifizierung auf Basis „globale[r] Machtverhältnisse“ bemängelt, vgl. u. a. Boussoulas, Andriana: ‚Entwicklungsland‘, in: Arndt, Susan/Hornscheidt, Antje (Hg.): *Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster 2009, S. 120-123, hier S. 121; vgl. auch Bendix, Daniel: *Entwicklung/entwickeln/Entwicklungshilfe/Entwicklungspolitik/ Entwicklungsland*, in: Arndt, Susan/Ofuately-Alazard, Nadja (Hg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht*, Münster 2015, S. 272-278.

6 Büschel, Hubertus/Speich, Daniel: *Einleitung*, S. 22.

Zweitens lässt sich mit dem Fragen nach „Möglichkeiten der Vergangenheit, die Handlungsspielräume eröffneten“,⁷ aufzeigen, dass die afrikanischen Gewerkschaftskader Handlungsmacht⁸ gegenüber ihren LehrerInnen, der Institutsleitung und den FDGB-Offiziellen erlangten. Neben ihrem Wissen über die fragile außenpolitische Lage der DDR war ein maßgeblicher Grund hierfür die erfahrene Zuschreibung als *Avantgarde* oder *Kader* der (vermeintlich) revolutionären Klasse Afrikas. Mit dem Nutzen oder gar der Übernahme dieser projizierten Rolle gelang es ihnen mehrfach, die Unterrichts- und Lebensbedingungen an der Bernauer Hochschule in ihrem Sinne zu verbessern.

Drittens wird dennoch festzustellen sein, dass die studierenden GewerkschafterInnen trotz der in einigen sozialen und politischen Aspekten „privileged position“,⁹ die sie auch eigensinnig¹⁰ nutzten, teils mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten wie ausländische Studierende in der DDR im Allgemeinen. Das primäre Problem waren hierbei Rassismuserfahrungen, wozu Ausgrenzung im Alltag – auch an der Hochschule, auch innerhalb der Gruppe der LehrgangsteilnehmerInnen – ebenso zählte wie gewalttätige Übergriffe oder die Verbreitung des Bildes des „lascivious African man“.¹¹

7 Burghartz, Susanna: Historische Anthropologie/Mikrogeschichte, S. 214.

8 Handlungsmacht soll in dieser Arbeit synonym mit *Agency* verwendet werden. Sie soll verstanden werden als Möglichkeit „of exerting some degree of control over the social relations in which one is enmeshed, which in turn implies the ability to transform those social relations to some degree.“ *Agency* resultiert aus der Kontrolle des handelnden Menschen über seine kulturellen und materiellen Ressourcen, womit etwa erfahrene und damit angeeignete Handlungsmuster „in a person’s particular social milieu“ gemeint sind. Hiermit wird deutlich, dass Handlungsmacht stark variiert. Je nach ihren sozialen Positionen, die definiert werden mittels Kategorien wie „gender, wealth, social prestige, class, ethnicity, occupation, generation, sexual preference, or education“ und deren unterschiedlich starker Gewichtung je nach sozialem Zusammenhang, gelingt es Menschen in der Kommunikation „with others and against others“, ihre Begehren und Absichten zu verfolgen und durchzusetzen. Vgl. Sewell Jr., William H.: *A Theory of Structure: Duality, Agency and Transformation*, in: Ders.: *Logics of History. Social Theory and Social Transformation*, Chicago 2005, S. 124-151, hier S. 143-145.

9 Stevens, Simon: *Bloke Modisane*, S. 126.

10 Eigensinn als einer der zentralen alltagsgeschichtlichen Begriffe „verweist auf die Vieldeutigkeit, Unvermitteltheit, auch Unvereinbarkeit der Verhaltensweisen von einzelnen Akteuren – jenseits der Ein- und Zuordnung in übergreifende Strukturen und Logiken „der“ Geschichte. [...] Eigensinn [zielt] auf temporäre, flüchtige wie fragile Praktiken und Verhaltensweisen mit keineswegs konsistenten, ja oft widersprüchlichen Motiven und Folgen, die gleichwohl nur von konkreten, unverwechselbaren Akteurinnen und Akteuren betrieben werden können. Eigensinn umreißt die Gleichzeitigkeit von Handlungsmöglichkeiten [...]“ Vgl. Davis, Belinda/Lindenberger, Thomas/Wildt, Michael: *Alltag, Erfahrung, Eigensinn*, S. 18; vgl. zudem für die Etablierung des Begriffs in der Geschichtswissenschaft: Lütke, Alf: *Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*, Hamburg 1993.

11 Pugach, Sara: *African Students*, S. 132.

Den strukturellen Rassismus¹² der „immobile[n] Gesellschaft“ der DDR¹³ erlebten sie damit auch an der Gewerkschaftshochschule.

Zwar konnten die GewerkschafterInnen des Globalen Südens teils mit Erfolg gegen rassistische Vorfälle intervenieren. Wie jedoch die Untersuchung ihrer Protestpraktiken aufzeigt, verdeutlichten gerade diese konflikthafter Auseinandersetzungen zugleich die Grenzen ihrer Handlungsmacht. Denn obwohl die LehrgangsteilnehmerInnen viertens in ihrer Position – und damit im Gegensatz zur ostdeutschen Bevölkerung, welcher in der Regel lediglich „stille Formen der Renitenz“¹⁴ zur Verfügung standen – offen und ohne das andauernde Risiko, repressive Maßnahmen erleiden zu müssen, gegen die verantwortlichen Funktionäre¹⁵ protestieren konnten, glichen sich in Bezug auf politische Gestaltungsmöglichkeiten die Handlungsspielräume der afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen und jene der autochthonen DDR-BewohnerInnen. Unabhängig von der sozialen Herkunft und dem temporären oder dauerhaften Aufenthalt hatten in der DDR „kleine Leute“ nur in den sie umgebenden Lebenswelten „Macht und Regelungskompetenz“.¹⁶ Die Einwirkungsmöglichkeiten jenseits des eigenen sozialen Alltags waren aufgrund der „alles vereinheitlichenden Zentralmacht“¹⁷ der SED und ihrer *Massenorganisationen* – wie etwa dem FDGB – äußerst gering. Auch die TeilnehmerInnen des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* waren vor diesem Hintergrund nicht in der Lage, den allumfassenden und allgemeingültigen Herrschaftsanspruch der *einen* Partei einzuschränken und beispielsweise politische Aktivitäten jenseits der staatssozialistischen Institutionen zu initiieren. Im Gegenteil, sie erfuhren ebenso, trotz aller Proklamationen von *Internationaler Solidarität* und *Gleichheit*, eher als

12 Rassismus wird in dieser Arbeit nach Stuart Hall als „soziale Praxis“ definiert, „bei der körperliche Merkmale zur Klassifizierung bestimmter Bevölkerungsgruppen benutzt werden, etwa wenn man die Bevölkerung nicht in Arme und Reiche, sondern z.B. in Weiße und Schwarze einteilt. Kurz gesagt, in rassistischen Diskursen funktionieren körperliche Merkmale als Bedeutungsträger, als Zeichen innerhalb eines Diskurses der Differenz. Es entsteht etwas, was ich als rassistisches Klassifikationssystem bezeichnen möchte, ein Klassifikationssystem, das auf „rassischen“ Charakteristika beruht. Wenn dieses Klassifikationssystem dazu dient, soziale, politische und ökonomische Praxen zu begründen, die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen oder symbolischen Ressourcen ausschließen, dann handelt es sich um rassistische Praxen.“, vgl. Hall, Stuart: Rassismus, S. 7.

13 Poutrus, Patrice G.: Grenzen, S. 165.

14 Zelik, Raul: Nach dem Kapitalismus, S. 213.

15 Sofern aus der Quellenlage eindeutig ersichtlich ist, dass sich die thematisierte Akteursgruppe nur aus männlichen Akteuren zusammensetzte, wird in dieser Arbeit auf eine gegenderte Schreibweise verzichtet.

16 Lindenberger, Thomas: Diktatur der Grenzen, S. 31.

17 Ebd. S. 36.

Schutzbefohlene denn als *KollegInnen*¹⁸ die Machttechniken der SED-Herrschaft,¹⁹ die an der Bernauer Hochschule durch die fortlaufende Kooperation der Institutsdirektion und der *Abteilung Internationale Verbindungen* des FDGB-Vorstands ausgeübt wurden. Dabei darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass ein Großteil des Lehrgangs, trotz oder gerade wegen Disziplinierungspraktiken²⁰ wie der beständigen didaktischen Vermittlung des *Marxismus-Leninismus*, die führende Rolle des ostdeutschen Staates als Vermittler von potentiell „gegen Herrschaft gerichtete[m] Wissen“²¹ anerkannte und das Erlernte – wiederum in Teilen eigensinnig – für ihre eigene politische Praxis annahm.

Die Relevanz der vier maßgeblichen Thesen dieser Arbeit ergibt sich aus der zunächst erfolgenden Einbettung in den gegenwärtigen Forschungsstand des Themenkomplexes DDR und *Dekolonisierung*.²² In ihr wird deutlich, inwieweit mit der erstmals tiefergehenden Thematisierung des FDGB als entwicklungspolitischem Akteur und der ersten mikrogeschichtlichen Untersuchung einer bestimmten ausländischen Studierendengruppe in der DDR neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Ein Schwerpunkt bei der Einordnung der bisherigen Forschungsergebnisse wird zudem auf das sogenannte *Ausländerstudium* in der DDR gelegt, da auch das

18 So der gängige Jargon in der Ansprache an die LehrgangsteilnehmerInnen oder GewerkschaftsvertreterInnen. *Kollege* ist dabei die gängige Anrede innerhalb von oder zwischen Gewerkschaften; sie steht symbolhaft für die Idee einer Gleichheit aller Gewerkschaftsmitglieder.

19 Nach Alf Lütke wird hier auch das Herrschen in der SED-Diktatur als eine „soziale Praxis“ verstanden, bei der die machthabende Partei mitsamt ihrer Gliederungen und den zugehörigen *Massenorganisationen* und die ostdeutsche Bevölkerung interagierten. Diktatorische (oder gar totalitäre) Herrschaft wird somit nicht durch eindimensionale *Top-Down*-Prozesse erklärbar, sondern entsteht und reproduziert sich durch die komplexe Interaktion von Partei-*Maßnahmen* und dem überwiegenen *Mitmachen* der Individuen wie auch diversen sozialen Gruppen und Klassen einer Gesellschaft. Vgl. hierzu Lütke, Alf: Einleitung: Herrschaft als soziale Praxis, in: Ders. (Hg.): Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, Göttingen 1991, S. 9-63.

20 Disziplinierung soll in dieser Arbeit frei nach Michel Foucault eine Machttechnik darstellen, mit welcher die einzelnen Individuen einer Gesellschaft durch Beobachtung, Reglementierung und Einübung infinitesimal an die herrschenden Normen mit dem Ziel der Gehorsamsbereitschaft und des Konformismus angepasst werden sollen, vgl. hierzu Foucault, Michel: Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II, Frankfurt a. M. 2004. Für einen skizzenhaften Überblick zu Foucaults Bewertung staatssozialistischer Machttechniken bzw. Herrschaftspraxen vgl. Reinhart, Kai: Wir wollten einfach unser Ding machen, S. 29f.

21 Demirović, Alex: Ist die DDR an Marx gescheitert, S. 519.

22 Als *Dekolonisierung* ist hier ein Prozess gemeint, der sich nicht auf das formalrechtliche Erringen staatlicher Unabhängigkeit durch ehemalige Kolonien – gemeinhin auch als *Dekolonisation* bezeichnet – beschränkt, sondern einen „politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen“ Vorgang beschreibt, der zwar „mit dem Ende formaler Kolonialherrschaft in Zusammenhang steht“, aber auch „nicht mit dem Fahnenwechsel in den Kolonien“ als abgeschlossen zu bezeichnen ist. Die Auswirkungen dieses die gesamte Gesellschaft umfassenden Transformationsprozesses sind ferner nicht nur in den ehemaligen Kolonien selbst, sondern auch in den Metropolen, seien sie liberal-kapitalistisch oder staatssozialistisch geprägt, spürbar gewesen. Vgl. Kalter, Christoph/Rempe, Martin: La République décolonisée, S. 166f.

Gewerkschaftsstudium in Bernau zu dieser entwicklungspolitischen Maßnahme zu zählen ist. In diesem Sinne werden die bisherigen Erkenntnisse über diesen Forschungskomplex skizzenhaft präsentiert und anschließend einer Revision unterzogen. Die für diese Arbeit grundlegenden Quellen werden am Ende des einleitenden Kapitels vorgestellt. Dabei steht im Fokus, welche Aussagekraft und -begrenztheit der schriftliche Quellenfundus besitzt, der in seiner überwiegenden Mehrheit auf internen Briefen, Protokollen, Analysen und sonstigen Schriftstücken des *Instituts für Ausländerstudium*, aber auch auf Briefen von LehrgangsteilnehmerInnen und damit auf Selbstzeugnissen basiert.

Im zweiten Kapitel steht die Konstituierung des *Instituts für Ausländerstudium*, an dem sich das Kräftefeld²³ zwischen den beteiligten AkteurInnen vorrangig entfaltete, als einem Ort des „global humanitarian regime“²⁴ im Mittelpunkt. Seine Etablierung an der *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“*, einem traditionsbehafteten Ort der deutschen ArbeiterInnenbewegung, wird ebenso thematisiert wie seine Einordnung in die entwicklungspolitische Praxis des FDGB. Eine ideengeschichtliche Kontextualisierung in das staatssozialistische Gewerkschafts- und Fortschrittsverständnis wird hierbei die grundlegenden Motive der Einrichtung eines solchen Instituts veranschaulichen und die politische Zielsetzung, welche mit dem gewerkschaftlichen Ausländerstudium verbunden war, ersichtlich machen. Ebenfalls thematisiert werden die Probleme des zweiten Lehrgangs, dem strenggenommen ersten Studienlehrgang am Institut selbst. Die Folgen der fehlenden oder wenigstens ungenügend rezipierten Vorerfahrungen mit der Betreuung ausländischer Studierender und in der Unterrichtsgestaltung sollen ebenso aufgezeigt werden wie die in diesem Lehrgang bereits ersichtlichen Handlungsspielräume afrikanischer Studierender, die bereits zu diesem Zeitpunkt den Rassismus ostdeutscher Lehrkräfte vehement beklagten. Die Notwendigkeit, seinen konfliktreichen Vorläufer zu analysieren, ergibt sich aus den Konsequenzen, die die währenddessen getroffenen Entscheidungen des FDGB-Vorstands und einer neu eingesetzten Institutsleitung für den 3. *afro-asiatischen*

23 In einem Kräftefeld „treten und stehen“ nach Alf Lütke „Akteure in Beziehung [...], in dem sie miteinander umgehen, auch wenn sie einander ausweichen oder sich zu ignorieren suchen“. Es ermöglicht „und begrenzt zugleich das Handeln derjenigen, die Herrschaft reklamieren oder praktizieren; es reguliert aber auch das Handeln derer, die sich als Beherrschte behandelt sehen (und womöglich dieser Zuschreibung zustimmen)“. Die Handlungsspielräume der Studierenden des dritten Lehrgangs bilden sich genauso in diesem Kräftefeld, welches die „Ressourcen“ meint, die „Akteure, d. h. Einzelne, Kleingruppen und gesellschaftliche Klassen nutzen oder vergeben“, wie die mit staatssozialistischen Machttechniken verknüpften Unterrichtspraktiken der ostdeutschen Lehrkräfte und FDGB-Funktionäre, vgl. Lütke, Alf: Einleitung, S. 12-18.

24 Hong, Young-Sun: Cold War Germany, S. 3.

Lehrgang bedeuteten. Denn die Darstellung der getroffenen Maßnahmen, die eine verstärkte institutionelle Einbindung und eine intensiviertere soziale Betreuung der ausländischen Studierenden beinhalteten, erklären einerseits die Gestaltung ihres sozialen Alltags und andererseits ihre Ressourcen und Optionen, welche die afrikanischen GewerkschafterInnen wiederum in ihren Auseinandersetzungen im eigentlichen Untersuchungszeitraum nutzten.

Hiernach beginnt mit dem dritten Kapitel die auf einer breiten Quelleninterpretation basierende Analyse des *3. afro-asiatischen Lehrgangs* am *Institut für Ausländerstudium*. Zunächst werden die relevanten Akteure seines „sozialen Beziehungsnetze[s]“²⁵ präsentiert. Dabei stehen das Lehrpersonal und das vermeintliche *Kollektiv* der LehrgangsteilnehmerInnen im Fokus, die zum einen anhand sozialer Kategorien wie Herkunft, Geschlecht und Alter untersucht werden. Zum anderen werden aber auch die Ausbildung der Lehrkräfte und ihre Aufgaben in der politischen *Erziehung* der Studierenden analysiert sowie die heterogenen Interessen und Motivlagen der afrikanischen GewerkschafterInnen, wegen derer sie ihr Studium in Bernau aufnahmen, herausgearbeitet. Auch hier wird festzustellen sein, dass sich mehrere Studierende mit ihren Forderungen nach einem anderen oder einem weiteren Arbeits- oder Studienaufenthalt in der DDR, mit bestimmten Mitteln und trotz der Skepsis der verantwortlichen FDGB-Funktionäre, durchsetzen konnten.

Im vierten Kapitel wird der soziale Alltag der Studierenden während des Lehrgangs in den Blick genommen. Die Spezifika ihrer Studien- und Lebensbedingungen auf dem Bernauer Hochschulgelände – mitsamt der Unterschiede zu ordinären Hochschulen und Universitäten in der DDR – werden ebenso untersucht wie die damit in Verbindung stehenden Versuche, das soziale Leben der LehrgangsteilnehmerInnen weitestgehend zu regulieren oder gar zu kontrollieren. Vor allem hinsichtlich ihrer intimen Beziehungen wird aufgezeigt, wie die (männlichen) Studierenden diese Kontrollversuche in den Schulzeiten, aber auch während der gewerkschaftlich organisierten Ferien mit eigensinnigen Handlungsweisen unterminierten; dabei wird ebenfalls ersichtlich, in welchen Fällen die Institutsleitung strafende Maßnahmen umsetzte. Ferner steht der Studienunterricht gesondert im Fokus. Seine Analyse offenbart, in welchem Maße die Deutschkurse, die regelmäßigen Kulturveranstaltungen, der *polytechnische Unterricht* und vor allem die sogenannte *politisch-ideologische Schulung*, deren zentraler Bestandteil die Propagierung des in der DDR herrschenden *Marxismus-Leninismus*

25 Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte, S. 348.

darstellte, sowohl dem Versuch einer staatssozialistischen Indoktrination als auch der Agitation gegen den westdeutschen *neokolonialen* Rivalen dienten. Ebenfalls wird sichtbar, inwiefern die Studierenden sozialistische Positionen und politische Praxen sowjetischer Prägung distanzlos politisch vertraten, sich eigensinnig aneigneten oder aber im Gegenteil dezidiert antikommunistisch agierten. Zu guter Letzt werden die sozialen Begegnungen mit ostdeutschen ArbeiterInnen thematisiert. Diese versuchte der FDGB zwar in Veranstaltungen im Namen des *Proletarischen Internationalismus* und in den Betriebspraktika der Studierenden zu regulieren; es zeigt sich jedoch, dass die Kontakte dennoch nicht nur von gegenseitiger Sympathie, sondern auch von Argwohn, Desinteresse und abermals rassistischen Anfeindungen geprägt waren.

Den Schwerpunkt des fünften und letzten Kapitels bildet die Analyse einer konkreten Auseinandersetzung im Verlauf des Lehrgangs; es handelt sich dabei um den Konflikt um die Gründung eines *afro-asiatischen Komitees*. Hier soll die explizite Benennung und Determinierung der Handlungsmacht der afrikanischen Studierenden in ihren Dimensionen und Grenzen aufgezeigt werden. Zudem werden mit der Darlegung ihres Protestes gegen Missstände jenseits der propagierten Solidarität ebenfalls die – heterogenen, durchaus ambivalenten sowie in ihren Positionen nicht immer konsequenten – Deutungsweisen ihrer sozialen Umwelt aufgezeigt. Damit geht schließlich auch die Klärung der Frage einher, inwieweit die FDGB-Funktionäre zusammen mit der Institutsleitung auf die Kritik der von ihnen als *Avantgarde* titulierten LehrgangsteilnehmerInnen reagierten und ihnen Zugeständnisse machten (oder machen mussten), sie aber auch Disziplinierungsmaßnahmen erarbeiteten und den Inhalt des Protests adaptierten.

Insgesamt bestätigt sich an der hier exemplarisch untersuchten Praxis ostdeutscher Entwicklungszusammenarbeit einmal mehr die internationale Verflechtung der DDR im *Kalten Krieg*, der „die internationale Szene“ in der „zweiten Hälfte des Kurzen 20. Jahrhunderts völlig beherrschte“²⁶ und in einer „Wechselwirkung“ mit dem Dekolonisierungsprozess stand.²⁷ In diesem Kontext ist ihre Rolle in der *Dekolonisierung* auch in der Geschichtswissenschaft untersucht worden.

26 Hobsbawm, Eric: Zeitalter der Extreme, S. 286.

27 Jansen, Jan C./Osterhammel, Jürgen: Dekolonisation S. 101.

1.1 Die DDR und die Dekolonisierung in Zeiten der Hallstein-Doktrin: Der Forschungsstand

Die historiographische Thematisierung der DDR sowie ihrem Verhältnis zur sogenannten *Dritten Welt* im Allgemeinen und zu Afrika im Besonderen fristete in Deutschland lange Zeit – ähnlich wie die Geschichtsschreibung des deutschen (Post-)Kolonialismus generell – ein randständiges „Mauerblümchendasein“.²⁸ Eine erste Aufmerksamkeit erfuhr vor allem „die innerdeutsche Systemkonkurrenz“ unter der *Hallstein-Doktrin* mit ihrem „Schauplatz“ auch in Afrika,²⁹ welche insbesondere in politikgeschichtlichen Arbeiten und Aufsätzen Beachtung fand.³⁰ Weitgehender Konsens dieser Forschungen ist es, dass die Außenpolitik und damit auch die Entwicklungshilfe der DDR bis zum Ende der *Hallstein-Doktrin* primär von (vor allem erfolglosen) diplomatischen Anerkennungsbemühungen geprägt war, da es der gegnerischen Bundesregierung letztendlich gelang, der „Ostberliner Regierung“ einen „gleichberechtigten Zugang zur internationalen Staatenwelt“ bis in die 1970er Jahre hinein zu verwehren.³¹

In ihrem Fokus auf geopolitische Aspekte der *Dekolonisierung* – oder hier eher: der *Dekolonisation* – erfahren konkrete ostdeutsche Entwicklungshilfepraktiken höchstens eine oberflächliche Erwähnung. Thematisiert wurden sie als Erstes von AutorInnen der Geschichtswissenschaft und der Afrikanistik,³² deren biographische Hintergründe sich

28 Eckert, Andreas/Wirz, Albert: *Wir nicht, die Anderen auch*, S. 508.

29 Ebd. S. 518.

30 Vgl. u. a. Kilian, Werner: *Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973*, aus den Akten der beiden Außenministerien, Berlin 2001; Kittel, Manfred: *Wider „Die Kolonialmacht der französischen Großkapitalisten und die Rüstungsmillionäre des Nordatlantikpakts“*. Die SED und Algerienkrieg 1954-1962, in: *Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande* 31 (1999), S.405-419; Podevins, Oliver/Preißinger, Tanja: *Zwischen Hallstein-Doktrin und sozialistischer Solidarität: Das französische Schwarzafrika in den außenpolitischen Konzeptionen der beiden deutschen Staaten*, in: *Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande* 31 (1999), S. 377-390; Scholtyseck, Joachim: *Die Außenpolitik der DDR*, München 2003; Ders.: *Im Schatten der Hallstein-Doktrin. Die globale Konkurrenz zwischen Bundesrepublik und DDR*, in: Conze, Eckart (Hg.): *Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer*, Bonn 2010, S. 79-97; Winrow, Gareth M.: *The Foreign Policy of the GDR in Africa*, Cambridge 1990.

31 Kilian, Werner: *Hallstein-Doktrin*, S. 13. Gerade in Afrika wollten und konnten die Regierungen der neugegründeten Staaten nicht auf die westdeutsche Unterstützung verzichten, deren Beendigung die BRD beim Aufbau der höchsten diplomatischen Beziehungen mit der DDR androhte und in wenigen Fällen auch in die Tat umsetzte. Eine im Jahre 1964 getätigte Äußerung des damaligen ghanaischen Außenministers Kojo Botsio hat in diesem Falle wohl Allgemeingültigkeit. Dieser betonte, mit der Anerkennung der DDR würde sich das eigentlich sozialistisch geprägte Ghana „die Finger in der europäischen Politik verbrennen“ („would have burned the fingers of Ghana in European politics“), vgl. Thompson, W. Scott: *Ghana's Foreign Policy 1957-1966. Diplomacy, Ideology and the New State*, Princeton 1969, S. 402f, zit. n. Podevins, Oliver/Preißinger, Tanja: *Zwischen Hallstein-Doktrin und sozialistischer Solidarität*, S. 390.

32 Vgl. u. a. Engel, Ulf/Schleicher, Hans-Georg: *Die beiden deutschen Staaten in Afrika. Zwischen Konkurrenz und Koexistenz 1949 – 1990*, Hamburg 1998; Heyden, Ulrich van der: *Die DDR und der Handel mit dem Apartheidregime in Südafrika*, Berlin 2004; Heyden, Ulrich van der/Stephan, Gerd-

allesamt ähneln. WissenschaftlerInnen wie Ilona und Hans-Georg Schleicher arbeiteten in der Entwicklungshilfe und im diplomatischen Korps der DDR in Afrika, andere wie Ulrich van der Heyden waren Mitglied der Ostberliner Akademie der Wissenschaften.³³ Damit einher geht eine grundsätzliche Problematik ihrer Werke. Es ist der Feststellung von Toni Weis zuzustimmen, nach welcher die „personal experiences“ der AutorInnen in ihren Arbeiten einen größeren Stellenwert einnehmen als eine „more detached perspective“.³⁴ Weis kritisiert weiterhin, dass „the authors‘ motivation often [...] personal rather than academic“ zu sein scheinen, die Mehrheit ihrer Texte gar einer „political agenda“ zur Legitimierung des „GDR‘ s – and hence their own – involvement in Africa“ folgen würde.³⁵ Dennoch wird sich auch diese Arbeit punktuell auf die Werke des Ehepaars Schleicher oder auf von der Heyden beziehen. Denn sie sind weiterhin unerlässlich für das Verständnis der DDR-Entwicklungspolitik in Afrika sowie einzelner bestimmter Aspekte. So ist es als Beispiel einem Aufsatz von Ilona Schleicher zu verdanken, dass die Rolle des FDGB für die ostdeutsche Außenpolitik in Afrika mehr als nur periphere Erwähnung erfahren hat.³⁶ Neueren, wissenschaftlich fundierteren Werken ist dies bislang nicht gelungen.³⁷

Jedoch ist zuletzt das historiographische Interesse an der ostdeutschen Rolle in der *Dekolonisierung* international wie national merklich gestiegen. Hubertus Büschel etwa untersucht in seinem Werk *Hilfe zur Selbsthilfe* nicht nur die Praktiken westdeutscher, sondern auch ostdeutscher Akteure der Entwicklungshilfe. Hierbei zeigt er in einer Fallstudie das Scheitern einer FDJ-Freundschaftsbrigade auf Sansibar in ihrem als

Rüdiger (Hg.): *Deutsch-südafrikanische Beziehungen: DDR – Bundesrepublik – vereintes Deutschland*. Potsdam 2009; Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): *Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II*, Münster 1994; Schleicher, Hans-Georg/Schleicher, Ilona: *Die DDR im südlichen Afrika: Solidarität und Kalter Krieg*. Hamburg 1997.

33 Vgl. Weis, Toni: *Concept of Solidarity*, S. 353.

34 Ebd.

35 Ebd. S. 353f.

36 Vgl. Schleicher, Ilona: *FDGB-Offensive in Westafrika. Der Gewerkschaftsverbund im Jahr Afrikas*, in: Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): *Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II*, Münster 1994, S. 82-93.

37 Unter den neueren Veröffentlichungen mit einem klaren postkolonialen Theorieverständnis thematisiert nur der Aufsatz *Between Fighters and Beggars* von Gregory Witkowski die Rolle des FDGB in der Entwicklungshilfe, wobei er sich auf dessen Solidaritätskampagnen in der DDR selbst beschränkt, vgl. Witkowski, Gregory: *Between Fighters and Beggars. Socialist Philanthropy and the Imagery of Solidarity in East Germany*, in: Quinn, Slobodian (Hg.): *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York 2015, S. 73-94. Einen Überblick bietet darüber hinaus das auch online abrufbare Kapitel *Internationale Arbeit des FDGB* im *FDGB-Lexikon*, vgl.: Hermann, Alexandra: *Internationale Arbeit des FDGB*, in: Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.): *FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990)*, Berlin 2009, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 10.08.2017.

Internationale Solidarität deklarierten *Hilfe zur Selbsthilfe*-Projekt auf.³⁸ Eine weitere Erkenntnis seiner Untersuchung von Entwicklungshilfepraktiken vor Ort ist die Rolle der deutsch-deutschen Konkurrenz im *Kalten Krieg*; Büschel spricht gar von einem „entwicklungspolitischen Wettlauf“ zwischen der BRD und der DDR, als Akteure beider Lager in Afrika versuchten, sich „gegenseitig auszustechen“.³⁹ Eine weitere Arbeit, die in der Untersuchung des *global humanitarian regime*⁴⁰ die deutsch-deutsche Konkurrenz in der Entwicklungshilfe beleuchtet, ist Young-Sun Hongs Werk *Cold War Germany*. Auch sie vergleicht mehrere west- und ostdeutsche Entwicklungshilfeprojekte, unter anderem auf Sansibar und in Tansania. Hong stellt fest, dass die Hilfskonzepte des „proletarian internationalism“ und des „Western humanitarianism“, beide zugleich Narrative der jeweiligen „state-building projects“, im Kontext des „ideological hothouse“ *Kalter Krieg* den Globalen Süden zum Objekt degradierten, ohne in der konkreten Praxis vor Ort die eigenen Narrative umsetzen zu können.⁴¹

Generell betonen Büschel wie Hong in ihren Arbeiten, dass in Untersuchungen vor Ort „Austausch, Brechungen, Hybridisierungen“ und die „Übersetzungen“ von Entwicklungskonzepten sichtbar gemacht werden.⁴² So wären „Denkmuster, Diskurse, Leitlinien und Prämissen“ nicht deckungsgleich in die „Praktiken vor Ort“ umgesetzt worden.⁴³ Es gelte damit, die Handlungsmacht und die Wahrnehmungen der involvierten Akteure – auch der „afrikanischen Zeitgenossen“ – zu berücksichtigen, wenn es um die Analyse der Entwicklungshilfe und der ihr zugrunde liegenden Konzepte geht.⁴⁴ Damit unterscheiden sich die Erkenntnisse Hongs und Büschels von jenen der bereits porträtierten klassischen Politikgeschichte, in welchen derlei Ambivalenzen oder Uneinheitlichkeiten nicht erfasst werden können.

38 Vgl. Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960-1975*, Frankfurt a. M./New York 2014. Vgl. auch Ders.: In Afrika helfen. Akteure westdeutscher „Entwicklungshilfe“ und ostdeutscher „Solidarität“ 1955-1975, in: Kruke, Anja (Hg.): *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945-1990*, Bonn 2009, S. 333-366. Zur Kritik an Büschels Fallstudie, der trotz des selbst gesetzten Anspruchs Handlungsstrategien und -optionen auf Sansibar kaum thematisiert, vgl. Burton, Eric: „Stark abhängig vom Partner“: *Solidarität und ihre Grenzen bei den Brigaden der Freundschaft der FDJ*, Wien 2016.

39 Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 25.

40 „This regime formed the bridge by which the asymmetries between the global North and South, which had been constructed in the age of imperialism and colonial mandates, were re-articulated and reproduced across the 1945 divide. It was grounded [...] in notions of racial and civilisational difference, which were articulated most clearly in relation to public health, hygiene, and human rights.“ Vgl. Hong, Young-Sun: *Cold War Germany*, S. 3.

41 Ebd. S. 6f.

42 Büschel, Hubertus: *Hilfe zu Selbsthilfe*, S. 37.

43 Ders.: In Afrika helfen, S. 339.

44 Ders.: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 37.

Doch auch jenseits praxeologischer Ansätze haben neuere Untersuchungen zu wichtigen Erkenntnisgewinnen beigetragen. Der bereits erwähnte Toni Weis nimmt sich in seinem Aufsatz *The Politics Machine*⁴⁵ des Konzepts der Solidarität als „central to the East German discourse on Africa“ an⁴⁶ und verhilft zu einer sinnvollen Definition dieses in der DDR spezifisch geprägten Begriffs. Für ihre politischen MachthaberInnen, die sich selbst in der Tradition der internationalistisch geprägten ArbeiterInnenbewegung sahen, war sie laut Weis „a key element of its political identity“, gar „absolutely sacrosanct“.⁴⁷ Sie hätten Solidarität als „mutual support and commitment, the willingness of help and sacrifice“ definiert, wobei „a sense of equality between the two sides“ proklamiert wurde.⁴⁸ Mit dem Bild des „working misunderstanding“⁴⁹ macht Weis dabei auf die Problematiken der Abstraktheit dieses Konzeptes aufmerksam. Es konnte beiderseits mit den eigenen politischen Agenden gefüllt werden, die sich durchaus widersprachen. So beinhaltete Solidarität auf Seiten der DDR etwa nicht die dauerhafte, sondern lediglich eine temporäre Aufnahme und Integration von AfrikanerInnen im eigenen Staat.⁵⁰ Ein weiterer wichtiger Punkt des Aufsatzes von Weis macht auf die Selbstbezogenheit des ostdeutschen Solidaritätskonzepts aufmerksam. Das Narrativ über die Hilfe für Afrika war demnach immer auch auf die DDR in idealisierender Weise gerichtet; das „image of the ‚other‘“ wurde genutzt, um das eigene Selbstbild zu affirmieren.⁵¹ Es wird auch in dieser Arbeit ersichtlich, inwieweit der FDGB Versuche unternahm, die afrikanischen GewerkschafterInnen für politische Kampagnen im Namen der *Solidarität* zu vereinnahmen, und inwiefern diese ablehnend und teils widerständig reagierten.

Eine weitere wichtige Neuveröffentlichung der letzten Jahre ist der von Slobodian Quinn veröffentlichte Sammelband *Comrades of Color*.⁵² Dessen Beiträge eint, dass sie die DDR und ihre Rolle in der *Dekolonisierung* anhand der Kategorie *race* untersuchen. Dabei stünden „the people marked as racial Others in the white European Mind“ im Fokus einer Untersuchung mit einer „microscopic [...] perspective“.⁵³ Quinn selbst stellt in seinem Aufsatz *Socialist Chromatism* die Paradoxie der seitens der DDR

45 Vgl. Weis, Toni: *The Politics Machine: On the Concept of ‚Solidarity‘ in East German Support für SWAPO*, in: *Journal of Southern African Studies* 37 (2011), Heft 2, S. 351-367.

46 Weis, Toni: *Concept of Solidarity*, S. 351.

47 Ebd. S. 357.

48 Ebd.

49 Ebd. S. 352.

50 Teilweise verwehrten sich auch Partnerorganisationen der DDR dagegen, da sie keine gut ausgebildeten Fachkräfte verlieren wollten, vgl. Pugach, Sara: *African Students*, S. 131.

51 Weis, Toni: *Concept of Solidarity*, S. 364.

52 Vgl. Quinn, Slobodian (Hg.): *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York 2015.

53 Quinn, Slobodian: *Introduction*, S. 1f.

proklamierten *Internationalen Solidarität* heraus.⁵⁴ Einerseits hätte die DDR als „officially anti-racist state“ „race thinking“ angeprangert, andererseits selbst Stereotype für die Illustration von Differenzen in der internationalen Solidarität reproduziert.⁵⁵ Rassismus galt im sozialistischen Staat offiziell als überwunden und stattdessen als wesentliches Merkmal des westlich-kapitalistischen Blocks – unter besonderer Hervorhebung der BRD – und des historischen „fascist and imperial Germany“.⁵⁶ Quinn schließt sich dem Forschungskonsens an, wenn er diesem Credo die soziale Realität in der DDR entgegenstellt. Am Beispiel der ausländischen Studierenden zeigt er auf, dass AusländerInnen in der DDR selbst nicht nur Situationen aufrichtiger Empathie erfuhren,⁵⁷ sondern eben auch Rassismus.⁵⁸

Ein weiterer Beitrag des Sammelbandes beschäftigt sich ausführlicher mit den Rassismuserfahrungen ausländischer Studierender. Sara Pugach zeigt in ihrem Aufsatz *African Students and the Politics of Race and Gender in the German Democratic Republic* nicht nur die gängigen rassistischen, sondern auch die damit in Verbindung stehenden sexistischen Stereotype auf.⁵⁹ Vor allem die sexuellen Beziehungen insbesondere der afrikanischen Studierenden mit ostdeutschen Frauen – laut Pugach „fairly commonplace“⁶⁰ – hätten für Argwohn gesorgt; die Bilder „of the lascivious African man and his counterpart, the promiscuous German woman“ waren der Autorin zufolge weit verbreitet.⁶¹ Pugach kommt auch auf die generelle soziale Lage und die Handlungsmacht der ausländischen Studierenden zu sprechen, wobei sich ihre Schilderungen nicht von anderen Forschungsergebnissen abheben.

Denn nachdem ausländische Studierende beziehungsweise das Ausländerstudium in der DDR bis in die 2000er Jahre im Grunde keinerlei Aufmerksamkeit erfahren haben,⁶² ist

54 Vgl. Quinn, Slobodian.: *Socialist Chromatism: Race, Racism and the Racial Rainbow in East Germany*, in: Ders. (Hg.): *Comrades of Color, East Germany in the Cold War World*, New York 2015, S. 23-42.

55 Ders.: *Socialist Chromatism*, S. 25f.

56 Ebd. S. 30f.

57 Dies geschah laut Quinn, obwohl die Kontaktaufnahme von AusländerInnen in die DDR restriktiv gehandhabt wurde und „foreigners“ durch ihre propagandistische Zurschaustellung eher als „moral constructs“ denn als Individuen angesehen wurden, vgl. ebd. S. 32.

58 Ebd. S. 31.

59 Vgl. Pugach, Sara: *African Students and the Politics of Race and Gender in the German Democratic Republic*, in: Quinn, Slobodian (Hg.): *Comrades of Color, East Germany in the Cold War World*, New York 2015, S. 131-156.

60 Dies.: *African Students*, S. 133.

61 Ebd. S. 132.

62 Ausgenommen ist ein in der Politikwissenschaft anzufindender Aufsatz von Roland Wiedmann, vgl. Wiedmann, Roland: *Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik*, in: Illy, Hans F./Schmidt-Streckenbach, Wolfgang: *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin 1987, S. 67-100.

neben der Veröffentlichung Pugachs seither eine Reihe von hervorzuhebenden, wenngleich zahlenmäßig überschaubaren historiographischen Werken zu dieser Thematik erschienen.⁶³ Vor allem zu nennen ist Damian Mac Con Uladhs Arbeit *Guests of the socialist nation*,⁶⁴ in welcher erstmals ausführlich „the everyday experiences of [...] international students in the German Democratic Republik“⁶⁵ dargelegt und ebenso detailliert die Entwicklung des Ausländerstudiums, die Herkunft der Studierenden und ihre Interaktion mit staatlichen Institutionen und der lokalen Bevölkerung aufgezeigt werden.⁶⁶

Mac Con Uladh gelingt es, die internationale Verflechtung der DDR im *Kalten Krieg* und in der *Dekolonisierung* auch in puncto Ausländerstudium aufzuzeigen. Zudem

63 Für Aufsätze, in denen ausländische Studierende in der DDR ebenfalls thematisiert werden, vgl.: Einax, Rayk: Im Dienste außenpolitischer Interessen. Ausländische Studierende in der DDR am Beispiel Jenas, in: Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/ Mestrup, Heinz (Hg.): Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945-1990), Köln/Weimar/Wien 2007, Bd. 1, S.162-183; Gudat, Renate/Ilal, Abdul: Erfahrungen von mosambikanischen Studenten in der DDR. Interviews, in: Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994, S. 215-225; Poutrus, Patrice G.: An den Grenzen des proletarischen Internationalismus. Algerische Flüchtlinge in der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 55 (2007), Heft 2, S. 162-178; Ders.: Aufnahme in die „geschlossene Gesellschaft“: Remigranten, Übersiedler, ausländische Studierende und Arbeitsmigranten in der DDR, in: Oltmer, Jochen (Hg.): Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 967-998; Schmelz, Andrea: Bildungsmigration und Interkulturalität. Ausländische Studierende aus afrikanischen und asiatischen Ländern in Ostdeutschland vor und nach 1989, in: Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland 38 (2005), Bd. 1, S. 84-91.

64 Vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Guests of the socialist nation? Foreign students and workers in the GDR, 1949-1990*, London 2005. Vgl. auch den auf seiner Dissertation basierenden Aufsatz: Ders.: „Studium bei Freunden“? Ausländische Studierende in der DDR bis 1970, in: Müller, Christian Th./Poutrus, Patrice G.: *Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft*, Köln 2005, S. 175-220.

65 Mac Con Uladh, Damian: *Guests of the socialist nation?*, S. 2.

66 Der zweite Schwerpunkt seiner Arbeit zeigt jedoch auch auf, dass die soziale Gruppe der ArbeitsmigrantInnen, die vorwiegend ab Mitte der 1970er Jahre nach Vereinbarungen mit den jeweiligen Herkunftsländern des Trikonts in die DDR kamen, in puncto Migration in die DDR disziplinübergreifend wissenschaftlich überrepräsentiert werden. So beschränkt sich beispielsweise Christiane Mende in ihrem Aufsatz *Migration in die DDR. Über staatliche Pläne, migrantische Kämpfe und den real-existierenden Rassismus* fast gänzlich auf die vor allem ab Mitte der 1960er einsetzende Arbeitsmigration. Die Möglichkeit der Migration zum Zwecke des Studiums erwähnt die Autorin lediglich in einer Aufzählung, vgl. Mende, Christiane: *Migration in die DDR*, S. 152. Für weitere Werke, die sich bezüglich der Migration in die DDR auf ArbeitsmigrantInnen beschränken, vgl. u. a. Goel, Urmila: *Unerhörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung*, in: Gürsel, Duygu/Çetin, Zülfukar/Allmende e.V. (Hg.): *Wer macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen*, Münster 2013, S. 138-150; Jajeśniak-Quast, Dagmara: „Proletarische Internationalität“ ohne Gleichheit. Ausländische Arbeitskräfte in ausgewählten sozialistischen Großbetrieben, in: Müller, Christian Th./Poutrus, Patrice G.: *Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft*, Köln 2005, S. 267-294; Mende, Christiane: *Migration in die DDR. Über staatliche Pläne, migrantische Kämpfe und den real-existierenden Rassismus*, in: Gürsel, Duygu/Çetin, Zülfukar/Allmende e.V. (Hg.): *Wer macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen*, Münster 2013, S. 151-164; Rabenschlag, Ann-Judith: *Völkerfreundschaft nach Bedarf. Ausländische Arbeitskräfte in der Wahrnehmung von Staat und Bevölkerung der DDR*, Stockholm 2014; Zwengel, Almut (Hg.): *Die "Gastarbeiter" der DDR. Politischer Kontext und Lebenswelt*, Berlin 2011.

lassen sich seine Darlegungen der konkreten, teils gegensätzlichen Interessen wie auch lebensweltlichen Erfahrungen der in der DDR leben ausländischen Studierenden im Sinne postkolonialer Theorien lesen, in denen die „Erfahrungen von Migrant/innen aus den ehemaligen Kolonien Asiens, Afrikas und Lateinamerikas“ einen beträchtlichen Teil einnehmen.⁶⁷

1.2 Das Ausländerstudium in der DDR: Bisherige historiographische Erkenntnisse und neue Forschungsfragen

Bevor Studiengänge für Menschen nichtdeutscher Herkunft explizit an mehreren Hochschulorten eingerichtet wurden, ermöglichte die DDR-Führung bereits in den frühen 1950er Jahren ausländischen Studierenden ein Studium. Die Ersten waren elf nigerianische Teilnehmer der *III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten* in Ostberlin, die aufgrund der veränderten politischen Lage im August 1951 nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehren konnten. Mittels einer Solidaritätsaktion des FDGB konnte diesen ein Studium an der Leipziger *Karl-Marx-Universität* ermöglicht werden. Kurz darauf folgten 102 Studierende aus Nordkorea, die auf vertraglicher Grundlage ebenfalls ein Studium in Leipzig absolvieren konnten.⁶⁸

Die Aufnahme dieser Studierendengruppen bildete schließlich „den Auftakt für die Ausgestaltung des Ausländerstudiums“, in deren Folge vorrangig Studierende aus Ländern „mit sozialistischer Orientierung“ und Mitgliedern von Befreiungsbewegungen eine Aus- und Weiterbildung ermöglicht wurde.⁶⁹ Mit dem 1956 an der Karl-Marx-Universität Leipzig eröffneten und 1961 in *Herder-Institut* umbenannten *Institut für Ausländerstudium* begann die strukturierte Aufnahme ausländischer Studierender.⁷⁰ Hier mussten diese, falls noch nicht vorhanden, in der Regel die erforderlichen Sprachkenntnisse in deutscher Sprache nachweisen, bevor sie ihr eigentliches Studium beginnen durften.⁷¹ Bis 1989 erwarben schließlich „zwischen 64.000 und 78.400 Studierende aus über 125 Staaten“ in der DDR einen staatlichen Abschluss; sie machten ab den 1960er Jahren circa „sieben Prozent aller in der DDR lebenden Ausländer“⁷² aus

67 Vgl. hierzu Kerner, Ian: Postkoloniale Theorien, S. 114f.

68 Wiedmann, Roland: Strukturen des Ausländerstudiums, S. 67f.

69 Ebd. S. 70f. Dennoch war die Gesamtheit der in der DDR studierenden AusländerInnen vor allem in den späteren Jahren eine heterogene Gruppe, welcher nicht unbedingt SympathisantInnen sozialistischer oder kommunistischer Ideen angehören mussten, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 176.

70 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 177.

71 Schmelz, Andrea: Bildungsmigration, S. 87; Poutrus, Patrice G.: Remigranten, S. 982.

72 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 175.

und waren an 27 Universitäten, 25 Hoch-, Fach- und Ingenieurschulen, aber auch an Einrichtungen wie der FDGB-Hochschule *Fritz Heckert* eingeschrieben.⁷³

Die Grundlage für ein Studium in der DDR bildeten vertragliche Abkommen, die in der frühen DDR Fachministerien vor allem mit einzelnen Staaten und Befreiungsbewegungen abschlossen.⁷⁴ Des Weiteren bestanden Verträge auf Partei- oder Gewerkschaftsebene oder zwischen Jugendverbänden.⁷⁵ Hierbei zu nennen ist die herausragende Rolle des FDGB, der „stets integriert“ war „in das entsprechende außenpolitische Konzept der SED-Führung“.⁷⁶ Auch über das *Solidaritätskomitee der DDR*, welches seit 1960 existierte und die Aktivitäten der Entwicklungshilfe koordinierte, konnten ausländische Studierende – vornehmlich aus Ländern des Trikonts – ein Studium in der DDR aufnehmen.⁷⁷ Insgesamt ist bemerkenswert, dass trotz des zentralistischen Staatsaufbaus erst 1967 mit dem *Komitee für Angelegenheiten ausländischer Studierender in der DDR* (KAS) eine koordinierende Institution geschaffen wurde. Bis dato befassten sich bis zu zehn „Ministerien, Parteiabteilungen und Massenorganisationen“ mit den diversen Angelegenheiten ausländischer Studierender, was für chaotische Verhältnisse zu Lasten der Letztgenannten sorgte.⁷⁸

Generell hätten ausländische Studierende in der frühen DDR mit einigen Problemen zu kämpfen gehabt, trotz allerlei Annehmlichkeiten wie etwa der Übernahme jeglicher Ausbildungskosten, einer monatlichen Zuzahlung von 280 (Ost-)Mark durch den Staat,⁷⁹ der Mac Con Uladh zufolge teilweisen Befreiung vom *politisch-ideologischen Unterricht* an der Universität⁸⁰ oder der Möglichkeit von Reisen nach Westberlin.⁸¹ Laut

73 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 177f.

74 Nach der Aufnahme in die UN vereinbarte die DDR-Führung auch Verträge mit der UNESCO. Ab 1982 waren ferner für Selbstzahler individuelle Bewerbungen möglich, vgl. Wiedmann, Roland: Strukturen des Ausländerstudiums, S. 74.

75 Ebd. S. 74f.

76 Dies galt bis zum Ende der *Hallstein-Doktrin* und der internationalen Anerkennung der DDR als souveränen Staat. Doch auch in der Spätphase der DDR war der FDGB in Afrika tätig, vgl. Hermann, Alexandra: Internationale Arbeit, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 09.08.2017. Für genauere Tätigkeiten des FDGB zu Beginn der 1960er Jahre auf dem afrikanischen Kontinent vgl. Kap. 2.

77 Das *Solidaritätskomitee* der DDR war in seinem Handeln an das Zentralkomitee der SED angebunden und nahm in dieser Funktion eine steuernde Rolle der ostdeutschen Entwicklungshilfeaktivitäten ein. Zum *Solidaritätskomitee* vgl. u. a. Albrecht, André: Das institutionelle Erbe, S. 166.

78 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 178f.

79 Ebd. S. 176.

80 So waren Studierende aus nicht-sozialistischen Ländern von den Pflichtkursen zu *Marxismus-Leninismus* befreit, vgl. Mac Con Uladh, Damiana: Guests of a socialist nation, S. 58. Im Gegensatz dazu schreibt Pugach, dass afrikanische Studierende seitens der „teachers and fellow students“ einer „constant political education“ unterzogen worden seien, wobei man sie überhäuft habe mit „with Marxist ideology“, vgl. Pugach, Sara: African Students, S. 133.

81 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 200.

Pugach war das Leben der ausländischen Studierenden „not easy“.⁸² Afrikanische Studierende etwa wurden „purposefully separated from the general public“ und lebten „in substandard housing in smaller East German towns“.⁸³ So waren laut Mac Con Uladh die Unterkünfte, in denen circa 80 Prozent der ausländischen Studierenden lebten, in einem mangelhaften Zustand⁸⁴ oder die Mahlzeiten nicht den kulturellen und religiösen Gewohnheiten angepasst – wenn sie nicht ohnehin von schlechter Qualität waren.⁸⁵ Obgleich es auch positive Erfahrungen im Kontakt mit der DDR-Bevölkerung gab, stellten sich ferner Rassismuserfahrungen als weit verbreitete Probleme dar; hierauf verweisen eine Reihe von rassistischen Zwischenfällen, bei denen ausländische Studierende teils schwer verletzt wurden, sowie stereotype Zuschreibungen und diskriminierende Behandlungsweisen seitens der *Volkspolizei*, der Lehrkräfte oder einiger SED-VertreterInnen.⁸⁶ Das Erleben von Rassismus in der DDR, die selbst nie eine „nennenswerte Einwanderungsbewegung“ erlebte,⁸⁷ war für nicht wenige Studierende ein Schock, da sie mit solchen Zuständen in einem sozialistischen Staat nicht gerechnet hatten.⁸⁸ Rassistische Denkmuster seitens der zuständigen Behörden wie der *Volkspolizei* oder der *Staatssicherheit* kamen ebenfalls zum Ausdruck,⁸⁹ vor allem im Kontext zumeist ineffektiver Versuche obrigkeitsstaatlicher Regulierungen. Diese betrafen am ehesten die soziale Interaktion mit der DDR-Bevölkerung, und hierbei vor allem – wie bereits dargestellt – „unerwünschte Liebesbeziehungen“ mit ostdeutschen Frauen.⁹⁰

Diese skizzenhafte Aufzählung der positiven wie negativen Aspekte der alltäglichen Lebenserfahrungen lässt erahnen, dass die ausländischen Studierenden „not subjected to

82 Pugach, Sara: *African Students*, S. 132.

83 Ebd. Ähnlich argumentiert auch Patrice G. Poutrus, nach welchem „Ausstattung und Zustand“ der Unterkünfte „im Allgemeinen den von der DDR gesetzten Standards nicht entsprachen“, vgl. Poutrus, Patrice G.: *Aufnahme*, S. 983.

84 Ebd. S. 184f.

85 Vgl. ebd. S. 186-189.

86 Vgl. ebd. S. 208-217.

87 Poutrus, Patrice G.: *Grenzen*, S. 165.

88 Mac Con Uladh, Damian: *Studium bei Freunden*, S. 208.

89 Wie bereits erwähnt, tat sich die DDR schwer, Rassismus als Problem auch einer sozialistischen Gesellschaft zu begreifen, da sich in den Vorstellungen der SED Rassismus und Sozialismus grundsätzlich widersprächen. Rassistische Hintergründe bestimmter Straftaten wurden strukturell gelehnet. Vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Guests of a socialist nation*, S. 213f. Zum Rassismus in der DDR gegenüber afrikanischen Studierenden vgl. auch Pugach, Sara: *African Students and the Politics of Race and Gender in the German Democratic Republic*, in: Quinn, Slobodian (Hg.): *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York 2015, S. 131-156; bezüglich eines spezifischen Rassismus in der DDR, in der jedes rassistische Denken von der SED verleugnet wurde, vgl. Quinn, Slobodian: *Socialist Chromatism: Race, Racism, and the Racial Rainbow in East Germany*, in: Ders. (Hg.): *Comrades of Color. East Germany in the Cold War World*, New York 2015, S. 23-42.

90 Schmelz, Andrea: *Bildungsmigration*, S. 89.

total control“ waren, vor allem an ihrem maßgeblichen sozialen Ort, der Universität.⁹¹ Auch wenn negative Erfahrungen eher Regel denn Ausnahme waren, konnten sie am sozialen Leben teilhaben und genossen im Gegensatz zu den ostdeutschen Mitstudierenden, etwa in puncto Freizügigkeit sogar eine „privileged position“.⁹² Die dargestellten Probleme bezüglich der Unterkunft oder der Verköstung müssen sowohl als Folge der sozialen und ökonomischen Situation der ersten Jahre der DDR⁹³ wie auch im Kontext der bereits erwähnten Verantwortungsdiffusion zwischen mehreren Institutionen⁹⁴ und deren Ignoranz gegenüber bestimmten Problemen gedeutet werden; sie liegen hingegen nicht begründet in einer bewusst forcierten Politik gegenüber internationalen Studierenden.⁹⁵

Beim Blick auf politische Handlungsweisen als Beispiel für die Praktiken ausländischer Studierender wird ebenfalls deutlich, dass der auf ihnen lastende staatliche Verfolgungsdruck im Vergleich zu einheimischen Oppositionellen relativ gering war. Dabei folgte in ihren politischen Aktivitäten nur eine Minderheit der ausländischen Studierenden den ideologischen Leitlinien der DDR; in ihrer Gesamtheit waren sie eher eine „undeutlich konturierte, heterogene Gruppe“.⁹⁶ So macht Mac Con Uladh nur einen „Kern orthodoxer Kommunisten“ aus, welche „die SED und ihre Politik entschieden“ unterstützt hätten.⁹⁷ Die Mehrheit der Studierenden aus dem Trikont⁹⁸ und damit auch aus nicht-sozialistischen Staaten legten, sofern sie politisch überhaupt in Erscheinung traten, unterschiedliche, teils divergente politische Meinungen wie Praktiken zu Tage. Sie vertraten in Teilen sogar antikommunistische Positionen,⁹⁹ in den 1960er Jahren jedoch am ehesten sozialistische Alternativkonzepte. Dabei reichte die Bandbreite von stalinistischen und maoistischen bis hin zu guevaristischen Ideen, so dass sich einige Studierende etwa „gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings aussprachen“,¹⁰⁰

91 Mac Con Uladh, Damian: *Guests of a socialist nation*, S. 219.

92 Stevens, Simon: *Bloke Modisane*, S. 126.

93 Mac Con Uladh, Damian: *Guests of a socialist nation*. S. 65.

94 Vgl. Fußnote 78.

95 Mac Con Uladh, Damian: *Guests of a socialist nation*, S. 65.

96 Poutrus, Patrice: *Remigranten*, S. 981.

97 Als Beispiel nennt der Autor unter anderem koreanische und vietnamesische Studenten, welche kurz nach dem Bau der Mauer 1961 die militärische Mitverteidigung eben jener anboten, vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Studium bei Freunden*, S. 189.

98 Auch Studierende aus den sogenannten *sozialistischen Bruderländern* Osteuropas fielen durch dissidente oder abweichende Äußerungen und Handlungen auf, vgl. ebd. S. 190.

99 Wie etwa der indische Student Vijoy Batra, welcher von 1957 bis 1961 in Leipzig und Dresden studierte und seinen Abschluss machte, danach jedoch in die Bundesrepublik übersiedelte und in Publikationen des *Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen* sich gegen die Zustände im „Zuchthaus Sowjetzone“ aussprach. Vgl. Batra, Vijoy: *Studium bei Freunden? Das Ausländerstudium an den Universitäten der Sowjetzone*, Bonn 1962, S. 6, zit. n. ebd. S. 181.

100 Ebd. S. 191.

kapitalistische Grundtendenzen in der DDR wahrnahmen, zu studentischen Protesten „nach westlichem Vorbild“ aufriefen¹⁰¹ oder gar den „Partisanenkrieg gegen Westdeutschland“ propagierten.¹⁰²

Diese diversen von Mac Con Uladh aufgelisteten Aktivitäten rückten durchaus in den Fokus der ostdeutschen Verfolgungsbehörden und bereiteten diesen gewisse Sorgen. Deutlich wird dies vor allem aus den durch den Autor zitierten Quellen, welche primär Akten des *Ministeriums für Staatssicherheit* (MfS) oder diverser Partei- und Hochschulgremien sind. Ein staatlicher Repressionsdruck war demnach tendenziell vorhanden – teilweise kam es sogar zu Abschiebungen linksoppositioneller Studenten in rechtsgerichtete Regime.¹⁰³ Dass diese Abschiebungen allerdings vor allem aufgrund politischen Drucks seitens der Heimatländer erfolgten, verdeutlichen zwei miteinander verwobene Punkte: Die DDR war in ihrer Politik der *Internationalen Solidarität* von ihrem außenpolitischen Hauptinteresse – der internationalen Anerkennung im Schatten der *Hallstein-Doktrin* – tendenziell abhängig. Gleichzeitig ergaben sich hierdurch Handlungsspielräume für dekolonisierte Staaten, welche die vom Ost-West-Konflikt geprägte Entwicklungszusammenarbeit der DDR in ihrem Sinne nutzen konnten und Konzessionen erreichten – wie in einigen Fällen eben die Abschiebung von SympathisantInnen der DDR, die zuvor noch Schutz von ihr erhalten hatten.¹⁰⁴

Mac Con Uladh erklärt daher in seiner Dissertation, dass eine politisch-ideologische Beeinflussung der ausländischen Studierendengruppen, die etwa von Hans-Georg und Ilona Schleicher¹⁰⁵ oder Sara Pugach¹⁰⁶ benannt wird, nicht das Hauptziel der entwicklungspolitischen Maßnahme des Ausländerstudiums gewesen sei:

„Contrary to a widespread and persistent misconception, the SED did not view the programme of international studies as a means of political indoctrination. As GDR diplomacy was dictated by real-political rather than ideological principles, its policy of using international studies to generate diplomatic capital invariably

101 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 191.

102 Ebd. S. 196.

103 Mac Con Uladh verweist hierbei auf eine Gruppe burmesischer Studenten, die nach einem rechten Putsch in ihrem Heimatland dorthin zwangsweise ausgewiesen wurden, vgl. ebd. S. 195.

104 Allerdings muss hierbei Erwähnung finden, dass in anderen Fällen politisches Asyl gestattet wurde. So wurde 1964 14 nordvietnamesischen Studenten ein Bleiberecht gewährt, weil ihnen in ihrem nun maoistisch statt traditionell marxistisch-leninistisch geführten Heimatland die Liquidierung drohte. Vgl. ebd. S. 196. Mit Nordvietnam unterhielt die DDR aber bereits vollständige diplomatische Beziehungen, die aufgrund der Verortung im sozialistischen Lager nicht durch die *Hallstein-Doktrin* gefährdet waren.

105 Vgl. Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg: Die DDR im südlichen Afrika, S. 3.

106 Vgl. Pugach, Sara: African Students, S. 133.

*meant that many of the delegated students were not always sympathetic towards communism, or its version of it supported by the SED. Indeed, many of GDR's partners in international studies, such as Nasser's Egypt, were involved in the suppression of indigenous communist movements.*¹⁰⁷

Infolge der diplomatischen Agenda der DDR konnten demnach auch Personen ein Studium absolvieren, wenn sie aus Staaten kamen, die zwar selbst kommunistische *Bruderparteien* der SED politisch verfolgten, aber diplomatische Beziehungen mit der DDR auf niedrigem Niveau eingegangen waren.¹⁰⁸ Mac Con Uladh verweist hier auf ein Primat der außenpolitischen Interessen. Eine ideologisch-politische Schulung oder „indoctrination“¹⁰⁹ zum Zwecke der späteren politischen Einflussnahme in den jeweiligen Heimatländern wäre demnach nicht vorgesehen gewesen.

Allerdings widerspricht sich der Autor, der sich um die Erforschung des Ausländerstudiums in der DDR bislang maßgeblich verdient gemacht hat, in seinen Arbeiten. So beschreibt er an anderer Stelle die „Unklarheit“ über die genaue Ausrichtung des Ausländerstudiums: „DDR-Repräsentanten“ seien sich nicht einig gewesen, ob mit ihm „akademische, politische, diplomatische oder entwicklungspolitische Ziele“ verfolgt werden sollten.¹¹⁰ Dies deutet darauf hin, dass die ostdeutschen Interessen, die mit der Einrichtung des Ausländerstudiums verbunden waren, sich deutlich komplexer und divergenter gestalteten als von Mac Con Uladh argumentiert. Tatsächlich stellt sich die Frage, ob die genaue Zielsetzung des Ausländerstudiums neben der Rücksichtnahme auf die internationale Lage, den außenpolitischen Vorgaben des Politbüros und den jeweiligen Vorstellungen sowie Motivationen der zuständigen Behörden nicht auch an die genaue inhaltliche Ausgestaltung des Studienorts gebunden war.¹¹¹ Wenn internationale Studierende an

107 Mac Con Uladh, Damian: *Guests of a socialist nation*, S. 55.

108 Für die von Mac Con Uladh erwähnten außenpolitischen und -wirtschaftlichen Beziehungen zu Ägypten vgl. eine zeitgenössische Arbeit u. a. von Siegfried Lamm, die mit als erste der westdeutschen Politikwissenschaft nach dem Ende der *Hallstein-Doktrin* die Außenpolitik der DDR analysierte, Lamm, Siegfried: *Zusammenarbeit*, S. 154-169, 220, 22-224, 227-229, 232-234, 236, 240-243, 247-250.

109 Vgl. Pugach, Sara: *African Students*, S. 133.

110 Mac Con Uladh, Damian: *Studium bei Freunden*, S. 180.

111 Untersuchungen ausländischer Studierender an einem Hochschulort fehlen in der Geschichtswissenschaft bislang. Die von Wilma Gramkow erziehungswissenschaftliche Untersuchung des *Herder-Instituts* der Universität Leipzig (als *Institut für Ausländerstudium* gegründet) kann eher als Institutionengeschichte gelesen werden, die sich um eine genaue Darstellung des Institutsaufbaus bemüht; die ausländischen Studierende als Subjekte bleiben weitestgehend unberücksichtigt, vgl. Gramkow, Wilma: *Das Herder-Institut in Leipzig im Wandel der Zeiten 1961-1990. Ein Beitrag zur Geschichte des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität*

akademischen Hochschulen beispielsweise „überwiegend technische, medizinische oder pädagogische Fächer“ studierten,¹¹² werden mit hoher Wahrscheinlichkeit ideologisch geprägte Studieninhalte in den beiden erstgenannten Fächerbereichen weniger zentral gewesen sein als im drittgenannten. Ferner sind die spezifischen Rollen jener Hochschulen, wie die gegenständliche FDGB-Hochschule *Fritz Heckert* oder die FDJ-Hochschule *Wilhelm Pieck* in Bogensee,¹¹³ an denen explizit politische *Kader* ausgebildet worden sind, in den bisherigen Arbeiten zum Ausländerstudium nicht ausreichend herausgearbeitet worden.

Damit ist ersichtlich, dass auch die Subjekte dieser Arbeit – die afrikanischen GewerkschafterInnen als Studierende in Bernau – bislang noch keine profunde historiographische Behandlung erfahren haben.¹¹⁴ Zwar haben AutorInnen wie Mac Con Uladh, Sara Pugach oder Patrice G. Poutrus im spezifischen Fall der algerischen Studierenden während des *Algerienkriegs*¹¹⁵ die soziale Lage und die (teils eigensinnigen¹¹⁶) Praktiken ausländischer Studierender dargestellt. Bislang fehlt jedoch eine detailliertere Herausarbeitung der Unterschiede zwischen sozialen Gruppen innerhalb der Studierendenschaft – und damit eine genaue Analyse der Divergenzen

Leipzig, Hamburg 2006. Auch Lothar Kalbs Arbeit zum Ausländerstudium an der Leipziger *Deutschen Hochschule für Körperkultur* verbleibt in der Darstellung der Studienstrukturen, vgl. Kalb, Lothar: *Sendboten Olympias. Die Geschichte des Ausländerstudiums an der DhfK Leipzig*, Leipzig 2008.

112 Schmelz, Andrea: *Bildungsmigration*: S. 88.

113 Zur Geschichte dieser Hochschule, an welcher hauptsächlich marxistische Philosophie unterrichtet wurde, vgl. Dimmey, Jana/Matthes, Kathrin: *Rote Stühle: Das Gelände am Bogensee, Hochschule der FDJ und Goebbels Landsitz*, Heidelberg 2009. Da dies jedoch eigentlich ein Bildband ist, gibt es auch hier jenseits populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen erheblichen Nachholbedarf.

114 Die Geschichte des ursprünglich als ADGB-Bundesschule errichteten Geländes ist bislang vornehmlich vom Verein Bundeschule Bernau aufgearbeitet worden, der zur Architektur des Gebäudeensembles und seiner verschiedenartigen Nutzung zur Zeiten der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der DDR und der vereinten Bundesrepublik mehrere Arbeiten und Sammelbände veröffentlichte. Vgl. u. a. Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): *Das Schicksal der ADGB - Bundesschule im Dritten Reich*, Bernau 2016; Ders. (Hg.): *Die Bundesschule der Gewerkschaften in Bernau bei Berlin. Dokumente zur Bau- und Nutzungsgeschichte 1927 bis 1933*, Bernau 2003; ders.: *Weltkulturerbe vor den Toren Berlins. Hannes Meyer (1889 – 1954)*, Bernau 2004; ders. (Hg.): *Die Bau- und Nutzungsgeschichte – Der Verein zu dessen Bewahrung*, Bernau 2002.

115 Poutrus zeigt in seinem Aufsatz auf, wie die mehrheitlich kommunistischen algerischen Studierenden sich der politischen Verfolgung durch den FLN mit eigenen Mitteln zur Wehr zu setzen versuchten, vgl. Poutrus, Patrice G.: *An den Grenzen des proletarischen Internationalismus. Algerische Flüchtlinge in der DDR*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 55 (2007), Heft 2, S. 162-178. Ein weiterer, allerdings erziehungswissenschaftlicher Aufsatz von Manfred Heinemann, der das Studium von NordkoreanerInnen in der frühen DDR thematisiert, befasst sich eher mit einem Überblick über die Entwicklung des Studiums in den 1950er Jahren. Dabei beschreibt er die Studien- und Lebensbedingungen eher unkritisch aus Sicht der Lehrenden, erwähnt jedoch am Ende die Wichtigkeit einer Arbeit, die die Praktiken und Deutungsweisen der nordkoreanischen Studierenden in den Mittelpunkt rückt, vgl. Heinemann, Manfred: *Nordkoreanische Studenten im Auslandsstudium der DDR*, in: *Bildung und Erziehung* 66 (2013), Heft 1, S. 73-97.

116 So etwa Mac Con Uladh, der sich in seiner Dissertation auf Alf Lüdtkke bezieht, vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Guests of the socialist nation*, S. 18.

zwischen den jeweiligen Handlungsspielräumen und den von Ort zu Ort durchaus unterschiedlichen Lebenswelten. Mittels mikrohistorischer Studien¹¹⁷ wie der vorliegenden Arbeit müssen hierfür die einzelnen Studienorte – oder besser, die dort handelnden AkteurInnen in ihrem sozialen Beziehungsgeflecht – eine profunde Analyse erfahren. So kann (und soll) es gelingen, „die Komplexität und Uneinheitlichkeit von vergangenen Welten“¹¹⁸ besser zu erfassen und zu einer „Detailgeschichte des Ganzen“¹¹⁹ beizutragen. Schließlich bietet ein mikrogeschichtlicher Ansatz die Möglichkeit, die „Ebene der Erfahrungen und Handlungen der historischen Akteure und Subjekte“ auch „in ihrer Heterogenität und Widersprüchlichkeit“ präziser, adäquater und vielfältiger in der Analyse zu berücksichtigen,¹²⁰ als dies etwa in der zu Generalisierungen neigenden Untersuchung Mac Con Uladhs der Fall ist.

Im Folgenden soll im Zuge einer mikrogeschichtlichen Maßstäben entsprechenden Quellenkritik¹²¹ aufgezeigt werden, inwieweit der vorhandene Quellenfundus das Potential neuer Erkenntnisse in sich trägt. Zudem soll die Kontextualisierung seiner Entstehung Berücksichtigung finden.

117 Auch wenn alltagsgeschichtliche Kategorien wie *Eigen-Sinn* in dieser Arbeit ebenfalls Berücksichtigung finden, handelt es sich dezidiert um eine mikrogeschichtliche Studie. Mit Hans Medick lassen sich die relevanten Unterschiede zwischen Alltags- und Mikrogeschichte erklären. Mikrogeschichte als „Schwester der Alltagsgeschichte“ gleicht ihr in Theorie und Praxis in vielen Punkten, „geht aber an einigen Punkten ihren eigenen Weg, nämlich dort, wo sie ihre Methoden reflektiert, wo sie [...] die Kategorien der klassischen Sozialgeschichte revidiert und dekonstruiert, und auch dort, wo sie einer polyphonen Vielfalt der Perspektiven und Darstellungsweisen in experimenteller Absicht das Wort redet und dabei Fragen der Makro-Historie [...] durchaus einschließt. Letzteres war ursprünglich [in der Alltagsgeschichte, Anm. d. A.] keineswegs der Fall“. Vgl. Medick, Hans: Mikro-Historie, S. 40.

118 Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte, S. 339.

119 Medick, Hans: Weben und Überleben, S. 24.

120 Burghartz, Susanna: Historische Anthropologie/Mikrogeschichte, S. 217.

121 Die umfassende Quellenerfassung ist eine Grundvoraussetzung für mikrogeschichtliche Arbeiten. Denn Mikrogeschichte beinhaltet laut Ulbricht eine „bestimmte Methodik der Quellenerfassung und des Umgangs mit den Quellen“. Durch die „Verkleinerung der Einheit ist die umfassende Erschließung aller Quellen auf nominativer Basis und deren Kombination möglich.“ Als Methode dient hierbei die Kontextualisierung der Quellen, womit die konsequente Berücksichtigung der Einflüsse und Rahmenbedingungen auf sie selbst und in den in ihnen verhandelten Untersuchungsgegenstand gemeint ist. Dies wird auch möglich durch ein Heranziehen mehrerer Quellen(typen), durch die wiederum verschiedene Perspektiven reflektiert werden können. So bietet Ulbricht zufolge diese „gegenseitige [...] Ergänzung und Spiegelung“ unterschiedlicher Quellentypen „dann Möglichkeiten für neue Erkenntnisse“, vgl. Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte, S. 14f. Inwieweit eine breitere Quellenerfassung (etwa durch für diesen Rahmen nicht erreichbare Quellen, die in den Archiven afrikanischer Länder gelagert sind) auch bei dieser Arbeit neue Perspektiven und Feststellungen ermöglicht hätte, muss Aufgabe ihrer kritischen Nachbetrachtung sein.

1.3 Der Quellenfundus, seine Aussagekraft und -begrenztheit

Die Analyse des 3. afro-asiatischen Lehrgangs konzentriert sich auf verschiedene Typen schriftlicher Primärquellen, die in der Bundesarchiv-Abteilung *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR* (SAPMO) in Berlin-Lichterfelde aufbewahrt werden. Insgesamt werden 21 Akten verwendet, die bislang in der Forschung kaum genutzte Archivalien¹²² wie etwa Schul- und Hausordnungen, Lehrpläne, Lektionen und Unterrichtsprogramme wie -berichte, Protokolle verschiedener Gremiensitzungen, den Schriftverkehr des Instituts mit dem FDGB mitsamt Berichten und Beschlussvorlagen, aber auch Briefe ehemaliger Studierender beinhalten. Für den Zeitraum des Lehrgangs von September 1961 bis März 1963 ist somit ein breiter Quellenkorpus vorhanden.¹²³

Die Größe des Quellenfundus liegt maßgeblich im totalen Kontrollanspruch der SED und ihrer *Massenorganisationen* begründet. Wie Thomas Lindenberger es treffend beschreibt, betrieben FunktionärInnen in Staat, Partei, Gewerkschaften, Jugend- und anderen Institutionen „in geradezu obsessiver Weise eine Art Mikrosoziologie“, um dem „drohenden Realitätsverlust“ durch die beständige „Schönfärberei“ gesellschaftlicher Zustände entgegenzuwirken;¹²⁴ das Resultat dieser Herrschaftspraxis zeigte sich in der Anfertigung unzähliger Berichte, die nicht nur mit ihrer Auswertung „von essentieller Bedeutung“ für die „Systemstabilität“ der DDR waren,¹²⁵ sondern auch eine „Überfülle an detaillierten Schilderungen konkreter Situationen“ beinhalteten;¹²⁶ diese schufen die nun „günstige[n] Voraussetzungen für mikrohistorische ‚Nahaufnahmen‘“.¹²⁷

Dennoch bedarf es einer systematischen Quellenkritik der vorliegenden Akten, die bis auf mehrere Briefe, welche politisch getreue LehrgangsteilnehmerInnen nach dem Ende

122 Mac Con Uladh griff auf einzelne Quellen zurück, um bestimmte Aspekte seiner Untersuchungen zu untermauern, vgl. z. B. Mac Con Uladh, *Damian: Studium bei Freunden*, S. 198, 200f. Wie bereits geschildert, unterließ er eine Differenzierung zwischen verschiedenen Hochschulorten und -typen. Dass die „umfangreiche Überlieferung [...] von der historischen Forschung bisher kaum genutzt“ wurde, wird beispielsweise im Lexikon des FDGB moniert, vgl. Sattler, Friederike: *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften*, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/h/Hochschule_der_Deutschen_Gewerkschaften_Fritz_Heckert.html, zuletzt abgerufen am 14.08.2017.

123 Gerade für das erste Jahrzehnt des Instituts für Ausländerstudium ist die Quellenlage quantitativ wie qualitativ nutzbringend. Ab Ende der 1960er Jahre nimmt die Zahl der Archivalien stetig ab, sodass eine umfassende Nachzeichnung erschwert wird. Inwieweit die Archivierung der auch für diese Arbeit verwendeten Überreste im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Heinz Deutschland, bis 1967 Institutsleiter, zusammenhängen, kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Zur Funktion der Institutsleitung vgl. Kap 3.1.

124 Lindenberger, Thomas: *Alltagsgeschichte*, S. 317

125 Gieseke, Jens: *Auf der Suche*, S. 69.

126 Lindenberger, Thomas: *Diktatur der Grenzen*, S. 28.

127 Ebd.

ihres Studiums an das Institut schrieben, vor allem von der Institutsleitung, einzelnen Lehrkräften und von Vertretern des FDGB-Vorstands verfasst wurden. A priori muss als Rahmenbedingung für diese Akterstellungen gerade die FDGB-Hochschule in ihrer Funktion als besonders ideologisch geprägte Kaderausbildungsstätte reflektiert werden. Die dort angefertigten Unterlagen, wie die Berichte über das Verhalten der StudentInnen im Unterricht, ihre Positionen und die Forderungen einzelner LehrgangsteilnehmerInnen oder bestimmter Delegationen in verschiedenerseits angestoßenen Diskussionen, dienten nicht nur der (didaktischen und methodischen) Weiterentwicklung der Lehrgangsinhalte und Lehrpraktiken; sie waren vor allem fundamentaler Bestandteil in dem Bemühen, die studierenden GewerkschafterInnen politisch zu disziplinieren und zu indoktrinieren.

In den in Bernau entstandenen Akten, aus denen durchgängig eine „system- und herrschaftskonforme [...] Artikulation“ herauslesbar ist,¹²⁸ lässt sich des Weiteren eine Tendenz erkennen, die gesellschaftliche Wirklichkeit vor Ort durch ein bestimmtes Raster zu beschreiben. Dieses unterlag „der diktatorischen Gesellschaftsverfassung und ihrer normativen, sich auf ‚historische Gesetze‘ berufenden Legitimation“¹²⁹ und drückte somit bestimmte Intentionen aus. Das heißt konkret für die Quellen, diese Absichten hinter ihren Verschriftlichungen oder die in ihnen (möglicherweise) enthaltenen semantischen Festlegungen, Beschönigungen sozialer Zustände, offensichtlichen Aussparungen und Tabuisierungen in der Analyse zu berücksichtigen. Dies ist notwendig, um einerseits die unerlässliche kritische Distanz zum Quellenkorpus dieser Arbeit einzunehmen und um sich andererseits nicht zu unbedacht die Sichtweise der InstitutsvertreterInnen anzueignen.

Allerdings birgt die ursprünglich nicht als öffentlich gedachte Verwendung der Dokumente einen Vorteil, der das mehrheitliche Fehlen von Selbstzeugnissen der Studierenden und weiteren Quellen, die nicht im Duktus und aus der Perspektive staatssozialistischer Institutionen verfasst sind, zumindest relativiert. Das Institut für Ausländerstudium war eine äußerst junge Institution, die zu Beginn des Untersuchungszeitraums erst anderthalb Jahre existierte und ohne konkrete Vorbilder auskommen musste. Seine Lehrkräfte verfügten kaum über die nötigen Erfahrungen, interkulturelle Sensibilitäten oder Kompetenzen hinsichtlich des Unterrichts mit nicht-deutschen StudentInnen, die generell erst seit wenigen Jahren in der DDR ein Studium

128 Gieseke, Jens: Auf der Suche, S. 68.

129 Ebd. S. 69.

aufnehmen konnten. Form und Inhalt des Studiums wurden im Untersuchungszeitraum beständig evaluiert, reformiert oder gar improvisiert, LehrerInnen und DolmetscherInnen mitunter kurzfristig ausgetauscht. Nicht nur aufgrund der ohnehin gängigen Protokollierungen und Inspektionen sozialer Vorgänge vor Ort dokumentierten die verantwortlichen Funktionäre kritische Perspektiven; auch aufgrund der im Streben nach Verbesserungen wiederholt erkennbaren, eigenen offensichtlichen Unsicherheiten und fehlenden Kenntnisse kam es nicht nur zu größeren Einflussmöglichkeiten protestierender afrikanischer StudentInnen, sondern auch zur regelmäßigen Aufnahme kritischer Stimmen und von abweichendem Verhalten in den Berichten und Mitschriften des Instituts. Insofern bieten die vorliegenden Quellen – trotz aller nötigen Distanz – mehr als geeignet die Möglichkeit, die soziale Wirklichkeit des Bernauer Lehrgangs aus den Perspektiven der ostdeutschen Lehrkräfte, FDGB-Funktionäre und eben auch der afrikanischen GewerkschafterInnen zu deuten.

Eine umfassende Analyse der hier dargestellten Dokumente sowie ihrer Inhalte kann allerdings allein dann stattfinden, wenn sie in den Kontext der Entwicklung der *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“* sowie der Initiierung des *Instituts für Ausländerstudium* eingebunden ist. Für eine Annäherung an diese Institutionen und die dort hervorgebrachten Dokumente eignet sich in besonderem Maße ihr Entstehungsort.

2. Das *Institut für Ausländerstudium* an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften *Fritz Heckert*

Die Bauten und das Gelände der späteren FDGB-Hochschule wurden Ende der 1920er Jahre im Auftrag des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* (ADGB) errichtet, des größten gewerkschaftlichen Dachverbandes zu Zeiten der Weimarer Republik. Ihr leitender Architekt war mit Hannes Meyer der damalige Direktor des Dessauer *Bauhauses*, was in der funktionalistischen Gestaltungsweise der ursprünglichen Gebäude des Hochschulgeländes noch heute sichtbar ist.¹³⁰ Bis zur Zerschlagung des ADGB nach der Machtübernahme der NSDAP besuchten FunktionärInnen nahezu aller ADGB-Mitgliedsgewerkschaften Lehrgänge an der *Bundesschule des Allgemeinen*

¹³⁰ Bezüglich der architektonischen Gestaltung der Bundes- und späteren Hochschule, die seit Juli 2017 zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt, vgl. u. a. Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): *Weltkulturerbe vor den Toren Berlins. Hannes Meyer (1889-1954)*, Bernau 2004.

Deutschen Gewerkschaftsbundes.¹³¹ Nachdem der Gebäudekomplex in der Zeit des sogenannten *Dritten Reiches* – nach einer kurzen Zeit als *Reichsführerschule* der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) – von 1936 bis 1945 als Ausbildungs- und Tagungsort der *Sicherheitspolizei* und des *Sicherheitsdienstes der SS* gedient hatte,¹³² übernahm der neu gegründete FDGB bereits Ende des Jahres 1945 das Gelände. Nach Sanierungs- und Renovierungsarbeiten begann am 2. Mai 1947 schließlich der Betrieb der FDGB-Bundesschule *Theodor Leipart*.¹³³

Die 1952 zu einer staatlichen Hochschule – nun mit dem früheren KPD-Politiker Fritz Heckert als Namenspatron – aufgewertete Einrichtung war der zentrale Ort für die Aus- und Weiterbildung „sämtlicher leitender Funktionäre des FDGB“.¹³⁴ Die politischen Traditionslinien dieser Hochschule bezogen sich – wie in der DDR generell – auf die historische ArbeiterInnenbewegung. Dies wird auch durch die ersten Hochschuldirektoren in der frühen DDR versinnbildlicht, von denen etwa Hermann Duncker und Karl Kampfert als teils führende Protagonisten der SPD und der KPD während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik agiert hatten. Die Hochschule unterlag der Direktive des Sekretariats des FDGB-Bundesvorstands¹³⁵ und bildete in Direkt- und Fernstudien Diplom-ÖkonomInnen und -GesellschaftswissenschaftlerInnen aus.¹³⁶ Auf dem Gelände der alten Bundesschule und in den seit 1950 zusätzlich erbauten Gebäuden existierten neben den expliziten Hochschuleinrichtungen vielerlei Möglichkeiten für soziale, kulturelle und sportliche Betätigungen.¹³⁷

131 Zur Geschichte der Bundesschule in der Weimarer Republik vgl. Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): *Die Bundesschule der Gewerkschaften in Bernau bei Berlin. Dokumente zur Bau- und Nutzungsgeschichte 1927 bis 1933*, Bernau 2003.

132 Zur Geschichte der Schule während der Zeit des Nationalsozialismus vgl. Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): *Das Schicksal der ADGB - Bundesschule im Dritten Reich*, Bernau 2016.

133 Zur Geschichte der FDGB-Bundesschule bis 1951, also bis zur Umbenennung in *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften*, vgl. Förster, Alfred: *Die FDGB-Bundesschule „Theodor Leipart“* Bernau bei Berlin, Bernau 2007.

134 Sattler, Friederike: *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften*, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/h/Hochschule_der_Deutschen_Gewerkschaften_Fritz_Heckert.html, zuletzt abgerufen am 10.08.2017.

135 Zuständig war ab 1960 die Abteilung *Propaganda und Agitation*, vgl. ebd.

136 Ebd.

137 Darunter zum Beispiel eine Bibliothek, eine Sporthalle, Tennisplätze und andere Sportplätze, Film- und sonstige Veranstaltungsräume, ein Freibad, eine Parkanlage mit Teich und ein Wintergarten, vgl. <http://www.bauhaus-denkmal-berna.de/baudenkmal/geschichte.html>, zuletzt abgerufen am 10.08.2017.

Bis zu ihrer Schließung im Jahr 1990 studierten an der Gewerkschaftshochschule über 15.000 ostdeutsche GewerkschaftsfunktionärInnen – und circa 4.400 ausländische GewerkschafterInnen aus 93 Ländern.¹³⁸

2.1 Die Entwicklungshilfe des FDGB und die Planung der Ausbildung ‚afrikanischer Kader‘

Laut der Korrespondenz der Hochschule mit dem Bundesvorstand des FDGB vereinbarten sein Vorsitzender Herbert Warnke, der Generalsekretär des *Internationalen Bundes der Arabischen Gewerkschaften* Fathiy Kamel und eine Delegation der *Union Générale des Travailleurs Algériens* (UGTA) das Studium für „30 Studenten der arabischen Gewerkschaften am 1. Mai 1959“ an der Gewerkschaftshochschule.¹³⁹ Mehrheitlich kamen die am Ende gar „40 Kollegen“ aus Algerien, nur fünf kamen aus Regionen „südlich der Sahara“.¹⁴⁰ Sie sollten die ersten ausländischen Studierenden in Bernau darstellen, die noch vor der eigentlichen Gründung des Instituts dort studierten. Die Kontakte der FDGB-Führungsspitze, die den Beginn des Auslandsstudiums in Bernau ermöglichten, resultierte aus der Rolle des FDGB in der Entwicklungshilfepolitik der DDR im „vordiplomatischen Feld“,¹⁴¹ also dem durch die westdeutsche *Hallstein-Doktrin* eingeschränkten außenpolitischen Spielraum.¹⁴² Die „leadership role“ des FDGB ergab sich nicht nur aus seiner Funktion im sogenannten *Solidaritätsfonds* und im späteren *Solidaritätskomitee*,¹⁴³ über welches größere Teile der DDR-Bevölkerung zu Spenden im Namen der *Internationalen Solidarität* mobilisiert wurden.¹⁴⁴ Die ersten, zu Beginn des Jahres 1960 durchgeführten ostdeutschen Delegationsreisen in afrikanische Staaten setzten sich maßgeblich aus FDGB-

138 Förster, Alfred: Bildungsstätte des FDGB, S. 47.

139 SAPMO BArch DY79/406: Sekretariatsvorlage zur Aufnahme von 30 Studenten der arabischen Gewerkschaften an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (20.01.1959), Bl. 1.

140 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (08.08.1961), Bl. 1.

141 Hermann, Alexandra: Internationale Arbeit, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 11.08.2017.

142 In diesem war eine direkte Kontaktaufnahme der ostdeutschen SED-Regierung mit diplomatischen VertreterInnen potentieller Partnerstaaten deutlich erschwert. Auch daher nahm der FDGB als offiziell nichtstaatlicher Akteur eine wichtige außenpolitische Rolle ein. Zu den außenpolitischen Bemühungen der DDR im Kontext der *Hallstein-Doktrin* vgl. u. a. Scholtyseck, Joachim: Die Außenpolitik der DDR, München 2003, oder Winrow, Gareth M.: The Foreign Policy of the GDR in Africa, Cambridge 1990. Allerdings wird die Rolle des FDGB in der Außenpolitik der DDR hier nur oberflächlich thematisiert.

143 Zu Beginn der 1960er waren die Hauptempfängerinnen der durch Fonds und Komitee gesammelten Spenden westafrikanische Gewerkschaften, vgl Schleichter, Ilona: FDGB-Offensive, S. 87.

144 Zum *Solidaritätsfond*, dem *Solidaritätskomitee* und der hierin konkreten Tätigkeit des FDGB vgl. Witkowski, Gregory: Between Fighters and Beggars, S. 75.

FunktionärInnen zusammen, die in Zusammenarbeit mit dem Außenministerium als Sozialattachés Kontakte zu Gewerkschaftsverbänden und auch politischen Parteien aufnahmen.¹⁴⁵ Die herausragende Rolle des FDGB in der auf Afrika gerichteten Außenpolitik der DDR zeigte sich beispielsweise in der Rolle Herbert Warnkes, der mit der guineischen Staatsführung die ersten offiziellen diplomatischen Beziehungen auf höchster Ebene mit einem afrikanischen Staat vereinbarte.¹⁴⁶ Diese beendete jedoch auf Druck der Bundesrepublik nach wenigen Tagen den von der DDR als „außenpolitischen Meilenstein“ gefeierten mehrtägigen Zustand.¹⁴⁷

Stabile internationale Beziehungen baute der FDGB stattdessen mit afrikanischen Gewerkschaften auf, die in vielen Staaten eine nicht unerhebliche Rolle in den jeweiligen Befreiungsbewegungen gespielt hatten und weiterhin spielten.¹⁴⁸ In der Folge besuchten bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1960 mehr als 20 Gewerkschaftsdelegationen die DDR; sie kamen etwa aus Guinea, Mali, Kamerun, Sansibar oder Ghana.¹⁴⁹ Dass diese Länder im 3. *afro-asiatischen Lehrgang* mithin die größten Delegationen stellten,¹⁵⁰ verweist auf die zentrale Rolle der Ausbildung von GewerkschafterInnen an der Bernauer Gewerkschaftshochschule, die Ergebnis von Verträgen zwischen dem FDGB und den einzelnen afrikanischen Gewerkschaftsverbänden war.¹⁵¹

145 Schleicher, Ilona: FDGB-Offensive, S. 82f. Es war zum Beispiel der FDGB, der als erste Organisation der DDR Kontakt zum südafrikanischen *African National Congress* (ANC), dem bis heute auch Gewerkschaften angehören, aufnahm, vgl. Hermann, Alexandra: Internationale Arbeit, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 12.08.2017.

146 Ebd.

147 Pödevins, Oliver/Preißinger, Tanja: Zwischen Hallstein-Doktrin und sozialistischer Solidarität, S. 383f.

148 Laut dem Gewerkschaftshistoriker Craig Phelan waren Gewerkschaften „in Sub-Saharan Africa [...] often at the forefront of nationalists movements against colonial rule“, vgl. Phelan, Craig: Introduction, S. XII.

149 Schleicher, Ilona: FDGB-Offensive, S. 86.

150 Vgl. Kap. 3.2.

151 vgl. Schleicher, Ilona: FDGB-Offensive, S. 86, Hermann, Alexandra: Internationale Arbeit, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 12.08.2017.

Weshalb gerade der FDGB als (offiziell) nicht-staatliche *Massenorganisation*¹⁵² ausgerechnet den Kontakt zu Gewerkschaften aufsuchte – oder aufzusuchen hatte –, wird aus einer zum Beschluss angelegten Präsidiumsvorlage seiner Bundesvorstandsabteilung *Internationale Verbindungen* deutlich. In dieser am 11. Januar 1960 verfassten Vorlage werden die „politischen Richtlinien“ und die konkreten Tätigkeiten des FDGB in Afrika formuliert.¹⁵³ Die Gewerkschaftsfunktionäre des FDGB versuchten sich hierbei an einer Analyse der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse Afrikas, die ganz den ideologischen Vorgaben der marxistisch-leninistischen Staatsdoktrin folgte und den inhaltlichen Grundstein für die konkreten Entwicklungshilfepraktiken des Gewerkschaftsbundes legte. Im Kontext des (nahenden) Endes der kolonialen Herrschaft Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens sei im antikolonialen Kampf eine „antiimperialistisch nationale Bewußtseinsbildung der Afrikaner“ erfolgt, wobei die „afrikanische Arbeiterklasse“, obwohl sie nur circa drei Prozent der Bevölkerung stelle, „als fortschrittlichste Klasse [...] eine große Rolle im nationalen Befreiungskampf“ spiele.¹⁵⁴ Da es ferner in den meisten afrikanischen Staaten noch keine „führende[n]“ Parteien gebe, fallen den Gewerkschaften, die als Bewegung mit der angekündigten Gründung der *All-African Trade Union Federation* (AATUF) politisch erstarken, „große Aufgaben zu“.¹⁵⁵

Die Einschätzung der Gewerkschaften als „fortschrittlichste“ Organisationen in den antikolonialen Befreiungskämpfen folgte, wenig überraschend, dem marxistisch-leninistischen Gewerkschaftsbild. Zwar sprach man unter Berufung auf Wladimir

152 Allerdings waren auch in diesem Fall der zentralistischen, marxistisch-leninistischen SED-Herrschaft Partei – beziehungsweise der SED untergeordnete Organisationen – und staatliche Institutionen miteinander verwoben. Denn „der Apparat der internationalen Arbeit des FDGB war Teil des außenpolitischen Apparates der SED-Führung und zählte organisatorisch zu dessen dritter Ebene. Auf dieser konnten gesellschaftliche Organisationen im nicht-staatlichen Bereich wirken und Felder erschließen, zu denen die offizielle DDR-Außenpolitik, vor allem bis 1972, weitgehend noch keinen Zugang hatte.“ Direkt kontrolliert und angeleitet wurden die entsprechenden Stellen des FDGB von der Abteilung *Internationale Verbindungen* des SED-Zentralkomitees, dem „Anleitungs- und Kontrollorgan aller außenpolitisch relevanten Einrichtungen“, vgl. Hermann, Alexandra: *Internationale Arbeit*, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 14.08.2017. Die enge Absprache, gar Abhängigkeit der (internationalen wie nationalen) Tätigkeiten des FDGB zeigte sich ferner in der Position Herbert Warnkes nicht nur als erstem FDGB-Vorsitzenden, sondern auch seit 1958 als Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED, vgl. Scholz, Joachim: Warnke, Herbert, abrufbar unter <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3698>, zuletzt abgerufen am 14.08.2017.

153 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 1.

154 Ebd. Bl. 2.

155 Ebd.

Iljitsch Lenin den Gewerkschaften selbst keine revolutionäre Rolle zu,¹⁵⁶ schließlich haben nach dessen Lehre diese „unter Kontrolle und Leitung“ der (existenten) Partei zu sein.¹⁵⁷ Allerdings konnten afrikanische Gewerkschaften, genau wie andere *Massenorganisationen* wie beispielsweise Jugendverbände, oft nicht als „Transmissionsriemen“ einer als „lenkenden Kraft“ agierenden *Partei neuen Typus* dienen.¹⁵⁸ Denn diese waren, wie bereits in der Beschlussvorlage der Bundesvorstandsabteilung *Internationale Aufgaben* angemerkt, eine Rarität in afrikanischen Staaten, insbesondere in jenen südlich der Sahara.¹⁵⁹ Im Sinne der staatssozialistischen Variante des *Historischen Materialismus* galt in dieser spezifischen gesellschaftlichen Situation, in der sich die ArbeiterInnenklasse noch als *Klasse für sich*¹⁶⁰ zu organisieren habe, das Gewerkschaftsverständnis von Karl Marx und Friedrich Engels, deren „Grundsätze der Gewerkschaftsarbeit“ laut FDGB-Schulungslektüre „für diese Periode Gültigkeit hatten“.¹⁶¹ Soweit man an diesem Punkt von einer einhelligen Position von Marx und Engels sprechen kann, gelten Gewerkschaften als „eigentliche Klassenorganisation[en] des Proletariats“,¹⁶² welche in der Lage seien, „viele sonst Gleichgültige in die politische Bewegung“ aufzunehmen.¹⁶³ Engels benennt sie teils gar als „Vorhut der Arbeiterklasse“.¹⁶⁴

156 „Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewusstsein gar nicht haben konnten. Dieses konnte ihnen nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein trade-unionistisches Bewußtsein hervorzubringen vermag, d.h. die Überzeugung von der Notwendigkeit sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen u.a.m. [...] Der politische Kampf der Sozialdemokratie ist viel umfassender und komplizierter als der ökonomische Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer und die Regierung. Genauso [...] muß die Organisation der revolutionären sozialdemokratischen Partei unvermeidlich anderer Art sein als die Organisation der Arbeiter [...]. Die Organisation der Revolutionäre dagegen muß vor allem und hauptsächlich Leute erfassen, deren Beruf die revolutionäre Tätigkeit ist.“ Vgl. Lenin, Wladimir Iljitsch: Was tun, S. 365f.

157 Ders.: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, S. 261.

158 Stalin, Josef: Fragen des Leninismus, S. 147.

159 Als anschauliches, wenn auch markantes Beispiel soll hier Somalia fungieren. Nach einem Putsch durch sozialistische Militärs im Jahre 1969 sollte es sieben Jahre dauern, bis diese auf Drängen der UdSSR die *Somali Revolutionary Party* (SRSP) gründeten. Zuvor hatte die somalische Militärregierung bereits 1971 einen sozialistischen Einparteiensstaat proklamiert, vgl. Mutschler, Alexander: Eine Frage der Herrschaft, S. 176.

160 Mit der *Klasse für sich* ist eine bewusst politisch handelnde ArbeiterInnenklasse gemeint, die sich von einer *Klasse an sich* unterscheidet. Diese konstituiert sich lediglich aufgrund ihrer Position in der kapitalistischen Produktionsweise, sie verfügt aber über kein *Klassenbewusstsein*. Vgl. hierzu Marx, Karl: Das Elend der Philosophie, S. 180f.

161 Helbig, Kurt: Marx und Engels zu einigen Fragen der Gewerkschaften, o. O. 1953, o. S., zit. n. Gill, Ulrich: Ideologische Grundlagen, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Ideologische_Grundlagen.html, zuletzt abgerufen am 14.08.2017.

162 Engels, Friedrich: Brief an Bebel, S. 6.

163 Ders.: Die europäischen Arbeiter im Jahre 1877, S. 120.

164 Ders.: die Trade-Unions, S. 259.

In der Betrachtung dieser Grundsätze des marxistisch-leninistischen Gewerkschaftsverständnisses¹⁶⁵ verwundert es wenig, warum den im staatlichen Auftrag handelnden FDGB-FunktionärInnen afrikanische Gewerkschaften als wichtige, wenn nicht gar wichtigste Partnerinnen in der Entwicklungsarbeit erschienen. Sie gehörten in ihren Augen zu den – potentiell – progressivsten politischen Kräften Afrikas, die der DDR in ihren außenpolitischen Bemühungen am ehesten eine Hilfe sein würden.¹⁶⁶ Gerade zu den Gewerkschaften den Kontakt in den just dekolonisierten Ländern zu suchen, war in diesem Sinne eine pragmatische Entscheidung innerhalb des eigenen weltanschaulichen Horizonts, um die Beziehungen zu afrikanischen Staaten zu festigen.¹⁶⁷

Die Prioritätensetzung im Zuge der politischen Beeinflussung afrikanischer Gewerkschaften wird im konkreten Maßnahmeplan des ostdeutschen Gewerkschaftsbundes ersichtlich. Einer der zentralen Punkte „für eine wirksame Unterstützung der antiimperialistischen, antikolonialen, nationalen Befreiungskämpfe“¹⁶⁸ war demnach – neben der materiellen Unterstützung mit Schreibmaschinen oder Geländewagen¹⁶⁹ – die „Ausbildung afrikanischer Kader“.¹⁷⁰

Man selbst habe nicht nur durch „Solidaritätsmaßnahmen“ gegenüber bestimmten Gewerkschaften und dem „algerischen Volke“ Sympathien in Afrika erhalten, sondern

165 Hierbei muss festgehalten werden, dass die Zuschreibung eines besonderen emanzipatorischen Potentials afrikanischer Gewerkschaften in dieser Form eurozentristisch ist. Die vor allem in den *subaltern studies* formulierte Kritik, dass europäische HistorikerInnen Epochenmodelle – gerade jenes eines orthodoxen *Historischen Materialismus* – und (wissenschaftliche) Begriffe auf die historischen Entwicklungen anderer Weltregionen unreflektiert übertragen, ist auch auf die hier skizzierte Entwicklungsdoktrin des FDGB anwendbar, vgl. u. a. Chaturvedi, Vinayak: Eine kritische Theorie der Subalternität. Überlegungen zur Verwendung des Klassenbegriffs in der indischen Geschichtsschreibung, in: WerkstattGeschichte 41 (2006), S. 7-26.

166 Das Setzen auf Gewerkschaften als progressive gesellschaftliche Kräfte hatte durchaus auch einen realen Kern. Sie führten in den 1950er Jahren eine Vielzahl erfolgreicher Arbeitskämpfe, die die koloniale Ordnung Afrikas mit ins Wanken brachten, vgl. Marx, Christoph: Geschichte Afrikas, S. 245f.

167 Auch in den Reihen der politischen Rivalen aus Westdeutschland erkannte man die ideologische Motivation hinter der politischen Praxis des FDGB. In einer zeitgenössischen Studie über *Gewerkschaften in Afrika*, 1966 herausgegeben von der sozialdemokratischen *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES), stellt der Autor Imanuel Geiss ebenfalls die kaum vorhandene Existenz oder politische Präsenz kommunistischer Parteien in Afrika fest. Aufgrund dessen würden die „afrikanischen Gewerkschaften südlich der Sahara, gleichsam als Ersatz für die fehlenden kommunistischen Parteien, zu Medien der sozialen Umgestaltung im kommunistischen Sinn und Interesse“ fungieren, vgl. Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika, S. 66. Die FES war selbst seit den 1960er Jahren ein wichtiger Akteur in der Entwicklungshilfe für Gewerkschaften, vgl. Banse, Frauke: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing, S. 73.

168 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 3.

169 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika, Anhang Maßnahmeplan (11.01.1960), Bl. 6.

170 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 1.

auch durch „die Ausbildung afrikanischer Gewerkschaftskader an der Hochschule des FDGB“,¹⁷¹ womit das bereits erwähnte Studium der ersten 40 GewerkschafterInnen in Bernau gemeint war. In der Erweiterung und Verstetigung dieser Studienmöglichkeit beschloss der Vorstand die Einführung von zwei Unterrichtsklassen mit je 30 TeilnehmerInnen.¹⁷² In den jeweiligen Unterrichtssprachen Französisch und Englisch stand in den Planungen neben einer „polytechnische[n] Ausbildung“¹⁷³ und der „Vermittlung gewerkschaftlicher Kenntnisse“ eine „gute politische Betreuung“ im Mittelpunkt.¹⁷⁴ Die besten AbsolventInnen des Jahrgangs sollten im weiteren Verlauf zu „Lehrern für Gewerkschaftsschulen in Afrika“ ausgebildet werden.¹⁷⁵

Die in dem zitierten Maßnahmeplan artikulierten politischen Ziele zeigen ferner auf, dass die deutsch-deutsche Systemkonkurrenz auch die hier skizzierten Entwicklungshilfepraktiken grundlegend prägte. Das „politische Hauptziel der Arbeit des FDGB nach Afrika“ sei eine „Schwächung des Imperialismus“,¹⁷⁶ wobei der Fokus auf den vermeintlich „neokolonialistischen Ziele[n] des [...] westdeutschen Imperialismus“ lag.¹⁷⁷ Aufgrund dessen galt es nicht nur, „den fortgeschrittenen Schichten beim Aufbau ihrer Gewerkschaftn [sic] zu helfen“, sondern auch die „imperialistische Politik der westdeutschen Monopolherren und Militaristen“ aufzudecken.¹⁷⁸ Die „rechte DGB-Führung“ würde diese Politik unterstützen, indem der *Deutsche Gewerkschaftsbund* (DGB) als Mitglied des „reformistisch“ und antikommunistisch orientierten *Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften*

171 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 4.

172 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika, Anhang Maßnahmeplan (11.01.1960), Bl. 3.

173 *Polytechnischer Unterricht zur Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit* zählte zu den grundsätzlichen Eigenschaften des Schulsystems der DDR und zeichnete sich durch einen hohen Praxisanteil aus; die höheren Altersstufen verrichteten gar einen Teil ihres Unterrichts in *Volkseigenen Betrieben* (VEB). Für weitere Informationen vgl. Tietze, Andreas: Die theoretische Aneignung der Produktionsmittel. Gegenstand, Struktur und gesellschaftstheoretische Begründung der polytechnischen Bildung in der DDR, Frankfurt a. M. 2012.

174 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika, Anhang Maßnahmeplan (11.01.1960), Bl. 4.

175 Ebd.

176 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 8.

177 Ebd. Bl. 1.

178 Ebd. Bl. 4.

(IBFG)¹⁷⁹ unter anderem selbst „afrikanische Gewerkschaftsführer [...] auszubilden und anzuleiten“ versuche:

„Das Ziel besteht darin eine klassenmäßig richtige Orientierung der jungen afrikanischen Gewerkschaftsbewegung zu verhindern, sie von den sozialistischen Ländern und deren Gewerkschaften zu isolieren, Kontakte zum WGB und seinen Gewerkschaften zu unterbinden, sie unter den Einfluß des IBFG zu bringen und damit den Imperialisten zu unterwerfen. Gelingt das nicht, greifen sie zum Mittel der Spaltung.“¹⁸⁰

Im politischen Ringen um die panafrikanische AATUF, die sich explizit weder dem kommunistischen *Weltgewerkschaftsbund* (WGB) noch dem IBFG anschloss, sollten die „Friedenspolitik der DDR“ und die „aktive Solidarität“ hervorgehoben werden,¹⁸¹ welche im Gegensatz stünde zum Schweigen des DGB bezüglich der angeblichen Beteiligung Westdeutschlands „an den geplanten Atombombenversuchen in der Sahara“ und der hohen Anzahl Westdeutscher unter den Fremdenlegionären im Algerienkrieg.¹⁸² Bereits in diesen ersten Planungsschritten des zukünftigen *Instituts für Ausländerstudium* an der FDGB-Hochschule ist die zentrale Motivation zu seiner Errichtung zu erkennen. Die angekündigten Maßnahmen geschahen, um den eigenen politischen Einfluss zu erhöhen und den „entwicklungspolitischen Wettlauf“¹⁸³ mit der Bundesrepublik¹⁸⁴ für sich zu entscheiden. Dabei stand dieses Entwicklungshilfeprojekt im Einklang mit „den Opportunitäten der Machtsicherung“ der DDR und ihrer außenpolitischen Anerkennungsbemühungen.¹⁸⁵ In diesem Fall ging es allerdings den ostdeutschen Machthabern – im Gegensatz zu den Feststellungen von Büschel¹⁸⁶ und

179 Der IBFG spaltete sich 1949 vom in der Folge kommunistisch dominierten *Weltgewerkschaftsbund* (WGB) ab, in dem sich die Gewerkschaftsbünde der sozialistischen Ostblockstaaten genauso sammelten wie die kommunistischen Richtungsgewerkschaften Westeuropas. Im IBFG organisierten sich stattdessen vor allem sozialdemokratisch und christlich geprägte Richtungs- und Einheitsgewerkschaften, vgl. Carew, Anthony: *The International Confederation of Free Trade Unions*, Bern 2000.

180 SAPMO BArch DY 79/406: Präsidiumsvorlage zur Arbeit des FDGB und seiner Gewerkschaften nach Afrika (11.01.1960), Bl. 6.

181 Ebd. Bl. 4.

182 Ebd. Bl. 7.

183 Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 25.

184 Für die Bundesrepublik selbst stellte wiederum die Angst vor einer kommunistischen Beeinflussung der neu gegründeten Staaten Afrikas eine Hauptmotivation für ihr entwicklungspolitisches Engagement dar, vgl. ebd. S. 53f., van Laak, Dirk: *Imperiale Infrastruktur*, S. 359.

185 Poutrus, Patrice G.: *Grenzen der Solidarität*, S. 175.

186 Büschel argumentiert in seinem Buch *Hilfe zur Selbsthilfe*, in ihren Entwicklungshilfeprojekten hätten sich die Akteure der ostdeutschen Entwicklungshilfe eher politisch zurückgehalten. Allerdings

Mac Con Uladh¹⁸⁷ – auch um den Agitationsversuch einer bestimmten sozialen Gruppe, der sich, wie dargelegt, auf die herrschende Ideologie¹⁸⁸ der Staatspartei und ihrer *Transmissionsriemen* stützte, die hier (wie auch sonst) als sinngebend für die Praxis des FDGB fungierte. Die afrikanischen GewerkschafterInnen sollten als „Kollegen“ oder gar „Freunde“¹⁸⁹ nicht nur als politisch zuverlässige BündnispartnerInnen dienen. Sie sollten ebenso eine politische Schulung erhalten, die – wie im Folgenden aufgezeigt wird – nicht gleichzusetzen war mit dem *politisch-ideologischen Unterricht* sonstiger ausländischer Studierender.

2.2 Die Einrichtung des Instituts für Ausländerstudium

Nachdem die ersten ausländischen Studierenden des Jahres 1959 noch an den verschiedenen Fachinstituten der Hochschule studiert hatten,¹⁹⁰ konkretisierten sich die Planungen für das *Institut für Ausländerstudium* im weiteren Verlauf des Jahres 1960. Auf einem durch den FDGB einberufenen Treffen am 15. März wurden „erste Vorschläge“ für das künftige Ausländerstudium entwickelt. Während die inhaltlichen Schwerpunkte des Lehrplanes in etwa beibehalten wurden,¹⁹¹ sollten sich die Ratschläge der „Aussprache mit den Genossen“ in puncto Länge des Studiums nicht durchsetzen.¹⁹² Die Empfehlung, die Länge des Studiums wie beim später als *1. Lehrgang* titulierten Studium der mehrheitlich algerischen GewerkschafterInnen beizubehalten und damit einen siebenmonatigen Deutschunterricht mit einzuplanen, sollte aufgrund unbekannter

konzentriert sich Büschel in einer Fallstudie nur auf ein bestimmtes Projekt auf Sansibar, vgl. Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 331.

187 Vgl. Kap. 1.2.

188 Ideologie, ein Begriff, für den nach Terry Eagleton keine einheitliche, allumfassende Definition aufgrund der „Bedeutungsfülle“ des Wortes existiert (vgl. Eagleton, Terry: *Ideologie*, S. 7), soll hier verstanden sein als „Propagierung und Legitimierung [...] der Aktivitäten einer herrschenden gesellschaftlichen Macht“, mit welcher sich „der Mitarbeit der untergeordneten Klassen und Gruppen versichert“ wird. Dies schließt ein, dass „ideologische Überzeugungen und Konzepte die Interessen einer herrschenden Gruppe [...] durch Verzerrung oder Entstellung der Wirklichkeit legitimieren“. Vgl. Ders.: S. 40. Wenn man bedenkt, dass sich laut Weis „the GDR’s Africa policy“ durch „highly centralised making structures“, wobei das ZK der SED natürlich auch die „main guidelines“ determinierte, und durch eine „highly decentralised implementation“ auszeichnete, wird die Relevanz dieser Ideologiedefinition an diesem Punkt deutlich, vgl. Weis, Toni: *Concept of Solidarity*, S. 356.

189 Vgl. als Beispiel: SAPMO BArch DY 79/274: Grußwort für die Kollegen aus dem Kongo (ohne Datum), Bl. 1.

190 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (08.08.1961), Bl. 1.

191 Vorgeschlagen wurden „Grundfragen der Politik der Arbeiterklasse“, „Probleme des Imperialismus und der Kolonialpolitik der imperialistischen Mächte“, „Das sozialistische Weltsystem. Die Entwicklung in Deutschland nach 1945“ und „Einige gewerkschaftliche Organisationsprinzipien. Fragen der Demokratie in Gewerkschaftsorganisationen“, vgl. SAPMO BArch DY 79/270: Erste Vorschläge für das Ausländerstudium der Gewerkschaften (15.04.1960), Bl. 4f.

192 Ebd. Bl. 1.

politischer Gründe, die einen „maximale[n] Zeitgewinn“ vorsahen, nicht berücksichtigt werden.¹⁹³

An dem Beratungstreffen, welches als Vorläufer des bald konstituierten *Wissenschaftlichen Rates*¹⁹⁴ betrachtet werden kann, nahmen laut Protokoll Vertreter der Leipziger Universität, der FDGB-Hochschule sowie der Bezirksleitung der SED Leipzig und ein gewisser „Dufrich“¹⁹⁵ als französischer Abgesandter des WGB teil, welcher zu diesem Zeitpunkt anlässlich der Leipziger Messe in der Stadt weilte.¹⁹⁶ Die Zusammensetzung der „Aussprache“¹⁹⁷ verweist einerseits auf den geplanten Standort des künftigen Instituts, welches zunächst in Leipzig eingerichtet werden sollte; schließlich bestanden hier, wie bereits geschildert, Vorerfahrungen mit ausländischen Studierenden.¹⁹⁸ Andererseits verdeutlicht sie die enge Zusammenarbeit nicht nur mit Vertretern der SED, sondern auch mit WGB-Funktionären im ersten Jahr des Instituts. Vor allem im erwähnten *Wissenschaftlichen Rat* waren diese in der unmittelbaren Aufbauzeit zugegen, um die pädagogische und wissenschaftliche Arbeit des Instituts zu betreuen. Diese Tätigkeit, die sich tatsächlich auf die Beratung der Institutsdirektion beschränkte, zeigt sich die Interessensüberschneidung mit weiteren, nicht-deutschen kommunistischen Akteuren. Auch sie hatten offensichtlich im Kampf für das

193 SAPMO BArch DY 79/270: Erste Vorschläge für das Ausländerstudium der Gewerkschaften (15.04.1960), Bl. 2. Es lässt sich am ehesten vermuten, dass die DDR-Führung in dem zu jener Zeit rapide verlaufenden Dekolonisierungsprozess so schnell wie möglich politische Erfolge vorweisen wollte.

194 Der am 23.09.1960 beschlossene *Wissenschaftliche Rat* sollte als „Forum [...] die Erfahrungen anderer wissenschaftlicher Institute in der Lehr-, Forschungs- und Erziehungsarbeit für die Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium besser [...] nutzen.“ Die Mitglieder des Rates berief der Direktor der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften, im Untersuchungszeitraum demnach Karl Kampfert. Ihm gehörten „leitende Mitarbeiter“ des FDGB-Bundesvorstands, der Hochschuldirektor selbst, Mitglieder des ZK der SED, „wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Ausländerstudium“ und weiterer Hochschuleinrichtungen an, in denen wie etwa in der FDJ-Hochschule *Wilhelm Pieck* ausländische *Kader* geschult wurden. Vgl. SAPMO BArch DY 79/465: Aufstellung der Mitglieder des wissenschaftlichen Rates (ohne Datum); SAPMO BArch DY 79/465: Entwurf: Statut des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Bernau (ohne Datum), Bl. 1. Nachdem nach wenigen Monaten keine WGB-Abgesandten mehr im wissenschaftlichen Rate vertreten waren, berief Kampfert mit Arnold Selby einen politischen Migranten, der zu jener Zeit führendes Mitglied des ANC und der *Communist Party of South Africa* (CPSA) war, vgl. Luckhardt, Ken/Wall, Brenda: *Organize or Starve*, S. 79, 379.

195 Hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um Marcel Dufriche, einen wichtigen Gewerkschaftssekretär der *Confédération Générale du Travail* (CGT), der kommunistischen Richtungsgewerkschaft in Frankreich, vgl. Ross, George: *Workers and Communists in France*, S. 62.

196 SAPMO BArch DY 79/270: Erste Vorschläge für das Ausländerstudium der Gewerkschaften (15.04.1960), Bl. 1.

197 Ebd.

198 Vgl. Kap. 1.2.

„sozialistische Weltsystem“¹⁹⁹ eine entsprechende Politisierung afrikanischer Gewerkschaften im Sinn.²⁰⁰

Die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem WGB sollte jedoch nur eine kurze Episode zu Beginn des Instituts darstellen. Die Pläne, auch 15 italienischen Funktionären der *Confederazione Generale Italiana del Lavoro* (CGIL) im zweiten Lehrgang ein Studium zu ermöglichen,²⁰¹ wurden nicht mehr realisiert.²⁰² Ab 1961 nahmen Vertreter des WGB nicht mehr an Sitzungen des *Wissenschaftlichen Rates* teil, welcher die Institutsleitung weiterhin vor allem bezüglich der Weiterentwicklung der Lehrinhalte beraten sollte.²⁰³

Am 4. April 1960 beschloss das Sekretariat des FDGB-Bundesvorstands schließlich endgültig die Errichtung des *Instituts für Ausländerstudium*. Obwohl es bereits zu diesem Zeitpunkt als Teil der *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“* eröffnet wurde, hatte es anfangs – wie geplant – in Leipzig seinen ersten Sitz. Nach einem dreimonatigen Kurzlehrgang für „Kollegen [...] aus Belgisch-Kongo“ im Sommer 1960 begann am 1. September der eigentliche zweite Hauptlehrgang afrikanischer GewerkschafterInnen.²⁰⁴ Er sollte sich in vielerlei Hinsicht als lehrreiches Fiasko für die FDGB-Verantwortlichen erweisen.

199 SAPMO BArch DY 79/270: Erste Vorschläge für das Ausländerstudium der Gewerkschaften (15.04.1960), Bl. 4.

200 So lobte etwa der WGB-Sekretär Luigi Grassi in einer Ratssitzung am 23.11.1960 die Gründung des Instituts und formulierte laut Protokoll die Hoffnung, dass die afrikanischen Gewerkschaften „hier die Rolle der Arbeiterklasse in den afrikanischen Ländern begreifen werden“. Des Weiteren verwies er auf die „historische Entwicklung“ des FDGB, wobei er primär auf dessen gute Auslandskontakte aufgrund der außenpolitischen Situation der DDR abzielte. Die italienischen Gewerkschaften hätten hingegen nur Kontakte in drei afrikanische Länder, vgl. SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (23.11.1960), Bl. 11.

201 SAPMO BArch DY 79/270: Erste Vorschläge für das Ausländerstudium der Gewerkschaften (15.04.1960), Bl. 2.

202 Es habe „große Schwierigkeiten“ bei der „Auswahl der Teilnehmer“ gegeben, vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Brief der Abteilung Internationale Verbindungen an Dr. Raase (04.08.1960).

203 Vgl. u. a. SAPMO BArch DY 79/267 Protokoll der 1. Sitzung des Wissenschaftlichen Rates (06.11.1961); SAPMO BArch DY 79/267: Tagungsordnung für die Sitzung des Wissenschaftlichen Rates (28.06.1962).

204 SAPMO BArch DY 79/465: Brief von Unbekannt an das Institut für Ausländerstudium der Karl-Marx-Universität (23.06.1960).

2.3 „Diskriminierung der afrikanischen Studenten“: Der 2. Lehrgang als lehrreicher Vorläufer

Am 2. Lehrgang nahmen 56 afrikanische GewerkschafterInnen teil,²⁰⁵ die wie vorgesehen in zwei Klassen, eine englisch-, eine französischsprachig, eingeteilt wurden.²⁰⁶ Durch den Wegfall des Deutschunterrichts, der im ersten Lehrgang noch acht Monate eingenommen hatte, halbierte sich die Dauer des Studiums am Institut.²⁰⁷

Das hieß auch, dass trotz der skizzierten Ratschläge der komplette Unterricht auf den genannten Sprachen mittels DolmetscherInnen ablief, obwohl bereits vor Beginn des Lehrgangs im Wissenschaftlichen Rat „die Frage der Dolmetscher“ als der „schwächste Punkt“ bezeichnet worden war; „alle politische Arbeit“ via DolmetscherInnen bleibe „Stückwerk“.²⁰⁸ Die gesammelte Erfahrung mit dem sommerlichen Kurzlehrgang zeige zudem, dass eine zu kurze und damit nicht ausreichende politische Schulung laut Herbert Felgentreu, dem stellvertretenden Direktor der FDGB-Hochschule, die Gefahr des „Dogmatismus bzw. Opportunismus“ berge.²⁰⁹ Die diskutierte Gefahr der „Vereinfachung“²¹⁰ bestehe darin, dass den GewerkschafterInnen nicht genug klar werde, „welchen Weg sie nach der erreichten Unabhängigkeit gehen müssen“, auch im Hinblick auf die Aktivitäten des DGB in Afrika.²¹¹ Neben diesen Unsicherheiten bezüglich des kommenden Lehrgangs verdeutlicht das Protokoll weiterhin, dass die FDGB-Hochschule augenscheinlich längst nicht ausreichend auf die Ausbildung der afrikanischen *Kader* vorbereitet war. Zum einen müssten verstärkt kompetente LehrerInnen ausgebildet werden. Als der erste und damalige Leiter des Instituts für

205 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960), Bl. 1.

206 Die Französisch sprechende Klasse setzte sich aus GewerkschafterInnen aus Guinea, aus Mali (zu diesem Zeitpunkt noch bekannt als Sudan und Bestandteil der Mali-Föderation), aus dem Senegal (dato ebenfalls Teil der Mali-Föderation), aus Kamerun und aus der Republik Côte d'Ivoire, fünf Abgesandten der *Confédération Générale Africaine du Travail* (CGAT), einer kommunistischen CGT-Abspaltung in der früheren Kolonie Französisch-Äquatorialafrika, die eines der wenigen afrikanischen WGB-Mitglieder darstellte (vgl. Ansprenger, Franz: Politik im schwarzen Afrika, S. 225) und vier „andere[n] [sic]“ zusammen. In der englischsprachigen Klasse waren GewerkschafterInnen aus Ghana, Nigeria, Uganda, Kenia, Tanganjika und Südafrika vertreten, vgl. SAPMO BArch DY 79/406: Zusammensetzung der afrikanischen Klassen zur Schulung von Gewerkschaftern – 1960 (ohne Datum), Bl. 1. In einem weiteren Dokument werden jedoch auch marokkanische Studierende erwähnt, vgl. SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960), Bl. 5.

207 Ebd.

208 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Leipzig (22.07.1960), Bl. 2.

209 Ebd. Bl. 1.

210 Ebd.

211 Ebd. Bl. 4.

Ausländerstudium, Werner Raase, berichtete, dass einige Lehrkräfte noch ein Jahr bräuchten, um „selbstständig [...] arbeiten“ zu können, erwiderte ihm Günter Pallas vom Leipziger Herder-Institut, „daß es unmöglich“ sei, „daß hier Kräfte eingesetzt sind, denen man noch politische Grundkenntnisse übermitteln muß“. ²¹² Hochqualifizierte Kräfte seien notwendig, genauso müssten Lehrkräfte nach Ghana oder Guinea entsendet werden, um dort die „Verhältnisse und Bedingungen zu studieren“. ²¹³

Zum anderen waren die Lehrmaterialien offenkundig ungenügend. Laut Raase fehlte zu diesem Zeitpunkt noch marxistische Grundlagenliteratur in französischer Sprache, ²¹⁴ Standardwerke wie *Grundlagen des Marxismus-Leninismus* wären erst 1961 fertig übersetzt und blieben zu abstrakt, da die konkreten Beispiele in ihnen für „welche von uns“ geschrieben worden seien. Zu guter Letzt gebe es keine Materialien über die Entwicklung Afrikas seit 1945 oder über „das Arbeiterleben in diesen Ländern“. ²¹⁵ Forschungen zu dieser Thematik würden erst zu diesem Zeitpunkt in der DDR aufgenommen, die entsprechenden WissenschaftlerInnen müssten durch eigene Forschungen am Institut unterstützt werden. ²¹⁶

Neben diesen erkennbaren Mängeln in der Lehre, die auf eine fehlende Bereitschaft oder zumindest auf mangelnde Ressourcen in der DDR schließen lassen, sich mit „Afrika“ wissenschaftlich zu befassen, bevor es zu einem außenpolitischen Kampffeld wurde, deuten einige Zeilen des Protokolls auf eine permanente Problematik am Institut hin, nämlich den Rassismus gegenüber LehrgangsteilnehmerInnen. So wird der Institutsleiter Raase zitiert, es habe Fälle von „aufdringlichen Belästigung[en]“ gegeben, die aus „Neugier“ resultiert hätten. ²¹⁷ Es würden in der DDR immer noch „Negerpuppen“ verkauft und er bekräftigte, dass „ein völlig richtiges neues Afrikabild“ geschaffen werden müsse. ²¹⁸ Zudem sprach er von Widersprüchen, die es in der DDR noch gebe und von den afrikanischen Studierenden bemerkt würden. ²¹⁹ Das Zugeben dieser Widersprüche, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit in der ostdeutschen Öffentlichkeit nie in dieser Form getätigt worden wäre, kann wiederum selbst als ein Widerspruch zur ostdeutschen Staatsdoktrin gesehen werden, nach welcher im

212 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Leipzig (22.07.1960), Bl. 4.

213 Ebd. Bl. 3f.

214 Ebd. Bl. 5.

215 Ebd. Bl. 7.

216 Ebd.

217 Ebd. Bl. 6.

218 Ebd.

219 Ebd.

„officially anti-racist state“ DDR kein Rassismus mehr existierte.²²⁰ In der stillen Erkenntnis der Fiktion solcher Proklamationen wird in dem Treffen des Wissenschaftlichen Rates im Gegenteil gefordert, dass in dem FDGB-Organ *Tribüne* verstärkt Artikel „über das wirkliche Bild Afrikas“ veröffentlicht werden sollten.²²¹ Zudem sei eine Broschüre über die Guinea-Reise des FDGB-Vorsitzenden Herbert Warnke schwerpunktmäßiger zu verteilen, um die zahlreichen FDGB-Mitglieder²²² auch für die gesellschaftlichen Entwicklungen in Afrika zu sensibilisieren.²²³

Wie prognostiziert ergaben sich im Verlauf des Lehrgangs Probleme in der Vermittlung der Lehrinhalte. Auf der nächsten Sitzung des Wissenschaftlichen Rates am 23. November wurden nicht nur weiterhin der Mangel an Fachliteratur, ungenügend ausgebildeten Lehrkräften und Probleme mit den DolmetscherInnen beanstandet.²²⁴ Die Ratsmitglieder kritisierten auch, dass der „Aufbau des Lehrplans [...] noch nicht zielstrebig und logisch genug“ sei.²²⁵ Ferner würden die „allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten“ marxistisch-leninistischer Gesellschaftstheorie von den afrikanischen GewerkschafterInnen im Unterricht „zum Teil hinter die Besonderheiten in den einzelnen afrikanischen Ländern zurückgestellt werden“.²²⁶ Die LehrgangsteilnehmerInnen, die des Weiteren innerhalb eines großen Zeitraumes anreisten und daher bis dato in unterschiedlichem Maße am Unterricht partizipierten,²²⁷ interpretierten die marxistisch-leninistischen Lehrinhalte demnach in ihrem Sinne, was seitens des Rates als „starke reformistische Tendenzen“ oder „Sektierertum“ bezeichnet wurde.²²⁸ Es ereigneten sich offenbar auch rassistische Ausfälle innerhalb des

220 Quinn, Slobodian: *Socialist Chromatism*, S. 25, vgl. auch Pugach, Sara: *African Students*, S. 143.

221 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Leipzig (22.07.1960), Bl. 6.

222 Zu dem Zeitpunkt des Protokolls hatte der FDGB als *Einheitsorganisation* zwischen 6,1 und 6,4 Millionen Mitglieder. Zwar war die Mitgliedschaft freiwillig; sie war jedoch Voraussetzung für einen weiteren beruflichen oder sozialen Aufstieg, woraus sich die hohe Anzahl an werktätigen Mitgliedern erklärt, vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *Der FDGB von A-Z*, S. 39.

223 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Leipzig (22.07.1960), Bl. 6f.

224 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960), Bl. 4.

225 Ebd. Bl. 4.

226 Ebd. Bl. 2. Zudem zeigt diese Einschätzung erneut den Eurozentrismus der orthodoxen marxistisch-leninistischen Lehren auf, vgl. Fußnote 165.

227 Einige seien erst neun Wochen nach Beginn des Lehrgangs eingetroffen. Des Weiteren reisten zwölf TeilnehmerInnen eigentlich „zum Studium anderer wissenschaftlicher Fragen“ in die DDR. Die „Kollegen dafür zu interessieren, Gewerkschaftsarbeit zu studieren“ hätte viel Kraft gekostet. Vgl. Ebd. Bl. 5.

228 Ebd.

Lehrgangs. So würden „nationalistische Vorurteile“ zwischen den LehrgangsteilnehmerInnen, etwa „zwischen den marokkanischen und kongolesischen Freunden“, das soziale Klima am Institut schwächen.²²⁹

Aus Sicht des Wissenschaftlichen Rates war die politische Schulung – oder Indoktrination – der LehrgangsteilnehmerInnen demnach noch nicht gelungen. Neben der ersten offenen Kritik an Werner Raase, dem ein „Mangel“ in seiner „politischen Führungstätigkeit des Instituts“ vorgeworfen wurde,²³⁰ habe es nicht funktioniert, die sozialen Kontakte wunschgemäß zu kontrollieren. Dies habe jedoch zu geschehen – gerade auch, weil laut Rolf Deubner, dem damaligen Leiter der *Abteilung Internationale Verbindungen* beim FDGB-Bundesvorstand, der IBFG versuche, die LehrgangsteilnehmerInnen in Leipzig zu beeinflussen:

Unsere Studenten sind sich außerhalb des Unterrichts zu sehr selbst überlassen. Wir sind auch nicht wachsam genug, wenn Kollegen aus England, Westdeutschland, Frankreich usw. kommen. Wir empfangen sie sogar noch sehr freundlich und lassen sie unter unseren Studenten hier arbeiten. Deshalb ist es notwendig und wir haben es auch schon überlegt, ein ganzes System für die Betreuung der afrikanischen Studenten zu schaffen. Ich will nicht falsch verstanden werden, daß wir sie wie Kinder behandeln sollen. Es muß eine gegenseitige freundschaftliche Beziehung sein. Es kommt darauf an, sie in das kulturelle Leben einzubeziehen, denn die Gespräche, die außerhalb des Studiums geführt werden, sind nämlich ganz anders als innerhalb des Studiums. Diese Gespräche müssen auch vielmehr ausgewertet werden, weil man darin sehr schnell feststellen kann, mit welchen Problemen sie bei uns nicht klar kommen [sic]. Unsere Aufgabe muß es sein, daß wir unsere afrikanischen Studenten mit fortschrittlichen Arbeitern von uns zusammenbringen.“²³¹

Die verstärkte soziale Kontrolle nahezu aller Bereiche des alltäglichen Lebens sollte also dazu führen, dass nicht durch „ungeregelte Kontakte“²³² die politische

229 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960), Bl. 6.

230 Ebd. Bl. 2.

231 Ebd. Bl. 14.

232 Dieser Quellenausschnitt ist einer der wenigen aus dem hier verwendeten Fundus, die Mac Con Uladh für seine Arbeiten genutzt hat, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 197.

Beeinflussung fehlschläge. Derlei (nie gänzlich erfolgreiche) Maßnahmen, die durchaus verallgemeinerbar für ausländische Studierende waren²³³ und offensichtlich aus solchen Anfangserfahrungen heraus entwickelt wurden, sollten alsbald im dritten, nun *afro-asiatisch* genannten Lehrgang, Anwendung finden.

Einer der andiskutierten und in kurzer Zeit umgesetzten Schritte für eine größere Beaufsichtigung wurde auch durch den Umzug des Instituts ermöglicht. Nach wenigen Monaten zog es von Leipzig an die eigentliche FDGB-Hochschule nach Bernau. Bereits vor Beginn des eigentlichen Unterrichts hatte sich im Mai 1960 das Problem ergeben, dass die erforderlichen Gelder für Umbaumaßnahmen des favorisierten Gebäudekomplexes in Leipzig nicht zur Verfügung standen.²³⁴ Ab dem 9. November 1960 wurde der Lehrgang in Bernau, angeblich „planmäßig“, weiter fortgesetzt.²³⁵ Hier war es schon im ersten Lehrgang Praxis, dass die ausländischen Studierenden, wie von Felgentreu auf der Ratssitzung gefordert, sich jeweils „mit einem zuverlässigen deutschen Studenten“ das Zimmer teilten.²³⁶ Die als politisch vertrauenswürdig geltenden „deutschen Kollegen“ würden ihre „afrikanischen Freunde“ sogar mit zu ihren Familien oder in den Urlaub nehmen.²³⁷ In diesem Punkt unterschieden sich die Wohnbedingungen an der FDGB-Hochschule von denen an der Majorität der ostdeutschen Hochschulstandorte. So wurden Mitte der 1960er Jahre knapp 75 Prozent aller ausländischen Studierenden in der DDR separiert von ihren deutschen KommilitonInnen in Sammelunterkünften oder Studentenwohnheimen – laut Pugach in „substandard housing“²³⁸ – untergebracht.²³⁹ Für Bernau, wo die Hochschule wie dargestellt vielfältige kulturelle, sportliche und soziale Entfaltungsmöglichkeiten bot,²⁴⁰ kann gelten, dass sich für die afrikanischen GewerkschafterInnen um bessere Lebensbedingungen bemüht wurde als für die überwiegende Mehrheit der ausländischen StudentInnen.²⁴¹

233 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 197f.

234 SAPMO BArch DY 79/270: Bericht über die Erfüllung des Plans für die Vorbereitung der Arbeit des Instituts für Ausländerstudium (15.05.1960), Bl. 1.

235 SAPMO BArch DY 79/271: Lehrplan zur Ausbildung von Gewerkschaftsfunktionären für die internationale Arbeit des FDGB an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ Bernau (ohne Datum), Bl. 12.

236 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960), Bl. 16. Vgl. auch Schleicher, Ilona: FDGB-Offensive, S. 89.

237 Ebd.

238 Pugach, Sara: African Students, S. 132.

239 Mac Con Uladh, Damian: Guests of the Socialist Nation, S. 47. Vgl. auch Weis, Toni: The Politics Machine, S. 365.

240 Vgl. Kap. 2.1.

241 Vgl. Kap. 4.1.

Dies galt jedoch nicht für die Leipziger Zeit des zweiten Lehrgangs. Da das Institut für Ausländerstudium ohnehin nicht am favorisierten Standort untergebracht wurde und der FDGB-Bundesvorstand nicht ausreichende Mittel zur Sanierung zur Verfügung stellen wollte oder konnte,²⁴² war auch die Unterbringung der LehrgangsteilnehmerInnen unzureichend. Wie gleichermaßen von Mac Con Uladh geschildert, wurden in der baufälligen Unterkunft die Badezimmer wochenlang nicht gesäubert; zudem existierten keine Waschmöglichkeiten für die Wäsche der Studierenden.²⁴³ Kritik der Studierenden daran wurde von der Leitung um Raase mit der Erwidern, sie seien zu fordernd, brüsk zurückgewiesen.²⁴⁴ Die Kritik an Werner Raase nahm jedoch nicht nur auf Seiten der Studierenden zu, auch der FDGB-Bundesvorstand war mit dessen Führungsstil nicht einverstanden. Nachdem sich ein Student aus Mali an diesen mit der dringlichen Bitte gewandt hatte, einen Augenarzt in Berlin aufsuchen zu dürfen, ermahnte die *Abteilung Internationale Verbindungen* Raase in einem Brief deutlich. Man sei „sehr erstaunt darüber, dass der Gesundheit unserer afrikanischen Kollegen an Eurem Institut so wenig Beachtung geschenkt“ werde, schließlich habe man bereits acht Tage zuvor auf den Gesundheitszustand des *Kollegen* Diallo D. hingewiesen.²⁴⁵ Raase wurde eindringlich gebeten, „diese Angelegenheit sofort zu erledigen“.²⁴⁶

Nur knapp zwei Monate nach der Entsendung dieses Briefes endete jäh Raases Amtszeit. Die Beschwerden der afrikanischen GewerkschafterInnen nahmen stetig zu, bis der FDGB-Bundesvorstand reagieren musste. Am 29. Januar 1961 fällte er den Beschluss, dass bereits am Folgetag nicht nur Raase als Leiter des Instituts zu entlassen sei, sondern auch sein Stellvertreter, „Koll. Winkler“, sowie der Lehrer „Kollege Bilau“

242 SAPMO BArch DY 79/270: Bericht über die Erfüllung des Plans für die Vorbereitung der Arbeit des Instituts für Ausländerstudium (15.05.1960), Bl. 1f.

243 Vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Guests of the socialist nation*, S. 45f. Der Autor benutzt die Beschreibung der „terrible conditions“ als allgemeines Beispiel für die Vernachlässigung und Diskriminierung ausländischer Studierenden. Jedoch ist an dieser Stelle eine wesentliche Schwäche seiner Arbeit erkennbar, die aus der sozialgeschichtlichen Erzählung *des* Ausländerstudiums in der DDR resultiert. Ein temporärer Zustand desaströser Unterbringung, der grundsätzlich auf politisch vorschnelle Entscheidungen ohne die nötigen materiellen Kapazitäten zurückzuführen ist und nicht nur auf dem Fehlverhalten der Institutsleitung basiert, wird umgemünzt zu einem Beispiel für das generelle Problem diskriminierendes Verhaltens seitens mittlerer FunktionärInnen. Dies lag zwar auch hier wie in anderen Fällen klar ersichtlich vor. In diesem Fall zog es aber auch strafende Maßnahmen durch den FDGB-Vorstand nach sich und die Lebensbedingungen verbesserten sich nach wenigen Monaten erheblich. Indem Mac Con Uladh den Kontext seines Beispiels ausklammert, stellt er die soziale Wirklichkeit vor Ort verkürzt dar.

244 Vgl. ebd.

245 SAPMO BArch DY 79/183: Brief der Abteilung Internationale Verbindungen an Dr. Werner Raase (28.11.1960).

246 Ebd.

und die Dolmetscherin „Kollegin Hoffmann“.²⁴⁷ Nachdem zwei Tage zuvor bei den Wahlen für das neue *Komitee der afrikanischen Studenten*, mit welchem ein institutionalisierter Austausch zwischen Institut und Studierenden ermöglicht werden sollte, die Institutsleitung „den Studenten“ die Wahlvorschläge hatte „aufoktroieren [sic]“ wollen, regte sich großer Protest.²⁴⁸ Nach Darstellung des FDGB-Vorstandes verließen „die Institutsleitung und das Lehrerkollektiv [...] ohne Begründung nach einer Reihe berechtigter Anwürfe gegen die Arbeit der Leitung die Versammlung“.²⁴⁹ In der Folge suchten 17 afrikanische Studierende das Gespräch mit der *Abteilung Internationale Verbindungen*, die hierfür extra nach Bernau reiste. Die Liste der Vorwürfe war beachtlich. Raase, dessen Name mit „Rase“ im gesamten Dokument durchgehend falsch geschrieben wurde, habe „das Kollektiv der afrikanischen Studenten gespalten“, indem er sie gegeneinander in Meinungsverschiedenheiten ausgespielt und „damit objektiv die Meinungsverschiedenheiten im Lehrgang vertieft“ habe.²⁵⁰

Neben diesem abstrakt gehaltenen Vorwurf, der für die *Abteilung Internationale Beziehungen* jedoch sicherlich eine Bestätigung ihrer Kritik an der offenbar ausbaufähigen „politischen Führungstätigkeit“²⁵¹ der Institutsleitung darstellte, war der zweite große Protestpunkt die rassistischen Äußerungen Raases und weiterer Lehrkräfte. Der Institutsleiter, der ein halbes Jahr zuvor noch selbst den latenten bis offenen Rassismus in der DDR angeprangert hatte, habe einerseits Studierende, „die aus Ländern kommen, die sich noch nicht befreit haben“, „minderwertiger beurteilt“ als jene aus den seit kurzem unabhängig gewordenen Staaten.²⁵² Raase, der scheinbar in diesem Fall die Lehre eines dogmatisch interpretierten *Historischen Materialismus* sehr banal in die Praxis umsetzte, habe sich in einem weiteren Fall betrunken gegenüber deutschen Studierenden an der Hochschule folgendermaßen geäußert: „Brauchst du einen Anzug, dann mußt du Afrikaner sein.“²⁵³ Diesen klar erkennbaren Sozialneid, der aus der kostenfreien Bereitstellung von Kleidungsgegenständen für neu ankommende

247 SAPMO BArch DY 79/406: Sekretariatsvorlage: Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit am Ausländerinstitut der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (19.01.1961), Bl. 1.

248 Ebd. Bl. 3.

249 Ebd.

250 Ebd.

251 SAPMO BArch DY 79/406: Abschlußanalyse des 2. Lehrgangs für afro-asiatische Studenten an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert, September 1960 – Mai 1961 (02.06.1961), Bl. 5.

252 SAPMO BArch DY 79/406: Sekretariatsvorlage: Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit am Ausländerinstitut der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (29.01.1961), Bl. 3.

253 Ebd. Bl. 4.

Studierende resultierte, bekundete auch der ebenfalls entlassene Lehrer Bilau: „Ihr kommt mit leeren Koffern und fahrt mit vollen Koffern weg“.²⁵⁴

„Das Vorhandensein nationalistischer Überheblichkeit“, wie der FDGB-Bundesvorstand die zitierten rassistischen Äußerungen titulierte, sowie einige fachliche Mängel wurden als Entlassungsgründe aufgelistet.²⁵⁵ Doch auch wenn die zuständigen FDGB-Stellen bereits im Vorfeld Kritik an Raase übten, war augenscheinlich der Protest der afrikanischen Studierenden der Impetus für dessen Entlassung. Die Studierenden aus Mali und Ghana drohten gar, die Hochschule zu verlassen.²⁵⁶ Gerade der Studienabbruch der Delegationen aus zwei sozialistisch geführten Staaten hätte für die DDR wohl ein außenpolitisches Desaster dargestellt, denn die Bemühungen um ein positives DDR-Bild in Afrika hätten einen schweren Rückschlag erlitten. Diese außenpolitische Problemsituation stärkte den Protest der GewerkschafterInnen, deren Studium doch auch den Zweck hatte, das *bessere Deutschland* in ihren Heimatländern zu propagieren, und zwang die Verantwortlichen zum Handeln.

Am Ende des zweiten Lehrgangs nahm die Direktion der FDGB-Hochschule seine Auswertung vor. Euphemisierend heißt es in der „Abschlußanalyse“, dass der „2. Lehrgang für afro-asiatische Studenten“ den FDGB „in der Klärung einer Anzahl Grundprobleme des Kampfes der internationalen Gewerkschaftsbewegung ein großes Stück voran“ gebracht habe.²⁵⁷ An anderer Stelle artikuliert der Hochschuldirektor Kampfert eine deutlichere Kritik. Laut einer Zusammenfassung des zweiten Lehrgangs für den Zentralrat der Sowjetischen Gewerkschaften habe sich dessen „System“, also die komplette Vermittlung der Lehrinhalte in Fremdsprachen, „nicht bewährt“.²⁵⁸ Der Lehrgang sei geprägt gewesen von „Mängel[n] und Schwächen“.²⁵⁹

Doch auch in der Abschlussanalyse wurden nur wenige vermeintliche Erfolge aufgezählt. So sei es als Beispiel gelungen, „die gefährliche Rolle des IBFG“ und des „Neokolonialismus“ überzeugend verbreitet zu haben.²⁶⁰ Die politische Schulung sei

254 SAPMO BArch DY 79/406: Sekretariatsvorlage: Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit am Ausländerinstitut der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (29.01.1961), Bl. 4.

255 Ebd.

256 Ebd. Bl. 3.

257 SAPMO BArch DY 79/406: Abschlußanalyse des 2. Lehrgangs für afro-asiatische Studenten an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, September 1960 – Mai 1961 (02.06.1961), Bl. 1f.

258 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (08.08.1961), Bl. 2.

259 SAPMO BArch DY 79/406: Abschlußanalyse des 2. Lehrgangs für afro-asiatische Studenten an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, September 1960 – Mai 1961 (02.06.1961), Bl. 1.

260 Ebd. Bl. 3.

jedoch nicht wie gewünscht verlaufen, obwohl mit der Entlassung Raases die inhaltliche Ausgestaltung des Lehrgangs „korrigiert“ worden sei.²⁶¹ Die Studierenden schienen sich die Lehrinhalte rund um „die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus“²⁶² eher eigensinnig angeeignet zu haben, um auf ihre Weise – und nicht im Sinne der ostdeutschen Lehrenden – die Welt zu interpretieren. So hätten einige LehrgangsteilnehmerInnen die sowjetische Politik der *friedlichen Koexistenz*²⁶³ abgelehnt, da sie diese als „nicht umfassend genug sahen“.²⁶⁴ Abweichende Meinungen, in den Augen der Hochschuldirektion „opportunistische und sektiererische Tendenzen“, hätten weiterhin etwa „die ghanesischen [sic] Kollegen“ gezeigt, die beispielsweise nicht die gleiche Überzeugung zur „Gefährlichkeit der Arbeiterräte jugoslawischer Prägung“ teilten wie die Lehrkräfte.²⁶⁵

Tatsächlich beschloss die Hochschuldirektion im Rahmen dieser Analyse und in Absprache mit dem FDGB-Bundesvorstand Konzeptionsänderungen des Ausländerstudiums in Bernau, die entscheidend zur Gestalt des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* beitrugen. Nach einer weiteren Kritik an der „ungenügende[n] politisch-ideologisch[en] und theoretische[n] Vorbildung“ vieler LehrerInnen und DolmetscherInnen²⁶⁶ wurde „eine systematische wissenschaftliche und pädagogische Qualifizierung aller Kollegen des Instituts“ vor Beginn des dritten Lehrgangs vereinbart.²⁶⁷ Zudem stellte die Direktion DeutschlehrerInnen ein,²⁶⁸ nachdem dem Unterricht auf Französisch und Englisch für die Zukunft eine Absage erteilt wurde.²⁶⁹ Mit der Feststellung, dass sich durch die „regelmäßigen Besprechungen mit den Delegationsleitern der einzelnen Länder“ das soziale Klima nach den Verwerfungen mit der alten Institutsleitung erheblich verbessert hatte, sollten „enge Verbindungen“ zu dem „Kollektiv der Delegationsleiter“ verstetigt werden.²⁷⁰ Der noch am Ende des zweiten Lehrgangs geschaffene *Rat der Delegationsleiter* kann an diesem Punkt durchaus als

261 SAPMO BArch DY 79/406: Abschlußanalyse des 2. Lehrgangs für afro-asiatische Studenten an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, September 1960 – Mai 1961 (02.06.1961), Bl. 3.

262 Ebd. Bl. 4.

263 Zur Politik der *friedlichen Koexistenz* vgl. Scholtyseck, Joachim: Außenpolitik, S. 16f.

264 SAPMO BArch DY 79/406: Abschlußanalyse des 2. Lehrgangs für afro-asiatische Studenten an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, September 1960 – Mai 1961 (02.06.1961), Bl. 3.

265 Ebd.

266 Ebd. Bl. 4.

267 Ebd. Bl. 11.

268 Ebd.

269 Ebd. Bl. 5.

270 Ebd. Bl. 12.

eine *Machtaneignung*²⁷¹ der afrikanischen GewerkschafterInnen gedeutet werden, auch wenn die institutionalisierte Einbindung in die Schulordnung realiter erst im folgenden Lehrgang erfolgte.²⁷² Die Möglichkeit, sich durch das neu geschaffene Gremium eine Stimme zu verschaffen, sollte für die TeilnehmerInnen des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* schließlich eine gewichtige Rolle spielen.

3. Die Akteure des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs*

Zu Beginn der Analyse des dritten Lehrgangs am *Institut für Ausländerstudium* sollen die relevanten Akteursgruppen in Bernau im Mittelpunkt stehen, da bekanntermaßen ihre Positionen und die Beziehungsnetze, in die sie verwoben sind, „die Entscheidungen und das Handeln wesentlich“ mitbestimmen.²⁷³ Dafür werden die Lehrkräfte und die Studierenden in ihrer sozialen Struktur untersucht; zudem stehen die Studiumsmotivationen der afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen jenseits aller ostdeutschen Projektionen im Fokus. Ferner werden für die Darstellung des sozialen Geflechts an der FDGB-Hochschule die Lehrpläne des Instituts hinzugezogen. Diese dienen an dieser Stelle als Deutungshilfen für die Lebenswelt am Institut, in der die Subjekte dieser Untersuchung auf unterschiedlichste Art und Weise agierten. Dies bedeutet, mittels der Lehrpläne das institutionelle Verhältnis der Lehrkräfte zu den Studierenden aufzuzeigen. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass sich die Kontakte zwischen ostdeutschen LehrerInnen und afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen mitunter komplexer gestalteten und sich nicht in jedem Fall auf eine reine Lehr- und Lernbeziehung verkürzen lassen. So zeigt der zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer analysierte Briefwechsel zwischen LehrgangsabsolventInnen und einigen Lehrkräften, der nach dem Ende des Lehrgangs von der Institutsleitung in die Wege geleitet wurde und eigentlich für eine weitere politische Schulung gedacht war,²⁷⁴ dass teils herzliche oder sogar innige und tatsächlich freundschaftliche Beziehungen untereinander bestanden. Dennoch sollen diese freundschaftlichen Ebenen, zu denen sicherlich nicht nur der geteilte Alltag, sondern auch die noch aufzuzeigende geringe Altersdifferenz zwischen Studierenden und Lehrenden²⁷⁵ sowie in Teilen auch das gemeinsame

271 Vgl. Raphael, Lutz: *Geschichtswissenschaft*, S. 186.

272 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 2.

273 Ulbricht, Otto: *Mikrogeschichte*, S. 348.

274 Vgl. Kap. 4.2.

(weibliche) Geschlecht²⁷⁶ beitragen, nicht im Mittelpunkt der folgenden Kapitel stehen. Denn es war letztendlich der politische Charakter der Lehrtätigkeiten, der entscheidend die in dieser Arbeit untersuchten Handlungsspielräume der Studierenden prägte.

3.1 Das Lehrpersonal und sein politischer Auftrag

Bereits kurz vor dem Ende des zweiten Lehrgangs begann Heinz Deutschland seine Tätigkeit als Institutsleiter. Der zu diesem Zeitpunkt erst 27-jährige Historiker hatte bis dato eine ostdeutsche Vorzeigekarriere. Geboren in Bernau, stammte er aus einer ArbeiterInnenfamilie und erlernte zunächst den Beruf des Drehers. Nach dem Beitritt in die SED und in den FDGB studierte er in Berlin und Moskau Wirtschaftswissenschaften und Geschichte und war ab 1959 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FDGB-Hochschule, bis er schließlich bis 1967 die Leitung des *Instituts für Ausländerstudium* übernahm.²⁷⁷

Die Institutsleitung komplettierten der „stellvertretende Institutsleiter für Studentenangelegenheiten“, Gerhard Hans, und Wilhelm Wilke als Deutschlands für den Unterricht zuständiger Stellvertreter.²⁷⁸ Insgesamt arbeiteten am Institut zwölf FachlehrerInnen, von denen zehn als KlassenlehrerInnen fungierten. Des Weiteren waren zu Beginn des Lehrgangs „unter der Leitung eines Fachgruppenleiters für Sprachen [...] zudem 13 Deutschlehrer und 5 Dolmetscher angestellt“.²⁷⁹

275 Während etwa nahezu alle Briefe des noch jungen Institutsleiters Heinz Deutschland auf den selben, periodisch wechselnden Vorlagen basierten, wiesen aber einzelne seiner Briefwechsel mit bestimmten Alumni wie dem Togolesen Benoit Agbetrou oder dem Algerier Abdelkader Djoudi auch freundschaftliche Aspekte auf, vgl. u. a. SAPMO BArch DY 79/614: Brief von Heinz Deutschland an Benoit Agbetrou (12.04.1965); SAPMO BArch DY 79/615: Brief von Heinz Deutschland an Abdelkader und Liane Djoudi (18.12.1964). Generell kann festgestellt werden, dass einzelne Lehrkräfte die politisch begründete Entscheidung für den regulierten Briefkontakt bewusst auch für die Aufrechterhaltung persönlicher Kontakte nutzten. Dies lässt sich angesichts der Briefwechsel zwischen Gerhard Hans und der Ghanaerin Rose Taylor oder von Erika Zeising und dem Kongolesen Roger-Antoine Moulenga deuten, die erkennbar privaten und keinen formellen Charakter im Rahmen des sogenannten *Fernstudiums* hatten, vgl. SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Gerhard Hans an Rose Taylor (13.12.1963); SAPMO BArch DY 79/2511: Brief von Roger-Antoine Moulenga an Erika Zeising (13.07.1964).

276 Exemplarisch steht hierfür der Briefkontakt zwischen Erika Zeising und Rose Taylor, die beide zu der kleinen Minderheit von Frauen innerhalb des Lehrpersonals und der Lehrgangsstudierendenschaft gehörten, vgl. SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Erika Zeising an Rose Taylor (28.07.1963).

277 Nachdem er seine Dissertation über *Die Anfänge der afrikanischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung 1918–1945* verteidigt hatte, begann Deutschland eine Karriere als Diplomat in mehreren afrikanischen Ländern (unter anderem nach dem Ende der *Hallstein-Doktrin* als Botschafter der DDR in der Zentralafrikanischen Republik), bis er wiederum an die Bernauer Hochschule zurückkehrte. Vgl. Karden, Hella: Deutschland, Heinz, S. 119.

278 SAPMO BArch DY 79/270: Anhang zur Hausordnung (ohne Datum), Bl. 1.

279 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (08.08.1961), Bl. 2.

Ein *Qualifizierungsplan* des Instituts, welchen Deutschland vor Beginn des dritten Lehrgangs verfasste, gibt einen Einblick in die Sozialstruktur des LehrerInnenkollegiums, auch wenn nur die „Charakteristik[a]“ von 16 Lehrkräften, darunter auch DolmetscherInnen, aufgelistet wurden.²⁸⁰ Nur vier der LehrerInnen, von denen nur zwei auf dem direkten Bildungsweg ihr Abitur absolviert und in der Folge studiert hatten, waren weiblich. Weitere sieben waren zu Beginn ihrer Karrieren als Arbeiter beschäftigt gewesen,²⁸¹ die restlichen sieben hatten zunächst Angestelltenberufe erlernt. Während die mehrheitliche soziale Herkunft an einer Gewerkschaftshochschule – gerade in der frühen DDR mit ihrer spezifischen Förderung von Kindern aus ArbeiterInnenfamilien – und die Geschlechterverteilung²⁸² nicht überrascht, mag im Gegensatz hierzu das junge Durchschnittsalter der Lehrkräfte von circa 33 Jahren erstaunen. Nur ein Lehrer hatte das fünfzigste Lebensjahr bereits weit überschritten, lediglich zwei weitere wiederum das vierzigste; eine Dolmetscherin war zu Beginn des Lehrgangs sogar erst 19 Jahre alt.²⁸³

Die Gründe für das junge Durchschnittsalter der Lehrkräfte, welches sich nur in Nuancen von jenem der afrikanischen GewerkschafterInnen unterschied, lassen sich in den bisherigen Darstellungen finden. Denn wie bereits die Probleme des vorherigen Lehrgangs und die Geschichte des ostdeutschen Ausländerstudiums aufzeigten, konnte der FDGB – wie ebenfalls andere außenpolitische DDR-Akteure – schlichtweg noch nicht lange genug auf eine ausreichende Zahl an etablierten Fachkräften zurückgreifen, wenn es um die Ausbildung ausländischer Studierender ging.²⁸⁴

280 SAPMO BArch DY 79/275: Direktionsvorlage: Qualifizierungsplan des Instituts für Ausländerstudium (ohne Datum), Bl. 8.

281 Wobei die Spannweite der Beschäftigungsverhältnisse von Facharbeiterstellen wie etwa Buchbinder oder Vermessungstechniker bis hin zu ungelerten Tätigkeiten als Waldarbeiter reichte, vgl. ebd.

282 Zur *Gender Order* in Gewerkschaften vgl. Kap. 3.2.

283 SAPMO BArch DY 79/275: Direktionsvorlage: Qualifizierungsplan des Instituts für Ausländerstudium (ohne Datum), Bl. 3-8.

284 Des Weiteren verweist das junge Durchschnittsalter dieser als politisch zuverlässig und ausreichend geschult geltenden Lehrkräfte auf die soziale Struktur und – im Hinblick auf bestimmte Bereiche wie beispielsweise Fremdsprachen – das Bildungsniveau der älteren sozialistischen Funktionäre in der frühen DDR. Frühere KPD-Mitglieder stellten die Majorität mittlerer und führender SED- oder auch FDGB-FunktionärInnen und waren somit in einer Partei politisch sozialisiert, in der, wie viele der FunktionärInnen ursprünglich selbst, in Zeiten der Weimarer Republik mehr als 80 Prozent der Mitglieder ArbeiterInnen gewesen waren, vgl. Grebing, Helga: *Geschichte der Arbeiterbewegung*, S. 87. Bedenkt man zudem die kommunistischen Opfer des Nationalsozialismus und des Stalinschen Terrors aus Deutschland, dürfte es in den Anfangsjahren der DDR nicht sonderlich viele *Kader* gegeben haben, die bezüglich eines *Proletarischen Internationalismus* auf gewisse Vorerfahrungen, etwa in der *Komintern*, zurückgreifen konnten. Denn bereits in den 1920er Jahren bildete die *Komintern* in sowjetischen Parteischulen, wenn auch in geringer Zahl, neben asiatischen FunktionärInnen auch kommunistische *Kader* aus Afrika, vor allem aus Südafrika und Kenia, aus, vgl. Boltovskaja, Svetlana: *Bildungsmigranten*, S. 50.

In diesem Sinne verwundert es nicht, dass einer der zentralen Aufgabenbereiche der Institutsleitung die „Erziehungsarbeit“ am Institut darstellte. Neben der Ausarbeitung des Lehrplans, nachdem dessen grundlegende Konzeption durch das Sekretariat des FDGB-Bundesvorstands beschlossen worden war,²⁸⁵ zählte dazu die Planung von Exkursionen und außerplanmäßigen Veranstaltungen.²⁸⁶ Dies hieß zum einen, dass das „Lehrerkollektiv fest auf der Grundlage“ der „marxistisch-leninistischen Weltanschauung“ zu arbeiten habe,²⁸⁷ und resultierte maßgeblich aus den Erfahrungen des zweiten Lehrgangs. In diesem Sinne mussten die Lehrkräfte im Verlauf des gesamten dritten Lehrgangs an „planmäßige[n], kollektive[n] und individuelle[n] Qualifizierung[en]“ teilnehmen.²⁸⁸ Hierzu gehörten nicht nur die eigenständige Pflichtlektüre bestimmter Klassiker des *Marxismus-Leninismus*, sondern auch der Besuch von mehrwöchigen Seminaren,²⁸⁹ Fremdsprachenkursen, einem „kombinierte[n] Studium“ an der Hochschule²⁹⁰ oder Fernstudiengängen.²⁹¹ Regelmäßige „Kaderaussprachen“ der LehrerInnen mit der Institutsleitung entschieden über den kurz- oder langfristigen Verbleib an der Hochschule.²⁹²

Zum anderen war der Institutsleiter auch „für eine sorgfältige Erziehung der ausländischen Klassenbrüder“ zuständig.²⁹³ Diese Erziehung bezog sich nicht nur auf die eigentliche GewerkschafterInnenausbildung, die auf den regelmäßigen Institutsleitungssitzungen durch das *Lehrerkollektiv* reflektiert und weiterentwickelt werden sollte.²⁹⁴ Ebenso galt es, die *10 Gebote der sozialistischen Ethik und Moral*

285 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (08. 08.1961), Bl. 2.

286 SAPMO BArch DY 79/270: Richtlinie für die Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 2.

287 Ebd.

288 SAPMO BArch DY 79/275: Direktionsvorlage: Qualifizierungsplan des Instituts für Ausländerstudium (ohne Datum), Bl. 1.

289 Zum Beispiel „Der Marxismus-Leninismus und die nationale und koloniale Frage“ oder „Geschichte der Völker Afrikas“, vgl. ebd. Bl. 1f.

290 Ebd.

291 SAPMO BArch DY 79/275: Hinweise für die Aussprachen mit den einzelnen Kollegen (23.10.1962).

292 Die Voraussetzungen für eine sichere Weiterbeschäftigung lagen nicht nur in der Qualität des Unterrichts. So hatte der Lehrer Horst Thomas nur eine Perspektive an der Schule, wenn der dem „Vorschlag“, nach Bernau zu ziehen, zustimmen würde. Einem weiteren Lehrer legte die Institutsleitung gar aufgrund des (nicht bekannten) Verhaltens seiner Frau die Beendigung seiner Beschäftigung nahe. Vgl. ebd. Bl. 2ff.

293 SAPMO BArch DY 79/270: Richtlinie für die Tätigkeit des Instituts für Ausländerstudium der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 3.

294 Für einen Überblick über alle Institutsleitungssitzungen des dritten Lehrgangs, die in regelmäßigen Abständen (in der Unterrichtszeit wöchentlich, teils zweiwöchentlich, in der unterrichtsfreien Zeit eher monatlich) tagten, vgl. die gesammelten Protokolle in SAPMO BArch DY 79/399.

durchzusetzen.²⁹⁵ Inwieweit diese von Walter Ulbricht im Jahre 1958 deklarierten Moralnormen²⁹⁶ auch für eine Erziehung ausländischer Studierender in allen Lebensbereichen galt, zeigt Pugach treffend auf. Gerade afrikanische Studenten, denen etwa eine Sexualmoral zugeschrieben wurde, die der ostdeutschen „conservative, family-centered morality“ entgegenstand, sollten laut der Autorin zu „good marxists“ erzogen werden, die auch in der Lage waren, eine angeblich zuvor schwach entwickelte Selbstkontrolle über ihre „baser impulse[s]“ zu erlernen.²⁹⁷ Die auf „race-based assumptions“ basierenden Problematisierungen der sexuellen Beziehungen zwischen afrikanischen Männern und „taboos“ brechenden ostdeutschen Frauen sollten auch im dritten Bernauer Lehrgang zu Konflikten führen.²⁹⁸

Die politische Ausbildung der LehrgangsteilnehmerInnen basierte am *Institut für Ausländerstudium* – nicht sonderlich unerwartet – in puncto Gewerkschaften auf den bereits skizzierten marxistisch-leninistische Lehren.²⁹⁹ Dies wird aus einem internen Arbeitspapier deutlich, welches die politischen Ziele des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* konkretisiert. Zwar habe die Institutsleitung nicht die Intention, die „jungen Gewerkschafter“ zu „Kommunisten, d. h. zu Parteikadern, zu erziehen“, auch wenn man die „Erkenntnis“, dass „nur die Kommunisten die konsequentesten Vertreter der Arbeiterinteressen sind und sein können“, „überall offen vertreten werde“.³⁰⁰ In Berufung auf Karl Marx und Friedrich Engels, die bereits die Notwendigkeit der organisierten Arbeiterklasse in den Gewerkschaften für jeden „politischen Kampf“ dargelegt hätten, sei es aber Ziel des Lehrgangs, statt reformistischen „Tradeunionisten“, die ihre gewerkschaftliche Arbeit nur auf die Verbesserung von Arbeitsbedingungen beschränken würden, „aktive Kämpfer“ auszubilden.³⁰¹ Diese seien in der Lage, „die Arbeiterklasse sowohl im Kampf zur Durchsetzung ihrer täglichen Forderungen als auch zur Erreichung des Endzieles führen“ zu können.³⁰² In diesem Sinne formulierte die Institutsleitung gemeinsam mit dem zuständigen Sekretariat des FDGB-Bundesvorstands das politische Ziel des Lehrgangs, welches darin bestand,

295 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (15.11.1960), Bl. 4.

296 Vgl. Sattler, Friederike: 10 Gebote, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/z/10_Gebote_der_sozialistischen_Moral.html, zuletzt abgerufen am 10.09.2017.

297 Pugach, Sara: African Students, S. 135f.

298 Ebd. S. 143f.

299 Vgl. Kap. 2.1.

300 SAPMO BArch DY 79/465: Die Aufgabenstellung für den 3. Lehrgang am Institut (ohne Datum), Bl. 5.

301 Ebd. Bl. 6.

302 Ebd. Bl. 6f.

„klassenbewußte, bescheidene, opferbereite afrikanische Gewerkschaftsfunktionäre auszubilden, die fähig sind, die Arbeiterklasse Afrikas als Avantgarde der afrikanischen Völker im Kampf gegen Imperialismus und jede Form des Kolonialismus, zur Erlangung und Verteidigung der gewerkschaftlichen und demokratischen Rechte und Freiheiten, für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu organisieren und klassenmäßig zu erziehen.“³⁰³

Trotz dieser Zielsetzung existierte auch zu Beginn des dritten Lehrgangs keine einhellige Meinung über die konkrete Umsetzung dieser ideologischen Vorgaben. Erkennen lässt sich dies in der Diskussion über den Lehrplan im *Wissenschaftlichen Rat*. In dessen erster Sitzung während des dritten Lehrgangs monierten im November 1961 mehrere Mitglieder wie etwa Werner Schedlich als Vertreter des *Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten* der DDR³⁰⁴, dass „die Rolle der Partei“ nicht ausreichend behandelt würde, trotz des bereits zu umfangreichen Themenplans.³⁰⁵ Ein weiteres Gremienmitglied, „Kollege“ Zinke,³⁰⁶ argumentierte bejahend, dass sich „die marxistisch-leninistischen Kräfte“ in einigen Teilen Afrikas weiter „entwickeln“ würden und die Gründungen kommunistischer Parteien bald zu erwarten seien.³⁰⁷ Kampfert und Deutschland als Vertreter von Hochschule und Institut mahnten jedoch zur Vorsicht. Zwar sei die Rolle der Partei durchaus relevant, jedoch müsse es vermieden werden, zur Gründung kommunistischer Parteien aufzurufen.³⁰⁸ Gerhard Powik, Leiter des *Afrika-Sektors* der *Abteilung Internationale Verbindung* des FDGB-Bundesvorstands,³⁰⁹ unterstützte Kampfert und Deutschland und verdeutlichte erneut den Standpunkt seiner Organisation in dieser Frage. Auch wenn es sicherlich „nicht schwerfallen“ dürfte, „eine

303 SAPMO-BArch DY 79/2500: Sekretariatsinformation: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (06.05.1963), Bl. 2.

304 Im hier zitierten Protokoll wird sein Nachname mit „Schädlich“ falsch geschrieben, für seinen richtigen Namen vgl. SAPMO BArch DY 79/465: Aufstellung der Mitglieder des wissenschaftlichen Rates, (ohne Datum). Schedlich war in den späteren 1960er Jahren unter anderem Leiter der DDR-Handelsvertretung in Sambia, vgl. Gülstorff, Torben: Trade follows Hallstein, S. 309.

305 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der ersten Sitzung des Wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium (06.11.1961), Bl. 3.

306 Um welche Person es sich genau handelt, war leider nicht recherchierbar.

307 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der ersten Sitzung des Wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium (06.11.1961), Bl. 3.

308 Ebd. Bl. 3f.

309 SAPMO BArch DY 79/465: Aufstellung der Mitglieder des wissenschaftlichen Rates (ohne Datum).

Reihe von Kommunisten heranzuziehen“, sei es „unsere Aufgabe“, „Arbeiterführer“ auszubilden.³¹⁰

An dieser Stelle besprach der *Wissenschaftliche Rat* nicht nur eine Detailfrage, ließ sie doch in den Spitzen von außenpolitisch relevanten Institutionen der DDR divergente Vorstellungen in der genauen inhaltlichen Ausgestaltung des politischen Unterrichts erkennen. Die gesamte Diskussion beleuchtete einmal mehr, dass das Studium für GewerkschafterInnen des Trikonts vorrangig ihrer politischen Beeinflussung diene – auch wenn wohl ein Konglomerat aus realpolitischer Vorsicht, angesichts der in der DDR als „Alleinvertretungsanmaßung“ titulierten *Hallstein-Doktrin*,³¹¹ und staatssozialistischer Dogmen die im Westen so gefürchtete kommunistische Agitation abschwächte.

In der Analyse der politischen Auswertungen aus Bernau fällt nicht nur in der an dieser Stelle erwähnten Diskussion auf, dass zwar die afrikanischen GewerkschafterInnen stets im Fokus der Lehrenden standen, diese aber die asiatischen *Kollegen* des Lehrgangs beinahe durchgehend ignorierten. Dies mag einerseits in ihrer kleinen Gesamtzahl von gerade einmal fünf Lehrgangsabsolventen³¹² aus Myanmar (bis 1989 als Burma bezeichnet), der britischen Kolonie Aden³¹³ und Sri Lanka (bis 1978 galt die Selbstbezeichnung Ceylon³¹⁴) begründet liegen, die damit gerade einmal knapp fünf Prozent des *afro-asiatischen Lehrgangs* stellten.³¹⁵ Andererseits demonstrieren gerade

310 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der ersten Sitzung des Wissenschaftlichen Rates des Instituts für Ausländerstudium (06.11.1961), Bl. 4.

311 Scholtyseck, Joachim: Außenpolitik, S. 15.

312 Jenseits der Institutslisten mit allen Studierenden lassen sich in den Quellen noch zwei weitere asiatische Studierende finden, die in den Auflistungen der Delegationen oder der jeweiligen TeilnehmerInnen aus unbekanntem Gründen keine Erwähnung finden. Dabei handelt es sich einerseits um einen indischen Studenten mit dem Nachnamen Chatterjee, vgl. SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über die Organisation des Sommerurlaubs und der Regelung der damit zusammenhängenden Fragen (28.07.1962), Bl. 1; SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (02.08.1962), Bl. 1. Andererseits findet ein irakischer Kommilitone namens Alsaffi Erwähnung, vgl. SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über die Organisation des Sommerurlaubs und der Regelung der damit zusammenhängenden Fragen (28.07.1962), Bl. 1; SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über die Organisation des Sommerurlaubs und die Regelung der damit zusammenhängenden Fragen – Neu (ohne Datum), Bl. 1. Die beiden Studierenden waren zumindest bis zum Sommer 1962 an der Hochschule, verließen diese aber aus unbekanntem Gründen vorzeitig. Während die anderen vorzeitigen Abgänge, etwa wegen Suspendierung oder „Republikflucht“, in den Institutslisten verzeichnet sind, fehlen Chatterjee und Alsaffi in diesen Listen gänzlich, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum). Lediglich in einer Auflistung ist ein Vertreter einer indischen Gewerkschaft vermerkt, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Liste aller Delegationen (ohne Datum), Bl. 6.

313 Nach der Unabhängigkeit 1963 bekannt als Südarabische Föderation, ab 1967 bis 1990 Demokratische Volksrepublik Jemen, im selben Jahr Vereinigung zum Jemen, vgl. zur Geschichte des Jemen Glosemeyer, Iris: Jemen, in: Weiss, Walter M. (Hg.): Die arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft, Heidelberg 2007, S. 88-102.

314 Gunawardena, Charles: Encyclopedia of Sri Lanka, S. 52.

315 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum), Bl. 1f.

diese Lehrgangszusammensetzung und die permanente Beschäftigung der Institutsleitung mit den afrikanischen Studierenden, dass die außenpolitische Fokussierung der DDR auf die *Dekolonisierung* Afrikas in seiner damaligen Brisanz wie Aktualität auch für die FDGB-Hochschule in Bernau galt. In Asien hatten kommunistisch geprägte, auch antikoloniale Bewegungen schließlich bereits einige Jahre zuvor die Herrschaft in der Volksrepublik China, in Nordvietnam oder Nordkorea erlangt.³¹⁶ Zum Zeitpunkt des hier untersuchten Lehrgangs nahmen nun die sozialistischen Staaten Asiens feste, mitunter dissidente oder gar gegnerische Rollen innerhalb des staatssozialistischen Lagers ein. Für EuropäerInnen – und in diesem Fall für ostdeutsche GewerkschaftsfunktionärInnen – stellten daher die damalig aktuellen gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen in Afrika, auch aufgrund ihrer sozialrevolutionären Aspekte, Imaginationsorte für ein Wirken (vermeintlich) revolutionärer Subjekte dar.

3.2 Die afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen

Ab dem 20. August 1961³¹⁷ erreichten über einen Zeitraum von mehreren Wochen³¹⁸ 105 afrikanische LehrgangsteilnehmerInnen afrikanischer Gewerkschaftsverbände³¹⁹ Bernau. Sie stammten aus 19 Ländern, von denen zu Beginn des Lehrgangs Algerien, Tanganjika, Sansibar, Kenia sowie Nord- und Südrhodesien noch den Status einer britischen oder französischen Kolonie besaßen. Die größten Delegationen stellten Gewerkschaftsverbände aus solchen Staaten, deren politische Systeme sich in jenen Jahren dem *afrikanischen Sozialismus* verschrieben und die mit der DDR – unter

316 Dies spiegelte sich auch in den ersten Jahren des ostdeutschen Ausländerstudiums wieder, als Mitte der 1950er Jahre vor allem nordkoreanische Studierende die Hochschulplätze für Auswärtige belegten, vgl. Wiedmann, Roland: Strukturen des Ausländerstudiums, S.68.

317 SAPMO BArch DY79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 1.

318 Einige GewerkschafterInnen erreichten Bernau erst Ende des Jahres 1961. Am 30. November 1961, knapp drei Monate nach Beginn des Lehrgangs, erwartete das Institut noch immer 22 TeilnehmerInnen, von denen einige (wie etwa drei *Kollegen* aus Njassaland, dem späteren Malawi) Bernau offenbar nie erreichten. Dass zu Beginn des Lehrgangs am 1. September erst 33 Studierende eingetroffen waren, erklärte das Institut mit Schwierigkeiten bei dem Erhalt von „Ausreisevisas“ und den Ausreisebedingungen. So habe sich „ein Kollege aus Nordrhodesien [...] tausend Meilen zu Fuss durch den Busch schlagen“ müssen, da er das Land nur illegal verlassen konnte. Vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Information für das Sekretariat (30.11.1961). Neben den nur teilweise verzeichneten Lehrgangsteilnehmern aus dem Irak und Indien ist in einer Auflistung auch eine ugandische Delegation verzeichnet, die in den sonstigen Quellen jedoch keine weitere Erwähnung findet. Daher wird sie in der Auflistung nicht berücksichtigt, da auch in diesem Fall unklar ist, ob diese Delegation Bernau jemals erreichte, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Liste aller Delegationen (ohne Datum), Bl. 6.

319 Für einen Überblick über die ökonomischen, politischen und sozialstrukturellen Bedingungen für die massive Gründungswelle von Gewerkschaften in der späten Kolonialzeit vgl. Linden, Marcel van der: *Workers of the World*, S. 252f; Uckermann, Helga: *Gewerkschaften und Dritte Welt*, S. 104ff.

anderem dank bestehender Gewerkschaftskontakte – politische und wirtschaftliche Beziehungen, soweit es die *Hallstein-Doktrin* zuließ, etabliert hatten.³²⁰ So stellte allein die ghanaische Delegation des staatstragenden *Trade Union Congress* (TUC) 13 TeilnehmerInnen, während ihre *Kollegen* aus Guinea zu zehnt und aus Mali zu siebt anreisten. Doch auch die Delegationen aus Staaten, in denen (vor allem sozialistische) GewerkschafterInnen politisch verfolgt wurden, wie etwa aus Togo, Kamerun oder der Republik Kongo,³²¹ stellten bis zu zehn Lehrgangsteilnehmer.³²²

Ferner vertraten die entsendenden Gewerkschaften oder die jeweiligen Dachverbände, sofern sie nicht wie in Ghana, Guinea oder Mali einer Einparteienregierung politisch untergeordnet waren,³²³ nur bedingt das Gros der organisierten Gewerkschaftsbewegung. Zum Beispiel stellte der *Nigeria Trade Union Congress* (NTUC), welcher letztendlich acht Lehrgangsteilnehmer nach Bernau entsendete,³²⁴ mit 15.000 Mitgliedern³²⁵ nur einen Bruchteil der stark zersplitterten nigerianischen Gewerkschaftsbewegung, die 1960 knapp 275.000 GewerkschaftskollegInnen zählte.³²⁶ Afrikanische Lehrgangsteilnehmer aus kommunistischen Gewerkschaftsverbänden, ohnehin nur eine Minderheit innerhalb der afrikanischen Gewerkschaftsbewegung, fanden sich nur innerhalb zweier Delegationen: Fünf der sechs kamerunischen Studenten entstammten aus Einzelgewerkschaften der *Confédération Générale Kamerunaise du Travail* (CGKT), die Ein-Mann-Delegation Südafrikas stellte der *South*

320 Vgl. Kap. 2.1.

321 In Kamerun gerieten Gewerkschaften, die sich einer staatlich kontrollierten Einheitsgewerkschaft verwehrt, unter starken politischen Druck, vgl. Konings, Piet: *The History of Trade Unionism*, S. 328. So berichtete der kamerunische Lehrgangsteilnehmer Marc-Paul Mfouakouet, dass er nach dem Lehrgang in einjähriger Haft Folterungen erleben musste, vgl. SAPMO BArch DY 79/619: Brief von Marc-Paul Mfouakouet an Heinz Deutschland (03.05.1967). Der togolesische Student Benoit Abenoku Agbetobu, der nach dem Lehrgangsende über mehrere Jahre den Briefkontakt zu Heinz Deutschland beibehielt, schrieb diesem, dass selbst „die verborgene Tätigkeit und die unregelmäßigen Kontakte“ für ihn und seine *Kollegen* „sehr schwierig“ seien, da man sie „auf Schritt und Tritt überwacht“, vgl. SAPMO BArch DY 79/614: Brief von Benoit Abenoku Agbetobu an Heinz Deutschland (04.10.1965), Bl. 1. Auch der kongolesische Student Amara Touré berichtete über politische Verfolgung und Haft; er sei nach dem Ende des Studiums und dem Exil in Stanleyville wegen politischer Aktivitäten verhaftet und zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt, doch bereits im Jahr 1967 entlassen worden, vgl. SAPMO BArch DY 79/619: Brief von Amara Touré an Wilhelm Wilke (05.03.1968), Bl. 1.

322 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum).

323 Geiss, Imanuel: *Gewerkschaften in Afrika*, S. 23.

324 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum).

325 Geiss, Imanuel: *Gewerkschaften in Afrika*, S. 191.

326 Onyeonoru, Ifeanyi P./Adesina, Jimi O.: *Trade Unions in Nigeria*, S. 365.

African Congress of Trade Unions (SACTU).³²⁷ Beide Dachverbände waren zu Beginn des Lehrgangs Mitglieder des WGB.³²⁸

Die Mehrheit der übrigen Gewerkschaftsverbände, die sich entschlossen hatten, Mitgliedern ein Studium im Rahmen des 3. *afro-asiatischen Lehrgangs* zu gewähren, hatten im Jahr 1961 jedoch gute Beziehungen zum kommunistischen WGB. Dieser bemühte sich, nachdem er in den 1950er Jahren nach Fehlern unter der Ägide Stalins³²⁹ beinahe sämtliche afrikanische Sektionen verloren hatte, genau wie sein Mitgliedsbund FDGB verstärkt um afrikanische Gewerkschaften.³³⁰ Hierdurch lässt sich auch die Teilnahme dreier Gewerkschafter aus Tanganjika sowie jeweils eines Studenten aus Süd-Rhodesien und der *Kenya Federation of Labour* (KFL) erklären, deren Entsendeorganisationen eigentlich Mitgliedsgewerkschaften des westlich orientierten IBFG waren. Denn auch innerhalb der politisch kaum homogenen IBFG-Mitgliedsbünde Afrikas buhlte der WGB zum damaligen Zeitpunkt um Einfluss.³³¹

In der Betrachtung der sozialen Merkmale der TeilnehmerInnengruppe fällt besonders der äußerst geringe Frauenanteil auf. Gerade einmal vier der 112 Studierenden waren weiblich (also circa 3,5 Prozent), nur zwei Frauen schlossen den Lehrgang erfolgreich ab.³³² Ihr Alter lag unter dem Durchschnittsalter des Lehrgangs von knapp 28 Jahren, welches wiederum nur unwesentlich geringer war als jenes der ostdeutschen LehrerInnenschaft.³³³ Die Sambierin Pelluny Nkonde war nach Institutsangaben zu Beginn des Lehrgangs mit gerade einmal 15 Jahren die Jüngste innerhalb der Studierendenschaft.³³⁴ Sie sollte nach dem Abbruch ihres Gewerkschaftsstudiums als Krankenschwester einen Beruf erlernen,³³⁵ der nichts gemein hatte mit dem Ziel des Lehrgangs, „Gewerkschaftsfunktionäre“ auszubilden,³³⁶ und bis heute auch in Europa

327 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum). Mit der SACTU entwickelte der FDGB bereits in den 1960er Jahren eine „rege Korrespondenz“, vgl. Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg: DDR im südlichen Afrika, S. 2.

328 Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika, S. 64f.

329 Die afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen galten für die kommunistischen Parteien bis zu einer Kurskorrektur vor allem als Vertreter eines *bourgeois Nationalismus*, den es nicht zu unterstützen galt, vgl. ebd. S. 63. Dabei hatte der WGB vor allem in den französischen Kolonien zunächst bedeutsame Mitgliedsgewerkschaften, die nach dem Vorbild der französischen CGT nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet worden waren und unter den dortigen Richtungsgewerkschaften klar dominierten, vgl. Schillinger, Hubert, René: Schwach und doch gefürchtet, S. 2.

330 Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika, S. 66.

331 Ebd. S. 67.

332 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum).

333 Das Alter gilt – wie auch bei den untersuchten ostdeutschen LehrerInnen – für den Beginn des Lehrgangs, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Liste aller Delegationen (ohne Datum).

334 Vgl. ebd.

335 SAPMO BArch DY 79/619: Brief von Pelluny Nkonde an Heinz Deutschland (17.10.1967).

336 SAPMO BArch DY 79/2500: Sekretariatsinformation: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 2.

als ‚typischer‘ Frauenberuf gilt. In ähnlicher Weise gestaltete sich der Werdegang der weiteren Frau des Lehrgangs, die mehr als namentlich bekanntlich ist. Die zu Lehrgangsbeginn 23-jährige Rose Taylor aus Ghana begann nach ihrem erfolgreich absolvierten Studium in der DDR einen weiteren geradezu stereotypen Frauenberuf, nämlich als Sekretärin in der Zentrale des TUC.³³⁷ Darüber hinaus finden die vier Gewerkschafterinnen in dem Quellenfundus aus dem Bestand des *Instituts für Ausländerstudium* keine weitere Erwähnung. Die Quellen lassen des Weiteren den Befund zu, dass weder Institutsleitung noch andere ostdeutsche AkteurInnen den äußerst geringen Anteil an Frauen in den Reihen der LehrgangsteilnehmerInnen problematisierten.

Diese Feststellungen können dahingehend gedeutet werden, dass sich die afrikanischen Gewerkschaften hinsichtlich der Geschlechterrollen und des Frauenanteils unter GewerkschaftsfunktionärInnen nicht merklich von jenen der Metropolen oder gar von ihrem Gastgeber unterschieden.³³⁸ Ein vergleichender Blick auf die Führungsgremien des FDGB oder auf die Besetzung der hohen und höheren Posten an der Bernauer Hochschule verrät genau dies. Zum Beispiel waren alle in den Quellen erwähnten Mitglieder des FDGB-Bundesvorstandes männlich, ebenso beinahe sämtliche Angehörige der Hochschuldirektion und der Institutsleitung.³³⁹ Generell spielten Frauen auch in den entscheidenden politischen Ämtern der ostdeutschen (Staats-)Institutionen nur eine marginalisierte Rolle³⁴⁰ – ebenfalls im FDGB, obwohl ab den 1960er Jahren über die Hälfte seiner neun Millionen Mitglieder Frauen waren und diese wenigstens in den *Betriebsgruppen* keine allzu minoritäre Rolle einnahmen.³⁴¹

Es ist davon auszugehen, dass auch in afrikanischen Gewerkschaften eine *Gender Order* herrschte, die versuchte, „the interests of [...] male power“ aufrechtzuerhalten,³⁴²

337 SAPMO BArch DY 79/409: Funktionen der ehemaligen Studenten des III. Lehrgangs (07.08.1963), Bl. 1.

338 Dies galt jedoch auch für ausländische Studierende in der DDR im Allgemeinen. Ohne eine tiefergehende Beschäftigung weist der Autor Rayk Einax auf die generell auffällige „Unterrepräsentanz von Frauen im Ausländerstudium“ hin, vgl. Einax, Rayk: Im Dienste ausländischer Interessen, S. 172.

339 Vgl. u. a. SAPMO BArch DY 79/439: Organisationsplan des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (11.2.1963), Bl. 5f. Die Abteilung „Frauen“ des FDGB-Bundesvorstandes war allerdings eine explizite Institution zur Gleichstellung der Frauen in den Betrieben der DDR, vgl. Kuba, Karlheinz: Abt. Frauen, abrufbar unter [http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/a/Abt. Frauen des BuV \(1946-89\).html](http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/a/Abt._Frauen_des_BuV_(1946-89).html), zuletzt abgerufen am 21.09.2017.

340 Kaminsky, Anna: Frauen in der DDR, S. 59. Und dies, obwohl in der frühen DDR der Frauenteil an der Bevölkerung auch im Gegensatz zur Bundesrepublik immens hoch war, vgl. Mühlberg, Dietrich: Sexuelle Orientierungen, S. 54.

341 Kaminsky, Anna: Frauen in der DDR, S. 55.

342 Kessler-Harris, Alice: Gendering Labor History, S. 9.

indem etwa bürgerliche Geschlechterrollen und das europäisch-christliche Familienmodell in der Gewerkschaftspolitik reproduziert wurden.³⁴³ In der Historiographie ist hierbei aufgezeigt worden, inwiefern traditionell-westliche Geschlechterentwürfe, die während der Kolonialherrschaft vor allem christliche Missionen durchzusetzen versuchten, sich in kolonialen Gesellschaften Subsahara-Afrikas vor allem in den höheren Schichten ausbreiteten.³⁴⁴ Ob diese Erkenntnisse auch für die soziale Basis der afrikanischen Gewerkschaften gelten, kann an dieser Stelle nur mit Vorsicht angenommen werden.³⁴⁵

Bekannt ist jedoch, dass Gewerkschaftsmitglieder in Subsahara-Afrika³⁴⁶ in ihrer Majorität gerade nicht zu den unteren Klassen zählten. Gewerkschaften waren vor allem im staatlichen Sektor, zum Beispiel in der Staatsverwaltung und an Bildungseinrichtungen, oder im – ebenfalls staatlich dominierten – Transport- und Handelswesen³⁴⁷ sehr präsent.³⁴⁸ Die überwiegende Mehrheit der ArbeiterInnen,³⁴⁹ nämlich unausgebildete WanderarbeiterInnen, KleinbäuerInnen und TagelöhnerInnen, die statt im urbanen vielmehr im ruralen Raum arbeiteten und oft am Existenzminimum

343 Gewerkschaften nahmen vor allem zu Zeiten der klassischen ArbeiterInnenbewegung Frauen teils als Konkurrenz für ihre männlichen *Kollegen* wahr, da sie als billige, zumeist ungelernete Arbeitskräfte den Lohn drücken würden, vgl. ebd. S. 25. Auch in sozialistischen Staaten wie der DDR, in der die Regierenden den Frauenanteil in der Arbeitswelt stark förderten, wurden bürgerliche Geschlechternormen zwar liberalisiert, aber kaum hinterfragt, vgl. Kaminsky, Helga: Frauen in der DDR, S. 250f. Auf eine konservative Sexualpolitik wies bereits Sara Pugach hin, vgl. S. 46.

344 Vgl. Akakpo-Numado, Sena Yawo: Mädchen- und Frauenbildung, S. 233-240; Eckl, Andreas: Grundzüge einer feministischen Missionsgeschichtsschreibung, S. 142-145.

345 Es gibt nur wenige Hinweise in den Quellen hierfür, ein Beispiel soll an dieser Stelle aufgezeigt werden. Im November 1961 beschwerten sich zwei ghanaische Studenten, nicht mehr für ihre Familien sorgen zu können, da ihnen ihre Arbeitgeber keinen bezahlten Urlaub für das Studium gewährt hatten, vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an Rolf Deubner (21.11.1961), Bl. 1. Dass ihre Frauen wie in vielen (vor-)kolonialen afrikanischen Gesellschaften (unter anderem) eine zentrale ökonomische Bedeutung einnahmen, war zumindest in diesen beiden Fällen nicht mehr gegeben, vgl. Mamozai, Martha: Einheimische und „koloniale“ Frauen, S. 26f.

346 Nordafrikanische Delegationen waren nur mit dem algerischen Gewerkschafter Abdelkader Djoudi und mit Vertretern der *Union Marocaine de Travail* Teil des Lehrgangs, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum). Eine weitere Ausnahme war allerdings Südafrika, in welchem die Industrialisierung weit vorangeschritten war. Zur Geschichte der südafrikanischen Gewerkschaftsbewegung vgl. Luckhardt, Ken/Wall, Brenda: Organize or Starve. The History of the South African Congress of Trade Unions, London 1980.

347 Zu den Streiks der EisenbahnerInnen und HafendarbeiterInnen, den „most privileged African workers“, in der anticolonialen Freiheitsbewegung vgl. am Beispiel Ostafrikas Hyde, David: East African Railways and Harbours, 1945-1960: From ‚Crisis of Accumulation‘ to Labour Resistance, in: Maat, Harro/Hazareesingh, Sandip (Hg.): Local Subversions of Colonial Cultures. Commodities and Anti-Commodities in Global History, Basingstoke 2015, S. 147-170, hier S. 148.

348 Dies ist mit der „gering gehaltenen Industrialisierung“ Afrikas erklärbar; die exportorientierte Wirtschaftspolitik der Kolonialmächte ließ das Entstehen einer ArbeiterInnenschaft nur in hierfür sinnvollen Branchen zu, sodass diese insbesondere aus Hafen- und DockarbeiterInnen oder EisenbahnerInnen bestand, vgl. Uckermann, Helga: Gewerkschaften und dritte Welt, S. 104.

349 Zur Definition eines breiter gefassten Begriffs von ArbeiterInnen im globalen Maßstab vgl. Linden, Marcel van der: Workers of the World, S. 33-98.

leben mussten, waren in Gewerkschaften nur in verschwindend geringer Zahl repräsentiert.³⁵⁰ Diese organisierten nach dem Ende der europäischen Kolonialreiche nicht die arme „Masse der Landbevölkerung“, sondern vorwiegend eine kleine Mittelschicht, die eine „relativ privilegierte Position“ innerhalb der Gesellschaften besaß.³⁵¹

Ähnliches galt für die afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen. Eine Auflistung, in der nicht nur ihre Zugehörigkeit zu einem Gewerkschaftsverband, sondern auch ihre berufliche Ausbildung oder die Zugehörigkeit zu einer entsprechenden Fachgewerkschaft notiert ist, ermöglicht die Herausarbeitung der relevantesten Berufsgruppen – wobei nicht eindeutig erkennbar ist, welche GewerkschafterInnen noch in ihrem Beruf tätig oder in der Zwischenzeit als GewerkschaftsfunktionärInnen beschäftigt waren.³⁵² Über 30 TeilnehmerInnen arbeiteten oder hatten als Angestellte (vor allem im öffentlichen Dienst, als Lehrer oder im Gesundheitswesen) und circa 16 (ursprünglich) als Dock- oder Hafenarbeiter, „Handelsarbeiter“ oder Eisenbahner im Transportwesen gearbeitet.³⁵³ Damit repräsentierten sie durchaus die in der Forschung festgestellten Organisierungsschwerpunkte afrikanischer Gewerkschaftsverbände.

Auch wenn in den meisten Fällen unklar ist, inwiefern die afrikanischen GewerkschafterInnen bereits vor Lehrgangsbeginn als FunktionärInnen fungierten,³⁵⁴

350 Tatsächlich ist der Anteil der Erwerbsbevölkerung, der im Fokus der Gewerkschaftsbewegung stand und steht, bis in die jüngste Vergangenheit im Vergleich zum sogenannten *informellen Sektor* eher marginal, vgl. hierfür Nanfosso, Roger Tsafack: Trade Union and the Informal Sector in Africa, S. 1135f.

351 Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika, S. 15. Dies wiederum spricht für die eurozentristische Analyse des DFGB hinsichtlich seiner Berufung auf einen marxistisch-leninistischen *Historischen Materialismus*, wenn es um das politische Potential afrikanischer Gewerkschaften geht, vgl. Fußnote 156.

352 Es ist lediglich bekannt, dass „fast die Hälfte der Absolventen des Lehrgangs [...] über Erfahrungen in der gewerkschaftlichen Arbeit“ verfügte, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Die Ergebnisse der Unterrichts- und Erziehungsarbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang (05.02.1963), Bl. 1.

353 Weitere ins Gewicht fallende Berufsgruppen stellten Landarbeiter (neun Studenten hatten diesen Vermerk), „Metall“-Berufe (sechs), Bergmänner (fünf) und Forstarbeiter (vier) dar. Die restlichen TeilnehmerInnen hatten nach Institutsangaben unter anderem eine Ausbildung im Chemie-Bereich absolviert, als Drucker oder als Meteorologen gearbeitet; bei 25 Studierenden existierten keine Angaben zur jeweiligen Berufssparte. Vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Liste aller Delegationen (ohne Datum). In einer Auswertung des dritten Lehrgangs ist jedoch vermerkt, dass 90 Prozent der TeilnehmerInnen aus bäuerlichen Verhältnissen, fünf Prozent aus „Kreisen der Intelligenz“ und weitere fünf Prozent aus „Arbeiterverhältnissen“ stammten. Nach welchen Kriterien diese Einteilung vorgenommen wurde, ist nicht bekannt. Sie bezieht sich wohl eher auf den Familienhintergrund der TeilnehmerInnen, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Die Ergebnisse der Unterrichts- und Erziehungsarbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang (05.02.1963), Bl. 1.

354 Nur bei wenigen Studierenden ist dies bekannt. So standen drei ghanaische Gewerkschafter im November 1961 vor dem Problem, dass zwei von ihnen bei ihren Unternehmen bezahlten Urlaub für das Studium beantragt hatten (siehe Fußnote 328), dieser aber abgelehnt wurde und einem weiteren, der bereits als hauptamtlicher Funktionär fungierte, die Zuwendungen laufend gekürzt wurden, vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an Rolf Deubner (21.11.1961), Bl. 1.

haben größtenteils jene unter ihnen, die Mitglieder in staatstragenden Verbänden waren, nach ihrer Zeit in Bernau derlei Posten erhalten. Insbesondere die TeilnehmerInnen aus Mali, Guinea oder Ghana nahmen (führende) Posten als Gewerkschaftssekretäre, Leiter der Gewerkschaftshochschulen oder auch als Parteifunktionäre ein.³⁵⁵ Andere Beispiele zeigen weitere erfolgreiche Gewerkschaftskarrieren, nur wenige Monate nach Beendigung des dritten Lehrgangs: Adam Shafi aus Sansibar wurde zum Gewerkschaftsgeneralsekretär ernannt,³⁵⁶ der Nigerianer Bernard Obua erreichte die hohe Position des stellvertretenden Generalsekretärs des Gewerkschaftsverbands NTUC³⁵⁷ und der Algerier Abdelkader Djoudi erlangte eine Direktorenanstellung in einem Betrieb in ArbeiterInnenselbstverwaltung.³⁵⁸ All diese Lebensläufe machen deutlich, dass die afrikanischen Partnergewerkschaften des FDGB dessen Hochschulangebot für die Ausbildung ihrer FunktionärInnen durchaus annahmen.³⁵⁹ Die individuellen Motivationen für das Studium variierten jedoch erheblich. Längst nicht alle TeilnehmerInnen reisten zum Zwecke eines Gewerkschaftsstudiums an – schon gar nicht für ein sozialistisches. Bereits zu Beginn des Lehrgangs erreichten 13 Nigerianer Bernau, die allerdings nicht an der FDGB-Hochschule studieren, sondern ein reguläres Studium an einer ostdeutschen Universität aufnehmen wollten.³⁶⁰ Diese Situation resultierte nach Meinung des Instituts aus „Schwierigkeiten“ des NTUC, eine „ordnungsgemäße Delegation“ vorzunehmen³⁶¹ und schien die ostdeutschen Entscheidungsträger zu überfordern. Noch Ende November 1961 wohnten Einige aus dieser nigerianischen Gruppe im Hochschulinternat, da eine endgültige Entscheidung über ihren weiteren Verbleib noch nicht getroffen worden war. Tatsächlich schafften es gleich Mehrere, einen der geforderten Studienplätze für – in Hinblick auf

355 SAPMO BArch DY 79/409: Funktionen der ehemaligen Studenten des III. Lehrgangs, (07.08.1963), Bl. 1f.

356 Ebd. Bl. 2.

357 SAPMO BArch DY 79/618: Brief von Erika Zeising an Bernard Obua (14.07.1966).

358 SAPMO BArch DY 79/613: Brief von Liane Djoudi an Heinz Deutschland (11.02.1964). Am weiteren Lebenslauf des „Sozialisten“ Djoudi wird jedoch ebenso klar, dass die politischen Biographien diverser Lehrgangsteilnehmer gerade durch militärische Putsche und andere Umstürze jäh beendet werden konnten. Als das Militär den sozialistisch ausgerichteten FLN-Staatspräsidenten Muhammad Ahmed Ben Bella 1965 absetzte, verlor auch Djoudi seinen Posten und musste sich nach oppositionellen Tätigkeiten „versteckt“ halten. Vgl. SAPMO BArch DY 79/617: Brief von Liane Djoudi an Heinz Deutschland (02.01.1966).

359 Für eine Übersicht der gewerkschaftlichen Funktionen ehemaliger Studierender des dritten Lehrgangs vgl. SAPMO BArch DY 79/409 Funktionen der ehemaligen Studenten des III. Lehrgangs (ohne Datum).

360 SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an den FDGB-Bundesvorstand, Abteilung Internationale Verbindungen (11.09.1961), Bl. 1.

361 SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an den FDGB-Bundesvorstand, Abteilung Internationale Verbindungen (25.08.1961).

Gewerkschaftskarrieren eher abwegige – Fächer wie Medizin zu erhalten.³⁶² In der fragilen außenpolitischen Situation der DDR hätte eine rigide Ausweisung der Nigerianer wohl zu sehr einen Affront gegenüber einem als wichtig erachteten Partner bedeutet. Daher musste der FDGB als entscheidender Akteur³⁶³ entgegen der grundsätzlichen Praxis, nach der die Einreise in die DDR nur aufgrund gemeinsam getroffener Vereinbarungen zwischen zwei Organisationen oder Institutionen möglich war,³⁶⁴ und trotz der fehlenden „politische[n] Nützlichkeitserswartung“³⁶⁵ gewisse Kompromisse eingehen.

Doch auch für nicht wenige tatsächliche Lehrgangsteilnehmer lag die Motivation für das Studium in der DDR nicht in der Perspektive, ein sozialistisch geschulter Gewerkschaftskader zu werden. In einem Resümee am Ende des Lehrgangs stellte die Institutsleitung fest, dass „eine verhältnismäßig große Gruppe von Kollegen [...] mit falschen Vorstellungen zum Studium kam“ und dies nur als „Sprungbrett zu staatlichen Hochschulen“ betrachtete.³⁶⁶ Die entsprechenden Gewerkschafter hatten nach Institutsangaben betont, dass „verantwortliche Funktionäre“ ihnen versichert hätten, ein weiteres Hochschulstudium in der DDR gehöre zu den Vereinbarungen mit dem FDGB.³⁶⁷ Als dessen *Abteilung Internationale Verbindungen* diese Möglichkeit zunächst verweigerte, gingen noch vor Abschluss des Lehrgangs ein marokkanischer und zwei kongolesische Studenten in die Bundesrepublik, um dort ein Studium aufzunehmen.

Die Institutsleitung befürchtete daraufhin, dass noch eine größere Gruppe weiterer LehrgangsteilnehmerInnen in das „Spionage- und Agentenzentrum“ Westberlin flüchten könnte.³⁶⁸ In Absprache mit weiteren Institutionen erlaubte der FDGB in der Folge mindestens 18 Absolventen des Lehrgangs, zwar kein Studium, aber eine

362 SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an den FDGB-Bundesvorstand, Abteilung Internationale Verbindungen / (20.11.1961), Bl. 1.

363 Die Konsultation des Instituts mit der Abteilung Internationale Beziehungen in diesem Fall verdeutlicht genau dies, vgl. ebd.

364 Vgl. Poutrus, Patrice G.: Aufnahme, S. 967.

365 Ebd. S. 983.

366 SAPMO BArch DY 70/2500: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (06.05.1963), Bl. 6.

367 SAPMO BArch DY 79/439: Vorlage für die Institutsleitungssitzung am 08.12.1962 (07.12.1962), Bl. 1.

368 Die Institutsleitung bemerkte beinahe verächtlich, dass gerade die kongolesischen Studenten keine Verbindung zur dortigen Gewerkschaftsbewegung hätten, vgl. ebd. Bl. 1f.

Berufsausbildung in der DDR zu beginnen.³⁶⁹ Mit der möglichen „Republikflucht“³⁷⁰ nach Westberlin als Mittel „informellen Druck[s]“³⁷¹ gelang es diesen Lehrgangsteilnehmern, den FDGB zu Konzessionen zu bewegen.

Dennoch nutzten Studierende des dritten Lehrgangs die Studienmöglichkeit auch aus politischer Überzeugung. Die Institutsleitung stellte in der genannten Auswertung fest, dass zwar nur in zwei Delegationen³⁷² theoretische Vorerfahrungen mit dem *Marxismus-Leninismus* bestanden, aber ein – wenn auch diffuser – Antiimperialismus genauso weit verbreitet war wie eine eher oberflächliche Sympathie für sozialistische Ideen. Nur wenige Gewerkschafter hätten eine dezidiert antikommunistische Einstellung offen gezeigt. Die zu Beginn überwiegend anzutreffende Aufgeschlossenheit für sozialistische Ideen hätte sich, zumindest laut der Bernauer Analyse, während des Lehrgangs weitgehend theoretisch verfestigt.³⁷³ Tatsächlich zeugen auch Selbstzeugnisse davon, dass ein nicht kleiner Teil die dargebotene Möglichkeit zur Gesellschaftsinterpretation dankend annahm und sich eine sozialistische oder kommunistische Weltsicht aneignete.³⁷⁴

4. Der schulische und soziale Alltag der afrikanischen GewerkschafterInnen

Die ersten LehrgangsteilnehmerInnen erreichten Berlin-Schönefeld, den Hauptstadtflughafen Ostberlins, nur eine Woche nach dem Beginn des Baus der Berliner Mauer. Sie begannen ihre Zeit in Bernau demnach in einer politischen Ausnahmesituation. Nicht eine normale Einführung in die Gegebenheiten vor Ort und in die Haus- und Schulordnungen hatte für die Institutsleitung Priorität, sondern die Erklärung der politischen Lage. Die KlassenlehrerInnen hatten die ankommenden

369 SAPMO BArch DY 79/439: Liste der Kollegen, die nach Dresden zur zentralen Schule für ausländische Bürger gebracht werden (ohne Datum). Zur Übersicht über die geplanten Lehren der jeweiligen Studenten vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Aussprache an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften mit den Kollegen, die eine berufspraktische Ausbildung in der DDR erhalten sollen (16.03.1963). Offenbar sind hier aber nicht alle Studierenden des Lehrgangs aufgelistet, die eine Lehre in der DDR begannen. Der nicht genannte Nigerianer Richard Adewale etwa verblieb aufgrund dessen in der DDR, vgl. SAPMO BArch DY 79/2512: Brief der Institutsleitung an die Jugendhilfe des Kreises Bernau (30.05.1961).

370 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (undatiert), Bl. 2.

371 Lindenberger, Thomas: Diktatur der Grenzen, S. 27.

372 Die Institutsleitung nennt hierbei die Delegationen Malis und Kameruns. Dies verwundert nicht sonderlich, schließlich waren in diesen früheren französischen Kolonien die CGT und ihre späteren regionalen Abspaltungen sehr aktiv, vgl. Ansprenger, Franz: Politik im schwarzen Afrika, S. 225.

373 SAPMO BArch DY 79/2500: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Bl. 3f.

374 Vgl. Kap. 4.2.

Studierenden unverzüglich nach dem „Eintreffen an der Hochschule über die augenblickliche politische Situation“ zu informieren und die kurzzeitigen Ausnahmeregelungen anzukündigen, nach der „kein Student [...] bis auf weiteres das Gelände der Hochschule“ verlassen durfte.³⁷⁵ Dieser kurzen Ansprache folgten, neben dem obligatorischen Einführungsprogramm,³⁷⁶ eine „individuelle Aussprache“ mit jedem oder jeder einzelnen LehrgangsteilnehmerIn, an der nicht nur deren Klassen- und DeutschlehrerIn teilnahm, sondern auch jeweils ein Vertreter der FDGB-Abteilung *Internationale Verbindung* und der Hochschuldirektion.³⁷⁷ Das Gespräch hatte nur sekundär das Ziel, die „Solidarität“ der DDR mit der „Befreiungsbewegung der jungen Nationalstaaten“ ausdrücklich zu erwähnen.³⁷⁸ Vorrang hatte für die ostdeutschen Akteure die „Klarheit“ über die Allgemeinbildung, die Sprachkenntnisse und die politische Einstellung der Studierenden, um die Voraussetzungen für den Unterricht in all seinen Facetten zu evaluieren.³⁷⁹

In den folgenden 18 Monaten zeigte sich die genauere Gestalt der Lehrgangsbetreuung an der FDGB-Hochschule in Bernau, die in den ersten Tagen in Ansätzen bereits erkennbar war. Am *Institut für Ausländerstudium* versuchten die Verantwortlichen, die Aufsicht über nahezu alle sozialen Bereiche des Lebens der Studierenden zu etablieren. Auf welchen Wegen dies geschah und inwieweit die LehrgangsteilnehmerInnen dies akzeptierten, eigensinnig handelten oder gar opponierten, zeigt sich in den folgenden Kapiteln.

4.1 Alltag in Bernau: Das soziale Leben an der Hochschule

Die restriktiven Einschränkungen für die ankommenden Studierenden hob das Institut kurz nach dem Beginn des Lehrgangs auf, woraufhin der eigentliche Alltag am *Institut für Ausländerstudium* einkehrte. An der Hochschule selbst, an welcher sich die LehrgangsteilnehmerInnen – wie bereits beschrieben³⁸⁰ – mit ihren deutschen *Betreuern* jeweils zu zweit ein Zimmer auf dem Hochschulinternat teilten,³⁸¹ sorgte der FDGB für

375 SAPMO BArch DY 79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 1.

376 Bestandteile waren die Begrüßung durch den Hochschuldirektor, eine Hochschulführung, die Erstellung des Schulausweises, einige Erläuterungen des Programms der kommenden Monate, eine ärztliche Untersuchung und Weiteres, vgl. ebd. Bl. 2f.

377 SAPMO BArch DY 79/439: Richtlinien für die individuelle Aussprache mit jedem Teilnehmer des 3. Lehrganges für afro-asiatische Studenten (ohne Datum), Bl. 1.

378 Ebd.

379 Ebd.

380 Vgl. Kap. 2.3.

381 SAPMO BArch DY 79/183: Anfragen des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften über Aufbau und Arbeit des Instituts für Ausländerstudium an der Hochschule der Deutschen

eine fürsorgliche Rundumversorgung. Im Folgenden soll konkretisiert werden, in welchen Punkten sich diese von den Unterkünften für ausländische Studierende an anderen Hochschulen abhob, zum Teil aber auch die gleichen Probleme wie andernorts beinhaltete.³⁸²

Mit dem monatlich ausgezahlten Stipendium, das die LehrgangsteilnehmerInnen wie alle anderen ausländischen Studierenden in der DDR erhielten,³⁸³ zahlten die LehrgangsteilnehmerInnen für eine Vielzahl an angebotenen Dienstleistungen, unter anderem für Bustickets, für die Wäscherei und die Schuhmacherei.³⁸⁴ Weitere grundsätzliche Dienstleistungen auf dem Hochschulgelände waren eine eigene Krankenstation, auf der ein Allgemeinmediziner und ein Zahnarzt periodisch Sprechzeiten offerierten,³⁸⁵ ein Friseur³⁸⁶ und ein Lebensmittelkonsum.³⁸⁷ Des Weiteren stand ein täglich geöffneter Speiseraum zur Verfügung.³⁸⁸

Auch in anderen Punkten unterschied sich die Bernauer Hochschule evident von den „often meagre and monotonous conditions in the hostels“ vieler ausländischer Studierender.³⁸⁹ Das bereits geschilderte vielfältige Freizeitangebot³⁹⁰ konnten auch die Studierenden des Lehrgangs nutzen, womit sich die FDGB-Hochschule durchaus von anderen Hochschulstandorten abhob.³⁹¹ Weitere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung stellten ein Kinosaal und ein für die ausländischen Studierenden im Verlauf des

Gewerkschaften (08.08.1961), Bl. 2.

382 Vgl. S. 16f, S. 41f.

383 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 3. Das Stipendium unterschied sich auch in seiner Höhe weder von den Stipendien für andere ausländische Studierende noch von jenen für Studierende aus der DDR selbst, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 176.

384 Wäscherei und Schuhmacherei boten dabei regelmäßige Öffnungszeiten an, vgl. SAPMO BArch DY 79/270: Anhang zur Hausordnung (ohne Datum), Bl. 2f.

385 Ebd. Bl. 3.

386 SAPMO BArch DY 79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 1.

387 SAPMO BArch DY 79/270: Anhang zur Hausordnung (ohne Datum), Bl. 4.

388 Das Frühstück konnte dort von 7:00 Uhr bis 7:45 Uhr, das Mittagessen um 13 Uhr und das Abendessen um 18 Uhr eingenommen werden, SAPMO BArch DY 79/270: Anhang zur Hausordnung (ohne Datum), Bl. 2. Beschwerden über die Qualität oder die Bestandteile des Essens sind für den dritten Lehrgang nicht bekannt. Allerdings echauffierten sich im nachfolgenden Lehrgang afrikanische Studierende über die Monotonie der Speisen, als nach einer 1. Mai-Feier mit ausländischen Gästen, bei der auch für sie heimische Gerichte serviert worden waren, keine Verbesserung in der Bernauer Küche stattfand. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die Qualität der Speisen im Untersuchungszeitraum merklich unterschied, glich die FDGB-Hochschule in diesem Punkt offensichtlich anderen Hochschulstandorten, vgl. SAPMO BArch DY 79/3373: Einschätzung der Arbeit des Org.-Büros zur Mai-Arbeit 1964 (ohne Datum), zit. n. Mac Con Uladh, Damian: Guests of the socialist nation, S. 52f.

389 Ebd. S. 101.

390 Vgl. Kap. 2.

391 Nur an einigen anderen namhaften Instituten standen ähnliche Möglichkeiten zur Verfügung. Dazu gehört unter anderem das Herder-Institut in Leipzig, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 198f.

Lehrgangs³⁹² extra eingerichteter Klubraum dar, der mit einer kleinen Bücherei und Zeitschriften in mehreren Sprachen abends zur Verfügung stand.³⁹³ Des Weiteren konnten die LehrgangsteilnehmerInnen ein bis in den späten Abend geöffnetes Schulrestaurant besuchen.³⁹⁴ Ein weiterer Ort der eigenständigen Lektüre, der auch für die internationale Weiterbildung der Lehrkräfte gedacht war, stellte das ebenfalls erst im Verlauf des dritten Lehrgangs eingerichtete³⁹⁵ Kabinett dar. Hier konnten internationale, vorrangig sozialistische beziehungsweise kommunistische Publikationen³⁹⁶ und afrikanische Zeitschriften gelesen werden.³⁹⁷ Weitere Freizeitmöglichkeiten bestanden in der sportlichen Betätigung. Die Studierenden des Lehrgangs konnten Mitglied in den Sektionen der Hochschulsportgemeinschaft werden.³⁹⁸

Zudem organisierte die Hochschule für alle Studierenden regelmäßige Abendveranstaltungen, deren Besuch „freiwillig“ war – außer die Hochschuldirektion „bestimmte“ dies anders.³⁹⁹ Die Gestaltung jedes Werktagabends war genau festgelegt. Am Montag liefen Filmveranstaltungen und dienstags trafen sich Kulturgruppen; für die ostdeutschen *KollegInnen* waren die Mittwoch- und Donnerstagabende für die Sitzungen der Gewerkschafts- und Parteiorganisationen besetzt oder es fanden Parteiveranstaltungen statt – beziehungsweise für die DelegationsleiterInnen regelmäßig die Sitzung des *Rates der Delegationsleiter*;⁴⁰⁰ der Donnerstag wiederum war für die Leitungen der Gewerkschaftsorganisationen und der Gewerkschaftsversammlungen reserviert und am Freitag wurden Kulturveranstaltungen angeboten.⁴⁰¹

Daneben existierte auch ein explizit an die TeilnehmerInnen des dritten Lehrgangs gerichtetes Kulturprogramm. Exemplarisch zeigen die Veranstaltungen des ersten Quartals des Jahres 1962 die Programmausrichtung: Für den Januar planten die

392 Vgl. Kap. 5.3.

393 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 7.

394 Ebd.

395 SAPMO BArch DY79/409: Protokoll der Institutsleitungssitzung (19.02.1962), Bl. 1.

396 So zum Beispiel der britische *Daily Worker* oder die französische *L'humanité*, aber auch zum Beispiel die *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* oder der *Unternehmerbrief des Deutschen Industrieinstituts*, vgl. SAPMO BArch DY 79/270: Ordnung für die Kabinettarbeit des Instituts für Ausländerstudium (ohne Datum).

397 SAPMO BArch DY 79/270: Anhang zur Hausordnung (ohne Datum), Bl. 1f.

398 Sektionen der Hochschulsportgemeinschaft waren Fußball, Volleyball, Schach, Kegeln, Tischtennis und Federball, vgl. ebd. Bl. 3.

399 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 5.

400 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 7.

401 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 5.

Verantwortlichen eine Gedenkfeier für Wilhelm Pieck, den früheren KPD-Politiker und ersten wie auch einzigen Präsidenten der DDR, eine Festwoche zum zehnjährigen Bestehen der Hochschule und eine Patrice-Lumumba-Gedenkfeier, auf der die „afrikanische[n] Kollegen“ das „Lumumba-Lied“ aufführen sollten.⁴⁰² Zudem begann ab Ende Januar der Filmzyklus mit propagandistischen Filmen wie beispielsweise *Ernst Thälmann, Sohn seiner Klasse*. Als Exkursionen plante das Institut die „Teilnahme an Faschingsveranstaltungen“ und den Besuch des *Friedrichstadt-Palasts*, des Berliner *Tierparks*, der *Leipziger Messe*, einer Einheit der *Nationalen Volksarmee*, der *Gedenkstätte der Sozialisten* oder der Werke in Eisenhüttenstadt.⁴⁰³ Auch Feiern zu den Unabhängigkeitstagen Ghanas und Marokkos waren eingeplant. Die Klubabende gestaltete die Institutsleitung eher gediegen: Quiz- und Brettspielabende sowie Schallplatten- und „Tonbandveranstaltungen“ sollten stattfinden.⁴⁰⁴

Das Beispiel zeigt, dass auch die Kulturveranstaltungen einer politischen Agenda folgten. In Exkursionen zu identitätsstiftenden Orten der DDR sollten die LehrgangsteilnehmerInnen vom (staats-)sozialistischen Gesellschaftssystem überzeugt werden. Die Filmvorführungen von DEFA-Produktionen dienten ebenfalls vornehmlich der sozialistischen *Erziehung* ihrer ZuschauerInnen.⁴⁰⁵ Wiederum standen die Unabhängigkeitsfeiern einzelner afrikanischer Staaten für das Aufzeigen einer aktiv gelebten *Internationalen Solidarität*, mit welcher sich die DDR nicht nur gegenüber den LehrgangsteilnehmerInnen, sondern generell gegenüber dem Trikont präsentierte.⁴⁰⁶

All diese Angebote dienten des Weiteren dem Zweck, eine soziale Kontrolle über die ausländischen Studierenden aufrechtzuerhalten. Zwar gab es, genau wie an den anderen Hochschulorten, keine vollständige Isolierung und Überwachung ihrer sozialen Aktivitäten.⁴⁰⁷ Als Beispiel beschrieb bereits Mac Con Uladh, wie algerische Gewerkschafter des ersten Lehrgangs die Abende in Bernauer Cafés verbrachten, es demnach keinen Zwang zur Segregation im Alltag gab.⁴⁰⁸ Dennoch verzeichneten die

402 SAPMO BArch DY 79/275: Plan der kulturellen Veranstaltungen im I. Quartal 1962 (ohne Datum), Bl 1.

403 Ebd. Bl. 1f.

404 Ebd.

405 DEFA steht als Abkürzung für *Deutsche Film AG*, das zentrale Filmunternehmen der DDR. Es hatte den Auftrag, „to produce films for mass consumption that would educate and inform the public about the evils of the past and address the viewer as the imaginary socialist citizen of the future“, vgl. Silberman, Marc/Wrage, Henning: Introduction, S. 3.

406 Vgl. S. 12.

407 Mac Con Uladh, Damian: Guests of the socialist nation, S. 101.

408 Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/8349: FDGB, Bericht, (12.01.1959), zit. n. Ebd. S. 161f. Mac Con Uladh schreibt an dieser Stelle von den „decrepit conditions“ der Unterkünfte. Allerdings existieren für diese Zuschreibungen keine dem Verfasser bekannten Quellenbelege, deren Nachweis auch Uladh schuldig bleibt.

Schulordnungen strikte Verhaltensregeln bezüglich der sozialen Interaktion mit Hochschulexternen. Für die LehrgangsteilnehmerInnen, aber auch die ostdeutschen Studierenden galt, dass sie allabendlich zu einer festgelegten Zeit an die Hochschule zurückkehren mussten. Täglich hatten sie um Mitternacht wieder auf deren Gelände zu sein, nur am Samstag wurde ihnen eine Stunde mehr gewährt. Wer aus den Reihen des Lehrgangs das Wochenende fern des Hochschulkomplexes verbringen wollte, musste dies bis Freitag um 13 Uhr beim Institutsleiter beantragen.⁴⁰⁹ Demgegenüber konnten die StudentInnen Besuch „sonnabends nach 13 Uhr“ und am gesamten Sonntag empfangen. Auch dieser musste bis zum Freitagmittag beim Institutsleiter angemeldet werden.⁴¹⁰ Die afrikanischen GewerkschafterInnen durften jedoch nur im Schulrestaurant Besuch empfangen. Der Besuch weiterer Gebäude – etwa der Unterkünfte – war nicht erlaubt.⁴¹¹

Bereits nach wenigen Monaten verschärfte das Institut diese ohnehin strengen Besuchsregelungen zur „Erhöhung der Sicherheit“.⁴¹² Ab Dezember 1961 hatte auch am Wochenende nach Beendigung des Unterrichts eine Lehrkraft Dienst am Institut, der die Wachen an der Pforte der Hochschule jeden Besuch zu melden hatten. Zudem mussten alle BesucherInnen ihren Personalausweis vorzeigen, ferner die „Zubesuchenden“ ihren Studentenausweis.⁴¹³ Erst hiernach erhielt der Besuch einen Passierschein. Ab 23 Uhr sollte schließlich die diensthabende Lehrkraft die Wache dabei unterstützen, dass alle BesucherInnen das Hochschulgelände bis 24 Uhr verließen.⁴¹⁴

Es ist sehr wahrscheinlich, dass einer der Gründe für die Verschärfung dieser Regularien die intimen Bekanntschaften der fast ausschließlich männlichen Gewerkschafter mit ostdeutschen Frauen waren. An mehreren Stellen weisen die Quellen auf derlei Beziehungen hin. Im einzigen archivierten Brief zwischen zwei Lehrgangsteilnehmern, den die Institutsleitung offenbar unter Missachtung des Briefgeheimnisses las⁴¹⁵ – sie

409 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 6.

410 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 7. Nur *KollegInnen* der afrikanischen Entsendeorganisationen konnten nach vorherigen Absprachen auch werktags zu Besuch kommen, vgl. SAPMO BArch DY 79/409: Brief der Institutsleitung an den Sekretär der zentralen Parteileitung Erich Böder“ (ohne Datum), Bl. 1.

411 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 9.

412 SAPMO BArch DY 79/275: Plan der kulturellen Veranstaltungen im I. Quartal 1962 (ohne Datum), Bl. 1.

413 Ebd.

414 Ebd. Bl. 1f.

415 Während des zweitens Lehrgangs war der Bruch des Briefgeheimnisses noch einer der vielen Gründe für die Entlassung Raases als Institutsleiter gewesen, vgl. SAPMO BArch DY 79/406:

übersetzte ihn gar auf Deutsch –, übermittelte der unbekannt ghanaische Verfasser dem noch in der DDR weilenden *Kollegen* Charlie Hayford die Adresse seiner „Frau“ in Berlin-Pankow, der er die offensichtliche Lüge mitteilen sollte, dass er nach seiner Genesung wieder in die DDR zurückkehren würde.⁴¹⁶ Zudem empfand es der Briefautor als „schade“, dass er Hayfords „Frau“ in der DDR „nicht wieder begegnet“ sei.⁴¹⁷ In der scherzhaften Schlussbemerkung verwies er sogar darauf, dass sein *Kollege* „immer“ küssen würde.⁴¹⁸ Dies spricht dafür, dass er während seines Aufenthalts in der DDR mehrere romantische oder sexuelle Beziehungen unterhalten hatte.⁴¹⁹

Weitere Beispiele zeigen, dass die beiden ghanaischen Gewerkschafter keine Ausnahme darstellten. Am 30. Mai 1963 erreichte das Institut ein Brief der Jugendhilfe des Kreises Bernau, in dem um die Übersendung der aktuellen Meldeadresse des früheren Lehrgangsteilnehmers Richard Adewale aus Nigeria gebeten wurde. Dieser habe ein am 1. Dezember 1962 geborenes Mädchen als seine Tochter anerkannt und versichert, er würde seine neue Wohnanschrift in der DDR⁴²⁰ an das Amt senden; dies blieb jedoch aus.⁴²¹ Der Algerier Abdelkader Djoudi heiratete sogar die ostdeutsche Liane D., die ihrem Mann mit dem gemeinsamen Kind nur einige Monate nach Lehrgangsende nach Algier folgte.⁴²²

Die Versuche, die intimen Beziehungen zwischen ostdeutschen Frauen und afrikanischen Studenten zu reglementieren, scheiterten offensichtlich. Die Existenz derlei Bestrebungen am *Institut für Ausländerstudium* zeigen auf, dass es sich in diesem Punkt nicht von der generellen Situation in der DDR unterschied. Zwar waren solche bikulturellen Beziehungen und gar Eheschließungen auch jenseits Bernaus alltäglich,⁴²³ konnten jedoch nur unter schwierigen Bedingungen bestehen. Für Mac Con Uladh lagen hierin vor allem politische Gründe:

Sekretariatsvorlage: Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit am Ausländerinstitut der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (28.01.1961), Bl. 3. Das Original wurde entgegen der damaligen Gewohnheiten nicht archiviert, vgl. SAPMO BArch DY 79/616: Briefverkehr mit ehemaligen Studenten 01.04.1961-31.12.1961.

416 SAPMO BArch DY 79/616: Brief von unbekannt an Charlie Hayford (22.05.1961), Bl. 2.

417 Ebd. Bl. 1.

418 Ebd. Bl. 2.

419 Ebd.

420 Er gehörte zu der Gruppe von Lehrgangsteilnehmern, die in der DDR aufgrund einer Lehre verblieben. Adewale lebte zu diesem Zeitpunkt inzwischen in Schwerin und arbeitete wohl bei der Schweriner Volkszeitung, vgl. SAPMO BArch DY 79/2512: Brief der Institutsleitung an die Jugendhilfe des Kreises Bernau (30.05.1961).

421 Ebd.

422 SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Abdelkader Djoudi an Helmut Lehmann (27.08.1963).

423 Vgl. S. 13.

„Die DDR hielt ihr Ausländerstudium für insofern absolut grundverschieden von demjenigen des Westens, als sie sich nicht am brain drain aus den Entwicklungsländern beteiligen wollte. Bei der Umsetzung dieser Politik betrachteten DDR-Funktionäre es als ihre Pflicht, jenen Erscheinungen vorzubeugen, die sie als „Entfremdung“ oder „Entwurzelung“ der Ausländer von ihrer ursprünglichen Kultur und Heimat interpretierten.“⁴²⁴

Eben dies dürfte für die GewerkschafterInnen in ihrer Rolle als *Kader Afrikas* gegolten haben. Die Zuschreibung als „selbstlose und heroische Revolutionäre“⁴²⁵ beinhaltet durchaus auch, dass die entsprechenden DDR-Institutionen keine dauerhafte Sesshaftigkeit dulden wollten. Diesem Ziel standen längerfristige Beziehungen diametral entgegen. Promiskuoöses Verhalten widersprach zudem der auch in Bernau gepredigten ideellen Sexualmoral, die nicht nur einE guteR BürgerIn der DDR,⁴²⁶ sondern gerade die afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen in der ihnen zugeschriebenen politischen Rolle verinnerlichen sollten.⁴²⁷

Die Skizzierung des sozialen Alltags macht alles in allem die Kontrollbestrebungen am Institut deutlich, zu denen die vielfältigen sozialen und kulturellen Angebote auf dem Hochschulgelände zählten. Dieses entstand zweifelsohne aus den Erkenntnissen des zweiten Lehrgangs, aus denen die umfassende und systematische Betreuung der afrikanischen Studierenden resultierte.⁴²⁸ Die LehrgangsteilnehmerInnen sollten auch auf diesem Wege politisch im sozialistischen Sinne erzogen werden. Zumindest bezüglich der engeren Beziehungen mit ostdeutschen Frauen zeigen die ausgewählten Beispiele, dass das Institut dies weder mit erzieherischer Überzeugungsarbeit noch mit verschärften Besuchsregularien erreichte.

424 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 206.

425 Ebd. S. 199.

426 Diese Vorstellungen konnten sich außerhalb von „Zirkeln von Parteiideologen“ nicht gesellschaftlich wirkmächtig im sozialen Alltag durchsetzen, vgl. Lüdtker, Alf: Die DDR als Geschichte, S. 10.

427 Vgl. S. 46. Die rassistische Komponente dieses Vorgehens wird noch an anderer Stelle sichtbar, vgl. Kap. 5.3.

428 Vgl. Kap. 2.3.

4.2 Der Unterricht: Aneignungen und Abgrenzungen

Der Lehrgang begann zunächst mit einem „7monatige[n] [sic] Sprachkursus zum Erlernen der deutschen Sprache“.⁴²⁹ Zu diesem Zweck richtete die Hochschule 10 Klassen mit jeweils 10-12 Studierenden ein, deren Aufteilung anhand der Sprachgruppen Englisch und Französisch und des „Entwicklungsstand[s]“ der einzelnen Delegationen erfolgte.⁴³⁰ Damit gehörte die Bernauer Hochschule zu den wenigen Hochschulorten der DDR, die unabhängig vom Leipziger *Herder-Institut* einen eigenständigen Deutschunterricht anboten.⁴³¹

Genau wie das kulturelle Angebot in der Hochschule sollten auch die Deutschstunden die „wesentlichen Voraussetzungen für den späteren Unterricht“ schaffen.⁴³² Dies offenbaren Berichte der KlassenlehrerInnen über Diskussionen zu Vorträgen, die im Unterricht selbst oder im Rahmenprogramm von (rein männlichen) SED-Politikern und FDGB-Spitzenfunktionären in den ersten Wochen abgehalten wurden. Die Studierenden besprachen dabei Vorträge, die allesamt die Propagierung der DDR nicht nur als gutes Beispiel für einen geglückten Sozialismus, sondern auch als das bessere Deutschland beinhalteten. Es handelte sich um Veranstaltungen, die etwa den erst kürzlich erfolgten Bau der Mauer aus Sicht der DDR erklärten und damit zu legitimieren versuchten⁴³³ oder für ein ostdeutsches Streben „für die gerechte Lösung der deutschen Frage und den Abschluß eines Friedensvertrages“ agitierten.⁴³⁴ Die penibel dokumentierten Fragen der Studierenden – ein Vorgehen, das auch der politischen Einschätzung der einzelnen GewerkschafterInnen diene – lassen den Schluss zu, dass nahezu alle über so gut wie kein Vorwissen über die politische Situation rund um die beiden deutschen Staaten und

429 SAPMO BArch DY 79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 3.

430 Ebd.

431 Vgl. Kap. 1.2. Generell bestand zu Zeiten des Lehrgangs eine Trennung der Bernauer LehrgangsteilnehmerInnen von anderen ausländischen Studierenden in der DDR. Als die *Union der afrikanischen Arbeiter und Studenten in der DDR* (UASA), der offiziell anerkannte Dachverband der wiederum länderspezifischen *Studentenvereinigungen*, im August 1962 um den Aufbau einer Filiale an der FDGB-Hochschule bat, lehnte dies der Institutsleiter Deutschland ab – wenn auch nur vorläufig. Die Studierenden in Bernau seien nur ihren Entsendeorganisationen „gegenüber verantwortlich“, über die sie aufgrund „eines bestimmten Organisationsauftrages“ überhaupt in der DDR studierten, vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Brief von Heinz Deutschland an Rolf Deubner (06.08.1962), Bl. 2f. Die Gründe für diese Entscheidung beruhten wohl auf der Befürchtung, die Kontrolle über die politische Arbeit zu verlieren, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 193.

432 SAPMO BArch DY 79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 4.

433 SAPMO BArch DY 79/2500: Klasse 4: In der am 5.9.1961 durchgeführten Aussprache wurden von unseren afrikanischen Studenten nachfolgende Fragen gestellt und diskutiert (ohne Datum)

434 SAPMO BArch DY 79/2500: Klasse 3: Fragen aus der Diskussion zum Vortrag: „Die DDR, der erste Arbeiter- und Bauern-Staat, kämpft für die gerechte Lösung der deutschen Frage und den Abschluß eines Friedensvertrages (ohne Datum).“

ihre historischen Entstehungsbedingungen verfügten. Neben Fragen, die Details der Vorträge zur Diskussion stellten,⁴³⁵ erkundeten sich etwa einige Studierende, ob Adolf Hitler denn noch lebe und es noch Verwandte von ihm gebe.⁴³⁶

Eine solche Schwerpunktsetzung des Deutschunterrichts kann nicht nur in einer möglichen Nervosität, der Mauerbau könnte das DDR-Ansehen in den Augen der LehrgangsteilnehmerInnen schmälern, begründet liegen. Sie wäre auch ohne dieses weltpolitische Ereignis erfolgt, welches selbst jedoch die allgegenwärtige Präsenz des *Kalten Krieges* in der gesamten Entwicklungshilfe der DDR – und damit auch an der Bernauer Hochschule – veranschaulicht.

In diesem Kontext warb der FDGB als Lehrgangsgastgeber nicht nur für ihr marxistisch-leninistisches Narrativ, sondern auch für die DDR als besseren deutschen Partner für die afrikanischen Gewerkschaften und damit potentiell ihre Herkunftsstaaten. Der deutsch-deutsche Konflikt durchzog den Deutschunterricht bis zu den Deutschprüfungen Ende April 1962,⁴³⁷ in denen selbst der Inhalt der vorzulesenden Prüfungstexte auf für die DDR identitätsstiftende Persönlichkeiten („Karl Liebknecht“, „Fritz Heckert“) oder auf prestigeträchtige Ereignisse („Leipziger Messe“) Bezug nahm.⁴³⁸

Die Prüfungsinhalte dieses ersten Unterrichtsblocks stellten damit eine Verknüpfung zum darauf folgenden (und eigentlichen) Schwerpunkt „der erzieherischen Arbeit“ des Lehrgangs dar.⁴³⁹ Im Mai 1962 begann der *politisch-ideologische Unterricht*, der mit wenigen Unterbrechungen bis zu den Lehrgangsprüfungen andauerte. Seine Themenkomplexe vermittelten weniger Fachwissen und Fertigkeiten, die auf eine aktive Gewerkschaftsarbeit ausgerichtet waren, sondern stattdessen ein allumfassendes Grundlagenwissen für KommunistInnen. Dafür stehen exemplarisch einige Abschnitte

435 Etwa, ob es eine „antifaschistisch-demokratische Bewegung“ in Westdeutschland gebe, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Klasse 3: Fragen aus der Diskussion zum Vortrag: „Die DDR, der erste Arbeiter- und Bauern-Staat, kämpft für die gerechte Lösung der deutschen Frage und den Abschluß eines Friedensvertrages (ohne Datum).

436 APMO BArch DY 79/2500: Klasse 2: Folgende Fragen wurden in der Diskussion am 5.9.1961 gestellt (ohne Datum).

437 Die Institutsleitung entschied sich während des Deutschunterrichts für die Konzentration auf die „Darlegung des Deutschlandproblems“, vgl. SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 5.

438 SAPMO BArch DY 79/439: Protokoll der Deutschprüfung, Klasse 8 (26.04.1962), Bl. 1f.

439 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Diskussion zur Auswertung des 3. Lehrgangs – Kommission des Kollegen Wilke (10.04.1963), Bl. 1. Dies heißt jedoch nicht, dass es in dieser Phase des Lehrgangs keinen Deutschunterricht gegeben hätte. Tatsächlich waren Deutschstunden weiterhin Teil des Unterrichts, in denen hauptsächlich Grammatik und die Lehrinhalte des eigentlichen politisch-ideologischen Unterrichts wiederholt wurden, vgl. SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über den Deutschunterricht während des politischen Studiums (02.06.1962), Bl. 1f.

des doktrinären Lehrplans wie die *Einführung in den historischen Materialismus und die Theorie vom Klassenkampf* (pünktlich zu Beginn des Lehrabschnitts allerdings ein wenig diskreter *Grundzüge der Entwicklung der menschlichen Gesellschaftsordnung* genannt⁴⁴⁰), *Die kapitalistische Gesellschaftsordnung* oder *Der Sozialismus und die Entstehung des sozialistischen Weltsystems*, die wiederum selbst in Unterthemen unterteilt waren, die auch den *Neokolonialismus* und die Rolle sozialistischer Akteure in nationalen Befreiungsbewegungen behandelten. Lediglich in den letzten drei Monaten des Lehrgangs thematisierten die Lehrkräfte die Arbeit von Gewerkschaften. Im Lehrabschnitt *Rolle und Perspektive der Arbeiterklasse in der nationalen Befreiungsrevolution* ging es allerdings nur um ihre geschichtliche Rolle in den antikolonialen Befreiungsbewegungen.⁴⁴¹ Lediglich rund um die *Praktischen Einsätze* am Ende des Lehrgangs – die freilich erst nach dessen Abschlussprüfungen vom 7. bis 9. Januar 1963 stattfanden⁴⁴² – stand die konkrete Gewerkschaftsarbeit im Vordergrund.⁴⁴³

Neben dem Aspekt, dass den Verantwortlichen in der DDR die materiellen Bedingungen für Arbeitskämpfe in den jeweiligen afrikanischen Heimatländern kaum bekannt gewesen sein dürften, veranschaulicht der Lehrplan unzweifelhaft, welches politische Ziel in der Ausbildung der *Kader Afrikas* im Vordergrund stand. Die afrikanischen GewerkschafterInnen sollten zu AnhängerInnen eines auf dem Sowjetsystem basierenden Sozialismus gemacht werden. Nicht nur antikommunistischen Vorbehalten, sondern auch Sympathien für alternative sozialistische Strömungen, etwa den „unwissenschaftlichen Vorstellungen“ eines „afrikanischen Sozialismus“, sollte entgegengewirkt werden.⁴⁴⁴ Damit ließen die Verantwortlichen des FDGB eine Kritik an jener Staatslehre üben, die in den wichtigsten afrikanischen Partnerländern der DDR vertreten wurde. Die in den dokumentierten Diskussionen des Wissenschaftlichen Rates angesprochene Vorsicht, nicht allzu sehr doktrinär aufzutreten,⁴⁴⁵ ist im Lehrplan nicht wahrzunehmen. Seine wiederholt auftretenden und zumeist kurzfristig erfolgten

440 SAPMO BArch DY/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 5.

441 SAPMO BArch DY 79/468: Lehrplan des politisch-ideologischen Unterrichts (ohne Datum).

442 SAPMO BArch DY 79/439: Einschätzung der Prüfung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs vom 7. - 9.1.1963 (11.01.1963), Bl. 1.

443 Vgl. Kap. 4.3. Zudem besuchten die Studierenden im August für einige Tage im Rahmen von Exkursionen die Zentralvorstände von FDGB-Einzelgewerkschaften, um deren Arbeit kennenzulernen, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Konzeption für den praktischen Einsatz des 3. afro-asiatischen Lehrgang vom 12.1.63 - 26.1. 1963 [sic] (ohne Datum), Bl. 1.

444 Ebd. Bl. 4.

445 Vgl. S. 51f.

Änderungen lassen zudem die Bewertung zu, dass auch im dritten Lehrgang längst keine klaren und gefestigten Konzepte zur Schulung der GewerkschafterInnen vorlagen. Die Unterrichtsgestaltung lässt ferner einen entscheidenden Unterschied zu dem Studium anderer AusländerInnen in der DDR erkennen. Zwar gab es an anderen Hochschulorten – jeweils abhängig von den Herkunftsländern – ebenfalls Pflicht- oder freiwillige Kurse in *Marxismus-Leninismus*. Außerhalb der einschlägigen Studienfächer, zu denen auch das GewerkschafterInnenstudium in Bernau zu zählen ist,⁴⁴⁶ begleiteten sie in der Regel allerdings nur das eigentliche Hauptstudium.⁴⁴⁷ In der Tat ähnelte das Hauptstudium am *Institut für Ausländerstudium* der „Experten-“Ausbildung für FDJ-BrigadistInnen, die im Namen der *Internationalen Solidarität* Entwicklungshilfe in Afrika leisteten.⁴⁴⁸ Auch diese mussten in mehrmonatigen Kursen einen politischen Unterricht belegen, der dem in Bernau glich, und an ähnlichen Exkursionen teilnehmen.⁴⁴⁹ Dies lässt vermuten, dass die afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen eine ähnliche Rolle wie ostdeutsche EntwicklungshelferInnen einnehmen sollten – nicht in ihrer konkreten Tätigkeit in bestimmten afrikanischen Staaten, sondern als BotschafterInnen für die DDR, sei es als politische ApologetInnen, sei es für den Aufbau tragfähiger Beziehungen in Politik und Wirtschaft.⁴⁵⁰

Auch die weiteren Bestandteile des Hochschulunterrichts bestimmte das Primat der Politik. Durchgehend zählten zwei Stunden Sport- und zwei Stunden *polytechnischer Unterricht* zum „Stundenplan“.⁴⁵¹ In den letztgenannten Unterrichtseinheiten sollte neben einem „klassenmäßige[n]“ Verständnis für die kapitalistische Produktionsweise ebenfalls die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus, vor allem im

446 Zu nennen ist zudem die FDJ-Hochschule Bogensee, vgl. Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 254.

447 Mac Con Uladh, Damian: *Studium bei Freunden*, S. 191.

448 Büschel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 249f.

449 Ebd.

450 Auf Kontakte zwischen afrikanischen LehrgangsteilnehmerInnen und ostdeutschen EntwicklungshelferInnen weisen Briefe mit einem Alumni aus Sansibar hin. Heinz Deutschland bat den früheren Studenten des dritten Lehrgangs Adam Shafi, zwei Entwicklungshelfern, die die örtlichen Gewerkschaften in ihrer „Schulungsarbeit“ unterstützen sollten, als Assistent zu dienen. Vgl. SAPMO BArch DY 79/2511: Brief von Heinz Deutschland an Adam Shafi (10.10.1964). Inwiefern die Zusammenarbeit zustande kam, ist nicht belegt, da der Briefverkehr zu Shafi nach diesem Brief zumindest nicht mehr dokumentiert ist. Für den Aufbau und das Scheitern eines zentralen ostdeutschen Entwicklungshilfeprojekts auf Sansibar vgl. Büchel, Hubertus: *Hilfe zur Selbsthilfe*, S. 452-481. Für die Beziehungen zwischen Sansibar und der DDR in den 1960er Jahren vgl. Wimmelbücker, Ludger: *Zur Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und Sansibar in den 1960er Jahren*, in: Heyden, Ulrich van der/Benger, Franziska (Hg.): *Kalter Krieg in Ostafrika*, Berlin 2009, S. 185-212.

451 SAPMO BArch DY 79/439: Plan zur Vorbereitung des 3. afro-asiatischen Lehrganges (16.08.1961), Bl. 4.

Kontext einer vermeintlich „höhere[n] Arbeitsproduktivität“, vermittelt werden.⁴⁵² Über Sinn und Zweck des *polytechnischen Unterrichts* debattierten die Lehrkräfte während des gesamten Lehrgangs. Der praktische Unterricht an der Werkbank regte in ihren Augen zwar Interesse bei den „afrikanischen Kollegen“⁴⁵³ und auch die Exkursionen zu industriellen Vorzeigeprojekten der DDR fand offenbar Zuspruch.⁴⁵⁴ Laut der hier zitierten Selbstkritik gelang es aber in keiner Weise, die „Einheit von Politik, Ökonomie und Technik“ zu lehren und die „politische Zielsetzung“ zu erreichen.⁴⁵⁵

Dennoch zeigten sich die Verantwortlichen des *Instituts für Ausländerstudium* mit der politischen Einflussnahme auf die afrikanischen Gewerkschafter durchaus zufrieden. Nach etwas mehr als einem Jahr zog die Institutsleitung in einer Disposition für den *Wissenschaftlichen Rat* ein vorläufiges Resümee über die „politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs“.⁴⁵⁶ Eine Situation der „Kompliziertheit und Vielfalt“⁴⁵⁷ der politischen Einstellungen und des vorhandenen Vorwissens über den Status der DDR sei nach ihrer Meinung „durchaus zufriedenstellend“ aufgelöst worden.⁴⁵⁸ Die überwiegende Mehrheit des Lehrgangs hätte im Wesentlichen die behandelten Themen begriffen und stünde aufseiten des sozialistischen Lagers.⁴⁵⁹ Offene Anfeindungen gegen den FDGB und andere ostdeutsche Akteure, wie noch zu Beginn des Jahres 1962, kämen nicht mehr vor.⁴⁶⁰ Eine eindeutig „antikommunistische Argumentation“ hätte es ohnehin unter den LehrgangsteilnehmerInnen nicht gegeben.⁴⁶¹ Allerdings wären derlei Entgegnungen insbesondere bei Problematisierungen „der angeblichen Rassendiskriminierung in der Deutschen Demokratischen Republik“ gefallen. In diesen Diskussionen hätten nicht weiter definierte Akteure das Verbreiten vermeintlich antikommunistischer⁴⁶² Stimmungsmache „[b]ewußt inszeniert und

452 SAPMO BArch DY 79/275: Der Stand und die Weiterführung des polytechnischen Unterrichts (ohne Datum), Bl. 1.

453 Ebd. Bl. 2.

454 SAPMO BArch DY 79/271: Lehrplan für den polytechnischen Unterricht (ohne Datum), Bl. 1.

455 SAPMO BArch DY 79/275: Der Stand und die Weiterführung des polytechnischen Unterrichts (ohne Datum), Bl. 2f.

456 SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 1.

457 Ebd. Bl. 5.

458 Ebd. Bl. 7.

459 Ebd. Bl. 6.

460 Ebd. Bl. 8.

461 Ebd. Bl. 4.

462 Der Begriff wird an dieser Stelle offensichtlich als Kampfbegriff benutzt. Zu der wirklichen Gestalt des *Antikommunismus* gerade in Zeiten des *Kalten Krieges* vgl. Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.): *Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA*, Göttingen 2017.

möglicherweise auch bewußt gesteuert“.⁴⁶³ Diese Einschätzung der Institutsleitung zeigt eine Ignoranz gegenüber dem sozialen Problem Rassismus auf, die sich von dem offiziellen staatlichen Verhalten keineswegs unterschied. Damit ein Zugeben rassistischer Einstellungen und Verhaltensweisen nicht das auch in Bernau „proklamierte [...] Selbstverständnis der SED-Führung“⁴⁶⁴ unterminierte, verwies man in verschwörungstheoretischer Manier auf externe feindliche Kräfte, die „von außen“ in die „Köpfe“ der LehrgangsteilnehmerInnen eingewirkt hätten.⁴⁶⁵ Der Umstand, dass noch der Vorgänger Deutschlands als Institutsleiter wegen rassistischen Verhaltens – beziehungsweise „nationalistischer Überheblichkeit“⁴⁶⁶ – entlassen worden war, demonstriert diesbezüglich eine ambivalente Haltung im sozialen Alltag an der Hochschule. Inwiefern die Institutsleitung und der FDGB-Vorstand gezwungen waren, in konkreten Konflikten sich anders zu verhalten, wird an späterer Stelle noch genauer analysiert.⁴⁶⁷

Die Studierenden, die tatsächlich die ihnen in Bernau gebotenen Möglichkeiten nutzten, die Terminologie des „Marxismus-Leninismus [...] ohne größere Schwierigkeiten anzuwenden“⁴⁶⁸ und sich damit die politischen Inhalte für eine eigene Weltsicht aneigneten, entwickelten sich damit jedoch, ähnlich wie ihre VorgängerInnen im zweiten Lehrgang,⁴⁶⁹ nicht zu bedenkenlosen VerfechterInnen eines Sozialismus sowjetischer Prägung. Am Ende des dritten Lehrgangs resümierte die Institutsleitung, dass sich ab der zweiten Jahreshälfte 1962 maoistische Positionen stark „auf die gesamte ideologisch-politische Arbeit“ ausgeweitet hatten.⁴⁷⁰ Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Maos chinesische Volksrepublik endgültig gegen die sowjetische Politik der als *revisionistisch* deklarierten *friedlichen Koexistenz* mit den kapitalistischen Ländern des Westens gewendet⁴⁷¹ – eine vorrangig diplomatische Haltung zu jenen Staaten, die noch

463 SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 4.

464 Poutrus, Patrice G.: Aufnahme, S. 967.

465 SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 4.

466 SAPMO BArch DY 79/406: Sekretariatsvorlage: Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit am Ausländerinstitut der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften (29.01.1961), Bl. 3.

467 Vgl. Kap. 5.

468 SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 5.

469 Vgl. Kap. 2.3.

470 SAPMO BArch DY 79/2500: Sekretariatsinformation: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (06.05.1963), Bl. 7.

471 Vgl. für die sowjetisch-chinesischen Beziehungen Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg, S. 348-355.

wenig Jahre zuvor oder sogar weiterhin gewalttätige Kolonialregime zu verantworten hatten, schien die GewerkschafterInnen des Lehrgangs kaum zu überzeugen.⁴⁷² In diesem Sinne hätte „ein großer Teil der Studenten [...] offen die chinesische Position“ vertreten, zudem fanden albanische und chinesische Materialien ihren Weg an die Hochschule.⁴⁷³ Zwar gab die Institutsleitung ihr Bestes, für das Brechen der ostdeutschen außenpolitischen Isolation eine politische Hegemonie unter den Studierenden zu erreichen. Sie konnte den maoistischen Einfluss aus China jedoch „nicht vollständig überwinden“.⁴⁷⁴

Entgegen des Bernauer Standpunktes, nach welchem antikommunistische Einstellungen gegen Ende des Lehrgangs zumindest nicht offen vertreten wurden, existierten diese durchaus bei einigen Teilnehmern. Erkennbar ist dies im Briefverkehr mit 26⁴⁷⁵ ausgewählten GewerkschafterInnen, der einige Monate nach dem dritten Lehrgang begann und den Zweck hatte, mittels Büchersendungen und Zeitungsabonnements „auch nach Beendigung des Studiums einen gewissen politisch-ideol. Einfluß auf die Kollegen“ auszuüben.⁴⁷⁶ Diese früheren TeilnehmerInnen der ersten Lehrgänge, die am Institut auch „Fernstudenten“ genannt wurden (dabei handelte es sich keineswegs um ein heute gängiges Fernstudium⁴⁷⁷) drückten selbst eine enge soziale wie politische Verbundenheit mit der DDR und dem Bernauer *Institut für Ausländerstudium* aus.⁴⁷⁸ Sie

472 Ein Hauptgrund für Sympathien mit Maos China lag demnach in der außenpolitischen Unglaubwürdigkeit der *friedlichen Koexistenz*. So habe die Sowjetunion nichts gegen die Ermordung Patrice Lumumbas getan, obwohl dieser zuvor noch international um Hilfe gebeten hatte. Daher sei die „progressive Entwicklung im Kongo zurückgeschlagen“ und „der Befreiungsbewegung in Afrika ein schwerer Schlag“ versetzt worden, wie es Studenten während ihres *Praktischen Einsatzes* in Leipzig in der Diskussion mit dortigen FDGB-GewerkschafterInnen formulierten. In diesem Kontext sei die Politik der *friedlichen Koexistenz* „unmöglich“, da der Kapitalismus immer den Sozialismus bekämpfe und er daher weiter bekämpft werden müsse, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500:

Information über den praktischen Einsatz der afrikanischen und asiatischen Studenten der FDGB-Hochschule „Fritz Heckert“ Bernau in Leipzig vom 12.1. bis 25.1.1963 (30.01.1963), Bl. 3f.

473 SAPMO BArch DY 79/2500: Sekretariatsinformation: Analyse der Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (06.05.1963), Bl. 7f.

474 Ebd. Bl. 8.

475 SAPMO BArch DY 79/409: Zusammenstellung der für das Fernstudium vorgesehenen Studenten aus dem III. afro-asiatischen Lehrgang (ohne Datum).

476 SAPMO BArch DY 79/2499: Vorlage an den Fakultätsrat zum Tagesordnungspunkt „Der Stand der Arbeit mit den Absolventen und Maßnahmen zur Verbesserung dieser Arbeit (22.03.1964), Bl. 1. Verschiedt wurden hauptsächlich Unterrichtsmaterialien der laufenden Lehrgänge, Artikel oder wissenschaftliche Arbeiten von MitarbeiterInnen der FDGB-Hochschule (zum Beispiel *Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Französisch-Westafrika und die Rolle der Gewerkschaften im nationalen Befreiungskampf* von Wilhelm Wilke, dem stellvertretenden Institutsleiter) oder „Nachdrucke fremder Autoren“, vgl. SAPMO BArch DY 79/2499: Ergänzung der Vorlage zu Punkt 3 der Tagesordnung der Sitzung des Fakultätsrates (26.03.1964), Bl. 1f.

477 Ebd.

478 Die Ehefrau des Absolventen Amos Ndyamba aus Sambia ließ sich gar von ihrem Mann scheiden, da dieser als Kommunist nach Lusaka zurückgekehrt sei und sich nun weigerte, weiterhin die Kirche zu besuchen, vgl. SAPMO BArch DY 79/2510: Brief von Jesman Lupunga an Heinz Deutschland (09.01.1964), Bl. 1.

halfen in ihren zumeist gewerkschaftlichen Berufen auch dem Institut, ihm Materialien und damit Informationen über die gesellschaftspolitische Lage in den jeweiligen Heimatländern zu senden.⁴⁷⁹ Doch Einzelne gerieten in Konflikte mit anderen Gewerkschaftern des dritten Lehrgangs.

Zwei Beispiele sollen hier Erwähnung finden. Der bereits vorgestellte Algerier Abdelkader Djoudi, der nach dem Lehrgang die DDR als seine „zweite Heimat“ bezeichnete und „bereit“ sei, „alles für die DDR zu tun“,⁴⁸⁰ wollte nach Angaben seiner ostdeutschen Frau neben seinem Beruf als Fabrikdirektor⁴⁸¹ auch im algerischen Gewerkschaftsverband UGTA mitarbeiten. In diesem arbeitete zu diesem Zeitpunkt allerdings auch der Marokkaner „Abdelkrim“,⁴⁸² der nun die algerische Staatsbürgerschaft besaß, ebenfalls „in Bernau studiert“ hatte und ihren Mann kannte.⁴⁸³ Er denunzierte Abdelkader Djoudi in der UGTA als Kommunisten, der an der FDGB-Hochschule „alle Vorteile gegenüber den anderen Studenten gehabt“ habe, woraufhin ihm die Mitarbeit verwehrt wurde.⁴⁸⁴ Tatsächlich erhielten politisch nahestehende Studierende – noch vor dem intensivierten Briefverkehr – in den letzten sechs Lehrgangsmontaten eine besondere individuelle Betreuung, da in diese große

479 Damit erfüllte das *Institut für Ausländerstudium* seinen spätestens 1963 erhaltenen Forschungsauftrag, sich mit der gesellschaftlichen Lage in Afrika zu befassen, vgl. SAPMO BArch DY 79/406: 2. Entwurf Perspektivplan des Instituts für Ausländerstudium (ohne Datum), Bl. 2. Die Lehrkräfte fragten in ihrem Briefaustausch hauptsächlich nach Magazin- und Zeitungsabonnements sowie nach Bulletins politischer Kräfte. Beispielsweise erkundigte sich 1964 der Institutsleiter Heinz Deutschland in Algerien nach dem Bulletin der *Frente de Libertação de Moçambique* (FRELIMO), über die bis dato offenbar nur wenige Informationen vorhanden waren, vgl. SAPMO BArch DY 79/613: Brief von Heinz Deutschland an Bulletin Periodique (März 1964). Die FRELIMO war nach der Unabhängigkeit Mosambiks einer der wichtigsten politischen Partner der DDR in Afrika, vgl. Schleicher, Hans-Georg/Schleicher, Ilona: Waffen für den Süden Afrikas. Die DDR und der bewaffnete Befreiungskampf, in: Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994, S. 7-30.

480 SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Abdelkader Djoudi an Helmut Lehmann (27.08.1963). Mit seinen Materialien aus der DDR war Djoudi tatsächlich in der politischen Arbeit aktiv. Er klärte über Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutsche Reich auf, das aufgrund seiner Gegnerschaft zu Frankreich gewisse Sympathien in Algerien besaß, vgl. SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Abdelkader Djoudi an Helmut Lehmann (19.09.1963). Als er im weiteren Verlauf Direktor einer Fabrik in ArbeiterInnenselbstverwaltung wurde, nahm er sich laut eigener Aussage an zwei Abenden in der Woche unentgeltlich Zeit für die politische Bildung der ArbeiterInnen, vgl. SAPMO BArch DY 79/613: Brief von Abdelkader Djoudi an Heinz Deutschland (16.12.1963).

481 Vgl. S. 59.

482 Dieser Name taucht in den Unterlagen des dritten Lehrgangs nicht auf; es ist möglich, dass er unter falschem Namen in Bernau studierte. Einen ähnlichen Nachnamen unter den marokkanischen Lehrgangsteilnehmern trug Saadi Abdelsaziz, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum), Bl. 2.

483 SAPMO BArch DY 79/615: Brief von Liane Djoudi an Heinz Deutschland (30.09.1964), Bl. 2.

484 Ebd. Bl. 3. Zu der politischen Rolle von KommunistInnen in der algerischen Befreiungsbewegung vgl. u. a. Poutrus, Patrice G.: An den Grenzen des proletarischen Internationalismus. Algerische Flüchtlinge in der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 55 (2007), Heft 2, S. 162-178.

Hoffnungen für einen größeren ostdeutschen Einfluss in ihren jeweiligen Heimatländern gelegt wurde.⁴⁸⁵

In einem anderen Fall berichtete Adam Shafi aus Sansibar, der vor der dortigen, sozialistisch geprägten Revolution zu Beginn des Jahres 1964 in der *Umma-Partei*⁴⁸⁶ politisch aktiv war und deswegen polizeilich verfolgt wurde, dem Institutsleiter Deutschland, dass sein Kommilitone Hamet Gheity Suleiman ein „Renegade“ geworden sei.⁴⁸⁷ Laut Shafi arbeitete dieser Ende des Jahres 1963 „leider“ für einen Gewerkschaftsflügel, der antikommunistische und „pro-imperialistische“ Positionen verbreitet hätte.⁴⁸⁸ Deutschland selbst zeigte sich „überrascht“; er wusste nicht, „welche Argumente er gegen den Kommunismus vorbringen“ könnte, denn Suleiman habe doch „allen Grund, der DDR und dem FDGB dankbar zu sein“.⁴⁸⁹ Studierende des dritten Lehrgangs entwickelten sich demnach nicht nur zur VerfechterInnen des staatssozialistischen Blocks, sondern auch zu aktiven BekämpferInnen kommunistischer oder sozialistischer Einflüsse.

Generell lässt sich zum Unterricht und ebenso zur Ausgestaltung des sozialen Alltags an der FDGB-Hochschule feststellen, dass deren Struktur eher einem schulischen Internat glich als einer Universität im Sinne des Humboldtschen Bildungsideals. Bei der Berücksichtigung des hauptsächlichen Ziels, die LehrgangsteilnehmerInnen politisch vom Sozialismus sowjetischer Prägung zu überzeugen, verwundert dies nicht sonderlich, tangierte es doch nicht gerade mit den hehren und ideellen Zielen der individuellen Autonomie und Mündigkeit. Exemplarisch deutlich wird dies, neben den bereits geschilderten Kontrollversuchen über das soziale Leben der GewerkschafterInnen, in den Unterrichtsregelungen. Beispielsweise herrschte eine Anwesenheitspflicht bei allen Hochschulveranstaltungen,⁴⁹⁰ der Unterricht für die ausländischen Studierenden selbst dauerte in zwei Blöcken täglich von 8 Uhr bis 12 Uhr und wiederum von 14 Uhr bis 18 Uhr. Auch samstags galt es, am Unterricht bis zum Mittag teilzunehmen.⁴⁹¹ Die bereits aufgezählten *Unterrichtssektionen* (die Wortwahl des Instituts verdeutlicht seine Lehrintentionen) waren nicht wählbar, sondern ebenfalls

485 Vgl. SAPMO BArch DY 70/2500: Programm der weiteren ideologisch-politischen Arbeit im 3. afro-asiatischen Lehrgang (22.10.1962).

486 Zum Ablauf dieser Revolution und zur *Umma-Partei* vgl. Wimmelbücker, Ludger: *Beziehungen*, S. 191-201.

487 SAPMO BArch DY 79/2512: Brief von Adam Shafi an Heinz Deutschland (12.10.1963), Bl. 4.

488 SAPMO BArch DY 79/2512: Brief von Adam Shafi an Heinz Deutschland (30.12.1963).

489 SAPMO BArch DY 79/2512: Brief von Heinz Deutschland an Adam Shafi (02.01.1964), Bl. 1.

490 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 4.

491 Ebd. Bl. 5.

verpflichtend zu belegen.⁴⁹² Erwähnung finden muss hierbei aber der Aspekt, dass sich die grundsätzliche Form des Hochschulunterrichts der ausländischen Studierenden nicht von dem ihrer ostdeutschen *KollegInnen* unterschied. Auch ihr Aufenthalt in Bernau war von derlei Regularien bestimmt,⁴⁹³ auch für sie galten die *Grundsätze der 10 Gebote der sozialistischen Ethik und Moral*.⁴⁹⁴

4.3 Normierte Kontakte: Solidaritätsveranstaltungen und Praktische Einsätze

Das noch im zweiten Lehrgang formulierte Ziel, „unsere afrikanischen Studenten mit fortschrittlichen Arbeitern“ für eine bessere politische Einbindung und soziale Kontrolle zusammenzubringen,⁴⁹⁵ setzte das *Institut für Ausländerstudium* im Folgelehrgang in die Praxis um. Ein prägnantes Beispiel hierfür waren die vom FDGB organisierten Feierlichkeiten der *Tage der Freundschaft der Arbeiter der DDR mit der internationalen Arbeiterklasse* im Juli 1962.⁴⁹⁶ Diese dienten einerseits der „klassenmäßigen Erziehung der ausländischen Kollegen“, um ihnen den „für den Gewerkschaftsfunktionär notwendige[n] enge[n] Kontakt mit den Arbeitern“ zu vermitteln.⁴⁹⁷ Andererseits wies das offizielle Motto *Solidarität dem Freiheitskampf der afrikanischen Völker* auf die Propagierung der *Internationalen Solidarität* als wichtiges politisches Ziel. Wie auch in anderen regelmäßigen Veranstaltungen⁴⁹⁸ sollte mittels dieser offiziösen Selbstdarstellung die eigene Bevölkerung – oder hier genauer, die Gewerkschaftsmitglieder – auf die Solidarität als einem „key element“ der nationalen Identität eingeschworen werden.⁴⁹⁹ Selbstverständlich galt es auch, die LehrgangsteilnehmerInnen von diesem Selbstbild zu überzeugen. Nachdem auch von den Studierenden selbst ein größerer Kontakt zu einheimischen ArbeiterInnen gefordert worden war,⁵⁰⁰ wurde daher der Kontakt der Unterrichtsklassen mit *sozialistischen*

492 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 5.

493 Vgl. SAPMO BArch DY 79/270: Entwurf einer veränderten Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum).

494 SAPMO BArch DY 79/270: Schulordnung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 4.

495 SAPMO BArch DY 79/267: Protokoll der Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, Institut für Ausländerstudium in Leipzig (23.11.1960) Bl. 14.

496 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung der ersten Zusammenkünfte der einzelnen Klassen des 3. afro-asiatischen Lehrgangs mit sozialistischen Brigaden in volkseigenen Großbetrieben (ohne Datum), Bl. 1.

497 Ebd. Bl. 2f.

498 Vgl. hierzu u. a. Weis, Toni: *The Politics Machine*, S. 360.

499 Ebd. S. 358.

500 Wenn auch aus gänzlich anderen Motiven, vgl. Kap. 5.

Brigaden⁵⁰¹ aus Volkseigenen Betrieben (VEB) hergestellt. Diese dienten wiederum paradigmatisch für eine Zurschaustellung der Stärke der sozialistischen Industrie.

Die Ergebnisse dieser sozialen Kontakte waren laut den Berichten der KlassenlehrerInnen oder den Institutsauswertungen vielschichtig und variierten von Betrieb zu Betrieb. In einigen Fällen habe eine „herzliche und freundschaftliche Atmosphäre“ geherrscht,⁵⁰² die Brigade *Hermann Duncker* des VEB *Leipziger Stahlbau und Verzinkerei* handelte gar via Institutsleitung weitere Treffen mit den „afrikanischen Freunden“ in den Folgemonaten aus.⁵⁰³ „In der Mehrheit der Fälle“ war die erstmalige Kontaktaufnahme der afrikanischen GewerkschafterInnen mit ostdeutschen Betrieben jedoch von Problemen geprägt.⁵⁰⁴ Eine offene Abneigung dokumentierte das Institut zwar nicht,⁵⁰⁵ dafür aber seitens der involvierten ArbeiterInnen eine Überforderung in der sozialen Interaktion und eine passive Verweigerung, sich mehr als nötig mit ihren Gästen zu beschäftigen. Trotz der auch im Alltag der Beschäftigten regelmäßig stattfindenden Agitation im Namen einer *Internationalen Solidarität*⁵⁰⁶ existierten keine „[k]laren Vorstellungen über Sinn und Inhalt solcher Verbindungen“,⁵⁰⁷ ferner waren die GewerkschaftsfunktionärInnen in den Betrieben zuweilen „außerordentlich schlecht vorbereitet“.⁵⁰⁸ Studierende beklagten etwa, dass sie, die bei den Veranstaltungen eigentlich im Zentrum der Solidaritätsfeiern stehen sollten, in keiner Weise betreut

501 Brigaden waren Gruppen „von Werktätigen, die im Betrieb bei der Lösung bestimmter Aufgaben“ zusammenarbeiteten. Diese „untersten Betriebseinheit[en]“ sind in ihrer ökonomischen Funktion mit Arbeitsabteilungen vergleichbar, hatten aber auch einen politisch-erzieherischen Charakter („sozialistisch leben und lernen“), vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung: *Der FDGB von A-Z*, S. 14.

502 SAPMO BArch DY 79/2500: Auswertung der Treffen aus Anlaß der „Tage der Freundschaft“ (ohne Datum), Bl. 1.

503 SAPMO BArch DY 79/2500: Brief der Betriebsgewerkschaftsleitung des VEB *Leipziger Stahlbau und Verzinkerei* an das Sekretariat für Ausländerstudium (27.09.1962).

504 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung der ersten Zusammenkünfte der einzelnen Klassen des 3. afro-asiatischen Lehrgangs mit sozialistischen Brigaden in volkseigenen Großbetrieben (ohne Datum), Bl. 1.

505 Es ist eine körperliche Auseinandersetzung geschildert, bei der ein „betrunkenener deutscher Kollege“ die sambischen Gewerkschafter Amos Ndyamba und Chichimba Bungoni mit den Worten „Ihr seid ja blöde“ beleidigte, woraufhin Ndyamba diesem „einen Stoß mit dem Kopf“ verpasste. Ein etwaiger rassistischer Hintergrund des Vorfalls, den nur wenige Anwesende einer Feier mitbekommen haben sollen, wird nicht genannt, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Bericht über die Freundschaftstreffen in Sömmerda, Waltershausen und Erfurt in der Zeit vom 12.-14.7.1962 (ohne Datum). Beide Gewerkschafter hielten nach dem Lehrgang weiter Kontakt zum Institut, Ndyamba verteidigte gar die DDR in einem Zeitungsartikel, den er dem Institut via Brief schickte, vgl. SAPMO BArch DY 79/2510: Mail: Former Berlin Student replies to Kay Sifuniso, Eastern Europe is not that bad (28.02.1964).

506 Vgl. Schleicher, Ilona: *FDGB-Offensive*, S. 87-90.

507 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung der ersten Zusammenkünfte der einzelnen Klassen des 3. afro-asiatischen Lehrgangs mit sozialistischen Brigaden in volkseigenen Großbetrieben (ohne Datum), Bl. 2.

508 SAPMO BArch DY 79/2500: Auswertung des Einsatzes der Klassen 4 und 8 in Magdeburg bei Brigaden der sozialistischen Arbeit (25.07.1962), Bl. 1.

wurden und bis auf ein Begrüßungswort niemand mit ihnen gesprochen habe. Der Institutsleiter beschwerte sich daraufhin zusammen mit dem FDGB-Bundesvorstand beim entsprechenden FDGB-Kreisvorsitzenden, der nach einer lapidaren Entschuldigung eine strenge Kritik erfuhr. Der Verweis auf die „Begrüßung bei der Eröffnung der Veranstaltung“ entschuldige nicht die „mangelhafte Betreuung“.⁵⁰⁹ Ein solches Verhalten können „ernsthafte politische Folgen haben“, „in Zukunft“ sei „in ähnlichen Situationen mit mehr politischer Verantwortlichkeit zu handeln“.⁵¹⁰ Das Institut reagierte demnach durchaus auf Beschwerden seiner Studierenden und versuchte, ihre bessere Behandlung und Respektierung zu erreichen. Die Begründung zielte jedoch nicht auf eine grundsätzliche Empathie mit den *Kollegen*, sondern auf die Sorge vor außenpolitischen Konsequenzen.

Auch in anderen Fällen beschwerten sich Studierende über den Umgang mit ihnen während der *Tage der Freundschaft*. Einzelne meldeten Argwohn bezüglich der Unterbringung bei den Familien der ArbeiterInnen, die ohnehin bei den GastgeberInnen nicht in jedem Fall auf einhelligen Zuspruch stieß.⁵¹¹ „Die Kollegen“ aus Afrika hätten sich „in den Familien nicht wohl gefühlt“ und „keinen Kontakt mit den deutschen Kollegen, die ihnen völlig fremd waren und ihnen einfach zugeteilt wurden“, gefunden.⁵¹² Sie hätten sich gar als „beobachtet, kontrolliert und in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt“ wahrgenommen.⁵¹³ Gewerkschafter aus Mali baten daher, zukünftig lieber in Hotels untergebracht zu werden oder die Art der Unterbringung den Einzelnen zu überlassen. Auch hier zeigten Lehrkräfte die Bereitschaft, die „sehr sachlich und ernst“ formulierten Beschwerden „ernsthaft zu durchdenken“.⁵¹⁴

In den Reihen der Studierenden sorgte die inszenierte Zurschaustellung eines *Proletarischen Internationalismus* nicht durchweg für Begeisterung oder Interesse. Einige hätten „Uninteressiertheit und passive Ablehnung“, aber auch brüskierendes und offen ablehnendes Verhalten gezeigt.⁵¹⁵ Dies galt auch für die *Praktischen Einsätze*, die der gesamte Lehrgang vom 12. bis zum 26. Januar 1963 absolvieren musste.⁵¹⁶ Zwar

509 SAPMO BArch DY 79/273: Brief von Heinz Deutschland an den Kollegen Bock (16.07.1962).

510 Ebd.

511 SAPMO BArch DY 79/2500: Auswertung des Einsatzes der Klassen 4 und 8 in Magdeburg bei Brigaden der sozialistischen Arbeit (25.07.1962), Bl. 2.

512 Ebd.

513 Ebd.

514 Ebd.

515 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung der ersten Zusammenkünfte der einzelnen Klassen des 3. afro-asiatischen Lehrgangs mit sozialistischen Brigaden in volkseigenen Großbetrieben (ohne Datum), Bl. 2.

516 SAPMO BArch DY 79/2500: Zur Auswertung des praktischen Einsatzes vom 12.-26. Januar 1963 (07.02.1963), Bl. 1.

hätte der „überwiegende Teil“ dieses Praktikum, das die Aspekte einer sozialistischen Gewerkschaftsarbeit in der Praxis aufzeigen sollte,⁵¹⁷ „diszipliniert und mit großem Interesse“ mitsamt „viele[r] Anregungen [...] für die eigene zukünftige Arbeit in ihrem Land“ abgeleistet.⁵¹⁸ In den zwei Wochen des Einsatzes offenbarten jedoch Einige nicht einen solchen Enthusiasmus für die FunktionärInnenarbeit in ausgewählten Großbetrieben der DDR,⁵¹⁹ obwohl nur in diesem Teil des Studiums Fragen behandelt wurden, die für eine eigene konkrete Gewerkschaftsarbeit vor Ort nützlich gewesen wären.⁵²⁰ Zwei Gewerkschafter aus Kenia und Tanganjika hätten nach Angaben der gastgebenden *IG Bergbau* etwa das Programm im Sangerhausener *Thomas Müntzer-Schacht* so erheblich gestört, dass mehrere Aussprachen mit den „im allgemeinen [sic] uninteressiert“ wirkenden *Kollegen* geführt werden mussten.⁵²¹

Die Gründe für das ablehnende Verhalten während der Betriebspraktika sind offensichtlich vielfältig. Erstens vermochten die propagandistischen Aspekte der von den FDGB-Einzelgewerkschaften betreuten Praktika, die die Zielsetzung hatten, eine Überlegenheit der sozialistischen Wirtschaftsweise und Arbeitsverhältnisse gegenüber dem kapitalistischen – und vor allem westdeutschen – System zu beweisen,⁵²² nicht vollends zu überzeugen. Bereits im August 1962 kritisierte der kongolesische Gewerkschafter Paul Roger Mokede auf einer Exkursion zum Zentralvorstand der *Gewerkschaft Land und Forst* die Behauptung, in der DDR gebe es keine Arbeitslosen; er selbst habe „mit solchen in Berlin gesprochen“.⁵²³ Demnach widersprachen die idealisierten Darstellungen der DDR-Sozial- und Wirtschaftspolitik den gemachten

517 SAPMO BArch DY 79/2500: Konzeption für die Einweisung zum praktischen Einsatz der Studenten des Ausländerinstituts vom 11.1. - 26.1.1963 in den Kreisvorständen des FDGB (ohne Datum), Bl. 1.

518 SAPMO BArch DY 79/2500: Zur Auswertung des praktischen Einsatzes vom 12.-26. Januar 1963 (07.02.1963), Bl. 1.

519 Ebd. Bl. 3.

520 Dabei standen die Fragen „Wie wird ein gewerkschaftlicher Arbeitsplan erarbeitet?“, „Wie bereitet man eine Sitzung und Versammlung vor?“ oder „Wie verfaßt man einen Bericht us. w. [sic]?“ im Vordergrund, sowie ferner die „Führungstätigkeit“ von GewerkschafterInnen in verschiedenen Gremien und deren Aufgaben. Es ging jedoch auch um die „Agitations- und Propagandaarbeit“, die nur im direkten Kontakt mit den ArbeiterInnen sinnvoll erstellt werden könne; eine „Trennung der ideologischen von der organisatorischen Arbeit“ sei nicht zugelassen, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Konzeption für die Einweisung zum praktischen Einsatz der Studenten des Ausländerinstituts vom 11.1. - 26.1.1963 in den Kreisvorständen des FDGB (ohne Datum), Bl. 2f.

521 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung über den Studieneinsatz bei der IG-Bergbau vom 12.1.1963-26.1.1963 (ohne Datum), Bl. 7.

522 SAPMO BArch DY 79/2500: Beratung der Studenten mit dem ZV Land und Forst in der Zeit vom 13.8.1962-18.8.1962 (ohne Datum), Bl. 3.

523 Ebd. Aus den Äußerungen, welche die als Begleitung eingesetzten Lehrkräfte dokumentierten, wird auch an dieser Stelle deutlich, dass eine vollständige Überwachung der LehrgangsteilnehmerInnen nicht stattfand. Zwar zeigt gerade auch das hier zitierte Dokument, inwieweit die LehrerInnen auch kritische Äußerungen für die politische Beurteilung und Indoktrination notierten. Die Freizügigkeit der Studierenden war trotz der bereits dargestellten Hochschulregularien allerdings nicht gänzlich restriktiv gestaltet.

Erfahrungen einiger Studierender und ließen sie offenbar an dem Sinn der *Praktischen Einsätze* zweifeln.⁵²⁴

Ein zweiter Grund kann in den mangelhaften Planungen der zweiwöchigen Praktika gesehen werden. Aus dem eher hastigen Arrangieren dieses Unterrichtselements, das exemplarisch für die wiederholte kurzfristige Änderung des Lehrplans steht,⁵²⁵ ergaben sich Probleme.⁵²⁶ Besonders einzelne sächsische FDGB-Bezirksvorstände, die für die Betreuung der Studierenden während der Einsätze verantwortlich waren, spielten eine negative Rolle.⁵²⁷ Neben einer unzureichenden Betreuung gab es wie bei den *Tagen der Freundschaft* Probleme bei der Unterbringung. So musste der Einsatz in Karl-Marx-Stadt abgebrochen werden, da „in dem Hotel das Heizungsmaterial ausgegangen war“.⁵²⁸

In Sachsen zeigten sich ebenfalls erneut die mitunter diffizilen Beziehungen zu den ArbeiterInnen, so etwa in Dresden. Einerseits schrieb ein Arbeiter zum Abschied ein Gedicht an seine „lieben afrikanischen Freunde“,⁵²⁹ andererseits fielen jedoch im VEB *Deutsche Werkstätten Hellerau* die dortigen Meister mit rassistischen Bemerkungen – in der Auswertung als „starke Tendenzen des Nationalismus“ notiert – auf.⁵³⁰ Sie äußerten, es hätte „keinen Zweck“, „die bei uns arbeiten zu lassen“, außer sie glichen mit ihrem Arbeitspensum die Mengen aus, die „sie bei uns wegfressen“.⁵³¹ Neben diesem erneuten Fall von Sozialneid⁵³² isolierten die verantwortlichen Betriebsfunktionäre die dortigen Studierenden zudem von den übrigen Arbeitskräften. Im gleichen Betrieb, der wie die anderen Praktikaorte eigentlich die LehrgangsteilnehmerInnen von der Überlegenheit der sozialistischen Produktionsweise überzeugen sollte, fielen ferner antikommunistische Bemerkungen. Ein ostdeutscher Arbeiter fragte einen malischen

524 Ferner wird in Kapitel 5 aufgezeigt, wie auch die Studierenden beinahe kollektiv gegen ihre Behandlung auf Veranstaltungen, die eigentlich die *Internationale Solidarität* thematisieren sollten, protestierten.

525 Vgl. Kap. 5.2.

526 SAPMO BArch DY 79/2500: Zur Auswertung des praktischen Einsatzes vom 12.-26. Januar 1963 (07.02.1963), Bl. 3.

527 SAPMO BArch DY 79/2500: Konzeption für die Einweisung zum praktischen Einsatz der Studenten des Ausländerinstituts vom 11.1.-26.1.1963 in den Kreisvorständen des FDGB (ohne Datum), Bl. 1.

528 SAPMO BArch DY 79/2500: Zur Auswertung des praktischen Einsatzes vom 12.-26. Januar 1963 (07.02.1963), Bl. 4.

529 SAPMO BArch DY 79/2500: Gedicht „Meine lieben afrikanischen Freunde“ (25.01.1963).

530 SAPMO BArch DY 79/2500: Bericht über den Einsatz afrikanischer Studenten im Bezirksvorstand Dresden vom 11.-26. Januar 1963 (ohne Datum), Bl. 2.

531 Ebd.

532 Vgl. Kap. 2.3.

Studenten, ob er Kommunist sei – „wenn ja, dann hätte es wenig Sinn, sich mit ihm zu unterhalten“.⁵³³

Auch wenn die Lehrgangsmehrheit in den *Praktischen Einsätzen* offenbar positive und fruchtbare Erfahrungen für die eigene Gewerkschaftsarbeit sammeln konnte und die Begegnungen mit sozialistischen Brigaden zumeist problemlos verliefen, zeigten sich in der hier untersuchten sozialen Praxis des Instituts die Grenzen seiner Kontroll- und Beeinflussungsbestrebungen. Trotz aller normierten Kontakte fanden sich selbst in den ausgewählten Betrieben ArbeiterInnen mit rassistischen oder gar antikommunistischen Einstellungen und offenbarten damit Brüche im vorgeblich widerspruchsfreien staatssozialistischen System. Ebenfalls trugen die eigens gesammelten Erfahrungen in Lebenswelten, auf die das *Institut für Ausländerstudium* oder mit ihr assoziierte Institutionen keinen oder zumindest nicht bedeutsamen Einfluss hatten, dazu bei, dass einige afrikanische Gewerkschafter nicht wie propagiert die DDR-Gesellschaft – und damit in Teilen ihre soziale Umwelt – interpretierten.

4.4 Die Ferien: Grenzsetzungen und -überschreitungen

Den Urlaub in der unterrichtsfreien Zeit organisierte gleichfalls die Institutsleitung, wiederum in Absprache mit den entsprechenden FDGB-Bezirksvorständen.⁵³⁴ Folglich waren die GewerkschafterInnen während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage und im Spätsommer 1962 in FDGB-Ferienheimen⁵³⁵ untergebracht⁵³⁶ und genossen damit ein Privileg gegenüber der Mehrheit ausländischer Studierender.⁵³⁷ So verbrachten sie in jeweils zwei Gruppen ihren ersten „Jahresurlaub“ vom 22. Dezember 1961 bis zum 2. Januar 1962 an der Ostsee (Rostock/Warnemünde) und im Harz (Stecklenberg)⁵³⁸

533 SAPMO BArch DY 79/2500: Bericht über den Einsatz afrikanischer Studenten im Bezirksvorstand Dresden vom 11.-26. Januar 1963 (ohne Datum), Bl. 2.

534 SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß der Institutsleitung über die Organisation und Gestaltung des Urlaubs für den 3. afro-asiatischen Lehrgang in Auswertung des Jahresendurlaubs 1961/62 (22.01.1962), Bl. 1.

535 Zu dem *Feriedienst* für Urlaube in gewerkschaftlichen Ferienheimen vgl. Wolter, Heike: Feriedienst, abrufbar unter <https://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/f/Feriedienst.html>, zuletzt abgerufen am 24.10.2017.

536 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 7.

537 Teils arbeiteten ausländische Studierende in den Semesterferien oder konnten an Sommerzeltlagern teilnehmen, teils existierte an „regular universities and colleges“ keinerlei Gestaltung der seminarfreien Zeit, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Guests of the Socialist Nation, S. 105.

538 SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß der Institutsleitung über die Organisation und Gestaltung des Urlaubs für den 3. afro-asiatischen Lehrgang in Auswertung des Jahresendurlaubs 1961/62 (22.01.1962), Bl. 1.

sowie ihren Sommerurlaub vom 23. August bis zum 5. September 1962 im Thüringer Wald (Friedrichsroda) und an der Mecklenburgischen Seenplatte (Waren-Klink).⁵³⁹

Eine freie Wahl des Ortes war nicht möglich – weder unabhängig vom Institut noch in der Auswahl einer der beiden Optionen. Stattdessen teilte die Institutsleitung die Delegationen zu einem der beiden Ferienheime ein.⁵⁴⁰ Auch das Rahmenprogramm plante das Institut. Während des Sommerurlaubs in Waren-Klink gehörten hierzu eine Dampferfahrt auf dem Müritz-See, eine Exkursion auf die Insel Usedom, vier Film- und drei Tanzveranstaltungen sowie der Besuch des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.⁵⁴¹ Die politische Bildung fand demnach auch in der unterrichtsfreien Zeit statt, wenn auch in weit geringerem Ausmaß.

Die Studierenden wurden während des Urlaubs von zwei bis vier Klassen- oder DeutschlehrerInnen betreut.⁵⁴² Generell war es ihnen nur an Feiertagen wie Ostern oder Pfingsten möglich, einige Tage ihrer Freizeit selbstbestimmt zu verbringen – sofern die Lehrkräfte nicht den Besuch der Familien ihrer studentischen BetreuerInnen nahelegten.⁵⁴³

Die Erlebnisse der LehrgangsteilnehmerInnen gestalteten sich auch in ihren Urlauben durchaus divers. Während für den ersten Urlaub keine Beschwerden aufgezeichnet worden sind und der kenianische Delegationsleiter gar ankündigte, einen Dankesbrief an den FDGB-Bezirksvorstand Rostock für die „schöne, unterhaltende und erholsame Zeit“ zu schreiben,⁵⁴⁴ war der Sommerurlaub in Waren-Klink von verschiedenen Problemen geprägt. Die Lehrkräfte beschwerten sich im Nachhinein über ein „undiszipliniertes Verhalten und ausverschämtes [sic] Benehmen“ der kongolesischen und marokkanischen Delegation sowie einiger „ghanesische[r] [sic] Kollegen“, die gegenüber den „sehr netten und hilfsbereiten Kolleginnen der Bedienung“ einen „herrschenden und herausfordernden Ton“ gezeigt hätten.⁵⁴⁵ Die „Kollegen aus Kongo [sic]“ hätten des Weiteren versucht, „Extratouren zu unternehmen“.⁵⁴⁶

539 SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über die Organisation des Sommerurlaubs und der Regelung der damit zusammenhängenden Fragen (28.07.1962), Bl. 1.

540 SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß über die Organisation des Sommerurlaubs und die Regelung der damit zusammenhängenden Fragen (ohne Datum), Bl. 1.

541 SAPMO BArch DY 79/439: Bericht über unsere Absprache mit dem Leiter des Ferienheims „Völkerfreundschaft“ in Waren-Klink am 17.7.1962 (ohne Datum), Bl. 1f.

542 Ebd.

543 SAPMO BArch DY 79/409: Beschluß der Institutsleitung über die Organisation und Gestaltung des Urlaubs für den 3. afro-asiatischen Lehrgang in Auswertung des Jahresurlaubs 1961/62 (22.01.1962), Bl. 2.

544 Ebd. Bl. 1.

545 SAPMO BArch DY 79/439: Ferienaufenthalt der ausländischen Kollegen in Klink (11.09.1962), Bl. 1.

546 Ebd.

Es kann nur gedeutet werden, worin der Grund für ein derlei als anmaßend und herrisch empfundenenes Verhalten lag, welches im Verlauf des Lehrgangs scheinbar nicht nur im Klinker Urlaub gezeigt wurde.⁵⁴⁷ Neben der Möglichkeit, dass der hier beschriebene Habitus gegenüber Personen unterer Klassen sich möglicherweise bereits im ursprünglichen sozialen Milieu entwickelte,⁵⁴⁸ könnte die Zuschreibung der politischen *Avantgarde* Afrikas auf die Studierenden eine Rolle spielen. Denn die ohne jeden Austausch stattfindende, sondern stattdessen vor allem als Projektion dienende *Solidarität* als „dominant perspective [...] on Africa“⁵⁴⁹ schrieb den Studierenden zumindest in bestimmten Momenten eine besondere Rolle zu, die sie sozial auch eigensinnig nutzen konnten. Wenn sich diese Rolle etwa mit dem Urlaub als Privileg materialisierte – die Studierenden konnten ohne weiteres Hotels und Ferienorte nutzen, die ansonsten bis Ende der 1970er Jahre vornehmlich als Belohnung für besondere Dienste in den Betrieben oder in der SED gedacht waren⁵⁵⁰ –, äußerte sich dies in einigen Fällen augenscheinlich in einem elitär-patriarchalen Verhalten gegenüber den vorrangig weiblichen Angestellten.

Vor diesem Hintergrund kam es offenbar auch zu sexuellen Grenzüberschreitungen. So drangen laut dem Bericht der begleitenden Lehrkräfte einige Studenten in den speziellen Barackenbau „der noch sehr jungen Bedienungskräfte“ ein.⁵⁵¹ Während „viele unserer afrikanischen Kollegen“ wohl einvernehmlich „bei einigen Bedienungskräften ständig ein- und ausgingen“, hätten sich andere Frauen „manchmal nur mit Mühe davor retten“ können, „daß die Kollegen auch in ihre Zimmer eindrangten“.⁵⁵² Generell stellten die Lehrkräfte fest, dass das Sexualverhalten der (männlichen) Studenten „moralisch [...] zu wünschen übrig“ lasse.⁵⁵³ Erneut stand der Regelverstoß gegen die moralischen

547 So hätten einige afrikanische Gewerkschafter während der *Praktischen Einsätze* in ihrer Rolle als zukünftige Funktionäre auch „Anzeichen von Überheblichkeit“ gegenüber den ostdeutschen ArbeiterInnen gezeigt, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Bericht über den Einsatz afrikanischer Studenten im Bezirksvorstand Dresden vom 11.-26. Januar 1963 (ohne Datum), Bl. 2.

548 Zum sozialen Hintergrund der LehrgangsteilnehmerInnen vgl. Kap. 3.2.

549 Weis, Toni: *The Politics Machine*, S. 358.

550 Dies lag auch daran, dass hinsichtlich der Kapazitäten der FDGB seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht wurde; erst in den 1980er Jahren entwickelte der FDGB-Feriedienst Urlaube als Massenprodukt für nahezu alle Bevölkerungsgruppen. Für die historiographische Behandlung des Tourismus in der DDR vgl. Görlich, Christopher: *Urlaub vom Staat. Tourismus in der DDR*, Köln 2012. In einigen Punkten ließ die Qualität des Urlaubs aber auch offenbar für jene zu wünschen übrig, denen dieser wie den afrikanischen Studierenden ermöglicht wurde. Die „eintönigen“ Speisen standen ebenso in der Kritik wie das temporäre Nichtvorhandensein von Weißbrot, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Ferienaufenthalt der ausländischen Kollegen in Klink (11.09.1962), Bl. 2.

551 Ebd. Bl. 1.

552 Ebd. Bl. 1f.

553 Ebd. Bl. 1.

Grundsätze des Staatssozialismus im Fokus,⁵⁵⁴ auch wenn das wohl tatsächlich⁵⁵⁵ grenzüberschreitende Auftreten in diesem Fall ohne Folgen blieb.

Kam es jedoch zu gewalttätigem Handeln, blieb die Suspendierung nicht aus. So war der marokkanische *Kollege* Mustapha Gayz „mehrmals in tätliche Auseinandersetzungen mit anderen Studenten verwickelt“.⁵⁵⁶ Als Grund gaben die Lehrkräfte dessen Rassismus gegenüber seinen „schwarzafrikanischen Kollegen“ an, ohne sein Verhalten explizit auf diese Weise zu benennen.⁵⁵⁷ Er habe „den Mädchen“, die mit den Gewerkschaftern aus Subsahara-Afrika tanzten, „Vorhaltungen darüber“ gemacht, „daß sie sich mit Schwarzen abgeben“.⁵⁵⁸ Als der Lehrer Helmut Lehmann in einer solchen Situation, die ein Beispiel für Fälle von rassistischem Verhalten auch unter den LehrgangsteilnehmerInnen ist, habe schlichten wollen, soll der marokkanische Student diesen „mit einem mittleren Dolch bedroht“ haben.⁵⁵⁹ Auch wenn es keine klaren Hinweise darauf gibt, ist davon auszugehen, dass der erfolgte Verweis von der Hochschule gegen Mustapha Gayz⁵⁶⁰ auf diese Situation zurückzuführen ist. Offenbar mussten Studierende erst körperliche Gewalt ausüben und in diesem die Fall die Unversehrtheit eines Lehrers bedrohen, bis tatsächlich die Suspendierung aus Bernau erfolgte.⁵⁶¹

Ein gewalttätiges Handeln führte im Rahmen des zweiten Winterurlaubs zu dem letzten der insgesamt drei⁵⁶² Verweise des dritten Lehrgangs.⁵⁶³ Wiederum war die Sanktionierung der sexuellen Beziehungen zwischen den männlichen afrikanischen

554 Vgl. Kap. 5.1.

555 Es ist eher unwahrscheinlich, dass auf Grundlage von rassistischen oder sexistischen Zuschreibungen das Sexualverhalten einiger Lehrgangsteilnehmer und Angestellten verzerrt oder falsch dargestellt wurde. Im selben Auswertungspapier des Urlaubs in Klink verteidigten die mitgereisten Lehrkräfte die Studierenden gegenüber „als völlig ungerecht und aus der Luft gegriffen[en]“ Anschuldigungen seitens des Heimleiters, vgl. SAPMO BArch DY 79/439: Ferienaufenthalt der ausländischen Kollegen in Klink (11.09.1962), Bl. 3. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass die LehrerInnen an dieser Stelle – vor allem nach den Geschehnissen im vorherigen Lehrgang – gegenüber der Institutsleitung nicht die Interpretationsweise zulassen wollten, ihre Handlungen seien rassistisch motiviert gewesen.

556 Ebd. Bl. 2.

557 Ebd.

558 Ebd.

559 Ebd.

560 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum), Bl. 2.

561 In einem anderen Vergehen, bei dem sich der kenianische Gewerkschafter David Ongiro auf nicht weiter dokumentierte Weise „während des Brigadebesuchs in Leipzig“ falsch benommen und ferner die Schuldordnung gebrochen hatte, sprach das Institut zwar ebenfalls zunächst einen Verweis aus, beschränkte sich „nach eingehender Prüfung des Falles“ jedoch auf eine „strenge öffentliche Verwarnung“, die auch seiner Gewerkschaft in Kenia zugesendet wurde, vgl. SAPMO BArch DY 79/183: Brief des Instituts für Ausländerstudium an die Abteilung Internationale Verbindungen des FDGB-Bundesvorstands (18.08.1962).

562 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum).

563 Bezüglich des ersten Verweises vgl. Kap. 6.1.

Gewerkschaftern und ostdeutschen Frauen der Ausgangspunkt eines sozialen Konfliktes, welcher aus den „auf ganz eigene Weise“ gestalteten persönlichen Kontakten der Studierenden resultierte.⁵⁶⁴ Der ghanaische Lehrgangsteilnehmer Benjamin Hanson hatte während des Urlaubs vom 22. Dezember 1962 bis zum 2. Januar 1963 in Friedrichsroda eine Reisebüro-Angestellte ohne Erlaubnis in die Unterkunft der dortigen Studierenden aus Ghana, Kenia und dem Jemen eingeladen. Die Betreuer kamen Benjamin Hanson pünktuell entgegen, indem sie der *Kollegin* ein benachbartes Quartier zur Verfügung stellten. Im späteren Verlauf des Urlaubs kam es daraufhin zu einer Schlägerei „zwischen den Freunden aus Ghana und Kenia“, die sich laut des Berichts des gastgebenden FDFB-Bezirksvorstands „wegen dieser Kollegin“ entwickelt habe.⁵⁶⁵ Auch der ghanaische Gewerkschafter Hanson, der als Verursacher dieser Auseinandersetzung betrachtet wurde, erhielt daraufhin einen Verweis, durfte aber noch seine Abschlussprüfung am 8. Januar 1963⁵⁶⁶ erfolgreich abschließen.⁵⁶⁷

Die nach dieser Suspendierung diskutierten Konsequenzen verweisen nochmals auf die ostdeutsche Politik des Verhinderns „bi-nationale[r] Paare“.⁵⁶⁸ Nach Meinung des FDGB-Bezirksvorstands Erfurt sollte zukünftig darauf geachtet werden, „daß die Delegationen nicht zweimal im selben Ort ihren Urlaub verbringen, da sich aus den dann bestehenden privaten Verbindungen Schwierigkeiten“ ergeben würden.⁵⁶⁹

Dennoch lässt sich generell für den Urlaub wie auch für den gesamten sozialen Alltag während des Lehrgangs schlussfolgern, dass die intimen Beziehungen der männlichen Studenten mit ostdeutschen Frauen mittels rigider Regelungen zwar erschwert, aber nicht aktiv verhindert wurden. In einem gewissen Maße tolerierten die Lehrkräfte diese und verzichteten trotz aller moralischen Einwände auf Sanktionen. Drakonische Strafen wie die hier dokumentierten Schulverweise veranlasste die Institutsleitung erst, wenn die körperliche Unversehrtheit von Mitstudierenden oder der LehrerInnen in Gefahr war; sexuelle Übergriffe wurden offenbar höchstens kritisch vermerkt.⁵⁷⁰

564 Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 205.

565 SAPMO BArch DY 79/439: Kurze Einschätzung über den Urlaub der afrikanischen Studenten in der Zeit vom 22.12.1962 bis 2.1.1963 (24.01.1963).

566 SAPMO BArch DY 79/439: Prüfungskommission 2 (ohne Datum).

567 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum), Bl. 1.

568 Poutrus, Patrice G.: Remigranten, S. 983.

569 SAPMO BArch DY 79/439: Kurze Einschätzung über den Urlaub der afrikanischen Studenten in der Zeit vom 22.12.1962 bis 2.1.1963 (24.01.1963).

570 Andere Beispiele zeigen, dass selbst in den Zeiten nach der *Hallstein-Doktrin* sexuelle Übergriffe von ausländischen Gewerkschaftern seitens des FDGB verschwiegen wurden. Als die Polizei 1983 gegen drei kuwaitische Gewerkschafter wegen Vergewaltigung einer Siebzehnjährigen ermittelten, intervenierte der FDGB, da er Komplikationen in den außenpolitischen Beziehungen mit ihrer kuwaitischen Partnergewerkschaft fürchtete. Diese schwere Straftat fand ebenfalls während eines Urlaubs in einem FDGB-Ferienheim statt, vgl. Mac Con Uladh, Damian: Guest of the Socialist

Letztendlich gilt für alle hier porträtierten Aspekte des Alltags der afrikanischen GewerkschafterInnen, dass sie nicht gegen die – ohnehin nicht anhaltend überzeugenden – Versuche einer sozialen Regulierung und der marxistisch-leninistischen Indoktrination offen opponierten. Zugleich akzeptierten sie keineswegs geschlossen die propagierte Ideologie. Zwar entwickelte sich ein relevanter Teil des Lehrgangs zu SympathisantInnen der DDR und ihres Staatssozialismus. Doch nicht wenige nutzten das in Bernau gesammelte Wissen, um sich alternative Weltansichten subjektiv anzueignen. Einzelne entschieden sich gar für eine dezidiert antikommunistische Einstellung, auch wenn sie diese in der DDR selbst nicht offen widerständig ausübten. Ein eigensinniges Handeln wiederum war entgegen der moralischen und politischen Normen der DDR-Führung weit verbreitet – vor allem in Bezug auf die selbst gewählten (intimen) zwischenmenschlichen Beziehungen.

Derlei Interaktionen mit ostdeutschen BürgerInnen waren sicherlich keineswegs ein eigenständiges Merkmal der Bernauer Studierenden, sondern traf auf ausländische Studierende im Allgemeinen zu.⁵⁷¹ Doch die spezielle Behandlung der studierenden GewerkschafterInnen, welche sich exemplarisch in dem alltäglichen Hochschulangebot oder der Ferienorganisation zeigte, verdeutlicht ihre besondere Stellung in der Entwicklungshilfepolitik der DDR und trug zu der Ermöglichung des hier skizzierten Handelns bei.

5. Der Streit um das *afro-asiatische Komitee*: Die Handlungsmacht der LehrgangsteilnehmerInnen und ihre Grenzen

Die afrikanischen GewerkschafterInnen des dritten Lehrgangs integrierte die Bernauer FDGB-Hochschule mit dem bereits erwähnten *Rat der Delegationsleiter*⁵⁷² institutionell in ihre *Schulordnung*. Es war das einzige Gremium, in welchem mit den VertreterInnen der Delegationen der jeweiligen nationalen Gewerkschaftsverbände⁵⁷³ die LehrgangsteilnehmerInnen an Entscheidungsprozessen partizipieren konnten. Ihre

Nation, S. 205.

571 Vgl. Mac Con Uladh, Damian: Studium bei Freunden, S. 197-217.

572 Vgl. Kap. 2.3.

573 Jeder in Bernau vertretene Staat stellte eine Delegation – bis auf Kamerun, welches Studenten aus zwei Gewerkschaftsverbänden stellte und daher auch mit zwei Delegationen vertreten waren, vgl. ebd.; die (bis auf die vorzeitig ausgeschiedene Studentin Marie-Therese Anga aus der Elfenbeinküste allesamt männlichen) DelegationsleiterInnen sollten von ihren *KollegInnen* gewählt werden oder wurden bereits im Vorfeld von der entsendenden Gewerkschaft zu dieser Funktion bestimmt, vgl. SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 7.

Befugnisse waren dennoch deutlich beschränkt. Laut Schulordnung waren die DelegationsleiterInnen berechtigt, für die Interessen der afrikanischen GewerkschafterInnen mit der Institutsleitung zu verhandeln. Entscheidungen selbst durfte der Rat nicht treffen. Er sollte der Institutsleitung „helfen“, den Lehrgang erfolgreich zu führen, indem er die „Wünsche“ und „Vorschläge“ der Delegationen und individuellen Studierenden mitteilte.⁵⁷⁴ Die zweiwöchigen oder monatlichen Treffen des *Rates der Delegationsleiter* konnten zunächst nur die Institutsleiter einberufen.⁵⁷⁵

Konkret bedeutete dies, dass die Institutsleitung in den Sitzungen die DelegationsleiterInnen um Einschätzungen und um Verbesserungsvorschläge zum Unterricht,⁵⁷⁶ zur „kulturellen Arbeit“,⁵⁷⁷ zu dem Verhalten einzelner Studierender⁵⁷⁸ oder den Urlauben bat.⁵⁷⁹ Dabei gab sie die Themen und damit die inhaltliche Ausgestaltung der Treffen vor; das Setzen eigener Tagesordnungspunkte auf den Sitzungen war den afrikanischen VertreterInnen ebenfalls anfänglich nicht erlaubt.⁵⁸⁰

Auch wenn die institutionell zugestandenen Kompetenzen äußerst gering waren, war der *Rat der Delegationsleiter* dennoch der Ort, an dem sich offene Kritik oder gar Protest an den Handlungen der Institutsleitung oder an den erlebten gesellschaftlichen Zuständen artikuliert und dieser in Teilen gar zu Erfolgen führte. Er ermöglichte den Studierenden jene Handlungsspielräume, die sich ihnen aus den ostdeutschen Zuschreibungen und der außenpolitischen Situation der DDR ergaben. Die enge Anbindung des Gremiums an die Institutsleitung um Heinz Deutschland verdeutlichte jedoch auch ein weiteres Mal die primär politisch motivierten Kontroll- und Disziplinierungsbestrebungen des FDGB. Genau gegen diese entfachte sich nach einem halben Jahr des Lehrgangs der wohl breiteste Protest seiner TeilnehmerInnen, an dem exemplarisch deren spezifische Handlungsmacht analysiert wird.

574 SAPMO BArch DY 79/270: School Regulations of the Institute for Foreign Students at the German Trade Unions' College „Fritz Heckert“ (ohne Datum), Bl. 6.

575 Ebd. Bl. 6f.

576 So beispielsweise zum Inhalt des Deutschunterrichts, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter [sic] (06.02.1962), Bl. 1f.

577 Vgl. u. a. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (11.05.1962), Bl. 1f.

578 So beriet der Rat der Delegationsleiter die Institutsleitung bezüglich des Verhaltens eines Lehrgangsteilnehmers, der aus nicht bekannten Gründen in eine körperliche Auseinandersetzung geraten war, sich dafür jedoch aufrichtig entschuldigte und keine disziplinarische Maßnahme befürchten musste, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Besprechung des Rates der Delegationsleiter (05.12.1961), Bl. 4-9.

579 Vgl. u. a. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (09.01.1962), Bl. 2f.

580 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 4.

5.1 „Maßnahmen“ treffen: Der Konstituierung der Komitee-Forderung

Am 17. März 1962 versammelten sich die DelegationsleiterInnen des Lehrgangs informell, um mehrere Probleme innerhalb des Lehrgangs zusammenzutragen. Sie suchten damit ganz bewusst einen Weg, eine Diskussion ohne die Beteiligung der Institutsleitung zu führen. Dennoch lässt sich ein Protokoll dieser Diskussion auf Deutsch finden; es ist unklar, wie diese Protokollierung gelang, die deutlich mehr Rechtschreibfehler als gewohnt aufweist und in der entgegen der üblichen Weise die Aufzeichnung der einzelnen Redebeiträge zwischen direkter und indirekter Rede wechselt.⁵⁸¹

Die protokollierte Diskussion begann mit einem Beitrag des Nigerianers Bernard Obua, der davon sprach, dass die „gegenwärtige Entwicklung“ die Studierenden zwingt, „Maßnahmen“ zu treffen.⁵⁸² Man hätte in der Vergangenheit „Forderungen vorgebracht“, diese wären aber „nur diskutiert“ worden.⁵⁸³ In der Konsequenz müsste man zukünftig nicht einzeln auftreten, „sondern als Kollektiv“, woraufhin er die „Bildung eines Komitees“ vorschlug.⁵⁸⁴ Sein Plädoyer für ein eigenständiges und autonomes Gremium erhielt breite Unterstützung. Der Malier Hamidou Diallo unterstützte den Vorschlag etwa auch, um einen gemeinsamen Ort für die Verständigung über „politische Fragen“ und das gegenseitige Informieren „über die Lage der Arbeiterklasse in unseren Ländern“ einzurichten; schließlich gehe es um „die Frage der Einheit“ der afrikanischen

581 Vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Niederschrift über eine Zusammenkunft der Delegationsleiter (17.03.1962). Es ist möglich, dass aufgrund der Sprachbarrieren die DolmetscherInnen des Instituts bei der Diskussion anwesend waren und sie diese währenddessen aufschrieben. Dagegen spricht, dass somit das abgesprochene Handeln wohl die Institutsleitung unerwünschterweise erreicht hätte. Heinz Deutschland möchte erst durch einen Klassenlehrer, dem der sri-lankische Gewerkschafter (und Parteikommunist) Dodallege Gunadasa die Geschehnisse erzählt hatte, von dem informellen Treffen erfahren haben. Dies meldete er zumindest einige Tage später dem FDGB-Bundesvorstand, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Einige Bemerkungen und Erläuterungen zum beiliegenden Protokoll und den damit verbundenen Problemen (22.03.1962), Bl. 1. Wiederum erscheint dies äußerst unglaubwürdig, da die vorliegende Protokollierung im Blick auf ihre Informationsdichte keineswegs im Nachhinein erstellt worden sein kann. Für andere mögliche Methoden, etwa das Aufzeichnen des Treffens durch einen *Geheimen Informator* (GI) des MfS oder durch sein Abhören, existieren im hier vorliegenden Quellenfundus keine Anhaltspunkte. Zwar war die geheimdienstliche Überwachung ausländischer Studierender durchaus die Regel, vgl. u. a. Feige, Michael: Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Magdeburg 1999; Ritschel, Susanne: Kubanische Studierende in der DDR, S. 143-152. Allerdings weist Mac Con Uladh darauf hin, dass die Überwachung ausländischer Studierender durch das MfS erst zu Beginn der 1970er Jahre systematisch erfolgte, vgl. Mac Con Uladh: Guests of the Socialist Nation, S. 36.

582 SAPMO BArch DY 79/2500: Niederschrift über eine Zusammenkunft der Delegationsleiter (17.03.1962), Bl. 1.

583 Ebd.

584 Ebd.

Staaten, die gemeinsam gegen den westlich-kapitalistischen „Imperialismus“ kämpfen müssten.⁵⁸⁵ Auch dieser Ergänzung stimmte die Mehrheit zu.⁵⁸⁶

Die Motive, die Einrichtung eines solchen Komitees zu befürworten, variierten abermals. Überwiegend betonten mehrere Delegationsleiter, sich nicht offen gegen das *Institut für Ausländerstudium* stellen zu wollen und lobten das Engagement der Lehrkräfte. Doch der nicht namentlich genannte tanganjikische Vertreter übte offen Kritik:

„Wenn wir dieses Komitee bilden, dann können wir jene Propaganda verhindern, die mit uns und durch uns betrieben wurde. Wir wurden als Werkzeug benutzt in diesem oder jenem Fall, um Stellungnahme gegen Westdeutschland und Amerika abzugeben. Auf der anderen Seite werden wir diskriminiert, wenn wir in ein Restaurant gehen. [...] Meine Organisation ist dem IBFB [gemeint ist der IBFG, Anm. d. Autors] angeschlossen. Und ich habe das zu tun, was mir meine Organisation sagt. Das Komitee, welches wir bilden wollen, muss zusammentreten, bevor der Rat der Delegationen einberufen wird. Das ist unbedingt notwendig.“⁵⁸⁷

Der tanganjikische Delegationsleiter, der zu der Minderheit der IBFG-Gewerkschaftsmitglieder im Lehrgang gehörte,⁵⁸⁸ prangerte damit nicht nur die rassistische Diskriminierung im Bernauer Alltag an, sondern benannte auch, für DDR-Propaganda-Zwecke ausgenutzt worden zu sein. Der zuvor bereits thematisierte Argwohn einiger Studierender über ihre Einbindungen in *Internationale Solidaritäts-Veranstaltungen*⁵⁸⁹ äußerte sich hier offen – auch wenn ihn in der Tat Assoziierte des dezidiert antikommunistischen IBFG thematisierten.

Somit neigten ostdeutsche Akteure der DDR-Entwicklungshilfepolitik sogar in der persönlichen Interaktion dazu, in der Deklaration *Internationaler Solidarität* nur „their own respective agenda“ zu vertreten.⁵⁹⁰ Dass sie dabei im Sprechen über Afrika eher einen „comment about the GDR“⁵⁹¹ und ihr identitäres Selbstbild verlautbarten und

585 SAPMO BArch DY 79/2500: Niederschrift über eine Zusammenkunft der Delegationsleiter (17.03.1962), Bl. 1.

586 Ebd. Bl. 3.

587 Ebd. Bl. 2.

588 Vgl. S. 51.

589 Vgl. S. 78f.

590 Weis, Toni: *The Politics Machine*, S. 352.

591 Ebd. S. 364.

letztendlich sogar die anwesenden afrikanischen GewerkschafterInnen für eine eigene politische Agenda objektifizierten, verärgerte auch weitere, an der Diskussion beteiligte Studenten. Allerdings schwächten sie ihrerseits ihre Kritik ab, wiesen auch auf die guten Seiten der Hochschule hin⁵⁹² und positionierten sich entschieden gegen den IBFG – schließlich müsse man „gegen den Imperialismus kämpfen“.⁵⁹³

Ein weiterer, in der Diskussion erwähnter wichtiger Kritikpunkt war die Darstellung afrikanischer Staaten und Gesellschaften in ostdeutschen Publikationen. Der marokkanische Vertreter protestierte „schärfstens gegen die Bilder der Zeitschrift ‚News‘“.⁵⁹⁴ Daher befürwortete auch er das zur Diskussion stehende Komitee, da „jede Gelegenheit“ genutzt werden müsse, „um die Menschen hier aufzuklären über die wirklichen Verhältnisse“ und um durchzusetzen, „daß solcher Unsinn nicht mehr veröffentlicht wird“.⁵⁹⁵ Ein weiterer Wortbeitrag seines *Kollegen* aus Kamerun lässt angesichts erlebter rassistischer Denk-, Handlungs- und Darstellungsweisen eine gewisse Resignation durchscheinen. Er hätte bei seiner Ankunft in der DDR geglaubt, „in ein Paradies zu kommen“ – doch dem sei „nicht so“.⁵⁹⁶ „Der Europäer“ würde „immer ein Europäer bleiben“, womit er andeutete, dass sich die ostdeutsche Bevölkerung angesichts verbreiteter Verhaltensweisen nicht sonderlich von anderen europäischen Gesellschaften unterschieden.⁵⁹⁷ Auch er betonte angesichts dessen die stets notwendige *Einheit* der afrikanischen GewerkschafterInnen: „Wir sind alle Brüder“.⁵⁹⁸

Die Diskussion endete mit dem breiten Beschluss, die Idee eines Komitees zu verwirklichen. Eine Vollversammlung der ausländischen Studierenden sollte im Folgenden die genauen Rechte und Funktionen erarbeiten. Des Weiteren erklärten sich die Delegationsleiter aus Ghana, Sri Lanka, Nigeria, Mali, Kamerun und Marokko dazu bereit, wegen ihres Anliegens den Kontakt mit der Institutsleitung zu suchen.⁵⁹⁹ Nur der

592 SAPMO BArch DY 79/2500: Niederschrift über eine Zusammenkunft der Delegationsleiter (17.03.1962), Bl. 2.

593 Ebd. Bl. 3.

594 Ebd.

595 Ebd.

596 Ebd.

597 Ebd.

598 Ebd.

599 Die wenigen asiatischen Delegationen sprachen sich ebenfalls für das Komitee aus. Es fällt jedoch auf, dass ihre afrikanischen Mitstudierenden äußerst selten Bezug auf Asien nahmen, wenn sie von ihrer *Einheit* sprachen. Ferner wird in den Protokollen nur der sri-lankische Delegierte als Mitdiskutant zitiert. Die fast durchgehende Unsichtbarkeit der asiatischen Lehrgangsteilnehmer ist auch in den hier behandelten Diskussionen feststellbar, vgl. Kap. 3.

kongolesische Delegationsleiter erklärte seine Bedenken und verließ noch vor dem Ende des Treffens die Diskussion.⁶⁰⁰

Als Komitee traten die beauftragten Delegationsleiter gegenüber der Institutsleitung nicht auf, unterbreiteten aber den diskutierten Vorschlag. Eine Antwort erhielten sie nur einige Tage später auf der nächsten einberufenen Sitzung des *Rates der Delegationsleiter*.⁶⁰¹

Bei dieser Sitzung waren alle 23 DelegationsleiterInnen – was keineswegs den Normalfall darstellte – und neben der Institutsleitung um Heinz Deutschland und Gerhard Hans mit Gerhard Powik auch ein Vertreter des FDGB-Bundesvorstands anwesend. Deutschland und Hans verantworteten wie gewöhnlich die genaue Gestaltung des Treffens, welches sie um einige Stunden früher beginnen ließen, da „die zu diskutierenden Probleme viel Zeit“ bräuchten.⁶⁰² Dabei zeigten sich, trotz aller Betonungen der Kollegialität und Solidarität, die strukturellen Machtasymmetrien zwischen den ostdeutschen Lehrkräften und ihren afrikanischen (und asiatischen) Studierenden im *Rat der Delegationsleiter*, denn die Institutsleiter ließen nur Fragen bei zwei Diskussionspunkten zu; die, die sich auf die Zusammenarbeit des Rates mit der Institutsleitung bezogen und jene, „die die Beziehungen unserer Delegationen zu unserer Organisation [also den FDGB, Anm. d. Autors] im ganzen [sic]“ betrafen.⁶⁰³ Eigene Stellungnahmen oder gar das Einbringen eigener Diskussionspunkte war den DelegationsleiterInnen also nicht erlaubt.

Auch dieses Sitzungsprotokoll zeichnet sich durch eine sehr genaue Aufzeichnung aller Redebeiträge aus.⁶⁰⁴ Im Gegensatz zu der Protokollierung des vorherigen informellen Treffens wurde die gesamte Diskussion in der direkten Rede vermerkt⁶⁰⁵ – genau wie alle noch folgenden Protokolle zu dem Streitthema *Afro-asiatisches Komitee*. Es fällt auch auf, dass in der hier vorliegenden, sehr sorgfältigen Aufzeichnungsweise die auch in diesem Quellenfundus strukturell vorherrschende „Dauerpräsenz der politisch-

600 SAPMO BArch DY 79/2500: Niederschrift über eine Zusammenkunft der Delegationsleiter (17.03.1962), Bl. 4.

601 SAPMO BArch DY 79/2500: SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 9.

602 Ebd. Bl. 1.

603 Ebd.

604 Die Streitgespräche auf den folgenden drei Ratssitzungen wurden offen protokolliert, aber offenbar nicht den Studierenden vorgelegt. Darauf verweist eine Beschwerde eines Delegationsleiter, keine Einsicht in die Protokolle zu haben, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 19.

605 Vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962).

ideologischen Parteisprache“,⁶⁰⁶ die beständig eine bestimmte Terminologie und wiederholt auftretende Stilelemente aufweist, nicht sonderlich in Erscheinung tritt. Die hier zitierten Schriftstücke geben eher eine Alltagssprache vor Ort wieder.⁶⁰⁷ Neben den bereits erwähnten eigenhändig verfassten Briefen einiger Studierender sind sie zudem die einzigen Quellen, die die LehrgangsteilnehmerInnen direkt zitieren. Sie ermöglichen damit, das Begehren und die Erklärungs- wie Handlungsweisen der afrikanischen GewerkschafterInnen in Bernau zu deuten.

Die Sorge genau vor diesen Begehren, Wünschen und Forderungen der Studierenden prägten die zu Beginn festgehaltenen zwei Erklärungen der ostdeutschen Gastgeber. Denn sie machten bereits zu diesem frühen Zeitpunkt der Diskussion gegenüber den Protestierenden Zugeständnisse. Heinz Deutschland eröffnete seine Stellungnahme zunächst mit der Betonung, welche „außerordentlich große Bedeutung“ die gemeinsame Zusammenarbeit „für das Gelingen des Lehrgangs“ habe.⁶⁰⁸ Genau daraus resultiere auch die Relevanz des *Rates der Delegationsleiter* für die Institutsleitung. Deutschland deutete die bereits thematisierten Probleme des zweiten Lehrgangs an und nannte diese als Grund für die Konstituierung des Rates, welche auch ehemalige ausländische Studierende unterstützt hätten. Er wies auf das *Komitee der afrikanischen Studenten* hin, welches bis zu dem eskalierten Konflikt mit dem damaligen Institutsleiter Dr. Raase bestanden hatte.⁶⁰⁹ In diesem wären nicht alle Delegationen vertreten gewesen, womit die nun wiederholt von den LehrgangsteilnehmerInnen geforderte „Einheit der afroasiatischen Studenten“ gefährdet gewesen sei.⁶¹⁰ Demzufolge habe das damalige Komitee ein Konfliktpotential geborgen, da nicht alle LehrgangsteilnehmerInnen ihre „Wünsche“ an die Institutsleitung hätten tragen können, und sei daher seitens der FDGB-Hochschule „liquidiert“ worden.⁶¹¹

Die Rassismuskorrekturen gegen seinen Vorgänger, die einer der maßgeblichen Gründe für eine mit der Institutsleitung enger verknüpfte Art der Zusammenarbeit gewesen war, erwähnte Deutschland nicht. Dafür verteidigte er die Existenz des Rates, schließlich

606 Jessen, Ralph: Diktatorische Herrschaft, S. 61; vgl. ebenso Kap. 1.3.

607 Sie stehen damit im Gegensatz zu den restlichen, meist nur in kürzeren Stichpunkten verfassten oder aber zu den akribisch niedergeschriebenen Protokollen, die sich durch die in der DDR prävalenten staatssozialistischen Ausdrucksweise auszeichnen. Dies gilt auch für jene des *Rates der Delegationsleiter*. Zur Trennung zwischen gesprochener Alltagssprache und dem formellen Jargon vgl. ebd. S. 62-65.

608 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 2.

609 Vgl. S. 43.

610 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 2.

611 Ebd.

habe die Institutsleitung in den dort geführten Diskussionen „viele Anregungen [...] erhalten“. ⁶¹² Doch bereits kurz nach der Verteidigung des bestehenden Rates gestand er Verbesserungsmöglichkeiten ein, noch bevor die Studierenden ihre Kritik überhaupt konkretisieren konnten. Die somit offensichtlich ohne Rücksprache mit dem Gremium getroffenen „Korrekturen“ sahen vor, dass nun statt eines Abends ein ganzer Nachmittag – an dem bis dato wie an jedem Werktag Unterricht stattzufinden hatte – für die Ratssitzungen eingerichtet werden solle. Zudem wurde den studentischen Delegationen nun auch erlaubt, selbstständig eigene Tagesordnungspunkte einzureichen und im Punkt *Verschiedenes* „neue Fragen und neue Probleme“ zu thematisieren. ⁶¹³

Der FDGB-Vorstandsvertreter Gerhard Powik folgte mit der zweiten Erklärung. Er antwortete auf die Kritik, „daß Studenten“ nicht auf freiwilliger Basis und ohne genaue Information „zu internationalen Veranstaltungen herangezogen wurden und dort auch gesprochen haben“. ⁶¹⁴ Auch Powik verteidigte grundsätzlich das Agieren der FDGB-Hochschule und damit eben diese Auftritte vor „Werktätigen“, ⁶¹⁵ zu denen auch die beschriebenen (und zeitlich später einzuordnenden) Auftritte auf den *Tagen der Freundschaft* zählten. ⁶¹⁶ Sie hätten für die ostdeutsche „Solidaritätsbewegung einen großen Aufschwung“ bedeutet. ⁶¹⁷ Diese diene auch der Vereinigung der sozialistischen Länder und jenen des Trikonts. Denn schließlich seien beide Lager von der „Hetze und Verleumdung“ der „kapitalistischen Welt“ betroffen und müssten in dem „Kampf“ gegen sie zusammenhalten. ⁶¹⁸ Zudem unterbreitete er den Vorschlag, zu „internationalen Konferenzen und Veranstaltungen“ die DelegationsleiterInnen als „Beobachter“ einzuladen. ⁶¹⁹ Damit sollte wohl ein genauer Status für alle Studierenden festgelegt und jene Kritik vermieden werden, die aus der fehlenden Kommunikation über die Rolle der eingeladenen GewerkschafterInnen resultierte.

Auf die geübte Kritik „an verschiedenen Presseerzeugnissen der DDR“ in Bezug auf die „Darstellung afrikanischer Verhältnisse“ ging wiederum Deutschland ein. ⁶²⁰ Er hätte sich bereits mit den kritisierten Redaktionen in Verbindung gesetzt, die laut Deutschland

612 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 3.

613 Ebd. Bl. 4.

614 Ebd. Bl. 5.

615 Ebd.

616 Vgl. Kap. 4.3.

617 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 5.

618 Ebd. Bl. 4f.

619 Ebd. Bl. 5.

620 Ebd. Bl. 6.

daran interessiert gewesen seien, „Kritiken und Verbesserungsvorschläge entgegenzunehmen“.⁶²¹ Unter anderem erklärte sich laut Deutschland die Redaktion der *Afrika-Illustrierten* dazu bereit, im Rahmen einer von der Institutsleitung organisierten „Leserkonferenz“ mit den ausländischen Studierenden aus Bernau über ihre Beschwerden zu diskutieren.⁶²²

Die afrikanischen Studierenden gingen jedoch auf diese Zugeständnisse der FDGB-Vertreter und deren Forderung, nur Fragen zu stellen, nicht ein, sondern nutzten die Ratssitzung stattdessen als Protestforum. Sie beharrten renitent auf der Gründung des Komitees, das als ein „Organ der Studenten selbst“ dazu dienen sollte, „sich näher zu kommen“ und die „Probleme, die unsere Länder betreffen, [...] wechselseitig“ kennenzulernen und zu „studieren“.⁶²³ Das Komitee sollte die „Erbauer des afrikanischen und asiatischen Kontinents [...] vereinigen“, wie es der Ghanaer Jalm Osei formulierte und damit verdeutlichte, dass es sich bei der politischen Bezeichnung als *Avantgarde* nicht nur um eine Zuschreibung, sondern in Teilen auch um ein Selbstbild handelte.⁶²⁴ In der wiederholten Forderung die „Einheit“ zu fördern, sind zudem panafrikanische Ideen zu erkennen; es herrschte Unmut darüber, dass man als DelegationsleiterIn „nur ein Land“ vertrete, „aber nicht Afrika in seiner Gesamtheit“.⁶²⁵ Die protestierenden DelegationsleiterInnen⁶²⁶ sahen zudem in dem gemeinsamen Studium in der DDR eine Chance für die kommenden politischen Auseinandersetzungen in ihren Heimatländern – schließlich sei „die Gelegenheit, sich hier zu treffen, [...] besser als in Afrika“.⁶²⁷ Das Komitee biete die Chance, „eine gemeinsame politische Strategie“ zu entwickeln⁶²⁸ und in diesem Kontext auch nach dem Studium in Kontakt

621 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 6.

622 Ebd.

623 Ebd. Bl. 7f. Dabei wäre es auch darum gegangen, Die Verbreitung falscher Informationen über die jeweiligen gesellschaftspolitischen Situationen nicht nur in der DDR, sondern auch in den jeweils anderen afrikanischen Ländern zu verhindern. So monierte der Delegierte Sansibars, Adam Shafi, in Ghana werde seine Partei als reaktionär dargestellt, vgl. Bl. 24.

624 Ebd. Bl. 7.

625 Ebd. Bl. 12.

626 Es ist unklar, inwiefern sich die einzige weibliche Delegationsleiterin aus der Elfenbeinküste (Marie-Therese Anga) an dem Protest beteiligte, da kein einziger Redebeitrag von ihr verzeichnet ist. Da ihr Mitwirken nicht ausgeschlossen werden kann, wird, insofern die Gesamtheit des Protestlagers angesprochen wird, von -leiterInnen gesprochen; sobald es jedoch um konkrete Diskussionsbeiträge auf den Ratstreffen geht, wird mit Delegationsleiter die rein männliche Form benutzt, Anm. d. A.

627 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 18.

628 Ebd. Bl. 22.

zu bleiben. Damit sei es eine „wichtige Unterstützung für den nationalen Befreiungskampf und zum Kampf gegen den Kapitalismus“.⁶²⁹

Demnach wird abermals deutlich, dass die Mehrheit der afrikanischen Studierenden, oder in diesem konkreten Fall die DelegationsleiterInnen, das Gewerkschaftsstudium durchaus als eine Möglichkeit wahrnahmen, die eigene politische Praxis und Bildung zu optimieren. Doch obwohl sie keineswegs in fundamentaler Opposition zur DDR und zum FDGB standen, sparten sie dennoch nicht an Kritik am Lehrunterricht, in welchem man bislang nicht die „wichtigen Fakten“ über die „anderen Länder“ erlernt habe, die man „als Gewerkschafter wissen muß“.⁶³⁰ Letzten Endes dürften sie sich in ihrem Hochschulstudium „nicht nur“ mit „theoretische[n] Schriften“ befassen, sondern müssten auch Kenntnisse für ihre praktische Gewerkschaftsarbeit erlernen; auch dafür wäre das Komitee vonnöten.⁶³¹ Des Weiteren erklärten die afrikanischen Studierenden, dass das gewünschte Komitee „weder Beziehungen zur Institutsleitung noch zum Bundesvorstand haben würde“ – also autonom handlungsfähig wäre.⁶³² Der *Rat der Delegationsleiter* wurde von den Protestierenden zwar nicht infrage gestellt, aber er sollte nach ihren Vorstellungen nur noch Kompetenzen hinsichtlich der Organisation des Studiums besitzen. Politische Fragen wären in dem bestehenden Gremium, in dem die Delegierten laut des Nigerianers Bernard Obua ohnehin „nur Informationen erhalten“ hätten, nicht mehr zu diskutieren.⁶³³

Gegenüber der Institutsleitung traten die aktiv an der Diskussion beteiligten Delegationsleiter durchaus verschieden auf. Während es Stimmen gab, die würdigten, „wie die Institutsleitung versucht, den Lehrgang zu dirigieren und günstige Bedingungen für uns zu schaffen“,⁶³⁴ übten andere eine recht offene Kritik. So monierte der Guineer Daouda Camara, dass die Institutsleitung um Deutschland den Vorschlag des Komitees offenbar ablehne, und nannte es „unangebracht, sich dem Einheitsstreben der afro-asiatischen Studenten entgegenzustellen“.⁶³⁵ Er sprach die implizite Drohung aus, Informationen an das gegnerische Lager zu geben. Camara betonte, dass es eigentlich nicht im Interesse der Protestierenden sei, wenn man „in der imperialistischen Presse“ lese, „ihr befindet euch bei sogenannten Freunden, die sich jedoch eurer Einheit

629 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 11.

630 Ebd. Bl. 13.

631 Ebd.

632 Ebd. Bl. 9.

633 Ebd. Bl. 12.

634 Ebd. Bl. 13.

635 Ebd.

entgegenstellen“.⁶³⁶ De facto drohte er damit jedoch nichts weniger an als die Übermittlung einer desaströsen Beurteilung des Instituts an westdeutsche Medien, sofern sich dieses gegen die Komiteebildung stellen sollte. Camaras Aussage zeigt exemplarisch auf, wie die Studierenden durchaus ihre gesellschaftspolitische Stellung in der Hochphase des *Kalten Krieges* kalkulierend nutzten, um in der DDR eigene Interessen durchzusetzen.

Doch auch die Kritik an der erlebten Vereinnahmung auf Solidaritätskonferenzen fiel relativ rigoros aus. Man sei nie „gebeten“, sondern „beauftragt“ worden, an Konferenzen teilzunehmen.⁶³⁷ Ferner hätten die Institutsleiter im Vorfeld keine Informationen über den Inhalt der öffentlichen Veranstaltungen mitgeteilt, während die vor Ort anwesenden Studierenden letztendlich als offizielle VertreterInnen ihrer Gewerkschaften vorgestellt worden seien – ohne, dass diese Rücksprache halten konnten. Der Südafrikaner Gilbert Hlabukana verwies auf das weitere, damit in Verbindung stehende Problem, dass in den Fernseh- oder Zeitungsberichten über die besagten Veranstaltungen die dort präsenten Studierenden öffentlich gezeigt wurden:

„Wir müssen die Aufmerksamkeit der Direktion auf ein Problem lenken. Das ist die Tatsache, daß etwa 50% aller der hier studierenden Kollegen in der Illegalität leben. Wenn ihr diese Kollegen im Fernsehen zeigt usw., dann heißt es, daß sie nach Beendigung ihres Studiums ihren Kopf aufs Spiel setzen. Das würde bedeuten, daß nach dem Studium diese Kollegen entweder gezwungen sind, in der DDR zu bleiben oder in ein anderes Land zu fliehen und das würde bedeuten, daß das, was die DDR für die afro-asiatischen Studenten getan hat, umsonst gewesen ist.“⁶³⁸

Hlabukana selbst habe zwar den Auftrag seiner Gewerkschaft, der ANC-nahen SACTU,⁶³⁹ erhalten, auf Konferenzen über die Zustände in seinem sich „im tiefsten Faschismus“ befindlichen Land zu sprechen – allerdings unter der Bedingung, „daß es,

636 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 13.

637 Ebd. Bl. 29.

638 Ebd. Bl. 10.

639 Vgl. S. 55.

wenn möglich vermieden werden sollte, Bilder von mir zu veröffentlichen.“⁶⁴⁰

Hlabukana zeigte sich sehr erstaunt, sein „Bild im Fernsehen zu sehen“.⁶⁴¹

Ein weiterer, wichtiger Kritikpunkt war die Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse afrikanischer Länder in den ostdeutschen Medien. Konkret bemängelte wiederum der Guineer Camara die Broschüre *Bei Freunden im freien Afrika*, für die sich der damalige *Tribüne*-Chefredakteur und das spätere Politbüro-Mitglied Günter Schabowski⁶⁴² zu verantworten hatte.⁶⁴³ Sie gebe „einen veralteten Zustand von Guinea“ wieder; etwa, dass kein Autoverkehr im Land existiere.⁶⁴⁴ Auch der senegalesische Delegationsleiter Amadou-Lamine Diop kritisierte rassistische Illustrationen. Vor allem eine in einer nicht weiter benannten Revue erschienene Karikatur, auf der ein schlafendes Kind auf dem Rücken eines Elefanten abgebildet war, sorgte für Diops Unmut. Er erklärte, dass es sich dabei „um die gleiche Propaganda“ handle, die auch „die Imperialisten über Afrika machen“.⁶⁴⁵ Die Illustrationen weisen damit – trotz aller offiziellen Negierungen und trotz einer antifaschistischen und antikolonialen Selbstidealisierung – auf das Weiterwirken kolonial-rassistischer Bilder und Denkweisen, wie etwa perpetuierte koloniale Faszinationen über die *exotischen* oder *ursprünglichen* Menschen Afrikas, auch in der DDR hin.⁶⁴⁶ Diop befürwortete jedoch auch Deutschlands Vorschlag einer Leserkonferenz,⁶⁴⁷ genau wie der kamerunische Delegierte Luc Bissay, der die Kritik, in der DDR seien „sehr falsche Darstellungen [...] über Afrika“ verbreitet, noch einmal bekräftigte.⁶⁴⁸ Bissay bestand darauf, dass die vorgeschlagene Leserkonferenz so schnell wie möglich einberufen werden sollte.⁶⁴⁹

Dass trotz aller festgestellten Mängel keine grundsätzliche Kritik an der ostdeutschen Politik der *Internationalen Solidarität* geäußert wurde, lag auch an der Zurückhaltung

640 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 10.

641 Ebd.

642 Schabowski war zu dem damaligen Zeitpunkt nicht nur Chefredakteur des FDGB-Zentralorgans, sondern auch Vize-Präsident der *Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft*, vgl. <https://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=2977>, zuletzt abgerufen am 20.11.2017.

643 SAPMO BArch DY 79/2500: Einige Bemerkungen und Erläuterungen zum beiliegenden Protokoll und den damit verbundenen Problemen (22.03.1962), Bl. 3.

644 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 17.

645 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 32.

646 Zur Verbreitung von „nineteenth-century racial typologies“ vgl. Quinn, Slobodian: *Socialist Chromatism*, S. 26.

647 Ebd.

648 Ebd. Bl. 16.

649 Ebd.

der tanganjikischen Delegation, die eine grundlegend oppositionelle Haltung offenbart hatten. Unter den offen auftretenden Kritikern waren stattdessen gleich mehrere Studierende, die in der abschließenden Bewertung des Instituts als ideologisch gefestigt galten und mit denen nach Lehrgangsende Briefkontakt aufgenommen wurde.⁶⁵⁰ Dazu zählten beispielsweise der Nigerianer Obua, der auf der Abschlussveranstaltung „im Namen des 3. afro-asiatischen Lehrgangs“ die offizielle Rede halten durfte,⁶⁵¹ der Togolese Benoit Agbetrobu, der in der hier erwähnten Diskussion die Ablehnung des Komitees nicht mit seinen Vorstellungen über Sozialismus und Menschenrechte in Einklang bringen konnte,⁶⁵² oder der Kameruner Luc Bissay.⁶⁵³

Die kongolesische Delegation, die von den ostdeutschen Lehrkräften tendenziell als politisch ungefestigt oder gar gefährlich eingeschätzt wurde,⁶⁵⁴ positionierte sich im Streit um das Komitee auf der Seite des Instituts. Wie bereits in der vorherigen, inoffiziellen Zusammenkunft wendete sich ihr Leiter Joseph Safily gegen die Idee des Protestlagers, was durch den guineischen Vertreter Camara mit dem Ausruf „Tshombe!“⁶⁵⁵ quittiert wurde.⁶⁵⁶ Safily bezeichnete das vorgeschlagene Komitee als „antidemokratisch“, da es nicht „repräsentativ“ sei, und warf den Protestierenden vor, eigentlich andere Ziele als angegeben zu verfolgen, ohne diese Andeutungen jedoch zu präzisieren.⁶⁵⁷ Er erklärte, nur im Rahmen des *Rates der Delegationsleiter* zu einer generellen Zusammenarbeit bereit zu sein, und dass ohnehin kein *Kollege* das Recht hätte, die politischen Handlungen der kongolesischen Delegation zu kritisieren oder sich „zu beklagen“.⁶⁵⁸ Offenbar handelte Sifuly in dem Bewusstsein, sich mit seiner Delegation in einer politischen Minderheitsposition zu befinden und formulierte daher auch die Sorge, deswegen in solch einem Komitee nicht nur verbal attackiert zu werden.

650 Vgl. Kap. 4.2.

651 SAPMO BArch DY 79/439: Sekretariatsvorlage über den Abschluß des 3. afro-asiatischen Lehrgangs an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (31.01.1963), Bl. 2.

652 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 25.

653 SAPMO BArch DY 79/409: Zusammenstellung der für das Fernstudium vorgesehenen Studenten aus dem III. afro-asiatischen Lehrgang (ohne Datum).

654 SAPMO BArch DY 79/439: Vorlage für die Institutsleitungssitzung am 08.12.1962 (07.12.1962), Bl. 1f.

655 Zu Moïse Tschombé als Feindbild einer antikolonialen und internationalistischen Linken vgl. u. a. Seibert, Niels: *Vergessene Proteste*, S. 27-34.

656 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 19.

657 Ebd.

658 Ebd. Bl. 19f.

So warnte Sifuly die Institutsleitung um Deutschland, dass diese „verantwortlich“ gemacht werde, „wenn einem Mitglied meiner Delegation etwas zustoßen würde“.⁶⁵⁹

Die Institutsleitung ging in einer Abschlussbemerkung der Ratssitzung auf diesen doch eindringlichen Hinweis des kongolesischen Delegationsleiters nicht ein. Stattdessen räumte der FDGB-Vorstandsvertreter Powik Fehler in der Vergangenheit ein und versprach, diese sich nicht wiederholen zu lassen, indem etwa die „Presseorgane dementsprechend“ Anweisungen erhalten würden.⁶⁶⁰ Bezüglich der „Absicht der Bildung eines Komitees“ vertröstete er die anwesenden DelegationsleiterInnen auf das Folgetreffen, betonte jedoch zugleich, dass es keine grundsätzliche Ablehnung des Komitees im FDGB gäbe.⁶⁶¹

Dass dessen Vertreter eigentlich einen anderen Standpunkt einnahmen, zeigt das interne Auswertungspapier der Ratssitzung. Die „Bildung eines solchen Komitees“ sei nicht gerechtfertigt – wenn, dann dürfe es keine alleinigen Entscheidungen treffen, sondern müsse sich den „Weisungen der Institutsleitung“ unterordnen.⁶⁶² Der Bericht verdeutlicht darüber hinaus die Sorge um einen politischen Kontrollverlust. Es wurde strikt abgelehnt, dass ein mögliches Komitee „einheitlich Forderungen an die Institutsleitung“ herantragen und durchsetzen könnte.⁶⁶³

Ferner fehlte die im sehr detailliert verfassten Protokoll vermerkte Selbstkritik in der Auswertung völlig. Stattdessen verwies die Institutsleitung bezüglich der Frage, warum die „Forderung nach einem solchen Komitee so massiv erhoben wird“, auf auswärtige Kräfte.⁶⁶⁴ So würde der IBFG versuchen, Einfluss auf „das Kollektiv der afroasiatischen Kollegen“ zu nehmen.⁶⁶⁵ Die hier fehlende Selbstreflexion, dass maßgeblich Gründe vor Ort die Ursache für den Protest der Studierenden darstellten, und der Verweis auf externe manipulative Kräfte, lassen sich mit einem Blick auf die Schwächen der marxistisch-leninistischen Staatsdoktrin erklären.⁶⁶⁶ Hierauf verweist

659 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (20.03.1962), Bl. 20.

660 Ebd. Bl. 35.

661 Ebd.

662 SAPMO BArch DY 79/2500: Einige Bemerkungen und Erläuterungen zum beiliegenden Protokoll und den damit verbundenen Problemen (22.03.1962), Bl. 4.

663 Ebd. Bl. 1.

664 Ebd. Bl. 3.

665 Ebd.

666 Diese „basiert auf einem großen Fortschrittsoptimismus und Idealismus. Die Vorstellung, im Einklang mit historischen Gesetzen zu handeln, reduziert allerdings auch die Bereitschaft zu Reflexion und Selbstkritik, sollten sich die erwarteten Prognosen nicht realisieren. Wenn Geschichte nicht als offener Prozess verstanden wird, lässt sich das Ausbleiben von Revolutionen oder gar das Aufkommen autoritärer anstelle emanzipatorischer Tendenzen [oder das Auftreten innergesellschaftlicher Widersprüche, Anm. d. A.] schwer anders erklären als durch Manipulation der

auch der Umstand, dass der an dieser Stelle zitierte Bericht an den FDGB-Vorstand adressiert war, welcher im zentralistischen Aufbau des DDR-Gewerkschaftsbunds über die letzte Entscheidungsgewalt auch in Bezug auf das *Institut für Ausländerstudium* verfügte.⁶⁶⁷ Die Institutsleitung mit ihrer ganz eigenen Motivation, gegenüber der nächsthöheren Instanz einen guten Eindruck zu erwecken, suchte auch selbst nach Ansatzpunkten für ein baldiges Durchsetzen von staatssozialistischen Vorgaben. Damit einher ging, dass weniger die „tatsächlichen Handlungsmotivationen“ der protestierenden Studierenden im Zentrum der eigenen Lösungssuche standen, sondern anstelle dessen das Finden von Möglichkeiten für eine Homogenisierung des Studierenden-*Kollektivs* in den Vordergrund rückte.⁶⁶⁸ Diesem gegenüber musste wiederum ein äußerlich stehender Feind konstruiert werden, der für die „Störungen“ [...] von außen“ verantwortlich zu machen sei.⁶⁶⁹ Neben den Mutmaßungen über die Rolle eines westlichen Einflusses findet aus dem recht heterogenen Lager der KritikerInnen so lediglich der Guineer Camara, der seine Kritik am schärfsten formulierte, eine negative Erwähnung in dem Bericht – und zwar in dem Sinne, dass er angeblich versuche, das *Kollektiv* zu spalten.⁶⁷⁰

5.2 Gescheiterte Befriedungsversuche und die Grenzen der Handlungsmacht

Die folgende Delegationsratssitzung, die zwei Wochen später stattfand, verdeutlichte die in der Zwischenzeit getroffenen Absprachen der Institutsleitung mit dem FDGB-Bundesvorstand. Erneut war ein Vertreter der *Abteilung Internationale Verbindungen* anwesend, der dem Ratschlag des Bernauer Instituts folgte, keine offene Ablehnung des Komitees zu formulieren.⁶⁷¹ „Kollege Fischer“ erklärte „im Namen des Bundesvorstandes“, dass nach Absprachen mit dem FDGB-Vorsitzenden Herbert Warnke und in Berlin und Prag weilenden afrikanischen Gewerkschaftsfunktionären „bindend“ entschieden worden sei,⁶⁷² der *Rat der Delegationsleiter* reiche als

Massen und Verschwörung der herrschenden Eliten [...]“, vgl. Zeiler, Moritz: *Materialistische Staatskritik*, S. 42.

667 SAPMO BArch DY 79/2500: Einige Bemerkungen und Erläuterungen zum beiliegenden Protokoll und den damit verbundenen Problemen (22.03.1962), Bl. 4.

668 Lüdtkke, Alf: *Arbeiterverhalten*, S. 208f.

669 Ebd. S. 208.

670 Nur in einem Nebensatz lässt sich die Erwähnung finden, dass die Motive der Protestierenden als differenziert zu betrachten seien, ohne dass jedoch weiter auf die möglichen Differenzen eingegangen wurde, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Einige Bemerkungen und Erläuterungen zum beiliegenden Protokoll und den damit verbundenen Problemen (22.03.1962), Bl. 3.

671 Ebd.

672 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 3.

„einzig[s] Organ“ für die institutionelle Repräsentation der Studierenden aus.⁶⁷³ Fischer argumentierte gemeinsam mit Deutschland, dass ein zweites Gremium nur die vielbeschworene *Einheit* gefährden würde, da die Institutsleitung „nicht mehr wissen“ könne, „nach welcher Gruppe sie sich richten soll, da keine einheitliche Meinung“ bestünde.⁶⁷⁴ Das Problem stelle nicht der *Rat der Delegationsleiter* an sich dar, sondern seine Arbeit, „wie sie bisher vor sich ging“.⁶⁷⁵ Das Komitee könne zwar gegründet werden, dürfe jedoch nur eine „kulturell-erzieherische Tätigkeit“ ausüben⁶⁷⁶ und keine Beziehungen zum FDGB aufnehmen, da die Kontakte zu den entsendenden Gewerkschaften sein „Nichteinmischungsprinzip“ gefährden.⁶⁷⁷ Außerdem könne es nur die „Angelegenheit[en] der afrikanischen Kollegen untereinander“ thematisieren.⁶⁷⁸ Das Komitee werde des Weiteren nicht das Recht haben, „irgendwelche Forderungen an die Schulordnung zu stellen“.⁶⁷⁹ Zur Diskussion stellte Fischer die Position des FDGB-Vorstands freilich nicht.⁶⁸⁰

Die ostdeutschen FDGB-Vertreter ernteten einen Sturm der Entrüstung. Hamidou Diallo aus Mali forderte eine Diskussion ein und erklärte, man fühle sich wie „Kinder“ behandelt, die nicht wüssten, was sie wollen.⁶⁸¹ Dies unterstützte Luc Bissay aus Kamerun. Die Studierenden in Bernau seien selbst (hauptamtliche) GewerkschafterInnen. Daher sei es unerheblich, was afrikanische GewerkschaftsfunktionärInnen in Berlin oder Prag von der Idee eines Komitees hielten.⁶⁸² Ferner stellte Diallo die vorgeblichen Gespräche mit afrikanischen GewerkschaftsvertreterInnen infrage.⁶⁸³ Er verwies auf die gesellschaftspolitische Hilfe, die das Komitee „bei der Erziehung und bei der Entwicklung der Massen in der DDR“ hinsichtlich der Aufklärung über die Verhältnisse in Afrika bieten könnte.⁶⁸⁴ Auch Bissay betonte, es gehe darum, „die Freundschaft zwischen unserem und dem Volk der DDR zu vertiefen und zu festigen und unseren gemeinsamen Kampf, den Klassenkampf, zu stärken“.⁶⁸⁵ In der erlaubten Form wäre das Komitee aber nur eine

673 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 1f.

674 Ebd. Bl. 2.

675 Ebd. Bl. 3.

676 Ebd.

677 Ebd. Bl. 18.

678 Ebd. Bl. 9.

679 Ebd. Bl. 3.

680 Ebd.

681 Ebd. Bl. 4.

682 Ebd. Bl. 10

683 Ebd. Bl. 5.

684 Ebd.

685 Ebd. Bl. 11.

„Glasschüssel“ ohne Kontakt nach außen.⁶⁸⁶ Des Weiteren wäre es quasi unmöglich, dass der FDGB in keiner Weise Kontakt zu dem Komitee haben sollte:

„Wir befinden uns in einem fremden Land und wir können doch keine Institution gründen ohne die Hilfe der DDR. Wie gesagt wurde, will die DDR nichts mit uns zu tun haben. Dann kann man doch nicht sagen, daß der FDGB einverstanden ist mit der Gründung eines solchen Komitees, dann ist die Gründung doch utopisch. Es steht fest, daß wir ein solches Komitee nicht ohne die Hilfe des FDGB gründen können. Ein anderes Problem drängt sich noch auf. Wir müssen uns fragen, bis zu welchem Grade bisher unser Vertrauen auf Gegenseitigkeit beruht.“⁶⁸⁷

Damit sprach Bissay als einer der beiden kamerunischen Delegationsleiter die wahrgenommenen Widersprüchlichkeiten in den ostdeutschen Solidaritätsbekundungen an. Den Studierenden wurde nicht gestattet ein Gremium zu organisieren, das laut Bissay als „Hilfe für die DDR“ dafür gedacht sei, „besser die Probleme Afrikas kennenzulernen“.⁶⁸⁸ Stattdessen vermutete er, genauso wie Abu Idu als Leiter der Delegation aus Niger, dass der FDGB offenbar „Angst“ vor den Studierenden habe, sobald sie eine aktive Rolle einnehmen.⁶⁸⁹

Trotz aller Einwände beharrte die Institutsleitung auf der Entscheidung, die Gründung eines Komitees in der geforderten Form zu verweigern. Deutschland entgegnete der breiten Kritik, dass eine „Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DDR“, die der Aufbau von „Beziehungen zu den Arbeitern der DDR“ nach Sicht des FDGB bedeuten würde, nicht zu akzeptieren sei.⁶⁹⁰ Mit „Angst“ habe dies nichts zu tun, denn „der FDGB“ habe „keine Angst – vor niemand“.⁶⁹¹ Die Entscheidung sei getreu „den hundertjährigen Prinzipien der deutschen Arbeiterbewegung im Verhältnis zu anderen ausländischen Organisationen“ gefallen.⁶⁹²

Andere Erklärungen für das Handeln der Institutsleitung und des FDGB-Vorstands erscheinen plausibler. Es ist eher zu vermuten, dass der Interventionswunsch in die

686 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 11f.

687 Ebd. Bl. 12.

688 Ebd. Bl. 13

689 Ebd. Bl. 18.

690 Ebd. Bl. 6f.

691 Ebd. Bl. 18.

692 Ebd. Bl. 19.

Befugnisse „der alles vereinheitlichenden Zentralmacht“⁶⁹³ nicht zugelassen werden konnte oder gar in keinster Weise gewollt war. Der Institutsleitung war durchaus bewusst, dass „die Forderung auf Mithilfe bei der Erziehung der Arbeiterklasse in der DDR“ aus der Feststellung – oder „Anschuldigung“, wie es seitens der Hochschule hieß – resultierte, „daß in der DDR Rassismus herrscht, gegen den von offizieller Seite aus nicht genügend unternommen“ werde.⁶⁹⁴ Die Gründung des Komitees in der von den Protestierenden gewünschten Form hätte ein Eingeständnis der sozialen Realität in der DDR hinsichtlich des weit verbreiteten Rassismus, zugleich ein Zugeständnis der Fehlbarkeit der als „wahr“ deklarierten⁶⁹⁵ herrschenden Ideologie und somit eine Infragestellung der führenden Rolle der Partei in Staat und Gesellschaft bedeutet. An dieser Stelle offenbart sich in der „Diktatur der Grenzen“ die Begrenzung der Handlungsmacht der afrikanischen GewerkschafterInnen als Studierende in Bernau, sobald sie eine autonome politische Praxis ohne einen stetigen paternalistischen Zugriff der SED-Organe im Sinne hatten.

Aus diesem Grunde ist auch die Enttäuschung der Komitee-BefürworterInnen deutlich erkennbar. Denn, wie das informelle Treffen zu Beginn des Konflikts gezeigt hatte, positionierte sich bis auf die tanganjikische Delegation, die sich auch im weiteren Geschehen sehr zurückhielt, die große Mehrheit der Protestierenden keineswegs grundsätzlich gegen das Institut. Die Ratssitzung eskalierte im weiteren Verlauf, wobei nicht nur die Institutsleitung, sondern auch der kongolesische Delegationsleiter mit seinen kritischen Äußerungen in den Fokus seiner afrikanischen Ratskollegen geriet. Mehrere Vertreter des Protestlagers monierten dessen vermeintlich despektierlichen – beziehungsweise „für Afrika schädlich[en]“⁶⁹⁶ – Äußerungen. Seine offenbar außerhalb der Ratstreffen geäußerte Behauptung, hinter der Forderung nach einem Komitee stecke eine Verschwörung gegen die Institutsleitung, hätte „unheilbare Wunden in den Köpfen der afrikanischen Kollegen geöffnet“, wie es der Nigerianer Obua formulierte.⁶⁹⁷

Safily, den die Protestierenden als einen Vertreter der Institutsleitung bezeichneten und dieser wiederum vorwarfen, nicht gegen dessen Äußerungen vorgegangen zu sein,⁶⁹⁸ sprengte mit seiner Verteidigung letztendlich die Sitzung. Er rückte von seinem

693 Lindenberger, Thomas: Diktatur der Grenzen, S. 36.

694 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung (ohne Datum), Bl. 4.

695 Frei nach Lenin, der politischen Leitfigur der staatssozialistischen Länder: „Die Lehre von Karl Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist“, vgl. Lenin, Wladimir Iljitsch: Drei Quellen, S. 3.

696 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl 7.

697 Ebd. Bl. 8.

698 Ebd. Bl. 16f.

Standpunkt einer „Verschwörung“ nicht ab und warf den anderen afrikanischen GewerkschafterInnen vor, keine echte Solidarität im Rahmen der damals weltweit beachteten *Kongo-Krise*⁶⁹⁹ zu üben; es würde keine „materielle Hilfe“ oder militärische Unterstützung geben, um „die Imperialisten herauszujagen“.⁷⁰⁰ Daher äußerte er sein Unverständnis über das „Einmischen“ in die „inneren Angelegenheiten“ seines Landes, das seiner Meinung nach aus der geforderten Praxis des Komitees resultieren würde.⁷⁰¹ Der Vorwurf, keine wirkliche Solidarität zu zeigen, provozierte die Mehrheit der DelegationsleiterInnen, von denen der Ghanaer Jalm Osei noch kurz zuvor erwähnt hatte, dass einer seiner Gewerkschaftskollegen in den Kämpfen im Kongo gefallen war.⁷⁰² Sie verließen unter „lautem Protest“ die Sitzung.⁷⁰³ Auch nach ihrem vorzeitigen Ende beruhigte sich die Lage am Institut nicht. Safily selbst geriet in eine körperliche Auseinandersetzung, in der er nach Aussage anderer Studierender handgreiflich wurde.⁷⁰⁴ Die Protestierenden zeigten ferner auch weiterhin ihren Unmut gegenüber dem FDGB-Vorstand und der Institutsleitung. Deren Beschwichtigungsversuch, die Studierenden könnten auch Mitglieder in der – freilich staatstragenden – *Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft*⁷⁰⁵ werden und dort über die gesellschaftlichen Verhältnisse in Afrika aufklären,⁷⁰⁶ ohne die „alleinige Deutungsmacht“⁷⁰⁷ der SED und ihrer *Massenorganisationen* infrage zu stellen, erhielt nicht einmal mehr einen kritischen Kommentar. Stattdessen nutzte die ernüchterte Mehrheit des Lehrgangs verschärfte Mittel. Am Folgetag rief das Protestlager den Boykott einer Exkursion in das Stahl- und Walzwerk Brandenburg aus; offenbar nahm in der Tat kein Studierender an ihr teil.⁷⁰⁸

699 Zu diesem Konflikt, an dem die enge Verknüpfung zwischen *Kaltem Krieg* und dem Dekolonierungsprozess einmal mehr deutlich wird, vgl. Reybrouck, David van: Kongo, S. 333-392.

700 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 20.

701 Ebd.

702 Ebd. Bl. 16.

703 Ebd. Bl. 20.

704 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 4. Er soll nach Aussagen von Bernard Obua einen Studenten seiner nigerianischen Delegation geohrfeigt haben, vgl. ebd. Bl. 20. Dies bestätigte der kamerunische Delegierte Osée, vgl. ebd. Bl. 23.

705 Forschungsliteratur über die *Deutsch-Afrikanische Gesellschaft*, die als Teil der *Liga für Völkerfreundschaft* vor allem im Bereich der Kulturpolitik internationale Kontakte knüpfen sollte, ist bislang kaum vorhanden. Vgl. am ehesten Sebald, Peter: Völkerfreundschaft oder Auslandsinformation. Impressionen zum Wirken der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft, in: Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): Die DDR und Afrika I. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster 1993, S. 79-94.

706 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 19.

707 Lüdtkke, Alf: Die DDR als Geschichte, S. 13.

708 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung (ohne Datum), Bl. 3.

Es zwang die Institutsleitung daraufhin zu einem weiteren, kurzfristig einberufenen Treffen, in dem der „unmenschliche [...] Angriff“ des kongolesischen Delegationsleiters „bedauert“ und weitere Verhandlungen angekündigt wurden, sobald sich die Lage wieder normalisiere.⁷⁰⁹ In dem internen Auswertungspapier der vorangegangenen Ereignisse wird jedoch deutlich, dass die Institutsleiter in Verbund mit der FDGB-Abteilung *Internationale Verbindungen* weiterhin daran festhielten, „das zu bildende Komitee als offizielles Organ“ – einerseits aufgrund der Einflussgefahr auf „innere Angelegenheiten und Probleme der [...] Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik“, andererseits als potentielle „berufene politische Vertretung“ – zu verhindern.⁷¹⁰

Um den Protest am Institut zu befrieden, entschied sich die Institutsleitung um Heinz Deutschland zu zwei Schritten. Erstens nahm sie den Versuch vor, die besonders engagierten Protestierenden sozial zu „isolieren“.⁷¹¹ Dazu zählten die Delegationen aus Ghana und Nigeria, die auch am Tag nach dem Exkursionsboykott eine kollektive Teilnahmeverweigerung am regulären Unterricht erreichen wollten, aber bereits nicht mehr die Mehrheit der LehrgangsteilnehmerInnen erreichten. Dabei wird offensichtlich, dass sie aus ihren Arbeitserfahrungen als GewerkschafterInnen bewährte Kampfformen auf den Streit übertrugen. Sie bezeichneten ihr Handeln als „Streik“ und behaupteten, die Institutsleiter um Deutschland seien „Kapitalisten“, sie selbst wiederum „Arbeiter“.⁷¹² Einige nannten die ostdeutschen Institutsleitungsmitglieder gar „Faschisten“, was diese wiederum deutlich empörte und wohl auch einen Angriff auf ihre politische Identität bedeutete.⁷¹³ Zudem verweist diese Zuschreibung abermals auf die Aneignung des Lehrinhalts für eine eigene Praxis und lebensweltliche Deutungsweise; schließlich kannte nur eine kleine Minderheit der Lehrgangsstudierenden die (ostdeutsche) Geschichtsschreibung des Nationalsozialismus, die in den Unterrichtseinheiten einerseits mit der regelmäßigen Behandlung des antifaschistischen Gründungsmythos der DDR, andererseits hinsichtlich der beständigen Agitation gegen die westdeutsche Integration früherer NS-Funktionselemente behandelt wurde.⁷¹⁴

709 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung (ohne Datum), Bl. 2f.

710 Ebd. Bl. 1f.

711 Ebd. Bl. 5.

712 Ebd. Bl. 3.

713 Ebd.

714 Vgl. u. a. S. 65, S. 69f.

Die Isolierung der Hauptakteure des Protestes sollte vor allem im Unterricht erfolgen, in dem diese durch die LehrerInnen in politischen Diskussionen umfassend kritisiert werden sollten; jeder „Versuch weiterer politischer Provokationen“ müsse „scharf und unmißverständlich“ zurückgewiesen werden.⁷¹⁵ Damit in Verbindung steht die zweite beschlossene Maßnahme, eine „umfassende politische Offensive“ im Lehrgang zu beginnen, in der „den guten Kräften“ der „Rücken“ gestärkt werden sollte, um sich „ihrer Solidarität und Unterstützung zu versichern“.⁷¹⁶ Hiermit war jene große Mehrheit des Lehrgangs gemeint, die sich laut der Institutsleitung noch nicht eindeutig positioniert hatte.⁷¹⁷ Um eine „klare politisch fundierte Antwort“ auf die getroffene Entscheidung zu geben, beschloss die Institutsleitung drittens eine Verstärkung der „kulturellen Betätigung“ hinsichtlich der Freizeit der LehrgangsteilnehmerInnen – auch, um den bereits zu diesem Zeitpunkt kritisierten Besuchen Westberlins vorzubeugen, die als „schlechter Einfluß“ gewertet wurden.⁷¹⁸ Die im vorherigen Lehrgang beschlossene verstärkte soziale Kontrolle durch ein umfangreiches Betreuungssystem⁷¹⁹ sollte demnach durch eine Ausweitung des ohnehin umfangreichen Kulturprogramms ergänzt werden.⁷²⁰ Zu guter Letzt plante die Institutsleitung, ein weiteres Treffen des *Rates der Delegationsleiter* zu berufen – auch, um als „illegal“ bezeichnete informelle Versammlungen von Studierenden möglichst zu verhindern.⁷²¹ Doch es war auch die Mehrheit der Studierenden, die selbst eine weitere Eskalation des Komitee-Streits verhindern wollte. Daher suchten mehrere Vertreter einen der beiden stellvertretenden Institutsleiter, Gerhard Hans, für eine Aussprache auf, in der sie die erlebten rassistischen Vorfälle als einen maßgeblichen Grund ihres Protestes weiter konkretisierten. Auch aus diesem Gespräch, in dem die anwesenden Studierenden eine Versammlung einforderten, resultierte das weitere außerplanmäßige Treffen des *Rates der Delegationsleiter*.⁷²²

715 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung (ohne Datum), Bl. 5.

716 Ebd.

717 Ebd.

718 Ebd.

719 Vgl. S. 37f.

720 Vgl. S. 61f.

721 SAPMO BArch DY 79/2500: Einschätzung (ohne Datum), Bl. 5.

722 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl.

13.

5.3 Kompromissfindung und Konzessionsgewinnung

Das somit einberufene Ratstreffen besaß deutlich den Charakter einer Aussprache. An dieser insgesamt neunstündigen Sitzung nahmen, neben den Vertretern der Institutsleitung mit Manfred Uhlig und Rolf Deubner erneut zwei hochrangige Funktionäre der Abteilung *Internationale Verbindungen* des FDGB-Bundesvorstands teil. Ferner war zum ersten Mal mit Karl Kampfert der Direktor der Bernauer FDGB-Hochschule anwesend. Bis auf eine Ausnahme nahmen auch alle DelegationsleiterInnen an der Ratssitzung teil; der kongolesische Student Safily war zwar ebenso zugegen,⁷²³ jedoch nur als „Beobachter“ und nicht mehr als Delegationsleiter.⁷²⁴

Zunächst verurteilten die Hochschuldirektion und die Institutsleitung einhellig das Verhalten Safilys,⁷²⁵ der sich trotz seines allerseits benannten Fehlverhaltens nicht zu einer Entschuldigung durchringen konnte⁷²⁶ und dafür abermals eine starke Kritik erfuhr.⁷²⁷ Er, der nun mitnichten noch größere Sympathien innerhalb des Lehrgangs erwarten konnte, sollte letztendlich sogar wegen seines tätlichen Angriffs der Hochschule verwiesen werden.⁷²⁸ Einen wesentlich größeren Teil der Sitzung nahm allerdings die Kompromissfindung in puncto Komitee und in der Besprechung rassistischer Vorfälle an der Hochschule ein.

Deubner, der bereits während des zweiten Lehrgangs die Institutsleitung im *Wissenschaftlichen Rat* beraten hatte und ohnehin die politische Verantwortung für die Geschehnisse am Institut mittrug,⁷²⁹ bekräftigte zwar einerseits den Standpunkt, dass eine „politische Betätigung in der DDR“ für die Studierenden nicht möglich sei; schließlich widerspräche dies den „Prinzipien des Proletarischen Internationalismus“, zu denen auch die „Gleichberechtigung und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Gewerkschaftsorganisationen“ gehören würden.⁷³⁰ Andererseits

723 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 8.

724 Ebd. Bl. 1.

725 Ebd. Bl. 15.

726 Anstelle einer Entschuldigung verwies er auf das aggressive Verhalten seiner „Kollegen“, die ihn hätten „beiseitige [sic] nehmen können und ihr möglichstes [hätten] tun müssen, um mich zu überzeugen“. Dies hätten „die Kollegen nicht getan“, vgl. ebd. Bl. 10.

727 Adam Shafi aus Sansibar erklärte, eine Versöhnung mit den anderen Studierenden der kongolesischen Delegation wäre ohne Weiteres möglich gewesen. Nur ihr Delegationsleiter hätte jedes klärende Gespräch verweigert, vgl. ebd. Bl. 14.

728 SAPMO BArch DY 79/439: 3. Lehrgang – September 1961-März 1963 (ohne Datum), Bl. 2. Allen drei Hochschulverweisen lagen demnach körperliche Angriffe oder Bedrohungen zugrunde, vgl. Kap. 4.4.

729 Schließlich war die *Abteilung Internationale Verbindungen* des FDGB-Vorstands für die politische Absegnung aller relevanten Vorgänge am *Institut für Ausländerstudium* verantwortlich, vgl. Kap. 2.

730 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 2.

verkündete er, dass der FDGB nun durchaus gewillt sei, einem Komitee hinsichtlich möglicher Kulturveranstaltungen – sofern diese nur „dem kulturellen Leben“ dienen – Unterstützung zu gewähren.⁷³¹

Anschließend leistete Deubner den Bitten einiger Studierender Folge und bezog als FDGB-Vorstandsvertreter Stellung zu den diversen Rassismuskorrekturen, die auch den Bernauer Alltag betrafen. Eine Woche zuvor hatte die Institutsleitung, trotz einer eindringlichen Bitte dies zu thematisieren, die Beschwerde des marokkanischen Vertreters über einen tätlichen Angriff im Stadtgebiet von Bernau ignoriert.⁷³² Nun erklärte Deubner, es gebe „natürlich bei uns auch noch Bürger [...], die mit dem Gedanken der kapitalistischen Zeit behaftet sind“.⁷³³ Vor allem „Kleinbürger“, also Menschen mit eigenen Kleinbetrieben und damit in Besitz von Privateigentum, lebten noch zahlreich in der DDR und erhielten das „alte Bewußtsein“ am Leben.⁷³⁴ Diese Bevölkerungsgruppe, die laut der ostdeutschen Staatsdoktrin ohnehin als manipulierte Massenbasis für den historischen Faschismus galt,⁷³⁵ erklärte Deubner in orthodox-marxistischer Weise für den existenten Rassismus verantwortlich; sie müsse noch im sozialistischen Sinne erzogen werden.⁷³⁶

Damit gestand Deubner den Alltagsrassismus in der DDR ein, ohne ihn direkt benennen und mit der offiziellen Exegese des *Marxismus-Leninismus*, aus dem aufgrund seines Ökonomismus grundsätzlich keine theoretische wie praktische Behandlung des Rassismus resultieren konnte,⁷³⁷ brechen zu müssen. Zu diesem Zeitpunkt waren der Institutsleitung und den zuständigen FDGB-Funktionären längst bewusst, dass der maßgebliche Impetus für die Komitee-Forderung die alltägliche Begegnung mit rassistischen Handlungs-, Denk- und Darstellungsweisen gewesen war.⁷³⁸ Deren Thematisierung behandelte die Institutsleitung ihrerseits primär nicht aus dem Bedürfnis

731 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 2f.

732 Diese Bewertung lassen die pedantisch geführten Protokolle zumindest zu, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (03.04.1962), Bl. 1.

733 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 2.

734 Ebd. Bl. 24.

735 Laut Georgi Dimitroff, dem Stichwortgeber für die offizielle und rein auf politisch-ökonomischen Erklärungen basierende Sichtweise des Faschismus in den staatssozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas, wurden „die Massen des Kleinbürgertums [...] zu Opfern [sic!] der sozialen und chauvinistischen Demagogie des Faschismus“, vgl. Dimitroff, Georgi: Arbeiterklasse gegen Faschismus, S. 91.

736 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 24f.

737 Vgl. u. a. Waibel, Harry: Der gescheiterte Anti-Faschismus, S. 68f.

738 Vgl. S. 105.

nach einer gemeinsamen Reflexion auf *kollegialer*, also gleichberechtigter Ebene. Stattdessen stellten Disziplinierungsbestrebungen die Motivation für eine derart tiefergehende Besprechung konkreter Vorfälle an der Hochschule dar. Denn indem die FDGB-Vertreter aufzeigten, dass sie solche Vorkommnisse keinesfalls übergingen und nicht ungesühnt ließen, sollte das Protestlager von seiner Idee eines Komitees im besten Falle Abstand nehmen. Es ist allerdings ebenso festzuhalten, dass es die überwiegende Mehrheit der in Bernau studierenden GewerkschafterInnen war, die mit ihrer Protestpraxis die Thematisierung der rassistischen Vorfälle überhaupt erst ermöglichte und die mit ihren weiteren Forderungen, wie der weitere Verlauf der Auseinandersetzung zeigt, keineswegs ohne Erfolg blieben.

Wie dem Protokoll der restlichen Sitzung zu entnehmen ist, waren es keineswegs Einzelfälle, mit denen vorrangig die afrikanischen Studierenden aus Subsahara-Afrika zu kämpfen hatten.⁷³⁹ Abermals waren es sexuelle Beziehungen, die RassistInnen zu ihrem Handeln motivierten. So verkehrten „anonyme Briefe“ in der Umgebung der Hochschule, in denen „deutsche Mädchen“ dazu aufgerufen wurden, nicht „mit den afrikanischen Kollegen“ anzubändeln.⁷⁴⁰ Unter anderem beschwerte sich der togolesische Vertreter Agbetobu, dass die Freundin eines Kommilitonen seiner Delegation solch einen Brief erhalten hatte; dies würde „in einem sozialistischen bzw. kommunistischen Land sehr fremd“ anmuten.⁷⁴¹ Auch einige Lehrer würden laut Agbetobu „durch Gesten uns manchmal provozieren oder unseren Unwillen hervorrufen“.⁷⁴² Er verzichtete aber, trotz expliziter Aufforderung Deubners, auf das Nennen von Namen, da er nicht die gesamte Schule oder die DDR in Gänze verurteilen wollte.⁷⁴³

Das Verhalten einer bestimmten Mitarbeiterin wurde hingegen angesprochen. Die im Schulrestaurant beschäftigte Frau,⁷⁴⁴ über die sich mit Dulizana Banda der Delegationsleiter aus dem damaligen Nord-Rhodesien schon zu Beginn des Lehrgangs beschwert hatte,⁷⁴⁵ soll sich wiederholt diskriminierend verhalten haben.⁷⁴⁶ Für

739 Dass KommilitonInnen aus Subsahara-Afrika – gerade im Kontext sexueller Kontakte – unter den ausländischen Studierenden vorrangig von Rassismus betroffen waren, zeigt Pugach auf, vgl. Pugach, Sara: African Students, S. 137f.

740 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 2.

741 Ebd. Bl. 6.

742 Ebd.

743 Ebd.

744 Ebd. Bl. 11.

745 Ebd. Bl. 6.

746 Ebd. Bl. 11.

Empörung sorgte vor allem, dass dem Institutsleiter Deutschland von diesem Verhalten berichtet wurde und dessen Versprechen, die Mitarbeiterin diesbezüglich zu konfrontieren, keine Resultate zeigte.⁷⁴⁷ Banda drohte mit „Maßnahmen“ der Delegation, wenn nicht endlich gehandelt werde.⁷⁴⁸ Der Hochschulleiter Kampfert intervenierte aufgrund dessen und versprach, ein erneutes Gespräch zu führen und notfalls Konsequenzen folgen zu lassen. Schließlich wünsche die Hochschule „keinesfalls, daß einer unserer afrikanischen Freunde durch einen unserer Mitarbeiter diskriminiert“ werde.⁷⁴⁹ Er verteidigte dennoch Deutschland, der sich aktiv „gegen jede Rassendiskriminierung“ zeige.⁷⁵⁰ Der Kameruner Luc Bissay erkannte zwar, wie alle anderen dokumentierten Redner, die Bemühungen der FDGB-Vertreter an, versuchte sie aber dennoch ein weiteres Mal für die grundsätzliche Problematik zu sensibilisieren und brachte ein für ihn relevantes Argument für das Komitee vor:

*„Koll. Hans, Koll. Deutschland und Koll. Deubner sollten einmal unsere schwarze Haus [gemeint ist Haut, Anm. d. A.] nehmen, unsere Haare use. [sic] und dann würden sie feststellen, was noch für Probleme offen sind, was für eine Aufklärungsarbeit noch geleistet werden muß. Wir haben diese Arbeit schon geleistet und darum wollen wir auch weiter diese Arbeit leisten [...]“*⁷⁵¹

Als Ergänzung zu Bissays Bemühen, auf die Erschwernisse im ostdeutschen Alltag hinzuweisen, sprach sein Landsmann Osée Mbaitjongue weitere Vorfälle an. Diese bildeten wohl die Grundlage für die Forderung, nicht mehr mit einem der ostdeutschen *Betreuer*⁷⁵² zusammenwohnen zu müssen,⁷⁵³ denn mehrere Lehrgangsteilnehmer mussten „Provokationen“ ihrer ostdeutschen Gewerkschaftskollegen erdulden.⁷⁵⁴ Mbaitjongue selbst informierte über eine Begegnung mit einem Gast seines Betreuers, der ihm vorhielt, er würde nach seiner Rückkehr „Minister werden und mehrere Frauen haben“, die er bei einem Besuch zur Verfügung stellen könnte. Ein weiterer

747 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 6.

748 Ebd. Bl. 11.

749 Ebd. Bl. 12.

750 Ebd.

751 Ebd. Bl. 18.

752 Vgl. S. 61.

753 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 7.

754 Ebd. Bl. 22.

Gewerkschaftsstudent griff ihm zudem ungefragt in die Haare.⁷⁵⁵ Daouda Camara berichtete weiterhin von ostdeutschen Mitstudierenden, die ihn gefragt hätten, ob man in Guinea „ein Gewehr“ trage, „weil es so viele Raubtiere“ gebe.⁷⁵⁶

Diese Beispiele offenbarten nicht nur zum wiederholten Male, welche eine dominante Rolle in der DDR sexualisierte Sichtweisen im Rahmen eines diskriminierenden Verhaltens gegenüber afrikanischen Mitmenschen einnahmen. Generell zeigen sie ebenso erneut eine Kontinuität von „colonial and imperial fantasies“ – oder genauer, von „colonialist-racist thinking“ – auf,⁷⁵⁷ die auch in jenem deutschen Staat den Alltag durchdrangen, der als einen Bestandteil seines nationalstaatlichen Fundaments den Traditionsbruch mit dem früheren imperialen Deutschen Reich anführte.⁷⁵⁸

Auch wenn sich Deubners Erklärungen für den Alltagsrassismus in der DDR allein durch die Er widerungen der Studierenden als nicht empirisch haltbar herausstellten, gingen sie auf das von ihm genannte Zugeständnis, ein Komitee mit eingeschränkten Kompetenzen könnte durch den FDGB unterstützt werden, ein. Den Vorschlag, Kulturveranstaltungen zu organisieren, nahmen sie an, da mit ihnen „das deutsche Volk [...] Afrika und Asien kennenlernen“ und damit der weit verbreitete Rassismus eingedämmt werden könnte.⁷⁵⁹

Einige Delegationsleiter, wie Albert N'Dindah aus dem damaligen Süd-Rhodesien, bedankten sich gar beim Institut für die bessere Gesprächsatmosphäre und für die Möglichkeit, nun die Diskussion mit den FDGB-Vertretern führen zu können.⁷⁶⁰ Der Senegalese Amadou-Lamine Diop erklärte sich zudem einverstanden mit dem Vorschlag des FDGB und betonte seinen Wunsch, nun wieder gemeinsam „weiter fort[zuschreiten“.⁷⁶¹ Auch Bissay als ein Wortführer des Protestes erkannte trotz seiner weiter bestehenden Kritik die Kompromisslösung der Gegenseite an und betonte die hohe Bedeutung der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften in Bernau, über deren Studienangebot sich die „Imperialisten [...] nicht freuen“ würden.⁷⁶² Mit Obua plädierte

755 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 22.

756 Ebd. Bl. 7.

757 Friedrichsmeyer, Sara/Lennox, Sara/Zantop, Susanne: Introduction, S. 25.

758 Dabei war die KPD der Weimarer Republik, in deren Tradition bekanntermaßen sich die SED prinzipiell sah, eine der wenigen Parteien, die sich gegen die zeitgenössischen revanchistischen Kolonialansprüche stellte, vgl. Ebd. S. 16.

759 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 4.

760 Ebd. Bl. 13.

761 Ebd. Bl. 15f.

762 Ebd. Bl. 17.

ebenfalls ein Initiator der Komitee-Forderung, sich wieder „wie Freunde“ zu verhalten „und nicht wie Feinde“.⁷⁶³

Das Sitzungsende offenbarte, dass die protestierenden Studierenden in der Tat gewisse Konzessionen erreichten – auch wenn zugleich die Konstituierung eines Komitees nicht in die Wege geleitet wurde. Dies verdeutlichen die Maßnahmen, die Heinz Deutschland als Institutsleiter ankündigte. Er bekräftigte die bereits zu Beginn der Kontroverse versprochene aktive Partizipation an den Ratssitzungen und ließ ein Diskussionspapier verteilen, das Vorschläge für „die Verbesserung der kulturellen Arbeit und Betreuung der Studenten“ beinhaltete.⁷⁶⁴ Zu diesen gehörte, dass zukünftig einmal pro Monat ein Land des staatssozialistischen Lagers durch eine „bekannte Persönlichkeit [...] des politischen Lebens“ mittels Vorträgen vorgestellt werden sollte⁷⁶⁵ und die Studierenden, geordnet nach dem Alphabet, jeweils „von ihren Ländern berichten“ würden.⁷⁶⁶ Ferner schlug die Institutsleitung vor, die Zahl der Exkursionen, wie etwa „Besichtigungen und Theaterfahrten“, zu erhöhen und kündigte die Errichtung des bereits skizzierten, explizit für die LehrgangsteilnehmerInnen gedachten Klubraums an.⁷⁶⁷ Wie bereits zu Beginn des Konflikts griff die Institutsleitung damit politisch vertretbare Aspekte der studentischen Forderungen auf, ohne selbstständige studentische Initiativen zuzulassen; eine Unterordnung unter die politische Kontrolle des Gewerkschaftsbundes musste aufrecht erhalten werden.

Auch Deubner äußerte einen weiteren Vorschlag. Er gestand ein, dass bis dato der Austausch mit ostdeutschen ArbeiterInnen kaum stattgefunden habe. Dies müsse nun verstärkt werden.⁷⁶⁸ Die des Weiteren von ihm getätigten Kommentare zu den erwähnten Angeboten lassen zudem erkennen, dass trotz aller Disziplinierungsmotive auch die Imaginierung einer progressiven – oder gar revolutionären – Rolle der afrikanischen GewerkschafterInnen das Handeln ihrer ostdeutschen *Kollegen* mitbestimmte. Denn die „Freunde“ aus Afrika gehörten laut Deubner „auch zur Avantgarde der Arbeiterklasse“,

763 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 19.

764 Ebd. Bl. 23.

765 So als erstes ein tschechoslowakischer Professor über sein Heimatland, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (11.05.1962), Bl. 2.

766 Ebd.

767 Vgl. S. 62. Auch die Anstellung eines Musiklehrers brachte man ins Gespräch, da separat von der Komitee-Auseinandersetzung der Wunsch einzelner Studierender bestand, ein Instrument üben oder erlernen zu können, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (11.05.1962), Bl. 2.

768 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 25.

die gemäß dem leninistischen Credo für „die Zukunft“ ihrer Heimatländer stünde.⁷⁶⁹ Daher sei es unerlässlich, dass die GewerkschafterInnen sich mittels der unterbreiteten Vorschläge „gegenseitig“ über ihre „Länder“, „Kulturen“ und ihre jeweilige „Arbeiterklasse“ zu informieren hätten.⁷⁷⁰ Handlungen, die im Gegensatz zu derlei unter dem Banner der *Solidarität* stehenden Praktiken stünden – wie etwa die rassistischen Anfeindungen an der Hochschule – würden von nun an stärker verfolgt. „Deutsche Kollegen“, die ein diskriminierendes Verhalten zeigen würden, hätten „auf der Schule nichts zu suchen“.⁷⁷¹

Die hier aufgezeigten Lösungsvorschläge für den politischen Konflikt am Bernauer *Institut für Ausländerstudium* versinnbildlichen, dass bezüglich der studierenden GewerkschafterInnen nicht von einem Antagonismus zwischen der auf sie projizierten Rolle als revolutionäres Subjekt Afrikas und ihrer stetigen Bevormundung ausgegangen werden darf. Ihre Behandlung wie auch ihre politische Einordnung resultierte aus der leninistischen Avantgardekonzeption einer führenden Partei als Motor des gesellschaftlichen Fortschritts, auf der auch generell die Herrschaftsstruktur der DDR beruhte. Die dortigen Praxen wie Praktiken jeglicher sozialer Milieus und Gruppen standen hierbei „per definitionem“ unter „dem Vorbehalt einer elitären Avantgarde und deren Repräsentanten“⁷⁷² und waren somit der „autoritär-paternalistischen Gesellschaftsstruktur“⁷⁷³ des staatssozialistischen Einparteiensystems unterworfen. Lediglich der „soziale Nahbereich“ bot „Chancen der Partizipation und Macht“ jenseits der zentralistischen Vorgaben der SED und ihrer Gliederungen wie Organisationen.⁷⁷⁴

Dies galt auch für die afrikanischen Studierenden mit ihrer spezifischen *Kader-*Ausbildung und ihrer vermeintlichen *Avantgarde*-Stellung während ihres temporären Aufenthalts in Bernau. Als eine der sozialen Gruppen, denen eine besondere historische Rolle auf den Weg in den *Weltsozialismus* zugeschrieben wurde, versuchte der FDGB als *Transmissionsriemen* der SED diese politisch an jene Lehre zu binden, deren vermeintliche Allgemeingültigkeit in der „geschichtliche[n] Gewalt“⁷⁷⁵ der erfolgreichen *Oktoberrevolution* begründet lag. Dieses Handlungsmotiv verdeutlicht

769 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll der Sitzung des Rates der Delegationsleiter (10.04.1962), Bl. 23f.

770 Ebd. Bl. 25.

771 Ebd. Bl. 26.

772 Lindenberger, Thomas: *Diktatur der Grenzen*, S. 31.

773 Wagner, Bernd: *Zu rechtsextremen Entwicklungen*, S. 110.

774 Zu den lebensweltlichen Gestaltungsmöglichkeiten im DDR-Alltag vgl. Lindenberger, Thomas: *Diktatur der Grenzen*, S. 23-36.

775 Krahl, Hans-Jürgen: *Zu Lenin*, S. 182.

nicht nur die Nichtakzeptanz jeglicher autonomer Organisationen jenseits von staatstragenden Strukturen, da diese eine Eigenentwicklung und in ihnen sich potentiell politisch dissidente oder oppositionelle Einstellungen frei hätten entfalten können. Es darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, dass die ostdeutschen Verantwortlichen sich in dem hier analysierten Konflikt keineswegs für repressive Maßnahmen, sondern für eine noch intensivere politische Einbindung entschieden, die die Umsetzung einzelner tragbarer Forderungen berücksichtigte. Dabei ist es jedoch ebenso unstrittig, dass diese Entscheidung nicht nur auf der besonderen Stellung der afrikanischen Gewerkschaftsstudierenden beruhte, sondern ferner diese – wie in anderen Fällen ausländische Studierende im Allgemeinen⁷⁷⁶ – punktuell die instabile außenpolitische Lage der DDR für sich zu nutzen wussten und damit eine besondere Fragilität ihrer politischen Kontrolle aufzeigten.

Letztendlich kann festgehalten werden, dass die Vorschläge und Versprechungen des Instituts bei der Majorität der LehrgangsteilnehmerInnen Anklang fanden oder zumindest ohne einen weiteren lautstarken Protest angenommen wurden. Bei der nachfolgenden Sitzung des *Rates der Delegationsleiter* stimmten diese ohne Gegenstimmen den gesammelten Vorschlägen zu. So erklärte sich beispielsweise der senegalesische Vertreter Amadou-Lamine Diop mit den Plänen erneut „einverstanden“;⁷⁷⁷ Forderungen nach einem Komitee verzeichneten die Protokolle und Berichte der Institutsleitung fortan nicht mehr. Damit offenbarte sich erneut die keineswegs konträre Haltung zumindest der meisten Studierenden gegenüber ihren Lehrkräften. Sie kannten demnach grundsätzlich die Rolle der ostdeutschen GewerkschafterInnen als geschätzte⁷⁷⁸ GeberInnen von „politischen Ideen“⁷⁷⁹ und als profunde ExpertInnen des Sozialismus als vorbildhaftes Entwicklungsmodell an, auch wenn ein nicht unerheblicher Teil sozialistische Alternativströmungen favorisierte.⁷⁸⁰

Ihre Vorschläge setzte die Institutsleitung tatsächlich um. So realisierte sie ab dem Sommer 1962 das Vorhaben, den Kontakt zu „ausgezeichneten Brigaden in bedeutenden sozialistischen Produktionsbetrieben“ aufzubauen, um das „Klassenbewußtsein“ der Studierenden zu „stärken“ und „bei den Brigademitgliedern das Verständnis für die

776 Vgl. S. 19.

777 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (11.05.1962), Bl. 2.

778 SAPMO BArch DY 79/2511: Brief von Bernard Obua an Heinz Deutschland (08.08.1964), Bl. 1.

779 SAPMO BArch DY 79/616: Brief von Abdelkader Djoudi an Helmut Lehmann (27.08.1963), Bl. 1.

780 Vgl. Kap. 4.2.

Probleme des nationalen Befreiungskampfes“ zu entwickeln.⁷⁸¹ Ferner wurden laut weiterer Protokolle nun auch zumindest temporär individuelle Beschwerden einzelner Delegationsleiter im Rat berücksichtigt.⁷⁸² Zudem wurde der Klubraum, wie bereits erwähnt, zeitnah zur Verfügung gestellt.⁷⁸³ Inwiefern die Institutsleitung rassistische Vorfälle nun strikter ahndete, ist nicht bekannt; zumindest wurden keine weiteren Beschwerden afrikanischer Studierender über ein zu nachsichtiges Vorgehen bei derlei Geschehnissen vermerkt. Des Weiteren wurden sie bei der Evaluation des Unterrichts aktiver eingebunden.⁷⁸⁴

Die Institutsleitung setzte zusammen mit der Hochschuldirektion auch das Versprechen um, zukünftig eine größere Sorgfalt bei der Berichterstattung zu üben, um die politisch verfolgten Studierenden nicht unnötig zu gefährden. In einem Brief an die für Medienarbeit zuständige Abteilung des FDGB-Bundesvorstands bat Dr. Kampfert um die Zusendung bislang veröffentlichter Fotos, die mit einem Zusatz versehen werden sollten, ob diese fortan unautorisiert veröffentlicht werden dürften. Des Weiteren wies der Hochschuldirektor an, dass nach „berechtigte[n] Beschwerden“ fortan „alle Fotos oder sonstiges Bildmaterial, wo afro-asiatische Studenten unseres Ausländerinstituts abgebildet sind, vor ihrer Veröffentlichung der Genehmigung durch die Leitung des Instituts“ bedürften.⁷⁸⁵

Die Institutsleitung versuchte jedoch auch alsbald, die neu geschaffenen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, mit denen die Studierenden den wechselseitigen Austausch und die gegenseitige politische Bildung verstärken wollten, für neue Versuche der

781 SAPMO BArch DY 79/409: Vorlage für die Institutsleitungssitzung am 25.5.62 (24.05.1962), Bl. 2; vgl. auch Kap. 4.3.

782 Abdu Idi aus Niger beschwerte sich etwa über das Ausmaß, in dem die Studierenden im *kollektiven Studium* zusammen lernen sollten und verlangte nach leichteren Texten für die politisch-ideologische Schulung ein; beidem stimmte die Institutsleitung zu, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (28.05.1962), Bl. 2. Dass Beschwerden Einzelner nicht ernst genommen werden würden, hatte Bernard Obua noch beim ersten informellen Treffen bemängelt, vgl. Kap. 5.1.

783 Vgl. Kap. 4.1.

784 So lud die Institutsleitung im November 1962 die Studierenden zur Sitzung des *Rates der Delegationsleiter* ein, um bezüglich der Qualität des Unterrichts nachzufragen; explizit stellte sie die konkrete Frage, ob der theoretische Unterricht für die gewerkschaftlichen Probleme der Studierenden überhaupt Sinn ergebe, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Einladung zur Sitzung der Institutsleitung mit dem Rat der Delegationsleiter am 15.11.1962 in Lektionssaal 4 (ohne Datum). Ob hieraus die in Kap. 4.3. thematisierten Betriebspraktika resultierten, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Allerdings terminierte die Institutsleitung erst im Dezember 1962, also knapp einen Monat vor ihrem reellen Beginn, die *Praktischen Einsätze*, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (13.12.1962), Bl. 2. Dies deutet eine weitere kurzfristige Lehrplanänderung an, die aus einer Kritik der Studierenden auf der oben erwähnten Ratssitzung resultieren könnte.

785 SAPMO BArch DY 79/183: Brief der Hochschuldirektion an den Sekretär der Kommission für Koordinierung und Qualifizierung des FDGB-Bundesvorstands (04.05.1962), Bl. 1f.

politischen Indoktrination zu nutzen. Als einige Monate später die Westberlin-Besuche der afrikanischen Studierenden erheblich zunahmen, rief dies die Kritik des Hochschuldirektors hervor. Einige Studierende wären laut Kampferts nicht nur in ihren politischen Ansichten gefährdet, sie würden auch noch importierte Waren aus Westberlin illegalerweise an Ostdeutsche verkaufen.⁷⁸⁶ Als Reaktion initiierte die Institutsleitung nicht nur im *Rat der Delegationsleiter* eine Diskussion über den schädigenden Charakter der Besuche in der „Nato-Basis und Agentenzentrale“,⁷⁸⁷ sondern verband sie zugleich mit einer politischen Offensive.

Sie ließ neben der Aufführung propagandistischer Dokumentarfilme „im Rahmen der üblichen Filmveranstaltungen“, speziellen Schwerpunktsetzungen in den Unterrichtsklassen und Aussprachen mit den jeweiligen Delegationen einen prominenten westdeutschen Politiker der illegalisierten KPD einladen, der den Studierenden „über die Lage in Westdeutschland“ berichten sollte.⁷⁸⁸ Josef Angenfort, ein ehemaliger Landtagsabgeordneter Nordrhein-Westfalens, war 1953 aufgrund seines Vorsitzes in der verbotenen FDJ wegen *Hochverrats* zu mehreren Jahren Zuchthausstrafe verurteilt worden – ein Strafmaß, welches bis in linksliberale Kreise Empörung hervorrief – und erst 1962 in die DDR geflohen.⁷⁸⁹

Auch wenn seine Erzählung über die politischen Erfahrungen mit dem militanten Antikommunismus in der frühen Bundesrepublik⁷⁹⁰ wie beschrieben längst nicht alle LehrgangsteilnehmerInnen vom Bild des *imperialen* Westdeutschlands überzeugte,⁷⁹¹ zeigt das Vorgehen der Institutsleitung auch den ohne Zweifel reproduktiven Charakter der Proteste.⁷⁹² Die errungenen Konzessionen verhalfen nicht nur den Studierenden zu

786 Mac Con Uladh zitiert Kampferts Kritik an den Westberlin-Besuchen, ohne auf die Maßnahmen des Instituts weiter einzugehen, vgl. Mac Con Uladh, Damian: *Guests of the socialist nation*, S. 121. Vgl. auch SAPMO BArch DY 79/409: Plan der politisch-ideologischen Arbeit für die Monate August und September 1962 (10.08.1962), Bl. 1.

787 SAPMO BArch DY 79/2500: Protokoll über die Sitzung des Rates der Delegationsleiter (18.08.1962), Bl. 2.

788 Einen weiteren Vortrag hielt etwa ein hochrangiger Mitarbeiter des MfS, der im Rahmen einer Ausstellung über die „Agenten- und Spionagetätigkeit in Westberlin“ berichtete, vgl. SAPMO BArch DY 79/409: Plan der politisch-ideologischen Arbeit für die Monate August und September 1962 (10.08.1962), Bl. 2.

789 Vgl. zu Angenforts Lebensgeschichte seine teils zu Idealisierungen neigende Autobiographie: Stütz, Hannes (Hg.): Angenfort, Jupp: *Sprung in die Freiheit. Die Geschichten des Josef A.*, Köln 2010.

790 Zum Antikommunismus in der BRD Adenauers vgl. Schildt, Axel: *Antikommunismus von Hitler zu Adenauer*, in: Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.): *Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA*, Göttingen 2017, S. 186-203.

791 Vgl. Kap. 3.2. Allerdings unterstützte eine Mehrheit der Delegationen einen „Appell“ Kampferts, zukünftige Besuche beim westdeutschen Rivalen zu unterlassen, vgl. SAPMO BArch DY 79/2500: Bericht über die Ergebnisse der Westberlindiskussion im 3. afro-asiatischen Lehrgang (09.10.1962), Bl. 5.

792 Zu der Frage der reproduktiven oder transformativen Wirkungsweise von *Agency* vgl. Ulbricht, Otto: *Mikrogeschichte*, S. 351.

besseren Austauschmöglichkeiten, sie erweiterten auch das Handlungsrepertoire der Institutsleitung. Sie verwendete eine weitere Option für ihr Ziel, den *Marxismus-Leninismus* zu lehren und sich ihrer AnhängerInnenschaft gegenüber dem innerdeutschen Kontrahenten zu vergewissern. Damit kann in diesem Punkt letztendlich festgehalten werden, dass die in dieser Arbeit aufgezeigten Proteste für die Etablierung des *Ausländerstudiums* an der FDGB-Hochschule durchaus förderlich waren.

Die nachträgliche Beurteilung der Proteste, die die Institutsleitung auch gegenüber dem *Wissenschaftlichen Rat* vornahm, verdeutlicht aber ebenfalls die nicht vorhandene Selbstreflexion gegenüber den massiven Rassismuserfahrungen der Studierenden – bekanntlich der maßgebliche Beweggrund für die Komitee-Forderung. Stattdessen ordnete sie undifferenziert die Beschwerden und Proteste gegen rassistische Vorfälle als Inszenierung antikommunistischer Kräfte ein und verleugnete jegliche reelle Ereignisse.⁷⁹³

Ungeachtet der eigentlichen Motivation hinter dieser Bewertung – seien es die politische Überzeugung oder der Impetus zur Selbstlegitimierung gegenüber einer nächsthöheren Instanz –, steht sie doch im Kleinen stellvertretend für eines der Grundprobleme staatssozialistischer Herrschaft: ihre außerordentlich geringe Fähigkeit, sich selbst präventiv durch Antizipation zu sichern. Dies offenbarte sich spätestens mit dem Ende der DDR, nachdem sich die herrschende – und bald untergehende – SED nicht dazu bewegen konnte, die immensen gesellschaftlichen Widersprüche klar zu benennen und frühzeitig Reformen einzuleiten. Dazu gehörte letztendlich auch das Unvermögen, die Bekämpfung rassistischer Handlungs- und Denkweisen trotz des weithin sichtbaren sozialen Problems zu einem politischen Vorhaben zu erklären. Man verblieb, obwohl selbst die Zahl der Morde und gar der Pogrome noch zu DDR-Zeiten beständig anstieg,⁷⁹⁴ in der offiziellen Negierung des virulenten Rassismus.

793 SAPMO BArch DY 79/468: Disposition für den Bericht der Institutsleitung an den Wissenschaftlichen Rat über die Erfüllung des Unterrichtsprogramms und die politisch-ideologische Entwicklung des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (05.10.1962), Bl. 4; vgl. hierzu auch Kap. 4.2.

794 Vgl. zu dieser Entwicklung, trotz einiger Schwächen in Form und Analyse: Waibel, Harry: Der gescheiterte Anti-Faschismus, S. 125-270.

6. Fazit

Als der 3. *afro-asiatische Lehrgang* an der *Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“* mit einer „feierliche[n]“ Abschlussfeier am 23. März 1963 regulär endete, diente diese ein letztes Mal der Propagierung „brüderliche[r] Solidarität“ zu den „Völkern Afrikas und Asiens“.⁷⁹⁵ Die inhaltliche Ausgestaltung des Festakts, an dem neben den nun noch 95 verbliebenen AbsolventInnen und den weiteren relevanten AkteurInnen der Hochschule auch die FDGB-Prominenz um den Vorsitzenden Herbert Warnke und Vertreter des SED-Zentralkomitees teilnahmen,⁷⁹⁶ betonte „die Gemeinsamkeit [des] Kampfes gegen den Imperialismus, besonders des westdeutschen Imperialismus“, und prononcierte die Bedeutung der *friedlichen Koexistenz*.⁷⁹⁷ Damit offenbarte sich am Ende des Lehrgangs noch einmal deutlich, wie sehr seine Einrichtung, genau wie die Errichtung des *Instituts für Ausländerstudium* im Allgemeinen, nicht nur eine Reaktion auf die erfolgreichen afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen darstellte, sondern auch unter dem permanenten Eindruck des *Kalten Krieges* und der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz stand.

Die Themenschwerpunkte der Abschlussfeier vermitteln des Weiteren ebenfalls, dass der gesamte Lehrgang für die Gewinnung politischer Verbündeter in Afrika gedacht war – die afrikanischen GewerkschafterInnen das Angebot, die Lehre des *Marxismus-Leninismus* zu erlernen, allerdings auch eigensinnig nutzten. Denn es war gerade die sowjetische Politik der *friedlichen Koexistenz*, die auch bei der überwiegenden Mehrheit der LehrgangsteilnehmerInnen, die mit dem Staatssozialismus sympathisierten oder gar für ihn eintraten, für Skepsis und Ablehnung sorgte. Daher nutzte die Institutsleitung selbst das feierliche Lehrgangsende für ihre nicht immer erfolgreichen Versuche der politischen Indoktrination, die das gesamte Studium der afrikanischen GewerkschafterInnen prägten.

Mit der kontinuierlichen *politisch-ideologischen Schulung* verbunden war in der gesamten Lehrgangszeit das Bemühen, eine weitreichende Kontrolle über das soziale Leben der Studierenden zu erlangen. Jedoch geschah dies weniger mit Formen des Zwangs, als vielmehr mit der Einrichtung diverser fürsorglicher, sportlicher und kultureller Angebote, die den LehrgangsteilnehmerInnen etwa auf dem Hochschulgelände oder während der gemeinschaftlich verbrachten Ferien zur

795 SAPMO BArch DY 79/439: Sekretariatsvorlage über den Abschluß des 3. afro-asiatischen Lehrgangs an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (31.01.1963), Bl. 1.

796 SAPMO BArch DY 79/439: Organisationsplan des 3. afro-asiatischen Lehrgangs (11.02.1963), Bl. 3.

797 SAPMO BArch DY 79/439: Sekretariatsvorlage über den Abschluß des 3. afro-asiatischen Lehrgangs an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ (31.01.1963), Bl. 1f.

Verfügung standen. Sie standen im Kontrast zu den tendenziell schlechten Lebensbedingungen, die die Mehrheit der ausländischen Studierenden in der DDR zumindest in der frühen Phase des dortigen Ausländerstudiums erfuhren, und dienten dem Ziel eines ideologischen Konsenses oder zumindest einer politischen Hegemonie innerhalb der Studierendenschaft. Wie die Konzeption und der Aufbau des Bernauer *Instituts für Ausländerstudium* aufzeigen, lässt sich dies auch mit der politischen Stellung erklären, die den afrikanischen GewerkschafterInnen seitens des FDGB zugeschrieben wurde. Nichtsdestotrotz waren weder Indoktrination noch Kontrolle total. Im Gegenteil, obwohl der Institutsleitung in der Regel bekannt war, dass die Studierenden die herrschenden Moralnormen etwa in puncto sexueller Beziehungen missachteten oder in diesem Kontext eigensinnig handelten, intervenierte sie selbst bei (augenscheinlich) übergriffigem Verhalten nicht strafend. Derlei Vorfälle wurden zwar, genau wie abweichendes Verhalten anderer Art, sorgfältig dokumentiert, doch nur selten harsch sanktioniert. Kam es gar zu Protesten der Studierenden, reagierte die Institutsleitung, zumeist in Absprache mit den zuständigen Verantwortlichen des FDGB-Bundesvorstands, durchaus entgegenkommend.

Denn neben der außerordentlich prekären außenpolitischen Lage der DDR, der sich auch die afrikanischen GewerkschafterInnen in Bernau bewusst waren und sie als Druckmittel einzusetzen wussten, war es die Projektion einer Avantgardeposition, mit welcher nicht nur außenpolitische Hoffnungen verbunden wurden, sondern auch die GewerkschafterInnen in ihren Protesten Handlungsmacht erlangten. Als diese jedoch aufgrund der alltäglichen Erfahrung mit Rassismus eine eigenständige Organisation ins Leben rufen wollten, erlebten sie, obgleich sie erneut Konzessionen erreichten, die zementierte Grenze ihrer Handlungsspielräume; trotz oder gerade wegen ihrer privilegierten Stellung durften auch sie nicht den Alleinvertretungsanspruch der SED und ihrer Organe infrage stellen.

Bei der Betrachtung des weiteren außenpolitischen Engagements der DDR in Afrika stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die Einschätzung der afrikanischen GewerkschafterInnen als besonders wichtige politische AkteurInnen noch für die späteren Phasen der ostdeutschen Entwicklungspolitik galt. Denn nachdem die BRD die *Hallstein-Doktrin* nicht mehr anwendete und die DDR nun bereits 1974 zu 136 Staaten diplomatische Beziehungen führte,⁷⁹⁸ konzentrierte sie sich vor allem auf gefestigte Partnerschaften zu Staaten und leninistisch-guevaristischen Befreiungsbewegungen im

798 Scholtzseck, Joachim: Außenpolitik, S. 32.

südlichen Afrika.⁷⁹⁹ Für diese Beziehungen wurde der FDGB letztlich nicht mehr in solchem Maße eingebunden wie beim ursprünglichen Kontaktaufbau,⁸⁰⁰ weil man ihn für ihre Aufrechterhaltung schlichtweg nicht mehr grundsätzlich benötigte. Er konzentrierte sich in der *Solidaritätsarbeit* nun hauptsächlich auf seine innenpolitische Rolle, wenn es beispielsweise um die Generierung von Spendengeldern für antikoloniale und antiimperialistische Organisationen ging.⁸⁰¹

In diesem Sinne gilt es in der zukünftigen historiographischen Behandlung zu klären, in welcher Weise das nun bereits etablierte *Institut für Ausländerstudium* für die späte DDR einen kontinuierlich hohen Stellenwert besaß oder sich alsbald die neuen außenpolitischen Prämissen negativ bemerkbar machten. In diesem Zusammenhang müsste ebenfalls untersucht werden, in welchem Maße damit Auswirkungen auf die schulische wie soziale Lebenswelt und auf die Handlungsspielräume der weiterhin dort studierenden GewerkschafterInnen aus Afrika verbunden waren. Die notwendigen Grundlagen hierfür sind längst gegeben. Schließlich dürfte der bereits bekannte und im Bundesarchiv gesicherte Quellenbestand für weitere Erforschungen ein fruchtbares Fundament darstellen.

799 Scholtyseck, Joachim: Außenpolitik, S. 36.

800 So spielte der FDGB auch bei der Konstituierung von Beziehungen zu den Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika eine erhebliche Rolle. Eine der ersten Hilfsleistungen, die zwischen der DDR sowie der namibischen *South-West Africa People's Organisation* (SWAPO) einerseits und der *Zimbabwe African Peoples Union* (ZAPU) andererseits zu Beginn der 1960er Jahre vertraglich zugesichert wurden, war jeweils die Möglichkeit des Gewerkschaftsstudiums in Bernau, vgl. Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg: DDR im südlichen Afrika, S. 255f., S. 260f.

801 Hierbei gemeinsam mit dem *Solidaritätskomitee*, vgl. Witkowski, Gregory: *Between Fighters and Beggars*, S. 75ff.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 SAPMO-Quellenfundus

Stiftung der Archiv der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR
im **Bundesarchiv, Berlin (SAPMO-BArch)**

DY 79 Gewerkschaftshochschule

11 Institut für Ausländerstudium

- /183 Schriftwechsel mit dem FDGB und seinen Organen I, 1960-1962
- /267 Materialien des Wissenschaftlichen Rates der Hochschule, 1960-1962
- /270 Schulordnungen, 1960-1962
- /271 Lehrpläne, 1959-1962
- /273 Schriftwechsel mit dem FDGB und seinen Organen III, 1961-1962
- /274 Schriftverkehr mit ausländischen Gewerkschaften, 1960-1962
- /275 Protokolle – vertrauliches Material der Institutsleitung, 1960-1962
- /399 Institutsleitungssitzungen, 1960-1963
- /406 Sekretariatsvorlagen für das Sekretariat des Bundesvorstands, 1959-1963
- /409 Vorlagen für den Rat der Fakultät für Ausländerstudium, 1962-1963
- /439 3. Lehrgang für Gewerkschaftsfunktionäre I, 1961-1963
- /465 Wissenschaftlicher Rat des Ausländerinstituts, 1961-1962
- /468 Unterrichtsprogramme, 1962-1963
- /613 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien I, 1961-1964
- /614 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien VII, 1964-1965
- /615 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien V, 1964
- /616 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien III, 1963
- /617 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien VIII, 1966

/618 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien IX, 1966

/619 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien X, 1966-1968

/2499 Sitzungen des Fakultätsrates; Studienordnung; Prüfungsordnung; Maßnahmenpläne; Konzeptionen, 1964

/2500 3. Lehrgang für Gewerkschaftsfunktionäre II, 1961-1963

/2510 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien II, 1961-1964

/2511 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien VI, 1964

/2512 Briefverkehr mit ehemaligen Briefwechsel mit ehemaligen Studenten aus Afrika und Asien IV, 1963

7.2 Weitere Quellen und Primärliteratur

Ansprenger, Franz: Politik im schwarzen Afrika. Die modernen politischen Bewegungen im Afrika französischer Prägung, Köln 1961.

Bauhaus-Denkmal Bundesschule Bernau bei Berlin: Geschichtsschronik, abrufbar unter <http://www.bauhaus-denkmal-bernau.de/baudenkmal/geschichte.html>, zuletzt abgerufen am 04.01.2018.

Dimitroff, Georgi: Arbeiterklasse gegen Faschismus, in: **Pieck, Wilhelm/Dimitroff, Georgi/Tolgiatti, Palmiro:** Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus. Referate auf dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale (1935), Berlin (Ost) 1957, S. 4-110.

Engels, Friedrich: Brief an Bebel, in: **MEW** Bd. 19, Berlin (Ost) 1973, S. 3-9.

Engels, Friedrich: Die europäischen Arbeiter im Jahre 1877, in: **MEW** Bd. 19, Berlin (Ost) 1973, S. 117-137.

Engels, Friedrich: Die Trade-Unions, in: **MEW** Bd. 19, Berlin (Ost) 1973, S. 254-260.

Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika, Hannover 1965.

Krahl, Hans-Jürgen: Zu Lenin, Staat und Revolution, in: **Ders.:** Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution. Schriften, Reden und Entwürfe aus den Jahren 1966-1970, Frankfurt a. M. 1971, S. 182-190.

Lamm, Hans-Siegfried/Kupper, Siegfried: DDR und die Dritte Welt, Oldenburg 1976.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus, in: **Ders.:** Werke, Bd. 19, Berlin (Ost) 1973, S. 3-9.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, in: **Ders.:** Werke, Bd. 7, Berlin (Ost) 1973, S. 197-430.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung, in: **Ders.:** Werke, Bd.5, Berlin (Ost) 1973, S. 355-549.

Marx, Karl: Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“, in: **MEW** Bd. 4, Berlin (Ost) 1977, S. 63-182.

Stalin, Josef: Fragen des Leninismus, Moskau 1947.

7.3 Monographien, Lexikabeiträge, Sammelbände und Aufsätze

Akakpo-Numado, Sena Yawo: Mädchen- und Frauenbildung in den deutschen Afrika-Kolonien (1884-1914), Frankfurt a. M./London 2007.

Albrecht, André: Das institutionelle Erbe der DDR-Entwicklungspolitik. Was vom Solidaritätskomitee und den internationalen Bildungsstätten blieb, in: **Kunze Thomas/Vogel, Thomas (Hg.):** Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010, S. 166-177.

Banse, Frauke: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing? Gewerkschaften in Ghana und Benin, die Förderung der Friedrich-Ebert-Stiftung und die Economic Partnership Agreements (EPAs), Kassel 2016.

Bendix, Daniel: Entwicklung/entwickeln/Entwicklungshilfe/Entwicklungspolitik/Entwicklungsland, in: **Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.):** Wie Rassismus aus Wörtern spricht, Münster 2015, S. 272-278.

Boltovskaja, Svetlana: Bildungsmigranten aus dem subsaharischen Afrika in Moskau und St. Petersburg. Selbst- und Fremdbilder, Wiesbaden 2015.

Boussoulas, Andriana: ‚Entwicklungsland‘, in: **Arndt, Susan/Hornscheidt, Antje (Hg.):** Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster 2009, S. 120-123.

Burghartz, Susanna: Historische Anthropologie/Mikrogeschichte, in: **Eibach, Joachim (Hg.):** Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, Göttingen 2006, S. 206-218.

Burton, Eric: „Stark abhängig vom Partner“: Solidarität und ihre Grenzen bei den Brigaden der Freundschaft der FDJ, Wien 2016.

Büschel, Hubertus/Speich, Daniel: Einleitung. Konjunkturen, Probleme und Perspektiven der Globalgeschichte von Entwicklungszusammenarbeit, in: **Dies. (Hg.):** Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit, Frankfurt a. M./New York 2009, S. 7-32.

Büschel, Hubertus: Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960-1975, Frankfurt a. M./New York 2014.

Büschel, Hubertus: In Afrika helfen. Akteure westdeutscher „Entwicklungshilfe“ und ostdeutscher „Solidarität“ 1955-1975, in: **Kruke, Anja (Hg.):** Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945-1990, Bonn 2009, S. 333-366.

Carew, Anthony: The International Confederation of Free Trade Unions, Bern 2000.

Chaturvedi, Vinayak: Eine kritische Theorie der Subalternität. Überlegungen zur Verwendung des Klassenbegriffs in der indischen Geschichtsschreibung, in: **WerkstattGeschichte** 41 (2006), S. 7-26.

Davis, Belinda/Lindenberger, Thomas/Wildt, Michael: Einleitung, in: **Dies. (Hg.):** Alltag, Erfahrung, Eigensinn. Historisch-anthropologische Erkundungen, Frankfurt a. M. 2008, S. 11-28.

Demirović, Alex: Ist die DDR an Marx gescheitert? Kritische Anmerkungen zu M. Brie, in: **Das Argument** 188 (1991), S. 519-526.

Dimmey, Jana/Matthes, Kathrin: Rote Stühle: Das Gelände am Bogensee, Hochschule der FDJ und Goebbels Landsitz, Heidelberg 2009.

Dressel, Gert: Historische Anthropologie. Eine Einführung, Köln/Weimar/Wien 1996.

Eagleton, Terry: Ideologie. Eine Einführung, Stuttgart 2000.

Eckert, Andreas/Wirz, Albert: Wir nicht, die Anderen auch: Deutschland und der Kolonialismus, in: **Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini/Römhild, Regina (Hg.):** Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M./New York 2013, S. 506-525.

Eckl, Andreas: Grundzüge einer feministischen Missionsgeschichtsschreibung. Missionarsgattinnen, Diakonissen und Missionsschwwestern in der deutschen kolonialen Frauenmission, in: **Bechhaus-Gerst, Marianne/Leutner, Mechthild (Hg.):** Frauen in den deutschen Kolonien, Berlin 2009, S. 132-145.

Einax, Rayk: Im Dienste außenpolitischer Interessen. Ausländische Studierende in der DDR am Beispiel Jenas, in: **Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/ Mestrup, Heinz (Hg.):** Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945-1990), Bd. 1, Köln/Weimar/Wien 2007, S.162-183.

Engel, Ulf/Schleicher, Hans-Georg: Die beiden deutschen Staaten in Afrika. Zwischen Konkurrenz und Koexistenz 1949 – 1990, Hamburg 1998.

Feige, Michael: Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Magdeburg 1999.

Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.): Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA, Göttingen 2017.

Förster, Alfred: Die FDGB-Bundesschule „Theodor Leipart“ Bernau bei Berlin, Bernau 2007.

Foucault, Michel: Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II, Frankfurt a. M. 2004.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Der FDGB von A-Z. Kleines Lexikon zum Gewerkschaftswesen in der DDR, Bonn 1987.

Friedrichsmeyer, Sara/Lennox, Sara/Zantop, Susanne: Introduction, in: **Dies. (Hg.):** The imperialist Imagination. German Colonialism and Its Legacy, Ann Arbor 1998, S. 1-32.

Gieseke, Jens: Auf der Suche nach der schweigenden Mehrheit Ost. Die geheimen Infratest-Stellvertreterbefragungen und die DDR-Gesellschaft 1968–1989, in: **Contemporary History** 12 (2015), S. 66-97.

Gill, Ulrich: Ideologische Grundlagen, in: **Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.):** FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, abrufbar unter https://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Ideologische_Grundlagen.html, zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Glosemeyer, Iris: Jemen, in: **Weiss, Walter M. (Hg.):** Die arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft, Heidelberg 2007, S. 88-102.

Goel, Urmila: Unerhörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung, in: **Gürsel, Duygu/Çetin, Zülfukar/Allmende e.V. (Hg.):** Wer macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen, Münster 2013, S. 138-150.

Görlich, Christopher: Urlaub vom Staat. Tourismus in der DDR, Köln 2012.

Gramkow, Wilma: Das Herder-Institut in Leipzig im Wandel der Zeiten 1961-1990. Ein Beitrag zur Geschichte des Herder-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Hamburg 2006.

Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Von der Revolution 1848 bis ins 21. Jahrhundert, Berlin 2007.

Gudat, Renate/Ilal, Abdul: Erfahrungen von mosambikanischen Studenten in der DDR. Interviews, in: **Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.):** Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994, S. 215-225.

Gülstorff, Torben: Trade follows Hallstein. Deutsche Aktivitäten im zentralafrikanischen Raum des Second Scramble, Berlin 2012.

Gunawardena, Charles: Encyclopedia of Sri Lanka, New Delhi 2003.

Hall, Stuart: Rassismus als ideologischer Diskurs, in: **Räthzel, Nora (Hg.):** Theorien über Rassismus, Hamburg 2000, S. 7-16.

Heinemann, Manfred: Nordkoreanische Studenten im Auslandsstudium der DDR, in: **Bildung und Erziehung** 66 (2013), Heft 1, S. 73-97.

Hermann, Alexandra: Internationale Arbeit des FDGB, in: **Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.):** FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, abrufbar unter http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/i/Internationale_Arbeit.html, zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Heyden, Ulrich van der/Stephan, Gerd-Rüdiger (Hg.): Deutsch-südafrikanische Beziehungen: DDR – Bundesrepublik – vereintes Deutschland. Potsdam 2009.

Heyden, Ulrich van der: Die DDR und der Handel mit dem Apartheidregime in Südafrika, Berlin 2004.

Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.): Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994.

Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2003.

Hong, Young-Sun: Cold War Germany, the Third World, and the Global Humanitarian Regime, Cambridge 2015.

Hyde, David: East African Railways and Harbours, 1945-1960. From ‚Crisis of Accumulation‘ to Labour Resistance, in: **Maat, Harro/Hazareesingh, Sandip (Hg.):** Local Subversions of Colonial Cultures. Commodities and Anti-Commodities in Global History, Basingstoke 2015, S. 147-170.

Jajeśniak-Quast, Dagmara: „Proletarische Internationalität“ ohne Gleichheit. Ausländische Arbeitskräfte in ausgewählten sozialistischen Großbetrieben, in: **Müller, Christian Th./Poutrus, Patrice G. (Hg.):** Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft, Köln 2005, S. 267-294.

Jansen, Jan C./Osterhammel, Jürgen: Dekolonisation. Das Ende der Imperien, München 2013.

Jessen, Ralph: Diktatorische Herrschaft als kommunikative Praxis. Überlegungen zum Zusammenhang von "Bürokratie" und Sprachnormierung in der DDR-Geschichte, in: **Lüdtke, Alf/Becker, Peter (Hg.):** Akten. Eingaben. Schaufenster. Die DDR und ihre Texte. Erkundungen zu Herrschaft und Alltag, Berlin 1997, S. 57-75.

Kalb, Lothar: Sendboten Olympias. Die Geschichte des Ausländerstudiums an der Dhfk Leipzig, Leipzig 2008.

Kalter, Christoph/Rempe, Martin: La République décolonisée. Wie die Dekolonisierung Frankreich geändert hat, in: **Geschichte und Gesellschaft** 37 (2011), S. 157-197.

Kaminsky, Anna: Frauen in der DDR, Berlin 2016.

Karden, Hella: Deutschland, Heinz, in: **Baumgartner, Gabriele/Hebig, Dieter (Hg.):** Biographisches Handbuch der SBZ/DDR. 1945–1990. Bd. 1: Abendroth – Lyr, München 1996, S. 119.

Kerner, Ian: Postkoloniale Theorien. Zur Einführung, Hamburg 2012.

Kessler-Harris, Alice: Gendering Labor History, Urbana 2007.

Kilian, Werner: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973, aus den Akten der beiden Außenministerien, Berlin 2001.

Kittel, Manfred: Wider „Die Kolonialmacht der französischen Großkapitalisten und die Rüstungsmillionäre des Nordatlantikpakts“. Die SED und Algerienkrieg 1954-1962, in: **Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande** 31 (1999), S. 405-419.

Kuba, Karlheinz: Abt. Frauen des BuV (1946-89), in: **Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.):** FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, abrufbar unter [http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/a/Abt. Frauen des BuV \(1946-89\).html](http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/a/Abt._Frauen_des_BuV_(1946-89).html), zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Laak, Dirk van: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880-1960, Paderborn 2004.

Linden, Marcel van der: Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit, Frankfurt a. M./New York 2017.

Lindenberger, Thomas: Alltagsgeschichte und ihr Beitrag zur Erforschung der Sozialgeschichte der DDR, in: **Bessel, Richard/Jessen, Ralph (Hg.):** Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen 1996, S. 298-325.

Lindenberger, Thomas: Die Diktatur der Grenzen. Zur Einleitung, in: **Ders. (Hg.):** Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR, Köln 1999, S. 13-44.

Luckhardt, Ken/Wall, Brenda: Organize or Starve! The History of the South African Congress of Trade Unions, London 1980.

Lüdtke, Alf: „... den Menschen vergessen“? - oder: Das Maß der Sicherheit: Arbeiterverhalten der 1950er Jahre im Blick von MfS, SED, FDGB und staatlichen Leitungen, in: **Lüdtke, Alf/Becker, Peter (Hg.):** Akten. Eingaben. Schaufenster. Die DDR und ihre Texte. Erkundungen zu Herrschaft und Alltag, Berlin 1997, S. 189-222.

Lüdtke, Alf: Die DDR als Geschichte. Zur Geschichtsschreibung über die DDR, in: **Aus Politik und Zeitgeschichte** 36 (1998), S. 3-16.

Lüdtke, Alf: Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Hamburg 1993.

Lüdtke, Alf: Einleitung: Herrschaft als soziale Praxis, in: **Ders. (Hg.).** Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, Göttingen 1991, S. 9-63.

Lüdtke, Alf: Einleitung. Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?, in: **Ders (Hg.):** Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt a. M. 1989, S. 9-47.

Mac Con Uladh, Damian: Guests of the socialist nation? Foreign students and workers in the GDR, 1949-1990, London 2005.

Mac Con Uladh, Damian: „Studium bei Freunden“? Ausländische Studierende in der DDR bis 1970, in: **Müller, Christian Th./Poutrus, Patrice G. (Hg.):** Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft, Köln 2005, S. 175-220.

Mamozai, Martha: Einheimische und „koloniale“ Frauen, in: **Bechhaus-Gerst, Marianne/Leutner, Mechthild (Hg.):** Frauen in den deutschen Kolonien, Berlin 2009, S. 14-30.

Marx, Christoph: Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart, Paderborn 2004.

Medick, Hans: Mikro-Historie, in: **Schulze, Winfried (Hg.):** Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994.

Medick, Hans: Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte, Göttingen 1996.

Mende, Christiane: Migration in die DDR. Über staatliche Pläne, migrantische Kämpfe und den real-existierenden Rassismus, in: **Gürsel, Duygu/Çetin, Zülfukar/Allmende e.V. (Hg.):** Wer macht Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen, Münster 2013, S. 151-164.

Mühlberg, Dietrich: Sexuelle Orientierungen und Verhaltensweisen in der DDR, in: **Sowi. Sozialwissenschaftliche Informationen** 24 (1995), S. 49-57.

Müller-Enbergs, Helmut: Schabowski, Günter, in: **Müller-Enbergs, Helmut/Wielgohs, Jan/Hoffmann, Dieter/Herbst, Andreas/Kirschey-Feix, Ingrid (Hg.):** Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien, Berlin 2010, abrufbar unter <https://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?Aut=HME>, zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Mutschler, Alexander: Eine Frage der Herrschaft. Betrachtungen zum Problem des Staatszerfalls in Afrika am Beispiel Äthiopiens und Somalias, Münster 2002.

Nanfosso, Roger Tsafack: Trade Union and the Informal Sector in Africa, in: **Modern Economy** 7 (2016), S. 1135-1152.

Onyeonoru, Ifeanyi P./Adesina, Jimi O.: Trade Unions in Nigeria, in: **Phelan, Craig (Hg.):** Trade Unionism since 1945. Towards a Global History. Volume 1: Western Europe, Eastern Europe, Africa and the Middle East, Oxford u. a. 2009. S. 363-386.

Phelan, Craig: Introduction, in: **Ders. (Hg.):** Trade Unionism since 1945. Towards a Global History. Volume 1: Western Europe, Eastern Europe, Africa and the Middle East, Oxford u. a. 2009, S. IX-XV.

Podevins, Oliver/Preißinger, Tanja: Zwischen Hallstein-Doktrin und sozialistischer Solidarität: Das französische Schwarzafrika in den außenpolitischen Konzeptionen der beiden deutschen Staaten, in: **Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande** 31 (1999), S. 377-390.

Poutrus, Patrice G.: An den Grenzen des proletarischen Internationalismus. Algerische Flüchtlinge in der DDR, in: **Zeitschrift für Geschichtswissenschaft** 55 (2007), Heft 2, S. 162-178.

Poutrus, Patrice G.: Aufnahme in die „geschlossene Gesellschaft“: Remigranten, Übersiedler, ausländische Studierende und Arbeitsmigranten in der DDR, in: **Oltmer, Jochen (Hg.):** Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 967-998.

Pugach, Sara: African Students and the Politics of Race and Gender in the German Democratic Republic, in: **Quinn, Slobodian (Hg.):** Comrades of Color. East Germany in the Cold War World, New York 2015, S. 131-156.

Quinn, Slobodian: Introduction, in: **Ders. (Hg.):** Comrades of Color. East Germany in the Cold War World, New York 2015, S. 1-22.

Quinn, Slobodian: Socialist Chromatism: Race, Racism, and the Racial Rainbow in East Germany, in: **Ders. (Hg.):** Comrades of Color. East Germany in the Cold War World, New York 2015, S. 23-42.

Rabenschlag, Ann-Judith: Völkerfreundschaft nach Bedarf. Ausländische Arbeitskräfte in der Wahrnehmung von Staat und Bevölkerung der DDR, Stockholm 2014.

Raphael, Lutz: Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart, München 2003.

Reinhart, Kai: Wir wollten einfach unser Ding machen. DDR-Sportler zwischen Selbstbestimmung und Fremdverwirklichung, Frankfurt a. M./New York 2010.

Reybrouck, David van: Kongo. Eine Geschichte, Berlin 2012.

Ritschel, Susanne: Kubanische Studierende in der DDR. Ambivalentes Erinnern zwischen Zeitzeugen und Archiv, Hildesheim 2015.

Ross, George: Workers and Communists in France. From Popular Front to Eurocommunism, Berkeley 1982.

Sattler, Friederike: Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“, in: **Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.):** FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, abrufbar unter https://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/h/Hochschule_der_Deutschen_Gewerkschaften_Fritz_Heckert.html, zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Schillinger, Hubert René: Schwach und doch gefürchtet. Gewerkschaften in Afrika, Bonn 2005.

Schildt, Axel: Antikommunismus von Hitler zu Adenauer, in: **Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.):** Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA, Göttingen 2017, S. 186-203.

Schleicher, Hans-Georg/Schleicher, Ilona: Die DDR im südlichen Afrika: Solidarität und Kalter Krieg. Hamburg 1997.

Schleicher, Hans-Georg/Schleicher, Ilona: Waffen für den Süden Afrikas. Die DDR und der bewaffnete Befreiungskampf, in: **Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.):** Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994, S. 7-30.

Schleicher, Ilona: FDGB-Offensive in Westafrika. Der Gewerkschaftsverbund im Jahr Afrikas, in: **Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.):** Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster 1994, S. 82-93.

Schmelz, Andrea: Bildungsmigration und Interkulturalität. Ausländische Studierende aus afrikanischen und asiatischen Ländern in Ostdeutschland vor und nach 1989, in: **Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland** 38 (2005), Bd. 1, S. 84-91.

Scholtzyseck, Joachim: Die Außenpolitik der DDR, München 2003.

Scholtzyseck, Joachim: Im Schatten der Hallstein-Doktrin. Die globale Konkurrenz zwischen Bundesrepublik und DDR, in: **Conze, Eckart (Hg.):** Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer, Bonn 2010, S. 79-97.

Scholz, Joachim F.: Warnke, Herbert, in: **Müller-Enbergs, Helmut/Wielgohs, Jan/Hoffmann, Dieter/Herbst, Andreas/Kirschey-Feix, Ingrid (Hg.):** Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien, Berlin 2010, abrufbar unter <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3698>, zuletzt abgerufen am 04.01.2018.

Sebald, Peter: Völkerfreundschaft oder Auslandsinformation. Impressionen zum Wirken der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft, in: **Heyden, Ulrich van der/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.):** Die DDR und Afrika I. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster 1993, S. 79-94.

Seibert, Niels: Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964-1983, Münster 2008.

Sewell Jr., William H.: A Theory of Structure: Duality, Agency and Transformation, in: **Ders.:** Logics of History. Social Theory and Social Transformation, Chicago 2005, S. 124-151.

Silberman, Marc/Wrage, Henning: Introduction. DEFA at the Crossroads: Remapping the Terrain, in: **Dies. (Hg.):** DEFA at the Crossroads of East German and International Film Culture, Berlin/Boston 2014, S. 1-24.

Stevens, Simon: Bloke Modisane in East Germany, in: **Quinn, Slobodian (Hg.):** Comrades of Color. East Germany in the Cold War World, New York 2015, S. 121-130.

Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München 2007.

Stütz, Hannes (Hg.): Angenfort, Jupp: Sprung in die Freiheit. Die Geschichten des Josef A., Köln 2010.

Tietze, Andreas: Die theoretische Aneignung der Produktionsmittel. Gegenstand, Struktur und gesellschaftstheoretische Begründung der polytechnischen Bildung in der DDR, Frankfurt a. M. 2012.

Uckermann, Helga: Gewerkschaften und Dritte Welt. Konzeptionen, Strategien und Standorte im System der Nichtregierungsorganisationen, Sinzheim 1996.

Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M./New York 2009.

Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): Das Schicksal der ADGB - Bundesschule im Dritten Reich, Bernau 2016.

Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): Die Bau- und Nutzungsgeschichte – Der Verein zu dessen Bewahrung, Bernau 2002.

Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau (Hg.): Die Bundesschule der Gewerkschaften in Bernau bei Berlin. Dokumente zur Bau- und Nutzungsgeschichte 1927 bis 1933, Bernau 2003.

Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau: Weltkulturerbe vor den Toren Berlins. Hannes Meyer (1889 – 1954), Bernau 2004.

Wagner, Bernd: Zu rechtsextremen Entwicklungen in den neuen Bundesländern, in: **Arndt, Susan (Hg.):** AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland, Münster 2006, S. 109-120.

Waibel, Harry: Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR, Frankfurt a. M. 2014.

Weis, Toni: The Politics Machine: On the Concept of ‚Solidarity‘ in East German Support für SWAPO, in: **Journal of Southern African Studies** 37 (2011), Heft 2, S. 351-367.

Wiedmann, Roland: Strukturen des Ausländerstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik, in: **Illy, Hans F./Schmidt-Streckenbach, Wolfgang (Hg.):** Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten, Berlin 1987, S. 67-100.

Wimmelbücker, Ludger: Zur Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und Sansibar in den 1960er Jahren, in: **Heyden, Ulrich van der/Benger, Franziska (Hg.):** Kalter Krieg in Ostafrika, Berlin 2009, S. 185-212.

Winrow, Gareth M.: The Foreign Policy of the GDR in Africa, Cambridge 1990.

Witkowski, Gregory: Between Fighters and Beggars. Socialist Philanthropy and the Imagery of Solidarity in East Germany, in: **Quinn, Slobodian (Hg.):** Comrades of Color. East Germany in the Cold War World, New York 2015, S. 73-94.

Wolter, Heike: Feriendienst, in: **Dowe, Dieter/Kuba, Karlheinz/Wilke, Manfred (Hg.):** FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, abrufbar unter <https://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/f/Feriendienst.html>, zuletzt abgerufen am 03.01.2018.

Zeiler, Moritz: Materialistische Staatskritik. Eine Einführung, Stuttgart 2017.

Zelik, Raul: Nach dem Kapitalismus. Warum der Staatssozialismus ökonomisch ineffizient war und was das für Alternativen heute bedeutet, in: **Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft** 39 (2009), Heft 2, S. 207-228.

Zwengel, Almut (Hg.): Die "Gastarbeiter" der DDR. Politischer Kontext und Lebenswelt, Berlin 2011.

8. Erklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Ich versichere, dass die schriftliche (gebundene) und elektronische Form übereinstimmen.

Göttingen, 22.01.2018

Eric Angermann

9. Danksagung

Zu guter Letzt möchte ich mich bei all Jenen bedanken, die mich im Rahmen meiner Masterarbeit tatkräftig unterstützten.

Zunächst gilt ein besonderer Dank meinen beiden BetreuerInnen, Professorin Petra Terhoeven und Professor Dirk Schumann. Ihr schnelles und hilfreiches Feedback bei Fragen aller Art, ihre konstruktive Kritik, aber vor allem das in mich gesetzte Vertrauen waren die nötige Grundlage, die Arbeit zielstrebig und in Ruhe verfassen zu können. Das dafür ebenfalls notwendige materielle Fundament verdanke ich der Hans-Böckler-Stiftung und meiner lebenswerten Familie, die die (Mit-)Finanzierung meines Studiums zu verschiedenen Zeiten ermöglichten.

Ebenfalls verdient Jörg Depta an dieser Stelle eine Würdigung. Seinen ersten Hinweisen habe ich es überhaupt zu verdanken, mich mit der Thematik dieser Arbeit auseinandergesetzt zu haben; er verwies auf die noch fehlende historiographische Behandlung des gewerkschaftlichen Ausländerstudiums an der Bernauer FDGB-Hochschule. Weiterhin danke ich Hanna Feesche, Rasmus Niebaum, Jan Oestreich, Pablo Schmelzer und Morten Schulze für fruchtbare Anmerkungen und das gemeinsame Überstehen der Abschlussarbeiten. Zu großem Dank bin ich zudem Lena Glöckler und Nils Wolpmann verpflichtet, die viele Stunden in die inhaltliche Korrektur dieser Arbeit investierten. Auch danke ich meinen FreundInnen, die jeweils ein Kapitel auf Grammatik und Rechtschreibung überprüften, nämlich Anna-Lena Heckel, Jonathan Hiller, Tobias Liersch, Hauke Oelschlägel und Charlotte Uhlhorn.

Abschließend spreche ich ganz allgemein meinen Dank an die Dorfkids aus, mit denen ich mit Genuss die letzten Jahre verbringen durfte. Vielen Dank Euch!